

Grillparzers Werke.

Zweiter Band.

83
G 877
v. 2

Meyers Klassiker-Ausgaben.

BARD COLLEGE LIBRARY
Annandale-on-Hudson, N.Y. 12504

Grillparzers Werke.

(Franz

herausgegeben

von

Rudolf Franz.

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe in fünf Bänden.

Zweiter Band.

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

PT
2256
.A1
1903
v. 2

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

BARD COLLEGE LIBRARY
Annandale-on-Hudson, N.Y. 12504

Sappho.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Sappho.

Phaon.

Eucharis
Melitta } Dienerinnen Sapphos.

Rhamnus, Sklave.

Ein Landmann.

Dienerinnen, Knechte und Landleute.

Einleitung des Herausgebers.

„Sappho“ ist die erste von Grillparzers griechischen Tragödien, die nach dem Hintergrund und den Anschauungen ebenso wie nach der dramatischen Gestaltung und dem Stil unter seinen dramatischen Werken eine besondere Gruppe bilden. Der Dichter erzählt selbst, er habe, als die Kritik die Erfolge seiner „Ahnfrau“ auf die grellen Effekte des Stückes zurückführte, an einem einfachen Stoffe seine Fähigkeit zeigen wollen, ohne äußere Mittel, aus dem Innern heraus edle und starke Gemütsbewegungen entstehen zu lassen. Dass dieser Versuch gerade mit den Lebensschicksalen der Sappho gemacht wurde, war der zufälligen Aneignung eines Bekannten zu verdanken¹; aber dieser Hinweis kam nur den eignen Neigungen Grillparzers entgegen, der das griechische Altertum hochschätzte, in den Dichtungen Homers und der Tragiker heimisch war und Goethes „Iphigenie“ und „Tasso“ als Muster bewunderte. Nachdem er sich einmal für dieses Thema entschieden und die Komposition des neuen Dramas sich zurechtgelegt hatte, erfolgte die Ausarbeitung mit aller jugendlichen Begeisterung und in staunenswerter Sicherheit und Raschheit. Am 30. Juni 1817 hatte er den Entschluss gefasst, am 25. Juli war die Arbeit vollendet. Mit Recht sieht Laube (in der „Nachschrift“ zur ersten Auflage der Werke) in dieser Leistung des 26jährigen Dichters einen Beweis für seine reiche Bildung und für eine außerordentliche Stärke seines Talents. Dass die poetische Arbeit so ohne Unterbrechung von statten ging, ist der Tragödie von Vorteil gewesen. „Sie ist aus einem Guss und gehört zum Vollendetsten, was der Dichter geschaffen.“ (Laube.)

Die künstlerische Vollendung zeigt sich ebenso im Inhalt wie in der Form. Nach Goethes Beispiel strebte der Dichter in jeder Hinsicht nach Abrundung, Klarheit und Ruhe. Seinen Quellen, der sagenhaften Überlieferung über das Leben seiner Helden und daneben namentlich einer poetisch ganz unzulänglichen dramatischen Bearbeitung des Stoffes durch Franz von Kleist, entnahm er mit sicherem Griff eine einfache, auf nur fünf Hauptpersonen beschränkte Handlung und wußte

¹ Vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 20* dieser Ausgabe.

sie durch streng einheitliche, alle Seiten sprünge vermeidend Komposition in geschlossenem und notwendig sich entwickelndem Gang zu gestalten.

Alle Einzelsehnen wie auch der tragische Ausgang sind abgeleitet aus den Charakteranlagen der Personen und deren Entwicklung. Auf drei Gestalten beruht der Gegensatz, der durch die Tragödie hindurchgeht. Sappho, die Dichterin, eine edle, liebevolle, nur zu leidenschaftlich fühlende Frau, ist durch das Verweilen in dem Idealreiche der Kunst untauglich geworden für das wirkliche Leben. Dies um so mehr, als Enttäuschungen und herbe Lebenserfahrungen sie schamhaft gemacht haben vor der rauhen Wirklichkeit. Von ihren Landesgenossen als Geistesheldin bewundert, als Wohltäterin verehrt und wie eine Fürstin erhoben, aber in ihrem innersten Fühlen und Denken nicht verstanden, hat sie ein einseitiges Innendasein geführt, ohne doch das Sehnen nach des „Lebens heitern Blütentälern“, nach den Freuden eines stillen Glückes bezaubern zu können. Ja, sie träumt von einer Vereinigung der beiden verschiedenen Welten; ihr Trachten geht darauf,

„Das Leben aus der Künste Taumelkelch,

Die Kunst zu schlürfen aus der Hand des Lebens“ (V. 282 f.). So tief begründet dieses Sehnen in der menschlichen und ganz besonders in der weiblichen Natur ist: sie, der der Blick fehlt für die wirkliche Welt und der sichere Schritt durch ihre Wirrnisse, kann dies Ziel nicht erreichen. In Phaon, dem lebensfrischen, begeisterungsfähigen, schönen Jüngling, glaubt sie den Mann gefunden zu haben, der ihr des Lebens Glück, dem sie das Reich der Kunst erschließen könne. Es ist eine Täuschung. Nicht Liebe, sondern nur Bewunderung hat ihn hingeführt zu der gefeierten Dichterin. Sobald die kindliche Anmut der ihm gleichgearteten Melitta seinem „namenlosen Sehnen“ die natürliche Richtung gegeben hat, wendet er sich von der erhabenen Frau ab. Diese aber verstrickt sich, fortgerissen von ihrer leidenschaftlichen Natur, immer mehr in Irrtum und Schuld und geht an Zerrüttung ihres Herzens zugrunde.

Diesen Konflikt zwischen Kunst und Leben und ein ähnliches Geschick teilt Sappho mit gar vielen Künstlern. Darum hat ihre Tragödie eine allgemein menschliche Bedeutung. Es liegt eben im Wesen der künstlerischen Tätigkeit, daß sie leicht das Innenleben übermäßig entwickelt und den Menschen schwach macht gegenüber den Aufgaben und Hemmungen des Lebens. Diese Gefahr hat, wie Werther

und Tasso beweisen, selbst Goethe kennen gelernt, wenn auch siegreich überwunden. Gescheitert sind an ihr Hölderlin, Kleist und Lenau. Grillparzer selbst empfand schon in jungen Tagen und dann sein ganzes Leben lang diesen Zwiespalt in sich und hat verwandte Gegensätze in seinen Dichtungen (Banchanus, Kaiser Rudolf II., Libussa, der arme Spielmann) immer wieder dargestellt.

Gerade für jenen Konflikt zwischen Innerlichkeit und Außenwelt hatte aber der Dichter auch ein dramatisches Vorbild in Goethes „Tasso“. Und doch welch großer Unterschied zwischen den beiden so nahe verwandten Stücken! Bei Grillparzer liegen die Verhältnisse von vornherein viel einfacher und klarer als bei Goethe. Dort beherrscht der eine große Konflikt, die Verirrung Sapphos gegenüber Phaon, das ganze Stück; hier zeigt sich der Zusammenstoß des weltentrückten Dichters mit der Wirklichkeit in einer ganzen Kette von Fehlgriffen und Irrungen. Sappho tut mit vollem Bewußtsein den Schritt aus ihrer Idealwelt in das Leben und ringt sich zuletzt — nach schmerzlichen Erfahrungen — zu der Einsicht in ihre Verfehlung durch; Tasso hat nie eine klare Stellung zu seiner Umgebung gehabt und kommt auch durch die Verwickelungen des Stücks nicht zur Erkenntnis der ihm gesteckten Schranken. Anderseits hat ihm der Dichter in Antonio einen in sich gefestigten, dem Leben gewachsenen Mann gegenübergestellt, an dem der gänzlich Gebrochene schließlich einen Halt findet, während Sappho, die einen kraftvollen und sicheren Berater und Führer durchs Leben entbehrt, aus sich selbst den Weg aus Leidenschaft und Schuld zur Läuterung und Entsalzung findet. Dadurch erhält der Ausgang der Tragödie eine höhere Weihe und Begeisterung.

Freilich, der selbstgewählte Tod ist als letzter Ausweg nicht ohne Bedenken. Wenn auch Dual über erlittenen Undank, Beschämung über die eigne Verirrung, Schmerz über die Bekleidung ihres reinen Ruhmes zusammenwirken mögen, um ihre leidenschaftlich heftige Natur zu dem verzweifelten Schritt zu treiben: es fehlt dieser Katastrophe etwas von der zwingenden Notwendigkeit. Dies empfinden wir um so mehr, je weniger Phaon der Mann ist, um den die große Dichterin in den Tod gehen müßte. Vielmehr hat er sich in dem Zusammenstoß mit Sappho ihrer Liebe immer weniger würdig gezeigt. Auch darin liegt eine schwache Seite des Stücks. Phaon sieht Melitta von ihrer Herrin bedroht. Da ist es zwar folgerichtig und natürlich, daß die erwachte Liebe und die erste ernste Lebenserfahrung seine vordem schwankende Natur

festigen und ihn zu klarerer Einsicht und männlicher Tatkraft erziehen: aber seine Ausfälle und Schmähungen gegen die vorher so hochverehrte Frau gehen ins Maßlose und lassen den unbesonnenen Hitzkopf fast verächtlich erscheinen. Demgegenüber bildet die Zurechtweisung und Demütigung, die ihm von Rhamnes zuteil wird, ebensowenig ein ausreichendes Gegengewicht wie seine eigne spätere Reue. 5

Es ist klar, daß Grillparzer zu jenem Ausgang seines Dramas durch die antike Überlieferung vom Tode der Sappho bestimmt worden ist, so wenig sonst für sein Stück die Anschauungen und Verhältnisse des Altertums maßgebend waren. Vielmehr ist das Problem in 10 seiner Verinnerlichung ebenso wie die Auffassung, die diese Sappho von ihrem Dichterberuf hat, durchaus ungriechisch und modern. Das Drama gleicht auch hierin den Goetheschen Vorbildern „Tasso“ und „Iphigenie“. Ebenso ist die äußere Ökonomie des Stücks, die Einheit von Ort und Zeit, wohl eher auf das Beispiel der „Iphigenie“ zurückzuführen 15 als auf antike Muster, obwohl sich diese Beschränkung, die ja zweifellos der dramatischen Wirkung zugute kommt, bei der Einfachheit des Stoffes fast von selbst bot. An Goethe mahnen endlich auch die poetischen Vorzüge, die dieses Drama auszeichnen. Ein eigner Zauber liegt auf manchen seiner Szenen, so auf dem Ausgang des ersten Aufzuges, 20 wo — ähnlich wie im Parzenlied der „Iphigenie“ — die ahnungsbange Stimmung der Heldin in einem wehmüdig ernsten Liede ausklingt, oder auf jener zarten Szene, in der die aufkeimende Liebe zwischen Phaon und Melitta dargestellt ist. Die Sprache dieses Dramas hält sich in ihrer Harmonie und Klarheit, die doch bei starker Bewegung 25 der Herzen in reichem Strom sich ergießt, gleich fern von der leidenschaftlichen Überstürzung und Langatmigkeit in der „Altenfrau“ wie von dem individuellen, vielfach sprunghaften und gebrochenen Stil, den der Dichter in seinen späteren Dramen bevorzugt.

Das Stück hat seine erste Aufführung am 21. April 1818 im 30 Burgtheater zu Wien erlebt. Der Erfolg war glänzend, auch bei den Wiederholungen auf außerösterreichischen Bühnen. Nachhaltig ist er aber nicht gewesen, wie natürlich bei einem Drama, das nach Stoff und Inhalt auf die breiten Massen nicht einzuwirken vermag. Zu den klassischen Tragödien des deutschen Volkes gehört es aber trotzdem, 35 und es wird sich an ihm die Prophezeiung des Lord Byron erfüllen, der nach seiner Lektüre dem Dichter das Gedächtnis der Jahrhunderte vorausgesagt hat.

Dem Herrn
Karl August West¹
widmet diesen
seinen zweiten dramatischen Versuch,
als Beichen
der Dankbarkeit und Freundschaft,
der Verfasser.

¹ Schreyvogel's Schriftstellername.

Erster Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde das Meer, dessen flaches Ufer sich gegen die linke Seite zu in felsichten Abstufungen emporhebt. Hart am Ufer ein Altar der Aphrodite. Rechts im Vorgrunde der Eingang einer Grotte, mit Gesträuch und Eppich umwachsen; weiter zurück das Ende eines Säulenganges mit Stufen, zu Sapphos Wohnung führend. Auf der linken Seite des Vorgrundes ein hohes Rosengebüsch mit einer Rasenbank davor.

Erster Auftritt.

Zimbeln und Flöten und verworrender Volkszuruf in der Ferne.

Rhamnes stürzt herein.

Rhamnes.

Auf! auf, vom weichen Schlaf! Sie kommt, sie naht!
O, daß doch nur die Wünsche Flügel haben,
Und träg der Fuß, indes das Herz lebendig!
Heraus, ihr faulen Mädchen! Zögert ihr?
Der trifft euch nicht, der Jugend vorschnell nennt!

Eucharis, Melitta und Dienerinnen aus dem Säulengange.

Melitta.

Was schiltst du uns? Da sind wir ja!

Rhamnes.

Sie naht!

Melitta.

Wer? — Götter!

Rhamnes.

Sappho naht!

Geschrei (von innen).

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes.

Tawohl, Heil, Sappho, Heil! du braves Volk!

Melitta.

Doch was bedeutet —?

Rhamnes.

Nun, bei allen Göttern!

Was frägt das Mädchen auch so wunderlich!
Sie kehret von Olympia, hat den Kranz,
Den Kranz des Sieges hat sie sich errungen;
Im Angesicht des ganzen Griechenlands,
Als Zeugen edlen Wettkampfs dort versammelt,
Ward ihr der Dichtkunst, des Gesanges Preis.
Drum eilt das Volk ihr jauchzend nun entgegen,
Schickt auf des Jubels breiten Fittichen
Den Namen der Beglückten zu den Wolken!
Und diese Hand war's, ach, und dieser Mund,
Der sie zuerst der Leier Sprach' entlockt
Und des Gesanges regellose Freiheit
Mit süßem Band des Wohllauts binden lehrte!

Volk (von innen).

Heil, Sappho! Sappho, Heil!

Rhamnes (zu den Mädchen).

Seht ihr den Kranz?

So freut euch doch! —

Melitta.

Ich sehe Sappho nur!

Wir wollen ihr entgegen!

Rhamnes.

Bleibt nur, bleibt!

Was soll ihr eurer Freude schlechter Zoll?
Sie ist an andern Beifall nun gewohnt!
Bereitet lieber alles drin im Hause,
✓ Nur dienend ehrt der Diener seinen Herrn.

Melitta.

Siehst du an ihrer Seite — ?

Rhamnes.

Was?

Melitta.

Siehst du?

Hoch eine andre glänzende Gestalt,

10

15

20

25

30

Wie man der Leier und des Bogens Gott
Zu bilden pflegt.

Rhamnes.

Ich sehe, doch ihr geht!

Melitta.

Und erst nur rießt du uns!

Rhamnes.

Ich rieß euch, ja!

35 Ihr solltet wissen, daß die Herrin naht,
Ihr solltet wissen, daß euch Freude Pflicht,
Doch freuen mögt ihr euch nur drin im Haus.
Der Mann mag das Geliebte laut begrüßen,
Geschäftig für sein Wohl liebt still das Weib!

40 So laß uns nur — Melitta.

Rhamnes.

Nicht doch! Nur fort! Nur fort!

(Er treibt die Mädchen fort.)

Nun mag sie kommen! Nun wird Albernheit
Ihr vorlaut nicht die schönste Feier stören!

Zweiter Auftritt.

Sappho, köstlich gekleidet, auf einem mit weißen Pferden bespannten Wagen, eine goldene Leier in der Hand, auf dem Haupte den Siegeskranz. Ihr zur Seite steht Phaon in einfacher Kleidung. Volk umgibt laut jubelnd den Zug.

Heil, Sappho, Heil!

Volk (aufgetretend).

Rhamnes (sich unter sie mischend).

Heil, Sappho, teure Frau!

Sappho.

Dank, Freunde! Landsgenossen, Dank!

45 Um eure Willen freut mich dieser Kranz,
Der nur den Bürger ziert, den Dichter drückt,
In eurer Mitte nenn' ich ihn erst mein!

Hier, wo der Jugend träumende Entwürfe,
Wo des Beginnens schwankendes Bestreben,
Wo des Vollbringens wahnsinniglüh'nde Lust
Mit eins vor meine trunkne Seele treten,
Hier, wo Zypressen von der Eltern Grab
Mir leisen Geistergruß herüberflipeln;
Hier, wo so mancher Frühverblichne ruht,
Der meines Strebens, meines Wirkens sich erfreut,
In eurem Kreis, in meiner Lieben Mitte,
Hier dünkt mir dieser Kranz erst kein Verbrechen,
Hier wird die frevle Zier mir erst zum Schmuck!

50

55

Einer aus dem Volke.

Wohl uns, daß wir dich, Hohe, unser nennen!
Habt die bescheidne Rede ihr vernommen?
Mehr als ganz Griechenland hat sie ihr Wort geschmückt.

60

Rhamnes (sich hinzubrängend).

Sei mir gegrüßt, gegrüßt, du Herrliche!

Sappho

(vom Wagen herabsteigend und die Umstehenden freundlich grüßend).

Mein treuer Rhamnes, sei gegrüßt! — Artander,
Du auch hier, trokend deines Alters Schwäche?
Kallisto — Rhodope! — Ihr weinet, Liebe?
Das Auge zahlt so richtig als das Herz,
Für Tränen — Tränen — seht! — O, schonet mein!

65

Einer aus dem Volke.

Willkommen auf der Heimat altem Boden,
Willkommen in der Deinen frohem Kreis!

Sappho.

Umsonst sollt ihr die Bürgerin nicht grüßen,
Sie führt zum Dank euch einen Bürger zu;
Hier Phaon. Von den Besten stammet er
Und mag auch kühn sich stellen zu den Besten!
Obschon die Jahre ihn noch Jüngling nennen,
Hat ihn als Mann so Wort als Tat erwiesen.

70

75

Wo ihr des Kriegers Schwert bedürft,
Des Redners Lippe und des Dichters Mund,
Des Freundes Rat, des Helfers starken Arm,
Dann ruft nach ihm und suchet länger nicht!

Phaon.

80 Du spottest, Sappho, eines armen Jünglings!
Wodurch hätt' ich so reiches Lob verdient?
Wer glaubt so Hohes von dem Unversuchten?

Sappho.

Wer sieht, daß du errötest, da ich's sage!

Phaon.

Ich kann, beschämt, nur staunen und verstummen.

Sappho.

85 Du sicherst dir, was du von dir entfernst,
Geschwister sind ja Schweigen und Verdienst.
Ja, meine Freunde! Mögt ihr's immer wissen!
Ich liebe ihn! Auf ihn fiel meine Wahl!
Er war bestimmt in seiner Gaben Fülle,

90 Mich von der Dichtkunst wolkennahen Gipfeln
In dieses Lebens heit're Blütentäler
Mit sanft bezwingender Gewalt herabzuziehn.
An seiner Seite werd' ich unter euch
Ein einfach stilles Hirtenleben führen,

95 Den Lorbeer mit der Myrte gern vertauschend, ✓
Zum Preise nur von häuslich stillen Freuden
Die Töne wecken dieses Saitenspiels,
Die ihr bisher bewundert und verehrt.
Ihr sollt sie lieben lernen, lieben, Freunde!

Bolk.

100 Preis dir, du Herrliche! Heil, Sappho, Heil!

Sappho.

Es ist genug! Ich dank' euch, meine Freunde!
Folgt meinem Diener, er wird euch geleiten,
Dass ihr bei Speis' und Trank und frohen Tänzen

Die Feier unsers Wiedersehns vollendet,
Der Wiederkehr der Schwester zu den Thren!

105

(Zu den Landleuten, die sie begrüßen.)

Lebt wohl! — auch du! — und du! — ihr alle! — alle!

(Thamnes mit den Landleuten ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho.

Siehst du, mein Freund, so lebt nun deine Sappho!

Für Wohltat Dank, für Liebe — Freundlichkeit,

So ward mir's stets im Wechseltausch des Lebens;

Ich war zufrieden und bin hoch beglückt,

110

Gibst du auch halb nur wieder das Empfangne,

Wenn du dich nicht für übervorteilt hältst! —

Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!

Die beiden Eltern sanken früh ins Grab,

Und die Geschwister, nach so mancher Wunde,

115

Die sie dem treuen Schwesternherzen schlugten,

Teils Schicksalslaune und teils eigne Schuld

Stieß früh sie schon zum Acheron hinunter.

Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falschheit martert,

Der Freundschaft und der — Liebe Täuschungen

120

Hab' ich in diesem Busen schon empfunden:

Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!

Nur eins verlieren könnt' ich wahrlich nicht:

Dich, Phaon, deine Freundschaft, deine Liebe.

Drum, mein Geliebter, prüfe dich!

125

Du kennst noch nicht die Unermeßlichkeit,

Die auf und nieder wogt in dieser Brust.

O, laß mich's nie, Geliebter, nie erfahren,

Dass ich den vollen Busen legte an den deinen

Und fänd' ihn leer!



Phaon.



Erhabne Frau!

130

Sappho. *Nicht so!*

Sagt dir dein Herz denn keinen süßern Namen?

Phaon.

Weiß ich doch kaum, was ich beginne, was ich sage.

Aus meines Lebens stiller Niedrigkeit

Hervorgezogen an den Strahl des Lichts,

135 Auf einen lust'gen Gipfel hingestellt,

Nach dem der Besten Wünsche fruchtlos zielen,

Erliege ich der unverhofften Wonne,

Kann ich mich selbst in all dem Glück nicht finden.

Die Wälder und die Ufer seh' ich fliehn,

140 Die blauen Höhn, die niedern Hütten schwinden,

Und kaum vermag ich's, mich zu überzeugen,

Daz̄ alles fest steht und nur ich es bin,

Der auf des Glückes Wogen taumelnd wird getragen!

Sappho.

Du schmeichelst süß, doch, Lieber, schmeichelst du!

Phaon.

145 Und bist du wirklich denn die hohe Frau,

Die von der Pelopsinsel fernstem Strand

Bis dahin, wo des rauhen Thrakers Berge

Sich an die lebensfrohe Hellas knüpfen,

Auf jedem Punkt, den, Land und Menschen fern,

150 Ins Griechenmeer Kronions Hand geschleudert¹,

An Asiens reicher, sonnenheller Küste,

Allüberall, wo nur ein griech'scher Mund

Die heitre Göttersprache singend spricht,

Der Ruf mit Jubel zu den Sternen hebt?

155 Und bist du wirklich jene hohe Frau,

Wie fiel dein Auge denn auf einen Jüngling,

Der dunkel, ohne Namen, ohne Ruf,

Sich höhern Werts nicht rühmt, als — diese Leier,

Die man verehrt, weil du sie hast berührt?

¹ Zeus, des Kronos Sohn (daher Kronion), schleuderte im Kampfe mit den Titanen nach dem Mythus ganze Bergstücke ins Ägäische Meer; so entstanden die Inseln daselbst.

Sappho.

Psui doch! der argen, schlechtgestimmt' Leier!
Tönt sie, berührt, der eignen Herrin Lob?

100

Phaon.

O, seit ich denke, seit die schwache Hand
Der Leier Saiten selber schwankend prüste,
Stand auch dein hohes Götterbild vor mir!
Wenn ich in der Geschwister frohem Kreise
An meiner Eltern niederm Herde saß
Und nun Theano, meine gute Schwester,
Die Rolle¹ von dem schwarzen Simse holte,
Ein Lied von dir, von Sappho, uns zu sagen²:
Wie schwiegen da die lauten Jünglinge,
Wie rückten da die Mädchen knapp zusammen,
Um ja kein Korn des Goldes zu verlieren!
Und wenn sie nun begann: vom schönen Jüngling
Der Liebesgöttin liebegliih'nden Sang³,
Die Klage einsam hingewachter Nacht,
Von Andromedens⁴ und von Althis'⁴ Spielen,
Wie lauschte jedes, seinen Atemzug,
Der Lustefüllt den Busen höher schwelste,
Ob allzulauter Störung still verklagend.
Dann legte wohl die finnige Theano
Das Haupt zurück an ihres Stuhles Lehne,
Und in der Hütte räumig Dunkel blickend,
Sprach sie: „Wie mag sie aussehen wohl, die Höhe?
Mir dünkt, ich sehe sie! Bei allen Göttern,
Aus tausend Frauen wollt' ich sie erkennen!“
Da war der Junge Fessel schnell gelöst,
Und jedes quälte seine Phantasie,
Mit einem neuen Reize dich zu schmücken.
Der gab dir Pallas' Aug', der Heres Arm,

165

170

175

180

185

¹ Die Buchrolle mit Sapphos Liedern. — ² Mit Zitherbegleitung vorzutragen. — ³ Das Lied handelte von der Liebe der Aphrodite zu Adonis, dem schönen Jüngling, der auf der Jagd von einem Eber getötet und von ihr beweint wurde. — ⁴ Andromeda und Althis sind Freundinnen Sapphos und in ihren Liedern besungen; vgl. die Anmerkung am Schluß des Bandes.

- 190 Der Aphroditens reizdurchwirkten Gürtel;
 Nur ich stand schweigend auf und ging hinaus
 Ins einsam stille Reich der heil'gen Nacht.
 Dort, an den Pulsen der süß schlummernden Natur,
 In ihres Baubers magisch-mächt'gen Kreisen,
 195 Da breitet' ich die Arme nach dir aus;
 Und wenn mir dann der Wolken Flockenschnee,
 Des Zephyrs lauer Hauch, der Berge Duft,
 Des bleichen Mondes silberweißes Licht
 In eins verschmolzen um die Stirne floß,
 200 Dann warst du mein, dann fühl' ich deine Nähe,
 Und Sapphos Bild schwamm in den lichten Wolken!

Sappho.

Du schmückest mich von deinem eignen Reichtum.
 Weh! Nähmst du das Geliehne je zurück.

Phaon.

- Und als der Vater nach Olympia
 205 Mich zu des Wagenlaufes Streit nun sandte,
 Und auf dem ganzen Wege mir's erscholl,
 Daß Sapphos Leier um der Dichtkunst Krone
 In diesem Kampfe streiten, siegen werde:
 Da schwoll das Herz von sehnendem Verlangen,
 210 Und meine Kenner sanken tot am Wege,¹
 Eh' ich Olympias Türme noch erschaut.
 Ich langte an. Der Wagen flücht'ger Lauf,
 Der Ringer Kunst, des Diskus frohes Spiel²
 Berührten nicht den ahnungsvollen Sinn;
 215 Ich fragte nicht, wer sich den Preis errungen,
 Hatt' ich den schönsten, höchsten doch erreicht.
 Ich sollte sie sehn, sie, der Frauen Krone!
 Jetzt kam der Tag für des Gesanges Kämpfe.

¹ Sein „sehnendes Verlangen“ ließ ihn die Rossen auf der Fahrt zu schan-
 den jagen. — ² Neben diesen drei Wettspielen, dem Wagenrennen mit dem Vier-
 gespann, dem Ringkampf und dem Diskuswurf, gab es noch Wettkauf, Sprung, Lan-
 zenwurf, Faustkampf u. a.

Alkäos¹ sang, Anakreon², umsonst!

Sie konnten meiner Sinne Band nicht lösen.

220

✓ Da, horch! da tönt Gemurmel durch das Volk,

Da teilt die Menge sich. Jetzt war's geschehn! —

Mit einer goldnen Leier in der Hand

Trat eine Frau durchs staunende Gewühl.

Das Kleid, von weißer Unschuld Farbe, floß

Hernieder zu den lichtverzagten Knöcheln,

Ein Bach, der über Blumenhügel strömt.

Der Saum von grünen Palm- und Lorbeerzweigen

Sprach, Ruhm und Frieden sinnig-zart bezeichnend,

Aus, was der Dichter braucht und was ihn lohnt.

230

Wie rote Morgenwolken um die Sonne

Floß rings ein Purpurmantel um sie her,

Und durch der Locken rabenschwarze Nacht

Erglänzt, ein Mond, das helle Diadem,

Der Herrschaft weithinleuchtend hohes Zeichen.

235

Da rief's in mir: „Die ist es!“ Und du warfst's.

Gh' die Vermutung ich noch ausgesprochen,

Rief tausendstimmig mir des Volkes Jubel

Bestätigung der süßen Ahnung zu.

Wie du nun sangst, wie du nun siegest, wie,

240

Geschmückt mit der Vollendung hoher Krone,

Nun in des Siegs Begeisterung die Leier

Der Hand entfällt, ich durch das Volk mich stürze,

Und, von dem Blick der Siegerin getroffen,

Der blöde Jüngling schamentgeistert steht,

Das weißt du, Hohe, besser ja als ich,

Der ich, kaum halberwacht, noch sinnend forsche,

Wieviel davon geschehn, wieviel ich nur geträumt!

245

Sappho.

Wohl weiß ich's, wie du stumm und schüchtern standst;

¹ Alkäos, gleich Sappho aus Mytilene auf Lesbos, etwas älter als sie, blühte um 612 v. Chr. als Dichter feuriger und leidenschaftlicher Lyrik. — ² Anakreon, der um die Mitte des 6. Jahrhunderts blühte, stammte aus Teos in Jonien und lebte an den Höfen der Tyrannen Polycrates von Samos und Hipparchos von Athen; er ist der Sänger der leichten Lyrik (Liebe und Wein).

250 Das ganze Leben schien im Auge nur zu wohnen,
Das, sparsam aufgehoben von dem Grund,
Den nicht verlöschten Funken laut genug bezeugte.
Ich hieß dich folgen, und du folgstest mir,
In ungewisses Staunen tief versenkt.

Phaon.

255 Wer glaubte auch, daß Hellas' erste Frau
Auf Hellas' letzten Jüngling würde schauen?

Sappho.

Dem Schicksal tust du unrecht und dir selbst!
Verachte nicht der Götter goldne Gaben,
Die sie bei der Geburt dem Kinde, das
260 Zum Vollgenuss des Lebens sie bestimmt,
Auf Wang' und Stirn, in Herz und Busen gießen!
Gar sichre Stükken sind's, an die das Dasein
Die leichtzerrißnen Fäden knüpfen mag.
Des Leibes Schönheit ist ein schönes Gut,
265 Und Lebenslust ein köstlicher Gewinn;
Der kühne Mut, der Weltgebieter Stärke,
Entschlossenheit und Lust an dem, was ist,
Und Phantasie, hold dienend, wie sie soll,
Sie schmücken dieses Lebens rauhe Pfade,
270 Und Leben ist ja doch des Lebens höchstes Ziel! ✓
Umsonst nicht hat zum Schmuck der Musen Chor
Den unfruchtbaren Lorbeer sich erwählt,
Kalt, frucht- und duftlos drückt er das Haupt,
Dem er Erbsatz versprach für manches Opfer.
275 Gar ängstlich steht sich's auf der Menschheit Höhn,
Und ewig ist die arme Kunst gezwungen,

(Mit ausgestreckten Armen gegen Phaon.)

Zu betteln von des Lebens Überfluß!

Phaon.

Was kannst du sagen, holde Zauberin,
Das man für wahr nicht hielte, da du's sagst?

Sappho.

280 Laß uns denn trachten, mein geliebter Freund,

/ Uns beider Kränze um die Stirn zu flechten,
 Das Leben aus der Künste Taumelskellch,
 Die Kunst zu schlürfen aus der Hand des Lebens.
 Sieh diese Gegend, die der Erde halb
 Und halb den Fluren, die die Lethe küßt,
 An einfach stillem Reiz scheint zu gehören,
 In diesen Grotten, diesen Rosenbüschchen,
 In dieser Säulen freundlicher Umgebung,
 Hier wollen wir, gleich den Unsterblichen,
 Für die kein Hunger ist und keine Sättigung,
 Nur des Genusses ewig gleiche Lust,
 Des schönen Daseins uns vereint erfreun.
 Was mein ist, ist auch dein. Wenn du's gebrauchst,
 So machst du erst, daß der Besitz mich freut.
 Sieh um dich her, du stehst in deinem Hause!
 Den Dienern zeig' ich dich als ihren Herrn,
 Der Herrin Beispiel wird sie dienen Lehren.
 Heraus, ihr Mädchen! Sklaven! Hieher!

285

290

295

Phaon.Sappho!

Wie kann ich so viel Güte je bezahlen?
 Stets wachsend fast erdrückt mich meine Schuld.

300

Vierter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Nhamnes. Diener und Dienerinnen. Vorige.

Nhamnes.

Du rießt, Gebieterin!

Sappho.

Ja. Tretet näher!

Hier sehet euern Herrn!

Nhamnes (verwundert, halblaut).

Herrn?

Sappho.

Wer spricht hier?

(Gespannt.)

Was willst du sagen?

Rhamnes (zurücktretend).

Nichts!

Sappho.

So sprich auch nicht!

Ihr fehlt hier euern Herrn. Was er begehrt,

205 Ist euch Befehl, nicht minder als mein eigner.

Weh' dem, der ungehorsam sich erzeigt,

Den eine Wolke nur auf dieser Stirn

Als Übertreter des Gebots verklagt!

Vergehen gegen mich kann ich vergessen,

210 Wer ihn beleidigt, wecket meinen Zorn. —

Und nun, mein Freund, vertrau' dich ihrer Sorgfalt,

Schwer liegt, ich seh's, der Reife Last auf dir.

Laß sie des Gastsrechts heilig Amt versehen,

Genieße freundlich Sapphos erste Gabe!

Phaon.

215 O, könnt' ich doch mein ganzes früh'res Leben

Umtauschend, wie die Kleider, von mir werfen,

Besinnung mir und Klarheit mir gewinnen,

Um ganz zu sein, was ich zu sein begehre!

So lebe wohl! Auf lange, denk' ich, nicht!

Sappho.

220 Ich harre dein. Leb' wohl! — Du bleib, Melitta!

(Phaon und Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

Sappho. **Melitta.**

Sappho (nachdem sie ihm lange nachgesehen).

Melitta! nun:

Melitta.

Was, o Gebieterin?

Sappho.

So wässt denn nur in diesen Adern Blut,
Und rinnend Eis stockt in der andern Herzen?
Sie sahen ihn, sie hörten seine Stimme,
Dieselbe Luft, die seine Stirn gefächelt,
Hat ihre lebenleere Brust umwälzt,
Und dumpf ist ein: „was, o Gebieterin?“
Der erste Laut, der ihnen sich entpreßt!
Fürwahr, dich hassen könnt' ich! — Geh!

825

(Melitta geht schweigend.)

Sappho

(die sich unterdessen auf die Rasenbank geworfen).

Melitta!

Und weißt du mir so gar nichts denn zu sagen,
Was mich erfreuen könnte, liebes Kind?
Du sahst ihn doch, bemerktest du denn nichts,
Was wert, gesehn, erzählt zu werden, wäre?
Wo waren deine Augen, Mädchen?

830

(Sie bei der Hand ergreifend und an ihre Kniee ziehend.)

Melitta.

Du weißt wohl noch, was du uns öfters sagtest,
Daß Jungfrau'n es in Fremder Gegenwart
Nicht zieme, frei die Blicke zu versenden.

835

Sappho.

Und, armes Ding, du schlugst die Augen nieder? (Küßt sie.)
Das also war's? Mein Kind, die Lehre galt
Nicht dir, den Ältern nur, den minder Stullen;
Dem Mädchen ziemt noch, was der Jungfrau nicht.

840

(Sie mit den Augen messend.)

Doch, sieh einmal! Wie hast du dich verändert,
Seit ich dich hier verließ? — Ich kenne dich nicht mehr.
Und soviel größer und —

(Küßt sie wieder.)

Du süßes Wesen!

Du hattest recht, die Lehre galt auch dir!

845

(Aufstehend.)

Warum so stumm noch immer und so schüchtern?
 Du warst doch sonst nicht so. Was macht dich zagen?
 Nicht Sappho, die Gebiet'rin, steht vor dir,
 Die Freundin Sappho spricht mit dir, Melitta!

250 Der Stolz, die Ehrbegier, des Zornes Stachel
 Und was sonst schlimm an deiner Freundin war,
 Es ist mit ihr nach Hause nicht gekehret;
 Im Schoß der Fluten hab' ich es versenkt,
 Als ich an seiner Seite sie durchschiffte.

255 Das eben ist der Liebe Zaubermacht,
 Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
 Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
 Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.
 Hab' ich dich je mit rascher Rede, je

260 Mit bitterem Wort gekränkt, o so verzeih!
 In Zukunft wollen wir als traute Schwestern
 In seiner Nähe leben, gleichgepaart,
 Allein durch seine Liebe unterschieden.
 O, ich will gut noch werden, fromm und gut!

Melitta.

265 Bist du's nicht jetzt, und warst du es nicht immer?

Sappho.

Ja, gut, wie man so gut nennt, was nicht schlimm!
 Doch g'nügt so wenig für so hohen Lohn?
 Glaubst du, er wird sich glücklich fühlen, Mädchen?

Melitta.

Wer wär' es denn in deiner Nähe nicht!

Sappho.

270 Was kann ich, Arme, denn dem Teuern bieten?
 In seiner Jugend Fülle steht er da,
 Geschmückt mit dieses Lebens schönsten Blüten.
 Der erst erwachte Sinn, mit frohem Staunen
 Die Zahl der eignen Kräfte überblickend,
 275 Spannt kühn die Flügel aus, und nach dem Höchsten
 Schießt gierig er den scharfen Adlerblick.

Was schön nur ist und groß und hoch und würdig,
Sein ist's! Dem Kräftigen gehört die Welt!

Und ich! — O, ihr des Himmels Götter alle!

O, gebt mir wieder die entchwundne Zeit!

Löscht aus in dieser Brust vergangner Leiden,

Vergangner Freuden tiefgetretne Spur;

Was ich gefühlt, gesagt, getan, gelitten,

Es sei nicht, selbst in der Erinnerung nicht!

Laßt mich zurückkehren in die Zeit,

Da ich noch scheu mit runden Kinderwang'en,

Ein unbestimmt Gefühl im schweren Busen,

Die neue Welt mit neuem Sinn betrat;

Da Ahnung noch, kein quälendes Erkennen

In meiner Leier goldnen Saiten spielte,

Da noch ein Zauberland mir Liebe war,

Ein unbekanntes, fremdes Zauberland!

380

385

390

(Sich an Melittens Busen lehnend.)

Melitta.

Was fehlt dir? Bist du frank, Gebieterin?

Sappho.

Da steh' ich an dem Rand der weiten Kluft,

Die zwischen ihm und mir verschlingend gähnt;

Ich seh' das goldne Land herüberwinken,

Mein Aug' erreicht es, aber nicht mein Fuß! —

395

Weh dem, dem aus der Seinen stillem Kreise
Des Ruhms, der Ehrsucht eitler Schatten lockt!

Ein wildbewegtes Meer durchschiffet er

Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,

Da sprosset keine Saat und keine Blume,

Ringsum die graue Unermeßlichkeit.

Von ferne nur sieht er die heitre Küste,

Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt

Tönt ihm die Stimme seiner Lieben zu.

Besinnt er endlich sich und kehrt zurück

Und sucht der Heimat leichtverlaßne Fluren,

400

405

Da ist kein Lenz mehr, ach! und keine Blume,

(Den Kranz abnehmend und wehmütig betrachtend.)

410 Nur dürre Blätter rauschen um ihn her!

Melitta.

Der schöne Kranz! Wie lohnt so hohe Zier!

Von Tausenden gesucht und nicht errungen.

Sappho.

Von Tausenden gesucht und nicht errungen!

Nicht wahr, Melitta? Nicht wahr, liebes Mädchen?

415 Von Tausenden gesucht und nicht errungen!

(Den Kranz wieder aufsetzend.)

Es schmähe nicht den Ruhm, wer ihn besitzt,

Er ist kein leer=bedeutungsloser Schall,

Mit Götterkraft erfüllt sein Berühren!

Wohl mir! Ich bin so arm nicht! Seinem Reichtum

420 Kann gleichen Reichtum ich entgegensezzen:

Der Gegenwart mir dargebotnem Kranz

Die Blüten der Vergangenheit und Zukunft!

Du staunst, Melitta, und verstehst mich nicht?

Wohl dir! o lerne nimmer mich verstehen!

Melitta.

425 Bürnst du?

Sappho.

Nicht doch, nicht doch, mein liebes Kind!

Geh zu den andern jetzt und sag' mir's an,

Wenn dein Gebieter wünscht, mich zu empfangen!

(Melitta ab.)

Fechter Auftritt.

Sappho allein.

(Sie legt, in Gedanken versunken, die Stirn in die Hand, dann setzt sie sich auf die Rasenbank und nimmt die Leier in den Arm, das Folgende mit einzelnen Akkorden begleitend.)

Sappho.

Golden-thronende Aphrodite,
Listenerfinnende Tochter des Zeus,

Nicht mit Angst und Sorgen belaste,
Hocherhabne! dies pochende Herz!

430

Sondern komm, wenn jemals dir lieblich
Meiner Leier Saiten getönt,
Deren Klängen du öfters lauschest,
Verlassend des Vaters goldenes Haus.

435

Du bespannest den schimmernden Wagen,
Und deiner Sperlinge fröhliches Paar,¹
Munter schwingend die schwärzlichen Flügel,
Trug dich vom Himmel zur Erde herab.

Und du kamst; mit lieblichem Lächeln,
Göttliche! auf der unsterblichen Stirn,
Fragest du, was die Klagende quäle,
Warum erschalle der Flehenden Ruf?

440

Was das schwärzende Herz begehre,
Wen sich sehne die Klopfende Brust
Sanft zu bestreichen im Neß der Liebe.
„Wer ist's, Sappho, der dich verletzt?

445

Fieht er dich jetzt, bald wird er dir folgen;
Verschmäht er Geschenke, er gibt sie noch selbst;
Liebt er dich nicht, gar bald wird er lieben,
Folgsam gehorchend jeglichem Wink!"

450

Komm auch jetzt und löse den Kummer,
Der mir lastend den Busen beengt,
Hilf mir erringen, nach was ich ringe,
Sei mir Gefährtin im lieblichen Streit!

455

(Sie lehnt matt das Haupt zurück.)

Der Vorhang fällt.

¹ Sperlinge ziehen den Wagen der Aphrodite; der Sperling ist ihr heilig als Symbol der Fruchtbarkeit, wie der Mohn, die Taube, der Hase.

Zweiter Aufzug.

Freie Gegend wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt.

Phaon kommt.

Phaon.

Wohl mir! hier ist es still. Des Gastmahls Jubel,
Der Zimbelspieler Lärm, der Flöten Töne,
Der losgelassenen Freude lautes Regen,
Es tönt nicht bis hier unter diese Bäume,
460 Die, leise flüsternd, wie besorgt, zu stören,
Zu einsamer Betrachtung freundlich laden.

Wie hat sich alles denn in mir verändert,
Seit ich der Eltern stilles Haus verließ
Und meine Renner gen Olympia lenkte?
465 Sonst konnt' ich wohl in heiterer Besinnung
Verworrener Empfindung leise Fäden
Mit scharfem Aug' verfolgen und entwirren,
Bis klar es als Erkennen vor mir lag;
Doch jetzt, wie eine schwüle Sommernacht,
470 Liegt brütend, süß und peinigend zugleich,
Ein schwerer Nebel über meinen Sinnen,
Den der Gedanken fernes Wetterleuchten,
Jetzt hier, jetzt dort, und jetzt schon nicht mehr da,
In quälender Verwirrung rasch durchzuckt.
475 Ein Schleier deckt mir die Vergangenheit,
Raum kann ich heut des Gestern mich erinnern,

Raum in der jetz'gen Stund' der erst geschiednen.
Ich frage mich: Warst du's denn wirklich selber,
Der in Olympia stand an ihrer Seite?

480

An ihrer Seite in des Siegs Triumph?

War es dein Name, den des Volkes Jubel,
Vermischt mit ihrem, in die Lüfte rief?

/ Ja sagt mir alles, und doch glaub' ich's kaum!

Was für ein ärmlich Wesen ist der Mensch,

Wenn, was als Hoffnung seine Sinne weckte,

485

Ihm als Erfüllung sie in Schlaf versenkt!

Als ich sie noch nicht sah und kannte, nur

Die Phantasie ihr schlechtgetroffnes Bild

In graue Nebel noch verfließend malte,

Da schien mir's leicht, für einen Blick von ihr,

490

Ein güt'ges Wort das Leben hinzuerufen;

Und jetzt, da sie nun mein ist, mir gehört,

Da meiner Wünsche winterliche Raupen

Als goldne Schmetterlinge mich umspielen,

Jetzt frag' ich noch, und steh' und sinn' und zaudre?

495

Weh! ich vergesse hier mich selber noch
Und sie und Eltern und —

O meine Eltern!

Muß ich erst jetzt, jetzt eurer mich erinnern!

Konnt' ich so lang' euch ohne Botschaft lassen?

Vielleicht beweint ihr meinen Tod, vielleicht

500

Gab des Gerüchtes Mund euch schon die Kunde,

Daß euer Sohn, den ihr zu lieben nicht,

Den ihr zum Kampfe nach Olympia sandtet,

In Sapphos Arm —

Wer wagt es, sie zu schmähn?

Der Frauen Zier, die Krone des Geschlechts!

505

Mag auch des Neides Geifer sie bespritzen,

Ich steh' für sie, sei's gegen eine Welt!

Und selbst mein Vater, sieht er sie nur erst,

Gern legt er ab das alte Vorurteil,

Das frecher Bitherspielerinnen Aublick

510

Mit frommer Scheu ihm in die Brust geprägt.

(In Gedanken versinkend.)

Wer naht? Der laute Haufen dringt hieher.

Wie widerlich! — Schnell fort! — Wohin? — Ach,
hier! —

(Geht in die Grotte.)

Zweiter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Sklavinnen mit Blumen und Kränzen.

Eucharis (lärmend).

Ihr Mädchen, auf! Mehr Blumen bringt herbei!

515 Zu ganzen Haufen Blumen! Schmückt das Haus
Und Hof und Halle, Säule, Tür und Schwelle,
Ja selbst die Blumenbeete schmückt mit Blumen!
Tut Würze zum Gewürz, denn heute feiert
Das Fest der Liebe die Gebieterin.

Mädchen (ihre Blumen vorweisend).

520 Hier, sieh!

(Sie fangen an, die Säulen und Bäume umher mit Kränzen und Blumenketten zu behängen.)

Eucharis.

Recht gut! recht gut! Doch du, Melitta,
Wo hast du, Mädchen, deine Blumen?

Melitta (ihre leeren Hände betrachtend).

Ich?

Eucharis.

Ja du! Ei seht mir doch die Träumerin!
Kommst du allein hieher mit leeren Händen?

Melitta.

Ich will wohl holen.

Eucharis.

Ich will holen, spricht sie,

525 Und regt sich nicht vom Platz und will und holt nichts.
Du kleine Heuchlerin, bekenne nur,
Was hast du denn? Was war das heut bei Tisch,
Dass die Gebieterin so oft nach dir

Mit leisem Lächeln schlau hinüberblickte
Und dann die Augen spottend niederschlug?
So oft sie's tat, sah ich dich heiß erröten
Und mit dem Bittern peinlicher Verwirrung
Des oft versehnen Dienstes dich vergessen.

530

Und als sie nun dich ruft, den großen Becher
Dem schönen Fremden zu kredenzen, und
Du scheu den Rand durch deine Lippen ziehst,
Da rief sie plötzlich aus: „Die Augen nieder!“
Und ach, des großen Bechers halber Inhalt
Ergoß mit eins sich auf den blanken Estrich.
Da lachte Sappho selbst! Was war das alles?
Bekenne nur! Da hilft kein Leugnen, Mädchen!

535

540

O, laßt mich!

Melitta.

Eucharis.

Nichts da, ohne Gnade, Kind!
Den Kopf empor und alles frisch bekamst!
O weh! da quillt wohl gar ein kleines Tränchen! ---
Du arges Ding! — Ich sage ja nichts mehr,
Doch weine nicht! Wenn du's so öfters treibst,
So werd' ich noch¹ so böse — Weine nicht!
Sind eure Blumen alle? Nun, so kommt;
Wir wollen neue holen! — Sez' dich hin,
Hier sind noch Rosen, hilf uns Kränze winden!
Sei fleißig, Kind! Doch, hörst du? weine nicht.

545

550

(Mit den Mädchen ab.)

Dritter Auftritt.

Melitta allein.

(Sie setzt sich auf die Nasenbank und beginnt einen Kranz zu flechten. Nach einer Weile schüttelt sie schmerzlich das Haupt und legt das Angefangene neben sich hin.)

Melitta.

Es geht nicht. — Weh! der Kopf will mir zerspringen,
Und stürmisch pocht das Herz in meiner Brust.

¹ Noch öfters.

Da muß ich sitzen, einsam und verlassen,
 555 Fern von der Eltern Herd, im fremden Land,
 Und Sklavenketten drücken diese Hände,
 Die ich hinüberstrecke nach den Meinen.
 Weh mir! da sitz' ich einsam und verlassen,
 Und niemand höret mich und achtet mein!

560 Mit Tränen seh' ich Freunde und Verwandte
 Den Busen drücken an verwandte Brust,
 Mir schlägt kein Busen hier in diesem Lande,
 Und meine Freunde wohnen weit von hier.
 Ich sehe Kinder um den Vater hüpfen,
 565 Die fromme Stirn, die heil'gen Locken küssen;
 Mein Vater lebt getrennt durch ferne Meere,
 Wo ihn nicht Gruß und Kuß des Kindes erreicht;
 Sie tun wohl hier so, als ob sie mich liebten,
 Und auch an sanften Worten fehlt es nicht,
 570 Doch ist es Liebe nicht, 's ist nur Erbarmen,
 Das auch der Sklavin milde Worte gönnt;
 Der Mund, der erst von Schmeicheln überflossen,
 Er füllt sich bald mit Hohn und bitterm Spott.

Sie dürfen lieben, hassen, was sie wollen,
 575 Und was das Herz empfindet, spricht die Lippe aus,
 Sie zieret Gold und Purpur und Geschmeide,
 Nach ihnen wendet staunend sich der Blick;
 Der Sklavin Platz ist an dem niedern Herde,
 Da trifft kein Blick sie, ach, und keine Frage,
 580 Kein Auge, kein Gedanke und kein Wunsch! —

Ihr Götter, die ihr mich schon oft erhört,
 Mit reicher Hand Erfüllung mir gesendet,
 Wenn ich mit frommem Sinne zu euch flehte,
 O, leiht auch diesmal mir ein gnädig Ohr!
 585 Führt gütig mich zurücke zu den Meinen,
 Daß ich an des Vertrauens weiche Brust
 Die kummerheiße Stirne kühlend presse,
 Führt zu den Meinen mich, ach, oder nehmt mich
 Hinauf zu euch! — Zu euch! — Zu euch!

Vierter Auftritt.**Phaon.** Melitta.**Phaon**

(der während des vorigen Selbstgesprächs am Eingang der Grotte erschienen ist, sich aber lauschend zurückgezogen hat, tritt jetzt vor und legt Melitten von hinten die Hand auf die Schulter).

So jung noch und so traurig, Mädchen?

Melitta (zusammenschreidend).

Ah!

590

Phaon.

Ich hörte dich erst zu den Göttern rufen
Um eines Freundes Brust. Hier ist ein Freund.
Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut,
Und Trauernde sind üb'rall sich verwandt.

Auch ich vermisste ungern teure Eltern,
Auch mich zieht's mächtig nach der Heimat zu;
Kom' mir, laß uns tauschen! daß des einen Kummer
Zum Balsam werde für des andern Brust.

Du schweigst! — Woher dies Misstrauen, gutes Mädchen?
Blick auf zu mir! Nicht schlirrin bin ich gesinnt.

595

600

(Er hebt ihr das Haupt am Kinne empor.)

Ei sieh! du bist wohl gar der kleine Mundschent,
Der statt des Gasts den blanken Estrich tränkte?
Darum so bang? Nicht doch! Es hat der Unfall
So mich als die Gebieterin belustigt.

Melitta

(die bei dem letzten Worte etwas zusammengefahren, schlägt nun die Augen empor
und blickt ihn an, dann steht sie auf und will gehen).

Phaon.

Nicht wollt' ich dich beleidigen, mein Kind.

Hat dieses sanfte Aug' so ernste Blicke?

Du mußt mir Rede stehn, ich lass' dich nicht!

Schon unterm Mahle hab' ich dich bemerkt;

Die jungfräuliche Stille glänzte lieblich

Durch all den wilden Taumel des Gelags.

605

610

Wer bist du? und was hält dich hier zurück?

Du warst nicht mit zu Tisch, ich sah dich dienen,
Es schien der Sklavinnen Vertraulichkeit
Gefährtin dich zu nennen und —

Melitta. Ich bin's!

(Wendet sich ab und will gehen.)

615 **Nicht doch!**

Phaon (sie zurückhaltend).

Melitta.

Was willst du von der Sklavin, Herr?
Laß einer Sklavin Brust sie suchen, und —
(Tränen erstickten ihre Stimme.)

Nehmt mich hinauf zu euch, zu euch, ihr Götter!

Phaon (sie umfassend).

Du bist bewegt, du zitterst. Fasse dich!
Es binden Sklavenfesseln nur die Hände,
620 Der Sinn, er macht den Freien und den Knecht!
Sei ruhig, Sappho ist ja gut und milde,
Ein Wort von mir, und ohne Lösegeld
Gibt sie den Deinen dich, dem Vater wieder.

(Melitta schüttelt schweigend das Haupt.)

Phaon.

Glaub' mir, sie wird's gewiß. Wie, oder ist
625 Die heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande,
Die erst dich so ergriff, so schnell verschwunden?

Melitta.

X

Ach, sag' mir erst, wo ist mein Vaterland?

Phaon.

Du kennst es nicht?

Melitta.

In zarter Kindheit schon
Ward ich entrissen seiner treuen Hut;
630 Nur seine Blumen, seine Täler hat
Behalten das Gedächtnis, nicht den Namen.
Nur, glaub' ich, lag es, wo die Sonne herkommt,
Denn dort war alles gar so licht und hell.

✓ 4

Phaon.

So ist es weit von hier?

Melitta.

O, weit, sehr weit!

Von andern Bäumen war ich dort umgeben,

Und andre Blumen dufteten umher,

In blauen Lüften glänzten schönre Sterne,

Und freundlich gute Menschen wohnten dort.

In vieler Kinder Mitte lebt' ich da,

Ach, und ein Greis mit weißen Silberlocken,

Ich nannte Vater ihn, liebkoste mir;

Dann noch ein andrer Mann, so schön und hold,

Mit braunem Haar und Aug', fast so wie — du —

Phaon.

Du schweigst? Der Mann?

Melitta.

Er auch —

Phaon.

Liebkoste dir,

Nicht so? (Sie bei der Hand ergreifend.)

Melitta (leise).

Ich war ein Kind.

Phaon.

Ich weiß es wohl!

Ein süßes, liebes, unbefangnes Kind!

(Ihre Hand loslassend.)

Nur weiter!

Melitta.

So ging alles schön und gut;

Doch einst erwacht' ich nachts. Ein wild Geschrei

Drang laut von allen Seiten in mein Ohr.

Die Wärt'rin naht, man rasst mich auf

Und trägt mich in die wilde Nacht hinaus.

Da sah ich ringsherum die Hütten flammen

Und Männer fechten, Männer fliehn und fallen.

Zeigt naht ein Wütrich, streckt die Hand nach mir,

635

640

645

650

655 Nun war Geheul, Gejammer, Schlachtgeschrei;
 Ich fand mich erst auf einem Schiffe wieder,
 Das pfeilschnell durch die dunkeln Wogen glitt.
 Noch andre Mädchen, Kinder sah ich weinen,
 Doch immer kleiner ward der Armen Zahl,
 660 Je weiter wir uns von der Heimat trennten.
 Gar viele Tag' und Nächte führten wir,
 Ja Monden wohl. Zuletzt war ich allein
 Von all den Armen bei den wilden Männern.
 Da endlich trat uns Lesbos' Strand entgegen,
 665 Man schiffte mich aus, ans Land. Da sah mich Sappho,
 Da bot sie Geld, und ihre ward Melitta.

Phaon.

War denn dein Los so schwer in Sapphos Händen?

Melitta.

O, nein! Sie nahm mich gütig, freundlich auf,
 Sie trocknete die Tränen mir vom Aug'
 670 Und pflegte mein und lehrte mich voll Liebe;
 Denn, wenn auch heftig manchmal, rasch und bitter,
 Doch gut ist Sappho wahrlich, lieb und gut.

Phaon.

Und doch kannst du die Heimat nicht vergessen?

Melitta.

Ach, ich vergaß sie leider nur zu bald!
 675 In Tanz und Spiel und bei des Hauses Pflichten
 Dacht' ich gar selten der verlaßnen Lieben.
 Nur manchmal, wenn mich Schmerz und Kummer drückt,
 Dann schleicht die Sehnsucht mir ins hange Herz,
 Und die Erinnerung mit schmerzlich süßer Hand
 680 Enthüllt die goldumflorte, lichte Ferne.
 Und so auch heut! Mir war so schwer und ängstlich;
 Ein jedes leisgesprochne Wort fiel schmerzend
 Hernieder, wie auf fleischentblößte Fibern,
 Da — doch jetzt ist es gut, und ich bin froh!

Man ruft drinnen.

685 Melitta!

Phaon.

Horch! Man ruft!

Melitta.

Man ruft? — Ich gehe.

(Sie liest den angefangenen Kranz und die Blumen auf.)

Phaon.

Was hast du hier?

Melitta.

Ei, Blumen!

Phaon.

Und für wen?

Melitta.

Für dich — für dich und Sappho.

Phaon.

Bleib'!

Melitta.

Man ruft.

Phaon.

Du sollst so finstern Blicks nicht von mir gehn!

Zeig' deine Blumen!

Melitta.

Hier!

Phaon (eine Rose herausnehmend).

Nimm diese Rose!

(Er steckt sie ihr an den Busen.)

Sie sei Erinn'rung dir an diese Stunde,
Erinnerung, daß nicht bloß in der Heimat,
Daß auch in fernem Land es — Freunde gibt.

(Melitta, die bei seiner Berührung zusammengefahren, steht jetzt mit hochklopfender Brust, beide Arme hinabhängend, mit gesenktem Haupt und Auge unbeweglich da.

Phaon hat sich einige Schritte entfernt und betrachtet sie von weitem.)

Man ruft von innen.

Melitta!

Melitta.

Riefft du mir?

Phaon.

Ich nicht. — Im Hause!

Melitta

(die Kränze, die ihr entfallen sind, zusammenrassend).

Ich komme schon!

Phaon.

Bist du so larg, Melitta?

695 Verdient denn meine Gabe kein Geschenk?

Melitta.

Sch, ein Geschenk? Was hätt' ich, Arme, wohl?

Phaon.

Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;

Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.

Hier hast du Blumen ja —

Melitta (die Blumen von sich werfend).

Wie? diese hier,

700 Die jene wilden Mädchen dort gepflückt,

Sie, die bestimmt für — Nimmermehr!

Phaon.

Was sonst?

Melitta.

Daß sie doch diese Sträuche so geplündert!

Da ist auch nirgends einer Blume Spur.

(Am Rosenstrauß emporblickend.)

An jenem Zweige hängt wohl eine Rose,

705 Doch sie ist allzu hoch, ich reiche nicht.

Phaon.

Ich will dir helfen.

Melitta.

Ei, nicht doch!

Phaon.

Warum?

So leicht geb' ich nicht meinen Anspruch auf.

Melitta (auf die Nasenbank steigend).

So komm! Ich beuge dir den Zweig!

Phaon.

Ganz recht!

Melitta

(auf den Zehen emporgehoben, den Zweig, an dessen äußerstem Ende die Rose hängt, herabbeugend).

Reichst du?

Phaon

(der, ohne auf die Rose zu achten, nur Melitten betrachtet hat).

Noch nicht.

Melitta.

Doch jetzt! — Weh mir! ich gleite!

Ich falle!

Phaon.

Nein, ich halte dich!

(Der Zweig ist ihren Händen empor schnellend entschlüpft, sie taumelt und sinkt in Phaons Arme, die er ihr geöffnet entgegenhält.)

Melitta.

O, laß mich!

710

Phaon (sie an sich haltend).

Melitta!

Melitta.

Weh mir! Laß mich! — Ach!

Phaon.

Melitta!

(Er drückt rasch einen Kuß auf ihre Lippen.)

Fünfter Auftritt.

Sappho, einfach gekleidet, ohne Kranz und Leier. Vorige.

Sappho (eintretend).

Du läßt dich suchen, Freund? — Doch, ha! Was seh' ich?

Melitta.

Horch! Die Gebieterin!

Phaon.

Wie? Sappho hier? (Er läßt sie los.)

(Pause.)

Sappho.

Melitta.

Hohe Frau!

Sappho.

Was suchst du hier?

Melitta.

715 Ich suchte Blumen.

Sappho.

Und nicht ohne Glück!

Melitta.

Die Rose hier —

Sappho.

Sie brennt auf deinen Lippen.

Melitta.

Sie hängt so hoch.

Sappho.

Vielleicht nicht hoch genug!

Geh!

Melitta.

Soll ich etwa —?

Sappho.

Geh nur immer! Geh!

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho. Phaon.

Phaon!

Sappho (nach einer Pause).

Phaon.

Sappho!

Sappho.

Du standst so früh

720 Von unserm Mahle auf. Du wardst vermisst.

Phaon.

Den Becher lieb' ich nicht noch laute Freuden.

Sappho.

Nicht laute. Das scheint fast ein Vorwurf.

Phaon.

Wie?

Sappho.

Ich habe wohl gefehlt, daß ich die Feier
Der Ankunft laut und rauschend angestellt?

Phaon.

So war es nicht gemeint!

Sappho.

725
Das volle Herz,

Es sucht oft lauter Freude vollen Jubel,
Um in der allgemeinen Lust Gewühl
Recht unbemerkt, recht stille sich zu freun.

Phaon.

Ja so!

Sappho.

Auch mußt' ich unsren guten Nachbarn
Für ihre Liebe wohl mich dankbar zeigen.
Das freut sich nur bei Wein! Du weißt es wohl.
In Zukunft stört kein lästig Fest uns wieder
Die Stille, die du mehr nicht liebst als ich.

Ich danke dir.

Phaon.**Sappho.**

Du gehst?

Phaon.

Willst du? Ich bleibe.

Sappho.

Zu gehn oder zu bleiben bist du Herr.

Du zürnest.

Phaon.

Phaon!

Sappho (bewegt).**Phaon.**

Willst du etwas — ?

Sappho.

Nichts! —

— Doch eins!

(Mit Überwindung.)

Ich sah dich mit Melitten scherzen --

725

730

735

Phaon.

Melitta! — Wer? — Ei ja, ganz recht! Nur weiter!

Sappho.

Es ist ein liebes Kind.

Phaon.

So scheint's, o ja!

Sappho.

- 740 Die liebste mir von meinen Dienerinnen,
Von meinen Kindern möcht' ich sagen, denn
Ich habe stets als Kinder sie geliebt.
Wenn ich die Sklavenbande nicht zerreiße,
So ist es nur, da die Natur uns führe
745 Versagt, um jene Eltern-, Heimatlosen
Nicht vor der Zeit dem Aug' der Lehrerin,
Der Mutter zarter Sorgfalt zu entziehn.
So war ich's stets gewohnt, und in dem Kreise
Von Mytilenens besten Bürgerinnen¹
750 Ist manche, die in freudiger Erinn'rung
Sich Sapphos Werk aus frühen Tagen nennt.

Phaon.

Recht schön! recht schön!

Sappho.

Von all den Mädchen,

- Die je ein spielend Glück mir zugeführt,
War keine teurer mir als sie, Melitta,
755 Das liebe Mädchen mit dem stillen Sinn. ✓
Obschon nicht hohen Geists, von mäß'gen Gaben
Und unbehilflich für der Künste Übung,
War sie mir doch vor andern lieb und wert
Durch anspruchsloses, fromm bescheidnes Wesen,
760 Durch jene liebvolle Zinnigkeit,
Die langsam, gleich dem stillen Gartenwürmchen²,

¹ Sappho erzieht die Sklavinnen und lässt sie dann, vor der Ehe, frei. —

² Dichterisch für „Gartenschnecke“.

Das Haus ist und Bewohnerin zugleich,
Stets fertig, bei dem leisesten Geräusche
Erschreckt sich in sich selbst zurück zu ziehn,
Und um sich fühlend mit den weichen Fäden,
Nur zaubernd waget, Fremdes zu berühren,
Doch fest sich saugt, wenn es einmal ergriffen,
Und sterbend das Ergriffne nur verläßt.

765

Phaon.

Recht schön, fürwahr, recht schön!

Sappho.

Ich wünschte nicht —
Verzeih, mein teurer Freund! Ich wünschte nicht,
Daß je ein unbedachtsam, flücht'ger Scherz
In dieses Mädchens Busen Wünsche weckte,
Die, unerfüllt, mit bitterm Stachel martern.
Ersparen möcht' ich gern ihr die Erfahrung,
Wie ungestillte Sehnsucht sich verzehret
Und wie verschmähte Liebe nagend quält.
Mein Freund —

570

775

Phaon.

Wie sagtest du?

Sappho.

Du hörst mich nicht!

Ich höre: Liebe quält.

Phaon.**Sappho.**

Wohl quält sie!

Mein Freund, du bist jetzt nicht gestimmt. Wir wollen
Ein andermal noch diesen Punkt besprechen!

780

Phaon.

Ganz recht! Ein andermal!

Sappho.

Für jetzt, leb' wohl!

Ich pflege diese Stunde sonst den Mäusen
In jener stillen Grotte dort zu weih'n.
Hoff' ich gleich nicht die Mäuse heut zu finden,

785 So ist doch mind'stens Stille mir gewiß,
Und ich bedarf sie. Leb' indeß wohl!

Phaon.

So gehst du also?

Sappho.

Wünschtest du — ?

Phaon.

Leb' wohl!

Sappho (sich rasch umwendend).

Leb' wohl!

(Ab in die Höhle.)

Siebenter Auftritt.

Phaon allein, nachdem er eine Weile starr vor sich hingesehen.

Phaon.

Und hast du wirklich — ?

(Sich umsehenb.)

Sie ist fort! —

Was ist denn hier geschehn? Raum weiß ich es.

790 Ich bin verwirrt, mein Kopf ist wüst und schwer!

(Auf die Rasenbank blickend.)

Hier saß sie, hier, das heiter blüh'nde Kind,

(Setzt sich.)

Hieher will ich mein Haupt zur Ruhe legen!

(Legt ermattet den Kopf in die Hand)

Der Vorhang fällt.

Driffter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen.

Erster Auftritt.

Phaon liegt schlummernd auf der Rasenbank. Sappho kommt aus der Grotte.

Sappho.

Es ist umsonst! Weit schwärmen die Gedanken
Und kehren ohne Ladung mir zurück.

795

Was ich auch tue, was ich auch beginne,
Doch steht mir jenes tiefverhaspte Bild,
Dem ich entfliehen möchte, wär' es auch
Weit über dieser Erden dunkle Grenzen,
Mit frischen Farben vor der heißen Stirn.

Wie er sie hieß! Wie sie sein Arm umschlang!

800

Und nun, dem Orange weichend hingegeben,
Auf seinem Mund sie — fort! ich will's nicht denken!
Schon der Gedanke tötet tausendfach! —

Doch bin ich denn nicht töricht, mich zu quälen
Und zu beklagen, was wohl gar nicht ist?

805

Wer weiß, welch leichtverwischter, flücht'ger Eindruck,
Welch launenvolles Nichts ihn an sie zog,
Das, schnell entschwunden so wie schnell geboren,
Der Vorwurf wie der Vorsatz nicht erreicht?
Wer heißt den Maßstab denn für sein Gefühl
In dieser tiefbewegten Brust mich suchen?

810

Nach Frauenglut mißt Männerliebe nicht,
Wer Liebe kennt und Leben, Mann und Frau.
Gar wechselnd ist des Mannes rascher Sinn,
Dem Leben untertan, dem wechselnden.

815

Frei tritt er in des Daseins offne Bahn,
 Vom Morgenrot der Hoffnung rings umflossen,
 Mit Mut und Stärke, wie mit Schild und Schwert,
 Zum ruhmbekränzten Kampfe ausgerüstet.

820 Zu eng dünkt ihm des Innern stille Welt,
 Nach außen geht sein ratslos, wildes Streben;
 Und findet er die Lieb', bückt er sich wohl,
 Das holde Blümchen von dem Grund zu lesen,
 Besieht es, freut sich sein und steckt's dann kalt

825 Zu andern Siegeszeichen auf den Helm.
 Er kennet nicht die stille, mächt'ge Glut,
 Die Liebe weckt in eines Weibes Busen;
 Wie all ihr Sein, ihr Denken und Begehren
 Um diesen einz'gen Punkt sich einzig dreht,

830 Wie alle Wünsche, jungen Vögeln gleich,
 Die angstvoll ihrer Mutter Nest umflattern,
 Die Liebe, ihre Wiege und ihr Grab
 Mit furchtsamer Beklemmung schüchtern hüten;
 Das ganze Leben als ein Edelstein

835 Am Halse hängt der neugebornen Liebe!
 Er liebt; allein in seinem weiten Busen
 Ist noch für andres Raum als bloß für Liebe,
 Und manches, was dem Weibe Frevel dünkt,
 Erlaubt er sich als Scherz und freie Lust.

840 Ein Kuß, wo er ihm immer auch begegnet,
 Stets glaubt er sich berechtigt, ihn zu nehmen;
 Wohl schlimm, daß es so ist, doch ist es so! —
 (Sich umwendend und Phaon erblickend.)

Ha sieh, dort in des Rosenbusches Schatten —
 Er ist es, ja, der liebliche Verräter!

845 Er schläft, und Ruh' und stille Heiterkeit
 Hat weich auf seine Stirne sich gelagert.
 So atmet nur der Unschuld frommer Schlummer,
 So hebt sich nur die unbeladne Brust.

Ja, Teurer, deinem Schlummer will ich glauben,
 850 Was auch dein Wachen Schlimmes mir erzählt.
 Verzeihe, wenn im ersten Augenblicke,

Geliebter! mit Verdacht ich dich gekränkt,
 Wenn ich geglaubt, es könne niedre Falschheit
 Den Eingang finden in so reinen Tempel!
 Er lächelt — seine Lippen öffnen sich —
 Ein Name scheint in ihrem Hauch zu schweben.
 Wach' auf und nenne wachend deine Sappho,
 Die dich umschlingt. Wach' auf!

(Sie küßt ihn auf die Stirne.)

855

Phaon

(erwacht, öffnet die Arme und spricht mit halbgeschlossenen Augen).

Melitta!

Sappho (zurückstürzend).

Ha!

Phaon.

860

Ah! wer hat mich geweckt? Wer scheuchte neidisch
 Des süßen Traumes Bilder von der Stirn? —
 Du, Sappho? Sei begrüßt! Ich wußt' es wohl,
 Daß Holdes mir zur Seite stand, darum
 War auch so hold des Traumes Angesicht.
 Du bist so trüb! Was fehlt dir? Ich bin froh!
 Was mir den Busen ängstigend belastet,
 Fast wunderähnlich ist's von mir gesunken,
 Ich atme wieder unbeklemmt und frei;
 Und gleich dem Armen, den ein jäher Sturz
 Ins dunkle Reich der See hinabgeschleudert,
 Wo Grauen herrscht und ängstlich dumpfes Bangen,
 Wenn ihn empor nun hebt der Wellen Arm,
 Und jetzt das heitre goldne Sonnenlicht,
 Der Kuß der Luft, des Klanges freud'ge Stimme
 Mit einemmal um seine Sinne spielen:
 So steh' ich freudetrunken, glücklich, selig
 Und wünsche mir, erliegend all der Wonne,
 Mehr Sinne, oder weniger Genuß.

865

870

875

Sappho (vor sich hin).

Melitta!

Phaon.

Fröhlich, Liebe, sei und heiter!

Es ist so schön hier, o, so himmlisch schön!
 880 Mit weichen Flügeln senkt der Sommerabend
 Sich hold ermattet auf die stille Flur;
 Die See steigt liebedürstend auf und nieder,
 Den Herrn des Tages bräutlich zu empfangen,
 Der schon dem Westen zu die Rose lenkt;
 885 Ein leiser Hauch spielt in den schlanken Pappeln,
 Die, kosend mit den jungfräulichen Säulen,
 Der Liebe leisen Gruß herüberflipeln,
 Zu sagen scheinen: Seht, wir lieben! Ahmt uns nach!

Sappho (für sich).

Fast will's von neuem mir die Brust beschleichen,
 890 Doch nein! zu tief hab' ich sein Herz erkannt!

Phaon.

Der Fiebertaumel ist mit eins verschwunden,
 Der mich ergriffen seit so langer Zeit,
 Und, glaube mir, ich war dir nie so gut,
 So wahrhaft, Sappho, gut, als eben jetzt.
 895 Komm, laß uns froh sein, Sappho, froh und heiter! —
 Doch sprich, was hältst du wohl von Träumen, Sappho?

Sappho.

Sie lügen, und ich hasse Lügner!

Phaon. Sieh,

Da hatt' ich eben, als ich vorhin schlief,
 Gar einen seltsam wunderlichen Traum.
 900 Ich fand mich nach Olympia versezt,
 Gerade so wie damals, als ich dich
 Zuerst beim frohen Kampfspiel dort gesehen.
 Ich stand im Kreis des fröhlich lauten Volks,
 Um mich der Wagen und des Kampfs Getöse.
 905 Da klingt ein Saitenspiel, und alles schweigt;
 Du warst's, du sangst der goldenen Liebe Freuden,
 Und tief im Innersten ward ich bewegt.
 Ich stürze auf dich zu, da — denke doch!

Da kenn' ich dich mit einemmal nicht mehr;
 Noch stand sie da, die vorige Gestalt,
 Der Purpur floß um ihre runden Schultern,
 Die Leier klang noch in der weißen Hand;
 Allein das Antlitz wechselt, schnell verfließend,
 Wie Nebel, die die blauen Höhn umziehn,
 Der Lorbeerfranz, er war mit eins verschwunden,
 Der Ernst verschwunden von der hohen Stirn,
 Die Lippen, die erst Götterlieder tönten,
 Sie lächelten mit irdisch-holdem Lächeln,
 Das Antlitz, einer Pallas abgestohlen,
 Verkehrt sich in ein Kindesangeicht,
 Und kurz, du bist's und bist es nicht, es scheint
 Mir Sappho bald zu sein, und bald —

910

915

920

Sappho (screiend).

Melitta!

Phaon.

Vast hast du mich erschreckt! — Wer sagte dir,
 Daß sie es war? — Ich wußt' es selber kaum! —
 — Du bist bewegt und ich —

Sappho

(winkt ihm mit der Hand Entfernung zu).

Phaon.

Wie? gehen soll ich?

925

Nur eines laß mich, Sappho, dir noch sagen —

Sappho (winkt noch einmal).**Phaon.**

Du willst nicht hören! Ich soll gehn? — Ich gehe!
 (Ab.)

Zweiter Auftritt.**Sappho** allein.**Sappho** (nach einer Pause).

Der Bogen klang,

(Die Hände über der Brust zusammenklagend.)

es sitzt der Pfeil! —

Wer zweifelt länger noch? Klar ist es, klar!
 930 Sie lebt in seinem schwurvergess'nen Herzen,
 Sie schwebt vor seiner schamentblößten Stirn,
 In ihre Hülle kleiden sich die Träume,
 Die schmeichelnd sich des Falschen Lager nah.
 Sappho verschmäht, um ihrer Sklavin willen?
 935 Verschmähet! Wer? Beim Himmel! und von wem?
 Bin ich dieselbe Sappho denn nicht mehr,
 Die Könige zu ihren Füßen sah
 Und, spielend mit der dargebotnen Krone,
 Die Stolzen sah und hörte und — entließ;
 940 Dieselbe Sappho, die ganz Griechenland
 Mit lautem Jubel als sein Kleinod grüßte?
 O Törin! Warum stieg ich von den Höhn,
 Die Lorbeer krönt, wo Arganippe¹ rauscht,
 Mit Sternenklang sich Musenschöre gatten,
 945 Hernieder in das engbegrenzte Tal,
 Wo Armut herrscht und Treubruch und Verbrechen?
 Dort oben war mein Platz, dort an den Wolken,
 Hier ist kein Ort für mich, als nur das Grab.
 Wen Götter sich zum Eigentum erlesen,
 950 Geselle sich zu Erdenbürgern nicht;
 Der Menschen und der Überird'schen Los,
 Es mischt sich nimmer in demselben Becher.
 Von beiden Welten eine mußt du wählen,
 Hast du gewählt, dann ist kein Rücktritt mehr;
 955 Ein Biß nur in des Ruhmes goldne Frucht,
 Proserpinens Granatenkernen² gleich,
 Reiht dich auf ewig zu den stillen Schatten,
 Und den Lebendigen gehörst du nimmer an!
 Mag auch das Leben noch so lieblich blinken,

¹ Die Dichterquelle in der Nähe von Thespiä in Böotien, entstanden durch den Hufschlag des Pegasus. — ² Proserpina (griech. Persephone), die Tochter der Demeter (Ceres), wurde von Hades (Pluto), dem Gotte der Unterwelt, geraubt; Hermes holte sie zurück; da aber Hades, bevor er sie entließ, ihr einen Granatkern (Symbol der Ehe) zu kosten gegeben hatte, bestimmte Zeus, daß sie zwei Teile des Jahres auf der Oberwelt bei der Mutter, den dritten Teil aber bei ihrem Gatten in der Unterwelt weilen solle.

Mit holden Schmeichelhauten zu dir tönen,
Als Freundschaft und als Liebe an dich locken,
Halt ein, Unseliger! Rosen willst du brechen
Und drückst dafür dir Dornen in die Brust! —

960

Ich will sie sehn, die wundervolle Schönheit,
Die solchen Siegs sich über Sappho freut.
Was soll ich glauben? Lügt denn mein Gedächtnis,
Das, wenn ich's frage, mir ein albern Kind
Mit blöden Mienen vor die Sinne bringt?
Mit Augen, die den Boden ewig suchen,
Mit Lippen, die von Kinderpossen tönen,
Und leer der Busen, dessen arme Wellen
Nur Lust zu spielen noch und Furcht vor Strafe
Aus ihrer dumpfen Ruhe manchmal weckt.
Wie? Oder meinem Aug' entging' wohl jener Reiz,
Der ihn so mächtig zieht in ihre Nähe? —
Melitta! — Ja, ich will sie sehn! — Melitta! —

965

970

975

Dritter Auftritt.

Eucharis. Sappho.

Eucharis.

Befiehlst du, hohe Frau?

Sappho.

Melitten rief ich.

Wo ist sie?

Eucharis.

Wo? auf ihrer Kammer, denk' ich.

Sappho.

Sucht sie die Einsamkeit? — Was macht sie dort?

Eucharis.

Ich weiß nicht. Aber seltsam ist ihr Wesen
Und fremd ihr Treiben schon den ganzen Tag.
Des Morgens war sie still und stets in Tränen,
Doch kurz nur erst traf ich sie heitern Blids,

980

Mit Linnen ganz beladen und mit Tüchern,
 985 Wie sie hinabging zu dem klaren Bachen,
 Der kühl das Myrtenwäldchen dort durchströmt.

Sappho.

Sie freut sich ihres Siegs! — Nur weiter, weiter!

Eucharis.

Neugierig, zu erfahren, was sie suche,
 Schlich leis ich ihr ins stille Wäldchen nach.

990 Da fand ich sie —

Sappho.

Mit ihm?

Eucharis.

Mit wem?

Sappho.

Nur weiter!

Eucharis.

Ich fand sie dort im klaren Wasser stehn.
 Die Kleider lagen ringsumher am Ufer,
 Und hochgeschürzt — sie dachte keines Lauschers —
 Wusch, mit den kleinen Händen Wasser schöpfend,
 995 Sie, sorgsam reibend, Arme und Gesicht,
 Die von dem Schein der Sonne durch die Blätter,
 Von ihrem Eifer und der rauhen Weise,
 Mit der die Kleine eilig rasch verfuhr,
 In hellem Purpur feurig glühten.

1000 Wie sie da stand, für eine ihrer Nymphen,
 Der jüngsten eine, hätte sie Diana —

Sappho.

Erzählung wollt' ich hören und nicht Lob!

Eucharis.

Als nun des Bades langes Werk vollbracht,
 Getrocknet Angesicht und Brust und Wange,
 1005 Ging fröhlich singend sie ins Haus zurück,
 Also vertieft und so in sich verloren,
 Daß sie der Blätter, die ich aus dem Dicicht

Nach ihr warf, sie zu schrecken, nicht gewährte.

Hier angelangt, trat sie in ihre Kammer,
Schloß ab, und was sie schafft, das weiß ich nicht;
Nur hört' ich sie in Schränken emsig suchen,
Dazwischen tönte heiterer Gesang.

1010

Sappho.

Sie singt, und Sappho — Nein! ich weine nicht!
Bring' sie zu mir!

Eucharis.**Melitten?****Sappho.**

Ja, wen sonst?

Melitten! --- Ach, ein süßer, weicher Name!¹

1015

Ein ohrbezaubernd, liebevoller Name!

Melitta — Sappho — — Geh, bring' sie zu mir!

(Eucharis ab.)

Vierter Auftritt.**Sappho allein.**

(Sie setzt sich auf die Nasenbank und stützt das Haupt in die Hand; Pause.)

Sappho.

Ich kann nicht! — Weh! — Umsonst ruf' ich den Stolz,
An seiner Statt antwortet mir die Liebe!

(Sinkt in die vorige Stellung zurück.)

Fünfter Auftritt.**Melitta. Sappho.****Melitta**

(Kommt, einfach, aber mit Sorgfalt gekleidet, Nosen am Busen und in den Haaren.
Sie bleibt am Eingange stehen, tritt aber, da Sappho sich nicht regt, näher hinzu).

Hier bin ich.

Sappho

(sich schnell umkehrend und zurückfahren).

Ah! — Beim Himmel, sie ist schön!

1020

(Wirft das Gesicht, in beide Hände verhüllt, auf die Nasenbank; Pause.)

¹ Melitta (Melissa) heißt „Biene“ und auch „Honig“.

Du rießt nach mir?

Melitta.

Sappho.

Wie hat sie sich geschmückt,
Die Falsche! ihrem Bühlen zu gefallen!
Mit Müh' gebiet' ich meinem innern Zorn! —
Welch Fest hat heut so festlich dich geschmückt!

Melitta.

1025 Ein Fest?

Sappho.

Wozu dann dieser Purz? die Blumen?

Melitta.

Du hast wohl oft geschmält, daß ich die Kleider,
Mit denen du so reichlich mich beschenkst,
So selten trage, stets auf andre Zeit,
Auf frohe Tage geizig sie versparend.

1030 Das fiel mir heute ein, und weil nun eben
Gerade heute so ein froher Tag,
So ging ich hin und schmückte mich ein wenig.

Sappho.

Ein froher Tag? Nicht weiß ich es, warum.

Melitta.

Warum? — Gi nu, daß du zurückgekehrt,

1035 Daß du¹ — ich weiß nicht recht, doch fröhlich bin ich.

Ha, Falsche!

Sappho.

Melitta.

Was sagst du?

Sappho (sich fassend).

Melitta, komm,

Wir wollen ruhig miteinander sprechen. —

Wie alt bist du?

Melitta.

Du weißt wohl selbst, o Sappho,

¹ Das Wort von Sapphos Verbindung mit Phaon bringt sie doch nicht über die Lippen.

Welch trauriges Geschick der Kindheit Jahre
 Mir unterbrach; es hat sie keine Mutter
 Mit sorglicher Genauigkeit gezählt,
 Doch glaub' ich, es sind sechzehn.

1040

Sappho.

Nein! du lügst!

Melitta.

Ich?

Sappho.

Sprichst nicht Wahrheit!

Melitta.

Immer! hohe Frau!

Sappho.

Duzählst kaum fünfzehn.

Melitta.

Leicht mag es so sein.

Sappho.

So jung an Jahren, und sie sollte schon
 So reif sein im Betrug? Es kann nicht sein,
 So sehr nicht widerspricht sich die Natur!
 Unmöglich! Nein, ich glaub' es nicht! — Melitta,
 Erinnerst du dich noch des Tages, da
 Vor dreizehn Jahren man dich zu mir brachte?

1045

Es hatten wilde Männer dich geraubt,
 Du weintest, jammertest in lauten Klagen.
 Mich dauerte der heimatlosen Kleinen,
 Ihr Flehen rührte mich, ich bot den Preis
 Und schloß dich, selber noch ein kindlich Wesen¹,
 Mit heißer Liebe an die junge Brust.
 Man will dich trennen, doch du wichest nicht,
 Umfaßtest mit den Händen meinen Nacken,
 Bis sie der Schlaf, der tröstungsreiche, löste.
 Erinnerst du dich jenes Tages noch?

1050

1055

1060

¹ Daraus läßt sich das Alter, das der Dichter für seine Sappho annimmt, auf gegen 30 Jahre berechnen.

Melitta.

O, könnt' ich jemals, jemals ihn vergessen?

Sappho.

Als bald darauf des Fiebers Schlangenringe
Giftatmend dich umwanden, o Melitta,
Wer war's, der da die langen Nächte wachte,
1065 Sein Haupt zum Kissen machte für das deine,
Sein selbst vergessend mit dem Tode rang,
Den vielgeliebten Raub ihm abzuringen,
Und ihn errang, in Angst und Qual errang?

Melitta.

Du warst's, o Sappho! Was besäß' ich denn,
1070 Das ich nicht dir, nicht deiner Milde dankte?

Sappho.

Nicht so, hierher an meine Brust! Hierher!
Ich wußt' es wohl, du kannst mich nicht betrüben,
Mit Willen mich, mit Voratz nicht betrüben!
Läßt unsre Herzen aneinander schlagen,
1075 Das Auge sich ins Schwesterauge versenken,
Die Worte mit dem Atem uns vermischen,
Daß das getäuschte Ohr, die gleichgestimmte Brust,
Von der Gesinnung Einklang fürz betrogen,
In jedem Laut des lieblichen Gemisches
1080 Sein Selbst erkenne, aber nicht sein Wort.

Melitta.

O Sappho!

Sappho.

Ja, ich täuschte mich. Nicht wahr?

Melitta.

Worin?

Sappho.

Wie könntest du? Du kannst nicht! Nein!

Melitta.

Was, o Gebieterin?

Sappho.

Du könntest! — Geh!

Leg' diese eiteln Kleider erst von dir,
Ich kann dich so nicht sehn. Geh! Andre Kleider!

1085

Der bunte Schmuck verlebt mein Auge. Fort!

Einfach ging stets die einfache Melitta,

So viele Hüllen deuten auf Verhülltes.

Geh! Andre Kleider, sag' ich dir! Nur fort! — .

— Halt! Wohin gehst du? — Bleib! — Sieh mir ins Auge! 1090

Warum den Blick zu Boden? Fürchtest du

Der Herrin Aug'? Du bist so blöde nicht!

Damals, als Phaon —

Ha! errötest du?

Verräterin! Du hast dich selbst verraten!

1095

Und leugnest du? Nicht deiner falschen Zunge,

Dem Zeugnis dieser Wangen will ich glauben,

Dem Widerschein der frevelhaften Flammen,

Die tief dir brennen in der Heuchlerbrust.

Unselige! Das also war's, warum

Du dich beim Mahle heut so seltsam zeigtest?

1100

Was ich als Zeichen nahm der blöden Scham,

Ein Fallstrick war's der list'gen Buhlerin,

Die spinnenähnlich ihren Raub umgarnte?

So jung noch und so schlau, so heiter blühend

Und Gift und Moder in der argen Brust?

1105

Steh nicht so stumm! Soll dir's an Worten fehlen?

Die Zunge, die so sticht, kann sie nicht zischen?

Antworte mir!

Melitta.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Sappho.

Nicht? armes Kind! Nun Tränen? Weine nicht!

Die Tränen sind des Schmerzes heilig Recht!

1110

Mit Worten sprich! Sie sind ja längst entweiht,

Doch brauche nicht der Unschuld stumme Sprachel!

So schön geschmückt, so bräutlich angetan!

Fort, diese Blumen! Fort! sie taugen wenig,

1115 Die schlechtversteckte Schlange zu verbergen!
Heraß die Rosen!

(Melitta nimmt schweigend den Kranz ab.)

Sappho.

Mir gib diesen Kranz,
Bewahren will ich ihn dir zum Gedächtnis,
Und fallen früh verwelkt die Blätter ab,
Gedenk' ich deiner Treu' und meines Glücks.

1120 Was schonest du die Rose an der Brust?
Leg' sie von dir!

(Melitta tritt zurück.)

Sappho.

Wohl gar ein Liebespfand?

Fort damit!

Melitta

(Beide Arme über die Brust schlagend und dadurch die Nase verhüllend).

Nimmermehr!

Sappho.

Umsonst dein Sträuben!

Die Rose!

Melitta

(die Hände fest auf die Brust gedrückt, vor ihr fliehend).

Nimm mein Leben!

Sappho.

Falsche Schlange!

Auch ich kann stechen!

(Einen Dolch ziehend.)

Mir die Rose!

Melitta.

Götter!

1125 So schützt denn ihr mich! Ihr, erhabne Götter!

Sechster Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Wer ruft hier? — Du, Melitta? Fort den Dolch!

(Pause.)

Phaon.

Was war hier? Sappho, du?

Sappho.

Frag' diese hier!

Phaon.

Melitta, hättest du —?

Melitta.

Die Schuld ist mein,

Ich sprach, wie es der Sklavin nicht geziemt.

Sappho.

Du sollst mit falscher Schuld dich nicht beladen,

Zu drückend liegt die wahre schon auf dir.

Weh mir! Bedürft' ich jemals deiner Großmut.

(Mit starkem Tone.)

Die Rose von der Brust hab' ich begehrt,
Und sie verschmähte, zu gehorchen!

1130

Phaon.

Tat sie's?

Bei allen Göttern! sie hat recht getan,

Und niemand soll der Blume sie berauben!

Ich selber gab sie ihr als Angedenken

An eine schöne Stunde, als ein Zeichen,

Daß nicht in jeder Brust das Mitgefühl

Für unverdientes Unglück ist erloschen;

Als einen Tropfen Honig in den Becher,

Den fremder Übermut ihr an die Lippen preßt;

Als Bürgen meiner innern Überzeugung,

Daß stiller Sinn des Weibes schönster Schmuck,

Und daß der Unschuld heitner Blumenkranz

Mehr wert ist als des Ruhmes Vorbeerkrone.

Sie weint! — O, weine nicht, Melittion!¹ —

Hast diese Tränen du auch mitbezahlt,

Als du sie von dem Sklavenmäklер kauftest?

Der Leib ist dein, komm her und töte sie,

1135

1140

1145

1150

¹ Liebkosendes Verkleinerungswort (Deminutivum) zu „Melitta“.

Doch keine Träne sollst du ihr expressen! —
 Schauft du mich mit den milden Augen an,
 Um Mitleid flehend für die Mitleidlose?
 Du kennst sie nicht, du kennst die Stolze nicht!
 1155 Schau hin! Blinkt nicht ein Dolch in ihrer Hand?
 Und noch zwei andre liegen tiefversteckt
 Dort unter den gesenkten Augenlidern.

(Den Dolch aufrassend, der Sappho entglitten ist.)

Mir diesen Stahl! Ich will ihn tragen
 Hier auf der warmen, der betrognen Brust,
 1160 Und wenn mir je ein Bild verfloss'ner Tage
 In süßer Wehmut vor die Seele tritt,
 Soll schnell ein Blick auf diesen Stahl mich heilen!

Sappho (ihm starr anblickend).

Phaon!

Phaon.

O, höre nicht den süßen Ton,
 Er lockt dich schmeichelnd nur zu ihrem Dolch!
 1165 Auch mir ist er erklungen. Lange schon,
 Eh' ich sie sah, warf sie der Lieder Schlingen
 Von ferne leis verwirrend um mich her,
 An goldnen Fäden zog sie mich an sich,
 Und mocht' ich ringen, enger stets und enger
 1170 Umschlangen mich die leisen Zauberkreise.
 Als ich sie sah, da fasste wilder Taumel
 Den aufgeregten Sinn, und willenlos
 Stürzt' ich gebunden zu der Stolzen Füßen.
 Dein Anblick erst gab mich mir selber wieder,
 1175 Erbebend sah ich mich in Circes Hause
 Und fühlte meinen Nacken schon gekrümmmt!
 Doch war ich nicht gelöst, sie selber mußte,
 Sie selber ihren eignen Zauber brechen.

Sappho

(noch immer starr nach ihm blickend).

Phaon!

Phaon.

O, hör' sie nicht! Blick' nicht nach ihr,
Ihr Auge tötet so wie ihre Hand.

1180

Melitta.

Sie weint!

Phaon.

Fort! Weinend spinnt sie neuen Zauber.

Melitta.

Soll ich die Teure leidend vor mir sehn?

Phaon.

Auch mich ergreift sie, darum eilige fort,
Eh' sie noch ihre Schlingen um dich wirft!

(Er führt sie fort.)

Melitta.

Ich kann nicht. — Sappho!

Sappho (mit aufgelöster Stimme).

Melitta, rufst du mir?

1185

Melitta

(umkehrend und ihre Kniee umfassend).

Ich bin es, Sappho! Hier, die Rose, nimm!
Nimm ihn, mein Leben nimm! — Wo ist dein Dolch?

Phaon

(herzueilend, die Rose, die beide halten, wegreichend und Melitten aufhebend)
Dein ist sie, dein! Kein Gott soll dir sie rauben!

(Melitten fortziehend.)

Komm! Schnell aus ihrer Nähe! fort!

(Führt sie ab.)

Sappho

(mit ausgestreckten Armen, verhasset).

Phaon!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Freie Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Mondnacht ✓

Erster Auftritt.

Sappho kommt, in tiefe Gedanken versenk't. Sie bleibt stehen. — Nach einer Pause.

Sappho.

- 1190 Bin ich denn noch? Und ist denn etwas noch?
 Dies weite All, es stürzte nicht zusammen
 In jenem furchterlichen Augenblick?
 Die Dunkelheit, die brütend mich umfängt,
 Es ist die Nacht und nicht das Grab!
- 1195 Man sagt ja doch, ein ungeheurer Schmerz,
 Er könne töten. — Ach, es ist nicht so! —
 Still ist es um mich her, die Lüste schweigen,
 Des Lebens muntre Töne sind verstummt,
 Kein Laut schallt aus den unbewegten Blättern,
- 1200 Und einsam, wie ein spätverirrter Fremdling,
 Geht meines Weinens Stimme durch die Nacht. —
 Wer auch so schlafen könnte wie die Vögel,
 Doch lang' und länger, ohne zu erwachen,
 Im Schoße eines festern, süßern Schlummers,
- 1205 Wo alles — alles — selbst die Pulse schlafen,
 Kein Morgenstrahl zu neuen Qualen weckt,
 Kein Undankbarer — Halt! — Tritt nicht die Schlange!
- (Mit gedämpfter Stimme.)
- Der Mord ist wohl ein gräßliches Verbrechen,
 Und Raub und Trug, und wie sie alle heißen,
 1210 Die Häupter jener giftgeschwollnen Hyder,
 Die, an des Abgrunds Flammenfuß erzeugt,
 Mit ihrem Geifer diese Welt verpestet;

Wohl gräßlich, schändlich, giftige Verbrechen!
 Doch kenn' ich eins, vor dessen dunklem Abstich
 Die andern alle lilyenweiß erscheinen,
 Und Undank ist sein Nam'! Er übt allein,
 Was alle andern einzeln nur verüben,
 Er lügt, er raubt, betrübt, schwört falsche Eide,
 Verrät und tötet! — Undank! — Undank! — Undank!

1215

Beschützt mich, Götter! schützt mich vor mir selber!

1220

Des Innern düstre Geister wachen auf
 Und rütteln an des Kerkers Eisenstäben!
 Ihn hatt' ich vom Geschicke mir erbeten,
 Von allen Sterblichen nur ihn allein;
 Ich wollt' ihn stellen auf der Menschheit Gipfel,
 Erheben hoch vor allen, die da sind,
 Und über Grab und Tod und Sterblichkeit
 Ihn tragen auf den Fittichen des Ruhms
 Hinüber in der Nachwelt lichte Fernen.¹
 Was ich vermag und kann und bin und heiße,
 Als Kranz wollt' ich es winden um sein Haupt,
 Ein mildes Wort statt allen Lohns begehrend,
 Und er — lebt ihr denn noch, gerechte Götter? —

1225

(Wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt.)

Ihr lebet, ja! — Von euch kam der Gedanke,
 Der leuchtend sich vor meine Seele drängt.
 Laß mich dich fassen, schneller Götterbote,
 Vernehmnen deines Mundes flüchtig Wort! —
 Nach Chios², sprichst du, soll Melitta hin,
 Nach Chios, dort, getrennt von dem Verräter,
 In Reue wenden ihr verlocktes Herz,
 Mit Liebesqual der Liebe Frevel büßen?
 So sei es! — Rhamnes! Rhamnes! — Ja, so sei's!
 Unsterbliche, habt Dank für diesen Wink!
 Ich eile, zu vollführen!

1235

1240

¹ Vgl. B. 419 ff. — ² Die Insel Chios liegt südlich von Lesbos, doch so weit entfernt, daß eine Fahrt mit dem „Rachen“ dorthin (B. 1313) auffällig erscheint.

Zweiter Auftritt.

X

Rhamnes.

Sappho.

Rhamnes.

Was gebeutst du, Herrin?

Sappho.

- 1245 Sie ist mein Werk, was wär' sie ohne mich!
Und wer verwehrt dem Bildner wohl sein Recht,
Das zu zerstören, was er selber schuf?
Zerstören? — Kann ich es? — Weh mir! ihr Glück,
Es steht zu hoch für meine schwache Hand!
- 1250 Wenn ihr nach Chios seine Liebe folgt,
Ist sie am Sklavenherd nicht feliger
Als ich im goldnen, liebeleeren Haus?
Für das Geliebte leiden ist so süß,
Und Hoffnung und Erinn'rung sind ja Rosen
- 1255 Von einem Stamme mit der Wirklichkeit,
Nur ohne Dornen! O, verbannet mich
Weit in des Meeres unbekannte Fernen
Auf einen Fels, der, schroff und unfruchtbar,
Die Wolken nur und Wellen Nachbar nennt,
- 1260 Von jedem Pfad des Lebens rauh geschieden;
Nur löschet aus dem Buche der Erinn'rung
Die lektentlohnend Stund' güttig aus;
Laßt mir den Glauben nur an seine Liebe,
Und ich will preisen mein Geschick und fröhlich
- 1265 Die Einsamkeit, ach, einsam nicht, bewohnen:
Bei jedem Dorn, der meine Füße ritzte,
In jeder Qual wollt' ich mir selber sagen:
„O, wüßt' er es!“ und: „O, jetzt denkt er dein!
Was gäb' er, dich zu retten!“ Ach, und Balsam
- 1270 Ergölze kühlend sich in jede Wunde.

Rhamnes.

Du hast gerufen, hocherhabne Frau!

Sappho.

O Phaon! Phaon! Was hab' ich dir getan? —

Ich stand so ruhig in der Dichtung Auen
Mit meinem goldnen Saitenspiel allein;
Hernieder sah ich auf der Erde Freuden,
Und ihre Leiden reichten nicht zu mir.

1275

Nach Stunden nicht, nach holden Blumen nur,
Dem heitern Kranz der Dichtung eingewoben,
Zählt' ich die Flucht der nimmerstilten Zeit.
Was meinem Lied ich gab, gab es mir wieder,
Und ew'ge Jugend grünte mir ums Haupt.

1280

Da kommt der Rauhe, und mit frechen Händen
Reift er den goldenen Schleier mir herab,
Zieht mich hernieder in die öde Wüste,
Wo rings kein Fußtritt, rings kein Pfad;
Und jetzt, da er der einz'ge Gegenstand,

1285

Der in der Leere mir entgegenstrahlt:
Entzieht er mir die Hand, ach, und entflieht!

Rhamnes.

O Herrin! magst du weilen so im Dunkeln,
Beim feuchten Hauch der Nacht, der Meeressluft?

1290

Sappho.

Kennst du ein schwärzres Laster als den Undank?

Rhamnes.

Ich nicht.

Sappho.

Ein giftigers?

Rhamnes.

Nein, wahrlich nicht.

Sappho.

Ein fluchenswürd'geres, ein strafenswerters?

Rhamnes.

Fürwahr, mit Recht belastet's jeder Fluch! —

Sappho.

Nicht wahr? Nicht wahr? Die andern Laster alle,
Hyänen, Löwen, Tiger, Wölfe sind's,
Der Undank ist die Schlange. Nicht? Die Schlange!
So schön, so glatt, so bunt, so giftig! — Oh! —

1295

Rhamnes.

Komm mit hinein, drin fühlst du dich wohl besser,
1300 Mit Sorgfalt ist das Haus dir ausgeschmückt,
Und Phaon wartet deiner in der Halle.

Sappho.

Wie? Phaon harret meiner?

Rhamnes.

Ja, Gebiet'rin.

Ich sah ihn sinnend auf und nieder schreiten;
Bald stand er still, sprach leise vor sich hin,
1305 trat dann ans Fenster, suchend durch die Nacht.

Sappho.

Er harret meiner? Lieber, sagt' er es?

Er harret meiner? Sapphos?

Rhamnes.

Das wohl nicht.

Doch sah ich ihn erwartend, lauschend stehn,
Und wissen sollst' er harren?

Sappho.

Wissen? Wissen?

1310 Nicht Sapphos harrt er — doch er harrt umsonst!
Rhamnes!

Rhamnes.

Gebieterin!

Sappho.

Du weißt, zu Chios

Wohnt, noch vom Vater her, ein Gastfreund mir.

Rhamnes.

Ich weiß es.

Sappho.

Löse schnell vom Strand den Nachen,

Der dort sich schaukelt in der nahen Bucht,

1315 Denn diese Nacht noch mußt du fort nach Chios.

Rhamnes.

Allein?

Sappho.

Nein.

(Pause.)

Rhamnes.

Und wer folget mir dahin?

Sappho.

Was sagst du?

Rhamnes.

Wer nach Chios mit mir — ?

Sappho

(Ihn auf die andere Seite des Theaters führend).

Komm!

Vorsichtig sei und leise, hörst du mich? —
 Geh in Melittens Kammer und gebeut ihr,
 Hieher zu kommen; Sappho rufe sie.
 Doch still, daß er dich nicht bemerke.

1320

Rhamnes.

Wer?

Sappho.

Wer? — Phaon. — Folgt sie dir —

(Einhaltend.)

Rhamnes.

Was dann?

Sappho.

Sie, sei's mit Güte, sei es mit Gewalt,
 Doch leise in den losgebundnen Nachen,
 Und fort nach Chios, auf der Stelle fort!

Dann bringe

1325

Rhamnes.

Und dort?

Sappho.

Dort übergibst du sie dem Gastfreund,
 Er soll sie hüten, bis ich sie verlange,
 Und streng — nicht strenge mög' er sie mir halten,
 Sie ist ja doch gestraft genug. Hörst du?

Rhamnes.

1330 Ich eile.

Sappho.

Zögre nicht!

Rhamnes.

Leb' wohl, o Sappho!

Der Morgen findet uns schon fern von hier.
Zufrieden sollst du sein mit deinem Diener! (w.)

Dritter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho.

Er geht! — Noch — Nein! — Ach, die Gewohnheit ist
Ein lästig Ding, selbst an Verhaftes fesselt sie!

(In Gedanken vertieft.)

1335 Horch! — Tritte! — Nein, es war der Wind. — Wie bange
Pocht mir das Herz in sturm bewegter Brust! —
Zeigt Stimmen. — Ha, sie kommt. — Sie folgt so willig,
Sie ahnet nicht, daß sie zum letzten Male —
Fort! Ich will sie nicht sehn! — Ich will, ich kann nicht!

(Schnell ab.)

Vierter Auftritt.

Melitta. Rhamnes.

Melitta.

1340 Hier, sagtest du, sei die Gebieterin.
Sie ist nicht da.

Rhamnes (verlegen umherblickend).

Nicht? — Nein, fürwahr, nicht da.

Doch erst vor kurzem war sie hier! — So komm!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Sie mag wohl an der Meeresküste
Hinaufgewandelt sein, dort an die Bucht.

Melitta.

Dorthin geht sie ja nie.

Rhamnes.

Vielleicht doch heute.

1345

Melitta.

Und warum heute denn?

Rhamnes.

Warum? — Je nu —

Weil — (für sich) daß sie eben mir den Auftrag gab!

Nicht ansehen kann ich sie. Was sag' ich ihr?

Melitta.

Du bist so sonderbar. Du kehrst dich ab,

1350

Und deine Augen wagen nicht, die Worte,

Die du mir gibst, freiblickend zu beträgt'gen.

Was hast du denn, daß du so bang und ängstlich?

Sag' mir, wo Sappho weilt, daß ich ihr nahe;

Und weißt du's nicht, so laß mich gehn.

Rhamnes.

Halt da!

Du darfst nicht fort!

Melitta.

Warum?

Rhamnes.

Du mußt mit mir!

1355

Melitta.

Rhamnes.

Nach — Komm nur mit zur nahen Bucht,
Du sollst schon sehn.

Melitta.

Ihr Götter, was soll das?

Rhamnes.

Komm, Mädchen! Mitternacht ist bald vorüber.
Die Stunde drängt! Mach' fort!

Melitta.

Was hast du vor?

Fort soll ich, fort? — An weit entlegne Küsten?

1360

Rhamnes.

Sei ruhig, Kind! — An weit entlegne Küsten?
Was fällt dir ein? Ist Chios denn so weit?

Melitta.

Nach Chios? Nimmermehr!

Rhamnes.

Du mußt wohl, Kind!
So will es die Gebiet'rin.

Melitta.

Sappho, sagst du?

1365 Fort! hin zu ihr!

Rhamnes.

Nicht doch!

Melitta.

Zu ihren Füßen!

Sie hör' und richte mich!

Rhamnes.

Nicht von der Stelle!

Melitta.

Wie, Rhamnes, du?

Rhamnes.

Ei was, ich kann nicht anders!

Befohlen ward mir's so, und ich gehorche.

Melitta.

Laß dich erbitten!

Rhamnes.

Ei, was nützt es dir,

1370 Wenn auch in meinen Augen Tränen blinken,
Es muß doch einmal sein! Drum, Kind, mach' fort!

Melitta.

Hier lieg' ich auf den Knie! Laß dich erflehn!

— So ist denn niemand, der mich hört und rettet?

Rhamnes.

Umsonst! Du rufst das Haus mir wach. Komm mit!

Melitta.

1375 Nein, nimmermehr! Erbarmt sich niemand meiner?

Eünster Auftritt.**Phaon. Vorige.****Phaon.**

Das ist Melittens Stimme! — Ha, Verwegner!
Wagst du's, die Hand zu heben gegen sie?

(Nhamnes läßt Melitten los.)

Phaon.

So täuschte mich doch meine Ahnung nicht,
Als ich dich sah mit leisespäh'nden Blicken,
Dem Wolfe gleich, in ihre Nähe schleichen;
Doch hast du dich verrechnet, grimmer Wolf,
Es wacht der Hirt, und dir naht das Verderben!

1380

Nhamnes.

Herr, der Gebiel'rin Auftrag nur befolg' ich.

Phaon.

Wie, Sapphos Auftrag? Sie befahl es dir?
O Sappho! Sappho! Ich erkenne dich!
Doch leider nur zu spät! Warum zu spät?
Noch ist es Zeit, die Bände abzuschütteln
Von mir und ihr: beim Himmel, und ich will's!
Du allzufert'ger Diener fremder Bosheit!
Warum —? Melitta, du siehst bleich, du zitterst?

1385

1390

Melitta.

O, mir ist wohl!

Phaon.

Dank du den Göttern, Sklave,
Dß ihr kein Steinchen nur den Fuß gerißt:
Beim Himmel! jede Träne solltest du
Mit einem Todesseufzer mir bezahlen! —
Du scheinst ermattet, lehne dich auf mich,
Du findest nirgends eine feste Stütze.
Blick her, Verrückter! dieses holde Wesen,
Dies Himmelsabbild wolltest du verlezen!

1395

Nhamnes.

Verlezen nicht!

Phaon.

Was sonst?

Rhamnes.

Nur — doch verzeih,
1400 Was ich gewollt, ich kann es nicht vollführen.
Drum laß mich gehn!

Phaon (Melitten loslassend).

Bei allen Göttern, nein!

Mich lüstet's, eurer Bosheit Maß zu kennen!
Was wolltest du?

Rhamnes.

Sie sollte fort.

Phaon. Wohin?

Rhamnes.

Nach — Das ist der Gebieterin Geheimnis.

1405 Du sagst es nicht?

Phaon.

Rhamnes

Sie hat es hier verschlossen,
Und fest bewahrt es ihres Dieners Brust.

Phaon.

So öffne denn dies Eisen! Dank dir, Sappho!
Du gabst mir selber Waffen gegen dich!

(Den Dolch ziehend.)

Verhehle länger nichts: du siehst mich fertig,
1410 Die strengverschloß'ne Lade zu erbrechen.

Melitta.

O, schone seiner! Hin nach Chios sollt' ich.

Phaon.

Nach Chios?

Melitta.

Ja, ein Gastfreund Sapphos hauset dort,
Er sollte wohl Melitten ihr bewahren.

Phaon.

Wie, übers Meer?

Melitta.

Ein Kahn dort in der Bucht.

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta.

So sprach er, ist's nicht also, Vater? 1415

Rhamnes.

Nicht Vater nenne mich, du Undankbare,
Die frech du die Gebieterin verrätst!

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta (zu Rhamnes).

Was tat ich denn, daß du mich schiltst?

Er fragte ja!

Phaon.

Ein Kahn! — So sei's! — Das Zeichen,

Ich nehni' es an! Von euch kommt's, gute Götter! — 1420
Zu spät versteh' ich eure treue Mahnung!

Sie ist es, oder keine dieser Erde,

Die in der Brust die zweite Hälfte trägt

Von dem, was hier im Busen sehnend klopste.

Ihr zeigt mir selbst den Weg. Ich will ihn gehn! 1425

Melitta, ja, du sollst nach Chios, ja!

Doch nicht allein! — Mit mir, an meiner Seite!

Melitta.

Mit ihm!

Phaon.

Verlaß dies feindlich rauhe Land,

Wo Neid und Haß und das Medusenhaupt

Der Nachsucht sich in deine Pfade drängen,

Wo dir die Feindin Todeschlüngen legt.

Komm! dort der Kahn, hier Mut und Kraft und Stärke,

Zu schützen dich, wär's gegen eine Welt! (Gäst sie an.) 1430

Rhamnes!

Melitta (ängstlich zu Rhamnes).

Rhamnes.

Bedenkt doch, Herr!

Phaon.

Bedenk du selber,
1435 Was du gewollt, daß du in meiner Hand!

Herr, Sapphos ist sie! **Rhamnes.**

Phaon.

Lügner! sie ist mein!

(Zu Melitten.)

Komm, folge!

Rhamnes.

Die Bewohner dieser Insel,
Sie ehren Sapphon wie ein fürstlich Haupt,
Sind stets bereit beim ersten Hilferuf,
1440 In Waffen zu beschützen Sapphos Schwelle.
Ein Wort von mir, und Hunderte erheben --

Phaon.

Du mahnst mich recht, fast hätt' ich es vergessen,
Bei wem ich bin, und wo. — Du gehst mit uns!

Rhamnes.

Ich, Herr?

Phaon.

Ja, du! doch nur bis zum Gestade.
1445 Ich neide Sapphon solche Diener nicht!
Wenn wir in Sicherheit, magst du zurückkehren,
Erzählen, was geschehn und — doch genug,
Du folgst!

Rhamnes.

Nein, nimmermehr!

Phaon.

Ich habe, denk' ich,
Was mir Gehorsam schaffen soll!

Rhamnes (sich dem Hause nähernd).
Gewalt!

Phaon

(vertritt ihm den Weg und geht mit dem Dolche auf ihn zu).
1450 So fahre hin denn, wie du selber willst!

Geringer Preis für dieser Reinen Rettung
Ist des Verruchten Untergang!

Melitta.

Halt ein!

Phaon.

Wenn er gehorcht!

Rhamnes

(der sich auf die entgegengesetzte Seite zurückgezogen hat).

O wehe, weh dem Alter,
Dass nicht mehr eins der Wille und die Kraft!

Fehlt, Mädchen, komm! Phaon.

Melitta.

Wohin?

Phaon.

Zu Schiffe, fort!

1455

Melitta

(von ihm weg in den Vorbergrund eilend).

Ihr Götter! soll ich?

Phaon.

Fort! Es streckt die Ferne
Uns schutzverheißend ihren Arm entgegen.
Dort drüben überm alten, grauen Meer
Wohnt Sicherheit und Ruh' und Liebe!
O, folge! Unterm breiten Lindendach,
Das still der Eltern stilles Haus beschattet,
Wölbt, Teure, sich der Tempel unsers Glücks.

1460

(Sie ergreifend.)

Erzitterst du? Erzittre, holde Braut,
Die Hand des Bräutigams hält dich umschlungen!
Komm mit! Und folgst du nicht, bei allen Göttern!
Auf diesen Händen trag' ich dich von hinnen
Und fort und fort bis an das End' der Welt!

1465

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Fort! Die Sterne blinken freundlich,

Die See rauscht auf, die Läden läßt wehn,
 1470 Und Amphitrite¹ ist der Liebe hold.

(Zu Rhamnes.)

Voraus du!

Rhamnes.

Herr!

Phaon.

Es gilt dein Leben, sag' ich dir!
 (Alle ab.)

Siebter Auftritt.

Eine Pause. — Dann erscheint Eucharis auf den Stufen.

Eucharis.

Rhamnes!

(Sie steigt herab.)

Mir war, als hört' ich seine Stimme!

Nein, es ist niemand hier. Ich täuschte mich.

Verwirrend scheint ein böser Geist zu walten

1475 Seit Sapphos Rückkehr über ihrem Haus.

Es fliehen ängstlich, scheu sich die Bewohner,

Verdacht und Kummer liegt auf jeder Stirn.

Melitten sucht' ich und fand leer ihr Lager.

Einsam irrt die Gebiet'rin durch die Nacht,

1480 Hier Rhamnes' Stimme, und er selber nicht.

O, daß erst Morgen wäre! — Horch!

Rhamnes (von weitem).

Eucharis. Zu Hilfe!

Man ruft!

Rhamnes (näher).

Herbei!

Eucharis.

Ha, Rhamnes!

Rhamnes (nahe).

Eucharis. Sklaven Sapphos!

Er ist ganz atemlos. Was ist denn, Rhamnes?

¹ Amphitrite (die „Ringsumrauschenbe“), die Tochter des Nereus und Gattin des Meergottes Poseidon (Neptun).

Giebenter Auftritt.**Rhamnes eilig. Eucharis.****Rhamnes.**

Auf! auf vom weichen Lager! Hieher, Freunde!
Den Flücht'gen nach! Zu Hilfe!

Eucharis.**Sage doch!**

1485

Rhamnes.

O, frage nicht! Ruf Sapphon und die Diener!

Eucharis.

Warum?

Rhamnes.

Zu Worten ist nicht Zeit! Geh nur!
Das ganze Haus erwache, eile, rette!

Eucharis.

Was mag das sein? (Die Stufen hinauf.)

Rhamnes.

Ich kann nicht mehr! — Verräter!
Frohlocket nicht! Des Meeres fronde Götter,
Sie rächen gern so abscheuwürd'ge Tat!

1490

(Es kommen nach und nach mehrere Diener.)

Gilt schnell hinab ins Tal, weckt die Bewohner,
Gebt laut der Not, des Hilfeslebens Zeichen!

O, fragt nicht! Fort! und laßt den Notruf tönen!

(Diener ab.)

Achter Auftritt.**Sappho. Vorige.****Sappho.**

Welch Schreckenslaut tönt durch die stille Nacht
Und greift dem Schlafverscheucher, Kummer, in sein Amt?
Wer hat hier noch zu klagen außer mir?

Ich, o Gebieterin!

Rhamnes.

1495

Sappho.

Du, Rhamnes, hier?

Und wo ist sie?

Rhamnes.

Melitta?

Sappho.

Ja doch!

Rhamnes.

Fort!

Sappho.

1500 Sie fort und du doch hier?

Rhamnes.

Entflohen mit —

Sappho.

Rhamnes.

Entflohn mit Phaon!

Sappho.

Nein!

Rhamnes.

Es ist so.

Er überwältigte mein schwaches Alter,
Und in demselben Kahn, der mir bereitet,
Führt er nun seine Beute durch die Wogen.

Sappho.

1505 Du lügst!

Rhamnes.

O, daß ich lüge! diesmal lüge!

Sappho.

Und wo blieb euer Donner, ew'ge Götter!

Habt ihr denn Qualen nur für Sapphos Herz?

Ist taub das Ohr und lahm der Arm der Rache?

Hernieder euren rächerischen Strahl,

1510 Hernieder auf den Scheitel der Verräter!

Zermalmt sie, Götter, wie ihr mich zermalmt! —

Umsonst! Kein Blitz durchzuckt die stille Luft,
 Die Winde säuseln buhlerisch im Laube,
 Und auf den breiten Armen trägt die See
 Den Kahn der Liebe schaukelnd vom Gestade!
 Da ist nicht Hilfe! Sappho, hilf dir selbst!

1515

(Die Bühne hat sich nach und nach mit Fackeln tragenden Sklaven und Landleuten angefüllt.)

Ha, diese hier! Habt Dank, ihr Treuen, Dank!
 Gebt, Menschen, was die Götter mir verweigern!
 Auf, meine Freunde! Rächet eure Sappho!
 Wenn ich euch jemals wert, jetzt zeigt es, jetzt!

1520

(Unter ihnen herumgehend.)

Du, Myron, schwurst mir oft und du, Terpander, --
 Gedenkst du, Lychas, noch des Liedes — Pheres —
 Und du, Xenarchos — alle meine Freunde!
 Hinunter zum Gestad! Bemannet Schiffe
 Und folget wind schnell der Verräter Spur!
 Denkt, daß ich eurer hier in Qualen harre
 Und jeder Augenblick, bis ihr zurückkehrt,
 Mir hundert Dolche in den Busen bohrt.
 Wer mir sie bringt, wer mir die Wonne schafft,
 Daß ich die Augen bohren kann in seine,
 Ihn fragen kann: „Was hab' ich dir getan,

1525

(In Tränen ausbrechend.)

Daß du mich tötest!“ — Nein, nur Wut und Rache!
 Wer mir sie bringt, er nehme all mein Gold,
 Mein Leben — Fort! Auf Windesfittich fort!

1530

Ein Landmann.

Mit ihm nur lehren wir zurück!

Sappho.

Ich dank' euch!

(zu den Abgehenden.)

1535

Mein Leben ist gelegt in eure Hand.
 Laßt meine Wünsche euren Fuß beflügeln
 Und meine Rache stärken euren Arm!
 Nur schnell, nur schnell! Bei allen Göttern, schnell!

(Dienner und Landleute ab.)

Sappho (die Hände über die Brust gelegt).

1540 Sie gehn! Nun ist mir wohl! — Nun will ich ruhn!

Eucharis.

Du zitterst!

Rhamnes.

Weh! du wankst! — o Sappho!

Eucharis

(die Wankende in ihre Arme fassend).

Götter!

Sappho (in Eucharis' Armen).

O, laß mich sinken! Warum hältst du mich?

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Tagesanbruch.

Erster Auftritt.

Sappho sitzt halb liegend auf der Rasenbank, unbeweglich vor sich hinstarrend. In einiger Entfernung steht **Eucharis**; weiter zurück mehrere Sklavinnen. **Rhamnes** kommt.

Still! still!

Eucharis (den Finger auf den Mund).

Rhamnes.

Schlafst sie?

Eucharis.

Die Augen stehen offen,
Der Körper wacht, ihr Geist nur scheint zu schlafen!
So liegt sie seit drei Stunden regungslos.

1545

Rhamnes.

Ihr solltet sie ins Haus doch —

Eucharis.

Ich versucht' es,
Allein sie will nicht. — Und noch nichts?

Rhamnes.

Noch nichts,

So weit das Auge trägt, nur See und Wolken,
Von einem Schiffe nicht die kleinste Spur.

Schiff? Wo?

Sappho (emporfahrend).

Rhamnes.

Wir sahn noch nichts, Gebieterin!

1550

Sappho (zurücksinkend).

Noch nicht! — Noch nicht!

Rhamnes.

Die Morgenluft weht kühl,
Erlaube, daß wir dich in dein Gemach —

Sappho (schüttelt verneinend den Kopf).

Rhamnes.

Laß dich erbitten! Folge mir ins Haus!

Sappho (schüttelt noch einmal).

Rhamnes (zurückweichend).

Du willst's! — Ihr Anblick schneidet mir ins Herz.

Eucharis.

1555 Ei sieh! Was drängt sich dort das Volk?

Rhamnes.

Laß sehn!

Eucharis.

Es strömt dem Ufer zu. Mir deucht, sie kommen!

Sappho (auflösungend).

Ha!

(Während des Folgenden steht sie in ängstlich horchender Stellung zurückgebogen.)

Eucharis.

Dort tritt an den Felsen und sieh zu!
Vielleicht erblickst du sie.

Rhamnes.

Wohl, ich will sehn.

(Steigt auf eine Erhöhung des Ufers.)

Eucharis.

Nur schnell, nur schnell! Nun, siehst du?

Rhamnes.

Dank den Göttern!

1560 Sie kommen!

Sappho.

Ah!

Rhamnes.

Die waldbewach'sne Spize,

Die links dort weit sich ins Gewässer streckt,
Verborg mir vorher den willkommenen Anblick.

Ein Heer von Rähnen wimmelt durcheinander
Mit raschem Ruderschlag dem Ufer zu.

Eucharis.

Und die Entwichnen, sind sie unter ihnen?

1565

Rhamnes.

Die Sonne blendet, ich erkenn' es nicht!
Doch holt! da naht dem Ufer schon ein Kahn,
Vorausgesendet mit der frohen Botschaft. —
Zeigt legt er an. — Der Hirte ist's vom Tal —
Er schwenkt den Stab. Gewiß, sie sind gefangen! —
Hierher, mein Freund! Hierher! — Er kommt heran.

1570

(Herabsteigenb.)

Eucharis.

Gebieterin, sei ruhig, sei gefaßt!

Zweiter Anstritt.

Ein Landmann. Vorige.

Heil, Sappho, dir!

Landmann.

Eucharis.

Ist er gefangen?

Landmann.

Ja.

Wo denn?

Rhamnes.

Und wie?

Eucharis.

Landmann.

Sie hatten tücht'gen Vorsprung,

Und er versteht zu rudern. Fast schon glaubt' ich,

Wir würden nun und nimmer sie erreichen.

Doch endlich, schon in hoher See, erblickten

Wir seinen Kahn und drauf in rascher Jagd!

Bald ist er eingeholt und schnell umringt.

Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht

1575

1580

Und faßt sein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eisen in der rechten schwingend. —
Begehrt Ihr was, erhabne Frau?

(Sappho winkt ihm, fortzufahren.)

Landmann.

Nun denn,

1585 Und schwingt das Eisen drohend gegen uns;
Bis nur ein Rüderschlag, der ihm gegolten,
Das kleine Mädchen an die Stirne trifft.

Sappho

(verhüllt sich die Augen mit der Hand).

Landmann.

Sie sinkt, er faßt sie in die Arme, wir,
Den Augenblick benützend, rasch an Bord
Und greifen ihn und bringen ihn zurück.

1590 Sie steigen schon ans Land. Seht Ihr die beiden?
Das kleine Mädchen wankt noch taumelnd —

Sappho.

Ha,

Nicht hierher!

Rhamnes.

Wohin sonst? Sie kommen schon.

Sappho.

Wer rettet mich vor seinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, schütze deine Magd!

(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar; ihre Dienerinnen stehen rings um sie her.)

Dritter Auftritt.

Phaon, Melitten führend. Landsleute. Sappho mit ihren Dienerinnen im Hintergrunde.

Phaon.

1595 Ha, wag' es keiner, diese zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird diese Faust zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hierher, Melitta, hierher! Zitter nicht!

1600

Dir soll kein Leid geschehn, solang' ich atme! —
 Verruchte, konntet ihr dies Haupt verleihen,
 Das reine Haupt der Unschuld, und seid Männer?
 So grausam dacht' ich höchstens mir ein Weib,
 Ein schwaches, feiges, aufgereiztes Weib!
 Du warfst's, der nach ihr schlug, ich kenne dich;
 Fort von mir, fort! Daß ich die Rachegötter,
 Vorgreifend, nicht um ihren Raub betrüge!
 Wie fühlst du dich?

Melitta.

Wohl.

Phaon.

O, dein Blick verneint!

1605

Dies Zittern, diese Blässe, laut verrät sie
 Die erste Lüge, die dein Mund gesprochen.
 Versuche nicht, den Grimm in mir zu dämpfen,
 Zu neuer Glut fachst du die Flammen an!
 Hier setze dich auf diesen Rasensitz,
 Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
 Zum ersten Male mir entgegenglänzte
 Und, wie des Tages goldner Morgenstrahl,
 Des Schlafes düst're Bande von mir löste,
 In den mich jene Zauberin gesungen;
 Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
 Auf dieser Stelle sei es auch vollendet! —
 Sprecht! Wo ist Sappho?

1610

1615

1620

Melitta.

Phaon, ruf sie nicht!

Phaon.

Sei ruhig! Bin ich nicht ein freier Mann?
 Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
 Noch Richtersthüle gibt's in Griechenland,
 Mit Schrecken soll die Stolze das erfahren.
 Zu Sappho hin!

1625

Ein Landmann.

Du bleibst!

Phaon.

Wer hält mich? Wer?

Landmann.

Wir alle hier!

Phaon.

Ich bin ein freier Mann.

Landmann.

Du warst's, jetzt bist der Strafe du verfallen.

Phaon.

Der Strafe, und warum?

Landmann.

Der Sklavin Raub

1630 Rüst das Gesetz zur Rache wider dich.

Phaon.

Es fordre Sappho Lösegeld für sie,

Und zahlen will ich's, wären's Kreuzes Schäze.

Landmann.

Ihr ziemt's, zu fordern, und nicht dir, zu bieten.

Phaon.

Seid ihr so zähm, daß eines Weibes Rache

1635 Geduldig ihr die Männerhände leihet

Und dienstbar seid der Liebe Wechsellaunen?

Mir steht bei, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann.

Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entscheiden!

Phaon.

So sprichst du, Alter, und errötest nicht?

1640 Wer ist denn Sappho, daß du ihre Zunge

Für jene achtest an des Rechtes Wage?

Ist sie Gebiet'rin hier im Land?

Landmann.

Sie ist es,

Doch nicht, weil sie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon.

So hat sie denn euch alle auch umspinnen?

Ich will doch sehn, wie weit ihr Zauber reicht.
(Gegen das Haus zugehend.)

1645

Zu ihr!

Landmann.

Zurück!

Phaon.

Vergebens dräuet ihr.

Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? Oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!

Sie ist es! — Du entgehst mir nicht! — Zu mir!

1650

(Durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen an den Stufen des Altars.)

Landmann.

Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe?

Phaon.

Was willst du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Flehn. — Steh auf!

(Er faßt sie an. Bei seiner Verführung fährt Sappho empor und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzusehen, dem Vorgrunde zu.)

Phaon (ihr folgend).

Entweichst du mir? Du mußt mir Rede stehn!
Ha! bebe nur! Es ist jetzt Zeit, zu bebien!
Weißt du, was du getan? Mit welchem Recht
Wagst du es, mich, mich, einen freien Mann,
Der niemand eignet als sich selber, hier
In frevelhaften Banden festzuhalten?
Hier, diese da! in ungewohnten Waffen,
Hast du sie ausgesandt? Hast du sie? Sprich! —
So stumm! der Dicht'rin süße Lippe stumm?

1655

1660

Sappho.

Es ist zuviel!

Phaon.

Die Wange rötet sich,
Von Zornes heißen Glüten überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, sei, was du bist,
Und tobe, töte, heuchlerische Circe!

1665

Sappho.

Es ist zuviel! — Auf, wassne dich, mein Herz!

Phaon.

Antworte! Hast du diese ausgesandt?

Sappho (zu Nhamnes).

Geh hin und hol' die Sklavin mir zurück,
1670 Nur sie und niemand anders ließ ich suchen.¹

Phaon.

Zurück! Es wage niemand, ihr zu nahm!

Begehre Lösegeld! Ich bin nicht reich,

Doch werden Eltern mir und Freunde willig steuern,
Mein Glück von deiner Habsucht zu erkaufen.

Sappho (noch immer abgewandt).

1675 Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon.

Sie bleibt nicht! Bei allen Göttern, nein!

Du selber hast dein Recht auf sie verwirkt,

Als du den Dolch auf ihren Busen zücktest;

Du kaufstest ihre Dienste, nicht ihr Leben.

1680 Glaubst du, ich ließe sie in deiner Hand?

Noch einmal, fordre Lösegeld und laß sie!

Sappho (zu Nhamnes).

Erfülle, was ich dir befahl!

Phaon.

Zurück!

Du rührst an deinen Tod, berührst du sie! —

So ist dein Busen denn so ganz entmenscht,

1685 Daß er sich nicht mehr regt bei Menschenleiden?

Zerbrich die Leier, gisterfüllte Schlange,

Die Lippe töne nimmerdar Gesang!

Du hast verwirkt der Dichtung goldne Gaben!

Den Namen nicht entweihe mehr der Kunst!

¹ Das ist nicht die Wahrheit; vgl. B. 1528 ff.

Die Blume soll sie sein aus dieses Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinsten Kräfte Kind,
In blaue Lust das Balsamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen sie gebildet:

1690

Du hast als gift'gen Schierling sie gebraucht,
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders malt' ich mir, ich blöder Tor,
Einst Sapphon aus, in frühern, schönen Tagen!

1695

Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derselbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte sich auch wogend in der Brust,

1700

Und Melodie war mir ihr ganzes Wesen.
Wer hat dich denn mit Zauberenschlag verwandelt?
Ha! Wende nicht die Augen scheu von mir!
Mich blicke an! Laß mich dein Antlitz schauen,

1705

Daß ich erkenne, ob du's selber bist,
Ob dies die Lippen, die mein Mund berührt,
Ob dies das Auge, das so mild gelächelt,
Ob, Sappho, du es bist, du, Sappho?

(Er faßt ihren Arm und wendet sie gegen sich. Sie blickt empor, ihr Auge trifft
das feinige.)

Sappho (schmerzvoll zusammenfahrend).
Weh mir!

Phaon.

Du bist es noch, ja, das war Sapphos Stimme,
Was ich gesagt, die Winde tragen's hin!
Es soll nicht Wurzeln schlagen in dem Herzen!
O, es wird helle, hell vor meinem Blick,
Und wie die Sonne nach Gewittersturm,

1710

Strahlt aus der Gegenwart entladnen Wolken
Im alten Glanze die Vergangenheit.
Sei mir begrüßt, Erinn'rung schöner Zeit!
Du bist mir wieder, was du einst mir warst,
Gh' ich dich noch gesehn, in ferner Heimat,

1715

Dasjelbe Götterbild, das ich nur irrend

1720

So lange für ein Menschenantlitz hielt —
Zeig' dich als Göttin! Segne, Sappho! segne!

Betrüger!
Sappho.

Phaon.

Nein, fürwahr ich bin es nicht!

Wenn ich dir Liebe schwur, es war nicht Täuschung;
1725 Ich liebte dich, so wie man Götter wohl,
Wie man das Gute liebet und das Schöne.
Mit Höhern, Sappho, halte du Gemeinschaft!
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.
1730 Der Arm, in dem die goldne Leier ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht.

Sappho (abgewendet vor sich hin).

Hinab in Meeresgrund die goldne Leier,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkaufst!

Phaon.

Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
1735 Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt', und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
1740 Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,
Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie, und hoch gen Himmel sprangen
1745 Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.
Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O, sei nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll' der Augen schimmernden Kristall,
1750 Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Gebieterin!

Melitta (schlichtern naheb).

Sappho (sie von sich haltend).

Fort von mir!

Melitta.

Ach, sie zürnt!

Phaon.

So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?

Komm her, Melittion, an meine Seite!

Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen

Soll dich die Stolze nicht beleidigen,

Du sollst nicht flehn! Sie kennt nicht deinen Wert,

Nicht ihren, denn auf ihren Knieen würde

Sie sonst, die Schuld der Unschuld, stumm dir huld'gen!

Hierher zu mir! Hierher!

1755

Melitta.

Nein, laß mich knien;

1760

Wie's wohl dem Kinde ziemt vor seiner Mutter,

Und dünkt ihr Strafe recht, so strafe sie,

Ich will nicht murren wider ihren Willen.

Phaon.

Nicht dir allein, auch mir gehörst du an,

Und mich erniedrigst du durch diese Demut!

Noch gibt es Mittel, das uns zu erzwingen,

Was sie der Bitte störrisch rauh versagt.

1765

Melitta.

O, wär' es auch! mich freut nur ihre Gabe,

Erzwungen wäre mir das höchste Glück zur Last.

Hier will ich knien, bis mir ein milder Blick,

Ein gütig Wort Verzeihung angekündigt.

Wie oft schon lag ich hier an dieser Stelle,

Und immer stand ich freudig wieder auf;

Sie wird mich diesmal weinend nicht entlassen!

Blick' auf dein Kind hernieder, teure Frau!

1770

1775

Sappho

(steht, das Gesicht auf Eucharis' Schulter gelehnt).

Phaon.

Kannst du sie hören, und bleibst kalt und stumm?

Melitta.

Sie ist nicht kalt, und wenn auch schweigt ihr Mund,

Ich füh'l ihr Herz zu meinem Herzen sprechen!

Sei Richter, Sappho, zwischen mir und ihm!

1780 Heiß mich ihm folgen, und ich folge ihm,

Heiß mich ihn fliehn! — o Götter! Alles! Alles!

Du zitterst! — Sappho, hörst du mich nicht?

Phaon

(Melitten umschlingend und ebenfalls hinknieend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht,

Gib uns, was unser, und nim'm hin, was dein!

1785 Bedenke, was du tuft und wer du bist!

Sappho

Gährt bei den letzten Worten empor und blickt die Knieenden mit einem starren
Blicke an, wenbet sich dann schnell ab und geht).

Melitta.

Weh mir! sie flieht, sie hat ihr Kind verstoßen.

(Sappho ab. Eucharis und Dienerinnen folgen.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Sappho und Eucharis.

Phaon.

Steh auf, mein Kind! Zu Menschen flehe nicht,

Noch bleiben uns die Götter und wir selbst!

Melitta.

Ich kann nicht leben, wenn sie mich verdammt;

1790 Ihr Auge war von jeher mir der Spiegel,

Bor dem ich all mein Tun und Fühlen prüste,

Er zeigt mir jetzt die eigne Ungestalt.

Was muß sie leiden, die gekränkte Frau!

Phaon.

Du leihst ihr dein Gefühl. Ganz andre Wogen

1795 Erheben sich in dieser Stolzen Brust!

Melitta.

Scheint sie auch stolz, mir war sie immer gütig,
Wenn oft auch streng, es barg die scharfe Hülle
Mir immer eine süße, holde Frucht.
Weh mir, daß ich das je vergessen könnte!

Rhamnes.

Zawohl! weh dir, daß du es je vergessen!

1800

Phaon.

Was zittert ihr, kennt ihr sie gar so mild?

Rhamnes.

Sie zürnte, als sie ging, und ohne Schranken
Wie ihre Liebe ißt ihr Zorn. Drum weh euch!

Phaon.

Was kann sie drohn?

Rhamnes.

Der flücht'gen Sklavin Tod.

Phaon.

Wer sagt das?

Rhamnes.

Die Gesetze dieses Landes.

1805

Phaon.

Ich schütze sie!

Rhamnes.

Du? Und wer schützet dich?

Phaon.

Und gähnte hier die Erde vor mir auf,
Und donnerte die See, mich zu verschlingen,
Bermöchte sie, die Kräfte der Natur
In graus' Bündnis wider mich zu einen,
Fest halt' ich diese, lachend ihres Zorns,
Sie selbst und ihre Drohungen verachtend! —

1810

Rhamnes.

Verachten? Sapphon? Und wer bist du denn,
Daß du dein Wort magst in die Schale legen,
In der die Menschheit ihre Ersten wiegt¹?

1815

¹ Statt: wägt.

Zu sprechen wagst, wo Griechenland gesprochen?
 Blödsicht'ger, frevler Tor, dünnst sie dir wertlos,
 Weil ohne Maßstab du für ihren Wert?
 Nennst du das Kleinod blind, weil es dein Auge?

- 1820 Daß sie dich liebte, daß sie aus dem Staub
 Die undankbare Schlange zu sich hob,
 Die nun mit gift'gem Bahn ihr Herz zersleischt;
 Daß ihren Reichtum sie an dich vergebenet,
 Der keinen Sinn für solcher Schäze Wert,
- 1825 Das ist der einz'ge Fleck in ihrem Leben,
 Und keines andern zeiht sie selbst der Neid. —
 Sprich nicht! — Selbst dieser Troß, in dem du nun
 Dich auflehnst wider sie, er ist nicht dein!
 Wie hättest du aus deiner Niedrigkeit,
- 1830 Von den Vergess'nem der Vergessenste,
 Gewagt, zu murren wider Hellas' Kleinod?
 Daß sie dich angeblickt, gab dir den Stolz,
 Mit dem du nun auf sie herniederstießt.

Phaon.

Der Dichtung Ruhm nicht mag ich ihr bestreiten. —

Rhamnes.

- 1835 Du magst es nicht? Gi doch! Als ob du's könntest!
 Hoch an den Sternen hat sie ihren Namen
 Mit diamantnen Lettern angeschrieben,
 Und mit den Sternen nur wird er verlöschen!
 In fernen Zeiten, unter fremden Menschen,
- 1840 Wenn längst zerfallen diese morschen Hüllen
 Und selber unsre Gräber nicht mehr sind,
 Wird Sapphos Lied noch von den Lippen tönen,
 Wird leben noch ihr Name — und der deine.
 Der deine, ja! Sei stolz auf die Unsterblichkeit,
- 1845 Die dir der Frevel gibt an ihrem Haupt!
 In fremdem Land, bei kommenden Geschlechtern,
 Wenn schon Jahrhunderte, noch ungeboren,
 Hinabgestiegen in das Grab der Zeit,
 Wird es erschallen noch aus jedem Munde:

1850

X Sappho hieß die, die dieses Lied gesungen,
Und Phaon heißt er, der sie hat getötet!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Ruhig! Ruhig!

Rhamnes.

Armer Tröster!

Gebeutst du Ruh' mit unruhvolter Stimme?
Sie¹ kenne ihr Verbrechen und erzitre,
Die Rache wenigstens vermisste Sappho nicht!
Du magst der Dichtung Ruhm ihr nicht bestreiten!
Und welchen sonst bestreitest du ihr denn?

Wagst du's, an ihrem Herzen wohl zu zweifeln,
Der, was er ist, nur ihrem Herzen dankt?
Sieh um dich her! Es ist kein einz'ger hier,
Dem sie nicht wohlgetan, der nicht an sich,
In Haus und Feld, an Gut und bei den Seinen
Von ihrer Milde reiche Spuren trägt;
Nicht einer, dessen Herz nicht höher schläge,
Wenn er sich Mytilenes Bürger,

Wenn er sich Sapphos Landgenosse nennt.
Frag' jene Bebende an deiner Seite,
Genossin, scheint's, der Tat mehr als der Schuld,

Wie gegen sich die Herrin sie gefunden?
Was hatte wohl die Sklavin dir zu bieten?
Wenn sie dir wohlgefiel, so war es Sapphos Geist,

War Sapphos milder, mütterlicher Geist,
Der ansprach dich aus ihres Werkes Munde.

O, presse nur die Stirn! Du strebst vergebens,
Du löshest die Erinn'rung nimmer aus!
Und was willst du beginnen? Wohin fliehn?
Kein Schutzort ist für dich auf dieser Erde;
In jedes Menschen frommgesinnter Brust

¹ Melitta ist gemeint, aus deren Ruf Rhamnes ihre Reue und ihre Sorge um Sappho erkannt hat.

1855

1860

1865

1870

1875

- Erhebt ein Feind dem Feinde sich des Schönen.
 1880 Vorangehn wird der Ruf vor deinen Schritten,
 Und schreien wird er in der Menschen Ohr:
 Hier Sapphos Mörder! Hier der Götter Feind!
 Und vogelfrei wirst du das Land durchirren
 Mit ihr, der du Verderben gabst für Schutz.
 1885 Kein Griechen öffnet dir sein gastlich Haus,
 Kein Gott gewährt dir Eintritt in den Tempel,
 Erbebend wirst du fliehn vom Opferaltar,
 Wenn Priesters Spruch Unheilige entfernt,
 Und fliehst du, wird die grause Eumenide,
 1890 Der Unterird'schen schwarze Rachebotin,
 Die Schlangenhaare schütteln um dich her,
 Dir Sapphos Namen in die Ohren kreischen,
 Bis dich das Grab verschlungen, das du grubst!

Melitta.

Halt ein! Halt ein!

Phaon.

Willst du mich rasend machen?

Rhamnes.

- 1895 Du warst's, als du die Höhe von dir stießest!
 Genieße nun die Frucht, die du gepflanzt!

Melitta.

Zu ihr!

Phaon.

Wer rettet mich aus dieser Qual?

Fünfter Auftritt.*Eucharis.* Vorige.*Eucharis.*

Bist du hier, Rhamnes? Eilig komm!

Rhamnes.

Wohin?

Eucharis.

Zu Sapphon.

Nhamnes.

Was — ?

Eucharis.

Ich fürchte, sie ist krank.

Nhamnes.

Die Götter wenden's ab!

Eucharis.

Ich folgte ihr von fern

Hinauf zur großen Halle, und versteckt
Bewacht' ich all ihr Tun mit scharfem Auge.

Dort stand sie, an ein Säulenpaar gelehnt,
Hinunterschauend in die weite See,

Die an den Felsenufern brandend schäumt.

Sprach- und bewegungslos stand sie dort oben,
Mit starren Augen und erblaßten Wangen,

Zm Kreis von Marmorbildern, fast als ihresgleichen.
Nur manchmal regt sie sich und greift nach Blumen,

Nach Gold und Schmuck, und was ihr Arm erreicht,
Und wirft's hinunter in die laute See,

Den Sturz mit sehnsuchtsvollem Aug' verfolgend.

Schon wollt' ich nah'n, da tönt' ein Klingen durchs Gemach,
Und zuckend fuhr es durch ihr ganzes Wesen.

Die Leier war's, am Pfeiler aufgehängen,

In deren Saiten laut die Seeluft spielte.

Schwer atmend blickt sie auf und fährt zusammen,
Wie von Berühr'ung einer höhern Macht.

Die Augen auf die Leier starr geheftet,

Beleben sich mit eins die toten Züge,

Und fremdes Lächeln spielt um ihren Mund.

Zeigt öffnen sich die strenggeschloß'nen Lippen,

Es tönen Worte, schauerlichen Klangs,

Aus Sapphos Munde, doch nicht Sapphos Worte.

„Rufst du mir“, spricht sie, „Freundin? Mahnst du mich? 1925
O, ich versteh' dich, Freundin an der Wand!

Du mahnst mich an verfloss'ne Zeit! Hab Dank!“ —

Wie sie die Wand erreicht, und wie die Leier,

1900

1905

1910

1915

1920

1925

- Hoch oben hängend, weiß ich nicht zu sagen,
 1930 Denn wie ein Blitzstrahl flirrte mich's vorüber.
 Jetzt blick' ich hin, sie hält das Saitenspiel
 Und drückt es an die sturm bewegte Brust,
 Die hörbar laut den Atem nahm und gab.
 Den Kranz dann, den olympischen, des Sieges,
 1935 Dort aufgehängen an dem Haussaltar,
 Schlingt sie ums Haupt und wirft den Purpurmantel,
 Hochglühend, so wie er, um ihre Schultern.
 Wer sie jetzt sah, zum ersten Male sah,
 Auf des Altares hohen Stufen stehend,
 1940 Die Leier in der Hand, den Blick gehoben,
 Gehoben ihre ganze Lichtgestalt,
 Verklärungsschimmer über sie gegossen,
 Als Überird'sche hätt' er sie begrüßt
 Und zum Gebet gebeugt die schwanken Kniee.
 1945 Doch regungslos und stumm, so wie sie war,
 Fühl' ich von Schauder mich und Graun ergriffen,
 Ihr lebend toter Blick entsetzte mich,
 Drum eilt' ich —

Rhamnes.

Und verließest sie! — Zu ihr!
 Doch sieh! Naht nicht —? Sie ist's; sie selber kommt!

Sechster Auftritt.

Sappho, reich gekleidet, wie im ersten Aufzuge, den Purpurmantel um die Schultern, den Lorbeer auf dem Haupte, die goldne Leier in der Hand, erscheint, von ihren Dienerinnen umgeben, auf den Stufen des Säulenganges und schreitet ernst und feierlich herunter. — Lange Pause.

Melitta.

1950 O Sappho, o Gebieterin!

Sappho (ruhig und ernst).
 Was willst du?

Melitta.

Gefallen ist die Binde meiner Augen!
 O, laß mich wieder deine Sklavin sein,
 Was dir gehört, besitz es und verzeih!

Sappho (lebenso).

Glaubst du so übel Sapphon denn beraten,
Daß Gaben sie von deiner Hand bedarf?
Was mir gehört, es ist mir schon geworden!

1955

Phaon.

O höre, Sappho! —

Sappho.

Nicht berühre mich!
Ich bin den Göttern heilig!

Phaon.

Wenn du mich
Mit holdem Auge, Sappho, je betrachtet —

Sappho.

Du sprichst von Dingen, die vergangen sind.
Ich suchte dich und habe mich gefunden!
Du fasstest nicht mein Herz, so fahre hin!
Auf festern Grund muß meine Hoffnung fußen.

1960

Phaon.

So hassest du mich also?

Sappho.

Lieben! Hassen!

Gibt es kein Drittes mehr? Du warst mir wert
Und bist es noch und wirfst mir's immer sein,
Gleich einem lieben Reis'genossen, den
Auf kurzer Überfahrt des Zufalls Laune
In unsern Nachen führte, bis das Ziel erreicht
Und scheidend jeder wandelt seinen Pfad,
Nur manchmal aus der fremden weiten Ferne
Des freundlichen Gefährten sich erinnernd —

1965

(Die Stimme versagt ihr.)

Phaon (bewegt).

O Sappho!

Sappho.

Still! Laß uns in Ruhe scheiden!

(Zu den übrigen.)

1970

Ihr, die ihr Sapphon schwach gefehn, verzeiht!
 1975 Ich will mit Sapphos Schwäche euch versöhnen;
 Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!

(Auf den Altar im Hintergrunde zeigend.)

Die Flamme zündet Aphroditens an,
 Daß hell sie strahle in das Morgenrot!
 (Es geschieht.)

Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
 1980 Alleine mit den Meinen¹ mich beraten!

Rhamnes.

Sie will's, laßt uns gehorchen, kommt, ihr alle!
 (Ziehen sich zurück.)

Sappho (vortretend).

Erhabne, heil'ge Götter!

Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!

In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,

1985 Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir,
 Ein Herz, zu fühlen, einen Geist, zu denken,
 Und Kraft, zu bilden, was ich mir gedacht.
 Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt;
 Ich dank' euch!

1990 Ihr habt mit Sieg dies schwache Haupt gekrönt
 Und ausgesetzt in weitentfernte Lände
 Der Dicht'rin Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
 Es tönt mein goldnes Lied von fremden Bungen,
 Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn.

1995 Ich dank' euch!
 Ihr habt der Dichterin vergönnt, zu nippen
 An dieses Lebens süß umkränztem Kelch!
 Zu nippen nur, zu trinken nicht.
 O, seht! Gehorsam euerm hohen Wink,
 Seß' ich ihn hin, den süß umkränzten Becher,

2000 Und trinke nicht!
 Vollendet hab' ich, was ihr mir geboten,
 Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!

¹ Den Göttern.

2005

Die euch gehören, kennen nicht die Schwäche,
 Der Krankheit Ratter kriecht sie nicht hinan,
 In voller Kraft, in ihres Daseins Blüte
 Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung —
 Gönnt mir ein gleiches, kronenwertes Los! —

O, gebt nicht zu, daß eure Priesterin
 Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
 Ein Spott des Toren, der sich weise dünt!
 Ihr bracht die Blüten, brechet auch den Stamm!
 Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
 Erspart mir dieses Ringens blut'ge Qual!
 Zu schwach fühl' ich mich, länger noch zu kämpfen;
 Gebt mir den Sieg, erlaßt mir den Kampf! —

(Begeistert.)

Die Flamme lodert, und die Sonne steigt,
 Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank! ihr Götter! —
 Du Phaon, du Melitta, kommt heran!

(Phaon auf die Stirne küssend.)

Es küßet dich ein Freund aus fernen Welten,
 (Melitten umarmend.)

2020

Die tote Mutter schickt dir diesen Kuß!
 Nun hin! Dort an der Liebesgöttin Altar
 Erfülle sich der Liebe dunkles Los!

(Gilt dem Altare zu.)

Rhamnes.

Was finnet sie? Verklärt ist all ihr Wesen,
 Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

2025

Sappho

(auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die beiden ausstreckend).
 Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!
 Genießet, was euch blüht, und denket mein!
 So zahle ich die letzte Schuld des Lebens;
 Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!

(Stürzt sich vom Felsen ins Meer.)

Phaon.

Halt ein! Halt, Sapphol!

2030

Melitta.

Weh! sie stürzt, sie stirbt!

Phaon (mit Melitten beschäftigt).

Schnell Hilfe! Fort ans Ufer! Rettung! Hilfe!

(Einige ab.)

Rhamnes (der aufs Ufer gestiegen).

Ihr Götter, wendet ab! Dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! —
Tragt sie vorüber! — Weh! — Es ist geschehn!

Phaon.

2035 Was freischaffst du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!

Rhamnes (herabsteigend).

Halt ein! Es ist zu spät! Gönnnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend diese falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heil'gen Fluten!

Phaon.

Tot?

Rhamnes.

Tot!

Phaon.

Weh mir! Unmöglich, nein!

Rhamnes.

Es ist —

2040 Verwelkt der Lorbeer und das Saitenspiel verklungen!
— Es war auf Erden ihre Heimat nicht.

(Mit erhobenen Händen.)

Sie ist zurückgekehret zu den Jhren.

Der Vorhang fällt. — Ende.



Das goldene Blies.

Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen.

Einleitung des Herausgebers.

Während eines Sommeraufenthalts zu Baden bei Wien (1818) stieß Grillparzer zufällig in einem mythologischen Wörterbuch auf den Artikel „Medea“. Er kannte die Geschichte der berühmten Zauberin aus seiner gründlichen Beschäftigung mit dem Altertum sehr wohl, 5 hatte aber die einzelnen Ereignisse in solcher Zusammenfassung nie vor sich gehabt. Nun formten sich ihm die Begebenheiten der Sage zur dramatischen Handlung. Dabei gaben aber weder die Tragödien des Euripides und Seneca noch die neueren dramatischen Bearbeitungen des Stoffes die Unterlage ab, wenn sie auch einzelne brauchbare 10 Motive und Züge boten. Vielmehr zeigte sich bei tieferem Eindringen in die Überlieferung der Sage, wie sie namentlich in den „Argonauten“ des Apollonius von Rhodus und dem Epos des Valerius Flaccus vorliegt, daß das Schicksal der Medea nur das Endglied einer langen Reihe von Vorgängen ist, die sich alle um das goldene Blies 15 als Mittelpunkt zu einer Einheit verknüpfen ließen. Damit war aber ein dramatischer Stoff von außergewöhnlichem Umfang gegeben, der sich nicht in den Rahmen eines einfachen Dramas spannte. So kam der Dichter, wenn auch mit künstlerischem Bedenken, zu dem Entschluß, die Geschichte der Medea in einem Zyklus von Tragödien zu behan- 20 deln; er führte damit, ohne es zu wissen, einen Gedanken aus, den einst Schiller in einem Brief an Goethe geäußert hatte. Die Trilogie „Das goldene Blies“, die so entstand, gliederte er in die drei Stücke „Der Gastfreund“, „Die Argonauten“ und „Medea“. Leider war es ihm nicht vergönnt, das gewaltige Werk ohne Unterbrechung in einem 25 großen Wurfe zu vollenden. Nach Vollendung des „Gastfreunds“ (29. September bis 5. Oktober 1818) und der drei ersten Akte der „Ar- gonauten“ (20. Oktober bis 3. November) stockte die Arbeit ein ganzes Jahr lang. Die Krankheit und der erschütternde Tod der Mutter, eignes Leiden und Gemütsverdüsterung, dann die italienische Reise mit 30 ihren neuen Eindrücken schoben das Drama ganz in den Hintergrund. Erst im November 1819 kehrte der Dichter zu ihm zurück, nachdem er lange Zeit vergeblich sich abgemüht hatte, die rechte Stimmung und

die Einzelheiten des ursprünglichen Plans wiederzugewinnen.¹ In rascher Folge wurden nun die „Argonauten“ und das dritte Stück zum Abschluß gebracht (20. Januar 1820).

Dieser Unterbrechung hat Grillparzer, der mit seinem Werke selbst nie recht zufrieden war, eine übertriebene Bedeutung beigelegt. In 5 Wirklichkeit ist die Dichtung, wenn ihr auch die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der beiden ersten Stücke des Dichters abgeht, nicht nur durch ihre furchtbare Tragik und die psychologische Tiefe ihrer Charaktere ausgezeichnet, sondern auch durch das innere Gefüge des gewaltigen dramatischen Baues.

10

Das Endziel der äußeren Handlung ist die Ermordung der Kinder durch die eigene Mutter. Diese gräßliche Tat auch dem modernen Empfinden begreiflich zu machen, für die Heldenin trotz allem unser Mitgefühl, ja unsere Bewunderung zu erwecken, war des Dichters Aufgabe. Darum griff er zurück in ihr Vorleben und zeigte, wie sie 15 durch Abstammung und Erziehung, durch äußere und innere Erfahrungen, durch Zufall und Schicksal hingetrieben wird zu dieser Greueltat. In dem „Gastfreund“ sehen wir den Boden, auf dem sie erwachsen ist und von dem sie, zu ihrem und anderer Verderben, hinweggeführt werden soll. So ist die breite Basis, auf der sich der Bau der 20 Tragödie erhebt, das volksthümliche Barbarentum mit seiner düstern Gebirgsnatur und seinen tüchtig-wilden Bewohnern, deren Eigenart der Dichter auch in der unmelodischen, abgerissenen Sprache der freien Rhythmen gekennzeichnet hat. Nur ein Strahl aus dem Sonnenlande des Hellenentums fällt in diese Finsternis hinein mit der Unkunst des 25 Phryxus und seiner Genossen. Aber dieser Glanz wird sofort verdunkelt und erstickt von der Gewalt des Barbarenherrschers. In den „Argonauten“ sind die Kräfte anders verteilt. Gegen das kühne Helden- 30 tum Jasons und seiner Hellenen erweisen sich List und Gewalt der Barbaren ohnmächtig, zumal ihre stärkste Helferin, die Königstochter, auf die Seite der Griechen hinübergezogen wird. Aber sie, die nun, in der „Medea“, eintritt in die vordem ersehnte Welt der lichteren Menschlichkeit, wird dort abgestoßen und so gehegt und in die Enge getrieben, daß sie mit einer Verzweiflungstat diese Welt des scheinbaren Glanzes und Glückes auseinandersprengt und zertrümmert.

35

¹ Vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 27* dieser Ausgabe; Kunde von dem Wiederfinden des vergessenen Zusammehangs gibt das Gedicht „Die tragische Muse“ (Bd. 1, S. 28).

Dieser Gegensatz zwischen Barbarentum und Griechentum, zwischen Natur und Kultur, der durch die Trilogie geht, hängt aufs engste zusammen mit den tragischen Kämpfen und Schicksalen, die zur Darstellung kommen. Phryxus, der tragische Held des Vorspiels, fällt der 5 Habsucht des Barbarenkönigs zum Opfer. Dieser, Aietes, ist der eigentliche Held der „Argonauten“. Vergeblich kämpft er gegen die Folgen jener ersten Tat; vergeblich sucht er mit noch größerer Lücke, als vor dem, und mit noch niedrigeren Mitteln der Rächer sich zu erwehren; seiner Kinder und seines kostbarsten Gutes beraubt, bricht er zusammen.
10 Aber der Sieger in diesem Kampfe, Jason, ist nicht rein geblieben. Er hat die Königstochter verlockt, sie zum Verrate verführt und ihre geheimen Künste sich dienstbar gemacht. Das rächt sich an ihm, wie die dritte Tragödie zeigt. Gegenüber der Mißachtung und der Not, die seiner bei der Heimkehr warten, weil er das zauberische
15 Barbarenweib mit sich führt, zeigt er, der früher so kraftfrohe und sieghafte Held, sich klein und unmännlich; Eigennutz und falscher Ehrgeiz betäuben in ihm jedes Pflichtgefühl und jede Kraft; er verstößt sein Weib, um sich selbst Wohlleben und äußere Ehre zu sichern. Da trifft auch ihn die Strafe — und mit ihm seinen Helfer und Treiber, den
20 König Kreon —, auf den Trümmern seines Scheinglücks sinkt er zusammen. So zeigt sein Lebensweg und sein Ausgang am deutlichsten jene dem Dichter selbst so vertraute pessimistische Anschauung: auf Tatendrang und überschwengliche Sehnsucht nach Größe und Lebensglück folgt herbe Enttäuschung und Resignation:

25 Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
 Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!¹

Auf diese Weise zieht sich durch die ganze Trilogie eine fest geschlossene Kette von Schuld, indem mit der Sühne der einen Tat sich immer wieder eine neue Freveltat verbindet. Bei all diesen Vergehungen aber handelt es sich um den Besitz des Vlieses: an dieses kostbare Gut knüpft sich der Tod des Phryxus, knüpfen sich Schuld und Strafe des Aietes, Schuld und Strafe des Jason und der Medea, ja auch Schuld und Strafe des Pelias wie des Kreon. So hält das Vließ äußerlich die ganze Dichtung zusammen; es hat eine symbolische Bedeutung.
30 Grillparzer selbst nennt es „ein sinnliches Zeichen des ungerechten Gutes, eine Art Nibelungenhort“. In den „Argonauten“ läßt er, noch

¹ „Medea“, B. 2382 f.

bestimunter, Medea zu Jason sagen: „So komm, laß uns holen, was du suchst: Reichtum, Ehre, Fluch, Tod!“ Danach stellt es die vielbegehrten Güter der Macht, des Glanzes und des Ruhmes dar, Güter, die an sich nicht verderblich sind¹, aber so leicht überschätzt werden und so oft dem Menschen das Verhängnis bereiten, weil er so gern geneigt ist, diesen vergänglichen Gütern alles andere, auch die Reinheit seiner Seele, zu opfern. So geartet sind auch jene Männer alle, darum verstrickt sie alle das Streben nach dem Bliese in Schuld und Verderben. Sehr stark hat der Dichter dabei die Lockung und Verführung betont, mit der jene äußernen Güter, Ruhm, Größe und Glanz, das Menschenherz betören. Er hat dem Bliese selbst eine geheimnisvolle, übernatürliche Anziehungskraft verliehen, so daß es wie ein Dämon die Menschen tückisch zu umgarnen und zu verderben scheint.

Diese Einwirkung überirdischer Mächte, die übrigens niemals so stark ist, daß dadurch die freie Selbstbestimmung der Menschen aufgehoben oder zurückgedrängt würde, gibt einigen Szenen der Trilogie, besonders der „Argonauten“, einen romantischen Charakter. In allen diesen Szenen ist Medea im Spiel. Sie, die Wissende, verfügt nicht nur über außergewöhnliche Mittel und Kräfte, sie ist auch die einzige, die von vornherein die unheilvolle Bedeutung und Macht des Blieses kennt und darum alles Schreckliche, was kommen wird, voraus sieht. Auf der anderen Seite wird gerade ihre letzte Tat unter der unmittelbaren Einwirkung des dämonischen Blieses verübt, wie überhaupt ihr Schicksal aufs allerengste mit dem Symbol verbunden ist. Und dies ist natürlich. Denn wie das Blies äußerlich, so hält Medea innerlich die Trilogie zusammen. Sie ist die Heldin des Gesamtdramas. Ihr Geschick wird in seiner ganzen Entwicklung dargestellt. Sie, das frische, unbändige, aber unschuldige Naturkind, wird hineingezogen in die Schuld des Vaters (Erstes Stück). Seitdem lebt sie getrennt von den Ihrigen; die Einsamkeit weckt mehr und mehr ihr Sehnen nach einer edleren, lichteren Menschlichkeit. Als ihr nun die glänzende Lichtgestalt Jasons entgegentritt, da sieht sie in seiner Liebe und in dem von ihm so begeistert gepriesenen griechischen Leben die Erfüllung ihres Verlangens. Sie folgt ihm. Aber indem sie sich lößagt von dem heimatlichen Boden, von seinen Sitten und Göttern, indem sie Vater und Vaterland verläßt und verrät, überschreitet sie zugleich die Schranken,

¹ Vgl. „Argonauten“, B. 867—872.

die ihr von Natur gezogen sind. In ihr selbst wiederholt sich nun mit erschütternder Tragik der Kampf zwischen Hellenentum und Barbarei, der vorher um sie getobt hat. Sie kann, trotz allem redlichen Bemühen, in der neuen Welt nicht heimisch werden, weil ihre ureigene Natur dieser 5 neuen Welt widerstreitet. Weil sie aber ihr dämonisches, wildes Wesen nicht verleugnen kann, wird sie von der öffentlichen Stimme in Griechenland zurückgestoßen, vom Amphiphonengericht mit dem Bannfluch belegt und von Jason selbst im Stiche gelassen. Schlag auf Schlag, mit stets sich steigernder Wucht und unabwendbarer innerer Notwendigkeit 10 vollzieht sich diese Strafe für ihre Verirrung. Zuletzt wenden sich selbst ihre Kinder von ihr ab. Da bricht ihre barbarische Natur mit erhöhter Kraft hervor. Sie begeht die unerhörte Tat: aus dem Unglück erwächst der Schuldigen neue Schuld.¹ So läßt der Dichter — und darum gehören alle drei Dramen als Einheit zusammen — die Verbrecherin 15 in Medea sich allmählich entwickeln.

An diese innere Entwicklung seiner Helden von kleineren Vergehen zu immer neuem und immer größerem Frevel hat der Dichter vor allem gedacht, als er auf das Manuskript des „Blieses“ die Worte aus Schillers Wallenstein schrieb:

20 „Das eben ist der Fluch der bösen Tat,

Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.“

Hier liegt der tragische Kern der Trilogie. Sie stellt, in Medeas Schicksal, die Tragik des Barbarentums dar gegenüber der überlegenen und stolzen Kultur. Dadurch erhält diese Tragödie eine allgemein 25 menschliche Bedeutung. Beim Zusammentreffen eines rohen, unbändigten Naturvolkes mit einer maßvollen, schöneren Kultur werden ähnliche Kämpfe sich wiederholen. Ebenso werden einzelne Menschen von groß angelegter, dämonischer Kraft leicht in Konflikt geraten mit den maßvollen Schranken höherer Gesittung.

30 Zuerst aufgeführt wurde die Trilogie am 26. und 27. März 1821. Damals gab Sophie Schröder die Medea in beiden Teilen, obwohl ihre Erscheinung der jugendlichen Königstochter im „Gastfreund“ und in den „Argonauten“ nicht mehr entsprach. Daher hatte das zweite Stück an wichtigen Stellen (Liebeswerbung Jasons) starke Kürzung erfahren, 35 und jene zwei ersten Teile hatten wenig Interesse erweckt. Aus diesem Grunde hielt sich die Trilogie als solche nicht lange auf dem Burgthe-

¹ Vgl. „Medea“, B. 1812 f.

ter, auch die Buchausgabe (1822) erlebte keine zweite Auflage. Erst 1857 brachte Laube dort das ganze Stück wieder zur Aufführung, indem er eine jüngere Schauspielerin die Medea des ersten Teiles, eine ältere die Medea des Schlussteils spielen ließ; so hielt sich das Gesamtstück einige Jahre auf dem Repertoire der Wiener Hauptbühne. Anderwärts ist die ganze Trilogie nie versucht worden. Bis heute beschränkt man sich — sehr gegen den Willen des Dichters und zum Nachteil für das Verständnis der Dichtung — auf das Schlussstück. Hervorragende Künstlerinnen, wie Klara Ziegler und Charlotte Wolter, haben in dieser Rolle ihre reichsten Vorbeeren geerntet. 10

Laube schließt sein Nachwort zu der Dichtung¹ mit dem Hinweis auf Schillers Wallenstein und betont, daß neben diesem auch das „Blies“ dauernden Wert behalte durch die leusche und tiefe Führung des tragischen Charakters, welcher ohne schimmernde Zier von Anfang bis zu Ende wachse. „Wir scheiden am Schlusse von ihm wie von einer elementarischen Macht der Gerechtigkeit, welche der Dichter auferbaut hat, und zwar auferbaut hat aus einleuchtenden menschlichen Eigenschaften.“ 15

¹ Sämtliche Werke, Bd. 3, S. 287 ff. (1. Aufl.).

I.

Der Gastfreund.

Trauerspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Aietes, König von Kolchis

Medea, seine Tochter.

Gora, Medeens Unne.

Peritta, eine ihrer Jungfrauen.

Phryxus.

Jungfrauen Medeens.

Griechen in Phryxus' Gefolge.

Kolcher.

Kolchis. Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen, im Hintergrunde das Meer. Am Gestade desselben ein Altar, von unbekauenen Steinen zusammengezetzt, auf dem die kolossale Bildsäule eines nackten, bartigen Mannes steht, der in seiner Rechten eine Keule, um die Schultern ein goldenes Widderfell trägt.¹ Links an den Szenen des Mittelgrundes der Eingang eines Hauses mit Stufen und rohen Säulen. Tagesanbruch.

Medea, Gora, Peritta, Gefolge von Jungfrauen.

(Beim Aufziehen des Vorhangs steht Medea im Vorgrunde mit dem Bogen in der Hand, in der Stellung einer, die eben den Pfeil abgeschossen. An den Stufen des Altars liegt ein von einem Pfeile durchbohrtes Reh.)

Jungfrauen

(die entfernt gestanden, zum Altar hineilenb).

Das Opfer blutet!

Medea (in ihrer vorigen Stellung).

Traf's?

Eine der Jungfrauen.

Gerad' ins Herz.

Medea (indem sie den Bogen abgibt).

Das deutet Gutes; laßt uns eilen denn!

Geh eine hin und spreche das Gebet!

Gora (zum Altar tretend).

Darimba, mächtige Göttin!

5 Menschenerhalterin, Menschentöterin!

Die den Wein du gibst und des Halmes Frucht,

Gibst des Weidwerks herzerfreuende Spende

Und des Todfeinds Blut;

Darimba, reine, magdliche

¹ Der Barbarenkönig Peronto gleicht in seiner äußeren Erscheinung dem Herakles (vgl. B. 311). Sein goldenes Widderfell deutet darauf hin, daß jenes berühmte Blies, das Symbol des Wesenlosen, zum Abenteuer Reizenden (Ruhm, Ehre), in der Fremde (im Barbarenlande) seine eigentliche Heimat hat.

Lochter des Himmels!
Höre mich!

10

Chor.

Darimba, mächtige Göttin!

Darimba! Darimba!

Gora.

Sieh! ein Reh hab' ich dir getötet,
Den Pfeil schnellend vom starken Bogen,
Dein ist's; laß dir gesunken sein Blut!

15

Segne das Feld und den beutereichen Wald,
Gib, daß wir recht tun und siegen in der Schlacht,
Gib, daß wir lieben den Wohlwollenden
Und hassen den, der uns haßt!
Mach' uns stark und reich, Darimba,
Mächtige Göttin!

20

Chor.

Darimba! Darimba!

Gora.

Das Opfer am Altar zückt und endet,
So mögen deine Feinde enden, Darimba,
Deine Feinde und die unsfern!

25

Es ist Medea, Aietes' Tochter,
Des Herrschers von Kolchis fürstliches Kind,
Die empor in deine Wohnungen ruft.
Höre mich, höre mich!
Und erfülle, was ich bat!

30

Chor

(mit Zimbeln und Handpauken zusammenschlagend).

Darimba! Darimba!

Mächtige Göttin!

Eriho! Jahu!

Medea.

Und somit genug! Das Opfer ist gebracht,
Vollendet das jügernde Geschäft.
Nun Pfeil und Bogen her, die Hunde vor,
Daß von des Jagdlärms hallendem Getos
Der grüne Wald ertöne nah' und fern!
Die Sonne steigt. Hinaus! hinaus!

35

40

Und die am schnellsten rennt, und die am leichtsten springt,
Sei Königin des Tags.

Du hier, Peritta? Sagt' ich dir nicht,
Dß du mich meiden sollst und gehn? So geh!

Peritta (entsehn).

45 **Medea!**

Medea.

Knie nicht! Du sollst nicht knien!
Hörst du? In deine Seele schäm' ich mich;
So feig, so zahm! — Mich schmerzt nicht dein Verlust,
Mich schmerzt, daß ich dich jetzt verachten muß,
Und hab' dich einst geliebt.

Peritta.

O, wüßtest du!

Medea.

50 Was denn? — Stahlst du dich neulich von der Jagd
Und gingst zum Hirten ins Tergener Tal?
Tatst du's? Sprich nein! du Falsche, Undankbare!
Versprachst du nicht, du wolltest mein sein, mein,
Und keines Manns? Sag' an, versprachst du's?

Peritta.

55 Als ich's gelobte, wußt' ich damals —

Medea.

Schweig!

Was braucht's zu wissen, als, daß du's versprachst!
Ich bin Aietes' königliches Kind,
Und was ich tu', ist recht, weil ich's getan;
Und doch, du Falsche! hätt' ich dir versprochen,
60 Die Hand hier abzuhau'n von meinem Arm,
Ich tät's, fürwahr, ich tät's, weil ich's versprach.

Peritta.

Es riß mich hin, ich war besinnungslos,
Und nicht mit meinem Willen, nein —

Medea.

Ei hört!

Sie wollte nicht, und tat's! — Geh! du sprichst Unsinn!

Wie konnt' es denn geschehn,
Wenn du nicht wolltest? Was ich tu', das will ich,
Und was ich will — je nu, das tu' ich manchmal nicht.
Geh hin in deines Hirten dumpfe Hütte,
Dort laure dich in Rauch und schmutz'gen Qualm
Und baue Kohl auf einer Spanne Grund! 65

Mein Garten ist die ungemeiss'ne Erde,
Des Himmels blaue Säulen sind mein Haus;
Da will ich stehn, des Berges freien Lüsten
Entgegentragend eine freie Brust
Und auf dich niedersehn und dich verachten.
Hallo! in Wald! Ihr Mädchen, in den Wald!
(Indem sie abgehen will, kommt von der andern Seite ein Kolcher.) 70

Kolcher.**Du Königstochter, höre!****Medea.****Was? Wer ruft?****Kolcher.****Ein Schiff mit Fremden angelangt zur Stund'.****Medea.****Dem Vater sag' es an! Was kümmert's mich?****Kolcher.****Wo weilt er?****Medea.****Drin, im Haus.****Kolcher.****Ich eile.****Medea.****Tu's!**

(Der Vate ab ins Haus.)

Medea.

Daß diese Fremden uns die Jagdlust stören!
Ihr Schiff, es ankert wohl in jener Bucht,
Die sonst zum Sammelplatz uns dient der Jagd.
Allein, was tut's! Bringt lange Speere her,
Und naht ein Kühner, zahl' er es mit Blut. 85

Nur Speere her! Doch leise, leise, hört!
 Denn, fäh's der Vater, wehren möcht' er es.
 Kommt! — Dort das Mal, von Steinen aufgehäuft,
 Seht ihr's dort oben? Wer erreicht's zuerst?
 90 Stellt euch! — Nichts da! Nicht vorgetreten! Weg!
 Wer siegt, hat auf der Jagd den ersten Schuß.
 So. Stellt euch, und wenn ich das Zeichen gebe,
 Dann wie der Pfeil vom Bogen fort; gebt acht!
 Acht! — Jetzt!
 Nictes ist unterdessen aus dem Hause getreten, mit ihm der Vate, der gleich abgeht.

Nictes.

Medea!

Medea

(sich umwendend, aber ohne ihren Platz zu verändern).

Vater!

Nictes.

Dul Wohin?

Medea.

Nictes.

Medea.

Warum?

Nictes.

Ich will's. Du sollst.

Medea.

So fürchtest du, daß jene Fremden —?

Nictes.

Weißt du also?

(Näher tretenb, mit gedämpfter Stimme.)

Angelkommen Männer

Aus fernem Land;

Bringen Gold, bringen Schätze,

100 Reiche Beute.

Medea.

Wem?

Nictes.

Uns, wenn wir wollen.

Ulls?

Medea.

Aietes.

's sind Fremde, sind Feinde,
Kommen, zu verwüsten unser Land.

Medea.

So geh hin und töte sie!

Aietes.

Zahlreich sind sie und stark bewehrt,
Reich an List, die fremden Männer,
Leicht töten sie uns.

Medea.

So laß sie ziehn.

Aietes.

Nimmermehr!

Sie sollen mir —

Medea.

Tu, was du willst;

Mich aber laß zur Jagd!

Aietes.

Bleib, sag' ich, bleib!

Was soll ich?

Medea.

Aietes.

Helfen! Raten!

Medea.

Ich?

Aietes.

Du bist klug, du bist stark,
Dich hat die Mutter gelehrt
Aus Kräutern, aus Steinen
Tränke bereiten,
Die den Willen binden
Und fesseln die Kraft;
Du rufst Geister
Und besprichst den Mond.
Hilf mir, mein gutes Kind!

105

110

115

120

Medea.

Bin ich dein gutes Kind?
Sonst achtest du meiner wenig,
Wenn ich will, willst du nicht
Und schiltst mich und schlägst nach mir;
125 Aber wenn du mein bedarfst,
Lockst du mit Schmeichelworten
Und nennst mich Medea, dein liebes Kind.

Aietes.

Bergiß, Medea, was sonst geschehn,
Bist doch auch nicht immer, wie du solltest.
130 Jetzt steh mir bei und hilf mir!

Medea.

Wozu?

Aietes.

So höre denn, mein gutes Mädel!
Das Gold der Fremden all und ihre Schätze —
Gelt, lächelst?

Medea.

Ich?

Aietes.

Ei ja, das viele Gold,
Die bunten Steine und die reichen Kleider,
135 Wie sollen die mein Mädel zieren!

Medea.

Ei, immerhin!

Aietes.

Du schlaue Bübin, sieh,
Ich weiß, dir lacht das Herz nach all der Zier.

Medea.

Kommt nur zur Sache, Vater!

Aietes.

Ich —

Heiß dort die Mädel gehn!

Medea.

Warum?

Nietes.

Medea.

Ich will's.

Sie sollen ja mit mir zur Jagd.

Nietes.

Heut keine Jagd!

Nicht?

Nietes.

Nein, sag' ich, und nein! und nein!

Medea.

Erst lobst du mich, und —

Nietes.

Nun, sei gut, mein Kind!

Komm hierher! Weiter! Hierher! So!

Du bist ein kluges Mädchen, dir kann ich trauen.

Ich — —

Medea.

Nun?

Nietes.

Was siehst du mir so starr ins Antlitz? 145

Medea.

Ich höre, Vater. —

Nietes.

O, ich kenne dich!

Willst du den Vater meistern, Ungeratne?

Ich entscheide, was gut, was nicht.

Du gehörst. Aus meinen Augen, Verhaftete!

Du bist's nicht wert — Fort, sag' ich, fort!

(Medea geht.)

Bleib! — Wenn du wolltest, begreifen wolltest —

Ich weiß, du kannst, allein du willst es nicht!

— So sei's denn, bleib aus deines Vaters Rat

Und diene, weil du dienen willst.

150

(Man hört in der Ferne kriegerische Musik.)

Nietes.

155 Was ist das? Weh! sie kommen uns zuvor!
 Siehst du, Lörin?
 Die du schonen wolltest, sie töten uns;
 In vollem Zug hierher die fremden Männer!
 Weh uns! Waffen! Waffen!

(Der Vöte kommt wieder.)

Vöte.

160 Der Führer, Herr, der fremden Männer —

Nietes.

Was will er? Meine Krone? Mein Leben?
 Noch hab' ich Mut, noch hab' ich Kraft,
 Noch rollt Blut in meinen Adern,
 Zu tauschen Tod um Tod!

Vöte.

165 Er bittet um Gehör.

Nietes.

Bittet?

Vöte.

Freundlich sich mit dir zu besprechen,
 Zu stift'en friedlichen Vergleich.

Nietes.

Bittet? und hat die Macht in Händen.
 Findet uns unbewehrt, er in Waffen,
 170 Und bittet, der Tor!

Vöte.

In dein Haus will er treten,
 Sitzen an deinem Tische,
 Essen von deinem Brot
 Und dir vertrauen,

175 Was ihn hierher geführt.

Nietes.

Er komme, er komme!
 Hält er Friede nur zwei Stunden,
 Später fürcht' ich ihn nicht mehr.

Sag' ihm, daß er nahe,
Aber ohne Schild, ohne Speer,
Nur das Schwert an der Seite,
Er und seine Gefellen.

Dann aber geh und biet auf die Getreuen
Ringsherum im ganzen Lande!

Heiß sie sich stellen gewappnet, bewehrt
Mit Schild und Panzer, mit Lan' und Schwert,
Und sich verbergen im nahen Gehölz,
Bis ich winke, bis ich rufe. — Geh!

(Note ab.)

Ich will dein lachen, du schwacher Tor!
Du aber, Medea, sei mir gewärtig!
Einen Trank, ich weiß es, bereitest du,
Der mit sanfter, schmeichelnder Betäubung
Die Sinn' entbindet ihres Dieneramts
Und ihren Herrn zum Sklaven macht des Schlafes.
Geh hin und hole mir von jenem Trank!

Medea.

Wozu?

Nietes.

Geh, sag' ich, hin und hol' ihn mir!
Dann komm zurück! Ich will sie zähmen, diese Stolzen.

(Medea ab.)

Nietes

(gegen den Altar im Hintergrunde gewendet).

Peronto, meiner Väter Gott!
Laß gelingen, was ich sinne,
Und teilen will ich, treu und redlich,
Was wir gewinnen von unseren Feinden.

Kriegerische Musik. Bewaffnete Griechen ziehen auf, mit grünen Zweigen in der Hand. Der letzte geht Phryxus, in der linken Hand gleichfalls einen grünen Zweig, in der rechten Hand ein goldenes Widderfell in Gestalt eines Paniers auf der Lanze tragend. Bewaffnete Kolcher treten von der anderen Seite ein. Die Musik schweigt.

Indem Phryxus an dem im Hintergrunde befindlichen Altar und der darauf stehenden Bildsäule vorbeigeht, bleibt er, wie von Erstaunen gefesselt, stehen, dann spricht er:

180

185

190

195

200

Phryxus.

Kann ich den Augen trau'n? — Er ist's, er ist es!
 Sei mir begrüßt, du freundliche Gestalt,
 Die mich durch Wogensturm und Unglücksnacht
 205 Hierher geführt an diese ferne Küste,
 Wo Sicherheit und einfach stille Ruh'
 Mit Kindesblicken mir entgegen lächeln.
 Dies Zeichen, das du mir als Pfand der Rettung
 In jener unheilvollen Stunde gabst,
 210 Und das, wie der Polarstern vor mir leuchtend,
 Mich in den Hafen eingeführt des Glücks:
 Ich pflanz' es dankbar auf vor deinem Altar
 Und beuge betend dir ein frommes Knie,
 Der du ein Gott mir warest in der Tat,
 215 Wenngleich dem Namen nach, mir Fremden, nicht.

(Er kniet.)

Nictes (im Vorgrunde).

Was ist das?
 Er beugt sein Knie dem Götter meiner Väter!
 Will er mir rauben seine Kunst?
 Denk' der Opfer, die ich dir gebracht,
 220 Hör' ihn nicht, Peronto,
 Höre den Fremden nicht!

Phryxus (aufstehend).

Erfülltet ist des Dankes süße Pflicht.
 Nun führt zu eurem König mich! Wo weilt er?
 (Die Kolcher weichen schweigend und scheu zu beiden Seiten aus dem Wege.
 Phryxus erblickt den König, auf ihn zugehend.)
 In dir grüß' ich den Herrn wohl dieses Landes?

Nictes.

225 Ich bin der Kolcher Fürst.

Phryxus.

Sei mir begrüßt!
 Es führte Göttermacht mich in dein Reich,

So ehr' in mir den Gott, der mich beschützt!
 Der Mann, der dort auf jenem Altar thront,
 Ist er das Bildnis eines, der da lebte?
 Wie, oder ehrt ihr ihn als einen Himmelschen?

230

Nietes.

Es ist Peronto, der Kolcher Gott.

Phryxus.

Peronto! Rauher Laut dem Ohr des Fremden,
 Wohltönend aber dem Geretteten.
 Verehrst du jenen dort als deinen Schützer,
 So liegt ein Bruder jetzt in deinem Arm,
 Denn Brüder sind ja eines Vaters Söhne.

225

Nietes (der Umarmung ausweichend).

Schützer er dir?

Phryxus.

Ja, du sollst noch hören.
 Doch laß mich bringen erst mein Weihgeschenk.

(Er geht zum Altar und stößt vor demselben sein Panier in den Boden.)
 Medea kommt mit einem Becher.

Medea (laut).

Hier, Vater, ist der Trank!

Nietes

(sie gewaltsam auf die Seite ziehend, leise).

Schweig, Törichte!

Siehst du denn nicht?

Medea.

Was?

Nietes.

Den Becher gib der Sklavin! 240

Und schweig!

Medea.

Wer ist der Mann?

Nietes.

Der Fremden Führer, schweig!

Phryxus (vom Altar zurückkommend).

Jetzt tret' ich leicht erst in dein gastlich Haus.
 Doch wer ist dieses blühend holde Wesen,
 Das wie der goldne Saum der Wetterwolke
 245 Sich schmiegt an deine krieg'rische Gestalt?
 Die roten Lippen und der Wange Licht,
 Sie scheinen Huld und Liebe zu verheißen,
 Streng widersprochen von dem finstern Aug',
 Das blitzend, wie ein drohender Komet,
 250 Hervorstrahlt aus der Locken schwarzen Dunkel.
 Halb Charis steht sie da und halb Mänade,
 Entflammt von ihres Gottes heil'ger Glut.
 Wer bist du, holdes Mädchen?

Aietes.

Sprich, Medea!

Medea (trocken).

Medea bin ich, dieses Königs Kind!

Phryxus.

255 Fürwahr ein Kind und eine Königin!
 Ich nehm' dich an als gute Vorbedeutung
 Für eine Zukunft, die uns noch verhüllt.
 O lächle, Mädchenbild, auf meinen Eintritt!
 Vielleicht, wer weiß? — ob nicht dein Vater,
 260 Von dem ich Zuflucht nur und Schutz verlangt,
 Mir einst noch mehr gibt, mehr noch, o Medea!

Aietes.

Was also, Fremdling, ist dein Begehr?

Phryxus.

So höre denn, was mich hierher geführt,
 Was ich verloren, Herr, und was ich suche.
 265 Geboren bin ich in dem schönen Hellas,
 Von Griechen, ich ein Griech, reinen Bluts.
 Es lebet niemand, der sich höh'rer Abkunft,
 Sich edlern Stammes rühmen kann als ich;
 Denn Hellas' Götter nenn' ich meine Väter,
 270 Und meines Hauses Ahn regiert die Welt.

Medea (sich abwendend).

Ich gehe, Vater —

Aietes.

Bleib und schweig!

Phryxus.

Bon Göttern also zieh' ich mein Geschlecht.
 Allein mein Vater, alten Ruhms vergessend
 Und jung=erzeugter Kinder Recht und Glück,
 Erkor zur zweiten Eh' ein niedrig Weib, 275
 Das, neidisch auf des ersten Bettess Sproßen
 Und üb'rall Vorwurf sehend, weil sie selbst
 Sich Vorwurf zu verdienen war bewußt,
 Den Zorn des Vaters reizte gegen mich.
 Die Zwietracht wuchs, und Hässcher sandt' er aus,
 Den Sohn zu fahn, vielleicht zu töten ihn. 280
 Da ging ich aus der Väter Haus und floh,
 In fremdem Land zu suchen heimisch Glück.
 Unirrend kam ich in die Delpherstadt
 Und trat, beim Gotte Rat und Hilfe suchend, 285
 In Phöbos' reiches, weitherühmtes Haus.
 Da stand ich in des Tempels weiten Hallen,
 Mit Bildern rings umstellt und Opfergaben,
 Erglühend in der Abendsonne Strahl.
 Vom Schauen matt und von des Weges Last
 Schloß sich mein Aug', und meine Glieder sanken; 290
 Dem Zug erliegend, schlummerte ich ein.
 Da fand ich mich im Traum im selben Tempel,
 In dem ich schlief, doch wachend und allein
 Und betend zu dem Gott um Rat. Urplötzlich
 Umflammt mich heller Glanz, und einen Mann 295
 In nackter Kraft, die Keule in der Rechten,
 Mit langem Bart und Haar, ein Widderfell
 Um seine mächt'gen Schultern, stand vor mir
 Und lächelte mit milder Huld mich an.
 „Nimm Sieg und Rache hin!“ sprach er und löste
 Das reiche Blies von seinen Schultern ab
 Und reichte mir's; da, schütternd, wacht' ich auf. 300

Und siehe! von dem Morgenstrahl beleuchtet,
 205 Stand eine Blende schimmernd vor mir da
 Und drin, aus Marmor künstlich ausgehaun,
 Derselbe Mann, der eben mir erschienen,
 Mit Haar und Bart und Fell, wie ich's gefehn.

Nietes

(auf die Bildsäule im Hintergrunde zeigend).

Der dort?

Phryxus.

Ihm glich er, wie ich mir.

310 So stand er da in Götterkraft und Würde,
 Vergleichbar dem Herakles, doch nicht er;
 Und an dem Fußgestell des Bildes war
 Der Name Kolchis golden eingegraben.¹
 Ich aber deutete des Gottes Rat,
 315 Und nehmend, was er rätselhaft mir bot,
 Löst' ich — ich war allein — den goldenen Schmuck
 Von Hals des Bildes und in Eile fort.
 Des Vaters Häschter fand ich vor den Toren,
 Sie wichen scheu des Gottes Goldpanier;
 320 Die Priester neigten sich, das Volk lag auf den Knieen,
 Und, vor mir her es auf der Lanze tragend,
 Komm' ich durch tausend Feinde bis ans Meer.
 Ein schifft' ich mich, und hoch als goldne Wimpel
 Flog mir das Blies am sturmumtobten Mast,
 325 Und wie die Wogen schäumten, Donner brüllten
 Und Meer und Wind und Hölle sich verschworen,
 Mich zu versenken in das nasse Grab:
 Verfehrt ward mir kein Haar, und unverletzt
 Kam ich hierher an diese Rettungsküste,
 330 Die vor mir noch kein griechischer Fuß betrat.
 Und jezo geht an dich mein bittend Flehn:
 Nimm auf mich und die Meinen in dein Land,
 Wo nicht, so fass' ich selber Sitz und Stätte,
 Vertrauend auf der Götter Beistand, die

¹ Das Marmorbild ist also als Weihegeschenk zu denken, daß von Kolchis her in alter Zeit dort aufgestellt war; vgl. „Argonauten“, B. 888 ff.

Mir Sieg und Rache durch dies Pfand verliehn!
— Du schweigst?

Nietes.

Was willst du, daß ich sage?

Phryxus.

Gewährst du mir ein Dach, ein gastlich Haus?

Nietes.

Tritt ein, wenn dir's gut dünkt, Vorrat ist
Von Speis' und Trank genug. Dort nimm und iß!

Phryxus.

So rauh übst du des Wirtes gastlich Amt?

Nietes.

Wie du dich gibst, so nehm' ich dich.
Wer in des Krieges Kleidung Gabe heischt,
Erwarte nicht sie aus des Friedens Hand.

Phryxus.

Den Schild hab' ich, die Lanze abgelegt.

Nietes.

Das Schwert ist, denkst du, gegen uns genug.
Doch halt' es, wie du willst!

(Leise zu Medea.)

Begehr' sein Schwert!

Phryxus.

Noch eins! An reichem Schmuck und kostlichen Gefäßen
Bring' ich so manches, was ich sichern möchte;
Du nimmst es doch in deines Hauses Hut?

Nietes.

Lu, wie du willst.

(Zu Medea.)

Sein Schwert, sag' ich, begehr'!

Phryxus.

Nun denn, Gefährten! was wir hergebracht,
Gerettet aus des Glückes grauem Schiffbruch,
Bringt es hierher in dieser Mauern Umfang,
Als Grundstein eines neuen, festern Glücks.

255 Des Fremden Schwert!	Nietes (zu Medea).
	Medea.
	Wozu?
	Nietes.
	Sein Schwert, sag' ich!
	Medea (zu Phrygus).

Gib mir dein Schwert!
Phryxus.
Was sagst du, holdes Kind?
Aletes.

Fremd ist dem Mädchen eurer Waffen Anblick,
Bei uns geht nicht der Friedliche bewehrt.
Auch ist's euch lästig.

Phryxus (zu Medea).
Sorgest du um mich?
(Medea wendet sich ab.)
 sea Sei mir nicht böß! Ich weigr' es dir ja nicht.
(Er gibt ihr das Schwert.)

Dem Himmlichen vertrau' ich mich und dir!
Wo du bist, da ist Frieden. Hier mein Schwert!
Und jetzt in dein Haus, mein edler Wirt!

Aletes.
Geht nur, ich folg' euch bald!

Phrygus.

265 Laß mich auch dich am frohen Tische sehn!
Kommt, Freunde, teilt die Lust, wie eh'mals die Gefahr!

(Ab mit seinen Gefährten.)
(Medea setzt sich auf eine Felsenbank im Vorgrunde und beschäftigt sich mit ihrem Bogen, den sie von der Erde aufgehoben hat. Aietes steht auf der andern Seite des Vorgrundes und verfolgt mit den Augen die Diener des Phryxus, die Gold und reiche Gefäße ins Haus tragen. — Lange Pause.)

Medea

Mietes.

Master!

Nietes.

Was denkst du?

Medea.

Ich? Nichts!

Nietes.

Vom Fremden, mein' ich.

Medea.

Mir widert's!

Er spricht und spricht;

Nietes (rasch auf sie zugehend).

Nicht wahr? Spricht und gleißt

Und ist ein Bösewicht,

Ein Gottverächter, ein Tempelräuber!

Ich tö'l ihn!

Medea.

Vater!

Nietes.

Ich tu's!

Soll er davontragen all den Reichtum,

Den er geraubt, dem Himmel geraubt?

Erzählt' er nicht selbst, wie er im Tempel

Das Vlies gelöst von der Schulter des Gottes,

Des Donnerers, Perontos,

Der Kolchis beschützt?

Ich will dir ihn schlachten, Peronto!

Rache sei dir, Rache!

370

375

380

Medea.

Töten willst du ihn, den Fremden, den Gast?

Nietes.

Gast?

Hab' ich ihn geladen in mein Haus?

Ihm beim Eintritt Brot und Salz gereicht

Und geheißen sitzen auf meinen Stuhl?

Ich hab' ihm nicht Gastrecht geboten,

Er nahm sich's; büß' er's, der Tor!

385

Medea.

Vater, Peronto rächtet den Mord!

Aietes.

- Veronto gebeut ihn.
 390 Hat der Freche nicht an ihm gefrevelt?
 Sein Bild beraubt in der Delpherstadt?
 Führt der Erzürnte ihn nicht selbst her,
 Daß ich ihn strafe, daß ich räche
 Des Gottes Schmach und meine?
 395 Das Vlies dort am glänzenden Speer,
 Des Gottes Kleid, der Kolcher Heiligtum,
 Soll's ein Fremder, ein Freveler entweih'n?
 Mein ist's, mein! Mir sendet's der Gott,
 Und Sieg und Rache, geknüpft an dies Pfand,
 400 Den Unsern werd' es zuteil! —
 Tragt nur zu des kostbaren Guts!
 Ihr führet die Ernte mir ein!
 Sprich nicht und komm! daß er uns nicht vermißt;
 Gefahrlos sei die Rach' und ganz.
 405 Komm, sag' ich, komm!

(Weide ab ins Haus.)

Ein kolchischer Hauptmann mit Bewaffneten tritt auf.

Hauptmann.

Hierher beschied man uns. Was sollen wir?
 Ein Kolcher aus dem Hause.

Kolcher.

Heda!

Hier sind wir! Hauptmann.

Kolcher.

Leise!

Hauptmann.

Sprich! Was soll's?

Kolcher.

Verteilt euch rechts und links, und wenn ein Fremder —
 Doch still jetzt! Einer naht! — Kommt! hört das Weit're!

(Alle ab.)

Phryxus

(mit ängstlichen Schritten aus dem Hause).

410 Ihr Götter! Was ist das? Ich ahne Schreckliches.

Es murmeln die Barbaren unter sich
 Und schaun mit höhn'schem Lächeln hin auf uns;
 Man geht, man kommt, man winkt, man lauert,
 Und die Gefährten, einer nach dem andern
 Sinkt hin in dumpfen Schlaf; ob Müdigkeit,
 Ob irgend ein verruchter Schlummertrank
 Sie einlullt, weiß ich nicht. Gerechte Götter!
 Habt ihr mich hergeführt, mich zu verderben?
 Nur eines bleibt mir noch: Flucht auf mein Schiff.
 Dort samm'l ich die Zurückgebliebenen,
 Und dann zur Rettung her, zur Hilfe — horch!

415

(Schwertgelärm und dumpfe Stimmen im Hause.)

Man sieht! — Man tötet! — Weh mir, weh! — Zu spät!
 Nun bleibt nur Flucht. Schnell, eh' die Mörder nahm!

420

(Er will gehen. Krieger mit gesägten Speeren treten ihm entgegen.)

Zurück!

Kolcher.

Phryxus.

Ich bin verraten! — Hier!

(Von allen Seiten treten Bewaffnete mit gesenkten Speeren ihm entgegen.)

Bewaffnete.

Zurück!

Phryxus.

Umsonst! Es ist vorbei! — Ich folg' euch, Freunde!

425

(An den Altar hineilend.)

Nun denn, du Hoher, der mich hergeführt,
 Bist du ein Gott, so schirme deinen Schübling!
 Nietet mit bloßem Schwert aus dem Hause. Medea hinter ihm. Gefolge.

Nietet.

Wo ist er?

Medea.

Vater, höre!

Nietet.

Wo der Fremdling?

Dort am Altar. Was suchst du dort?

Schutz such' ich!

Phryxus.

430

Nietes.

Gegen wen? Komm mit ins Haus!

Phryxus.

Hier steh' ich und umklammre diesen Altar,
Den Göttern trau' ich; o, daß ich es dir!

Medea.

O Vater, höre mich!

Phryxus.

Du auch hier, Schlange?

Warst du so schön und locktest du so lieblich,
435 Mich zu verderben hier im Todesneß?
Mein Herz schlug dir vertrauensvoll entgegen,
Mein Schwert, den letzten Schutz, gab ich in deine Hand,
Und du verrätst mich?

Medea.

Nicht verriet ich dich!

Gabst du dein Schwert mir, nimm ein andres hier
440 Und wehre dich des Lebens!

(Sie hat einem der Umstehenden das Schwert entrissen und reicht es ihm.)

Nietes (hr das Schwert entreißend).

Törichte! —

Vom Altar fort!

Phryxus.

Ich bleibe!

Nietes.

Reißt ihn weg!

Phryxus (da einige auf ihn losgehen).

Nun denn, so muß ich sterben? — Ha, es sei!
Doch ungerochen, klaglos fall' ich nicht.

(Er reißt das Panier mit dem goldenen Bries aus der Erde und tritt damit in den Vorgrund.)

Du unbekannte Macht, die, her mich führend,
445 Dies Pfand der Rettung huldvoll einst mir gab
Und Sieg und Rache mir dabei verhieß,
Zu dir ruf' ich empor nun, höre mich!

Hab' ich den Sieg durch eigne Schuld verwirkt,
 Das Haupt darbietend dem Verrätereck
 Und blind dem Schicksal trauend, statt mir selber,
 So laß doch Rache wenigstens ergehn
 Und halte deines Wortes zweite Hälfte!

450

Was zauberst du?

Nietes.

Phryxus.

Nietes!

Nietes.

Nun, was noch?

Phryxus.

Ich bin dein Gast, und du verrätst mich?

Nietes.

Mein Guest? Mein Feind!

455

Was suchtest du, Fremder, in meinem Land?

Tempelräuber!

Hab' ich dir Gastrecht gelobt? dich geladen in mein Haus?

Nichts versprach ich, Törichter!

Verderbt durch eigne Schuld!

460

Phryxus.

Damit beschönst du deine Freveltat?

O, triumphiere nicht! Tritt her zu mir!

Nietes.

Was soll's?

Phryxus.

Sieh dieses Banner hier, mein letztes Gut!

Die Schätze alle hast du mir geraubt,

Dies eine fehlt noch.

Nietes (nach greifend).

Fehlt? Wie lange noch?

465

Phryxus.

Zurück! Betracht's, es ist mein letztes Gut,
 Und von ihm scheidend, scheid' ich von dem Leben,
 Begehrst du's?

Nietes.

Ja!

Phryxus.

Begehrst du's?

Nietes (die Hand ausstreckend).

Gib mir es!

Phryxus.

Nimm's hin, des Gastes Gut, du edler Wirt,
470 Sieh, ich vertrau' dir's an. Bewahre mir's!¹

(Mit erhöhter Stimme.)

Und gibst du's nicht zurück, unbeschädigt

Nicht mir, dem Unbeschädigten, zurück,

So treffe dich der Götter Donnerfluch,

Der über dem rollt, der die Treue bricht.

475 Nun ist mir leicht! Nun Rache, Rache, Rache!
Er hat mein Gut. Verwahre mir's getreu!

Nietes.

Nimm es zurück!

Phryxus.

Nein, nicht um deine Krone!

Du hast mein Gut, dir hab' ich's anvertraut,
Bewahre treu das anvertraute Gut!

Nietes (ihm das Blies aufbringend).

480 Nimm es zurück!

Phryxus (ihm ausweichend).

Du hast mein Gut, verwahr' es treu!

Sonst Rache, Rache, Rache!

Nietes

(ihm über die Bühne versetzend und ihm das Banner aufbringend).

Nimm es, sag' ich!

¹ Das Blies kommt also nicht, wie die andern Güter der Fremden, durch Raub in Besitz des Nietes, auch nicht durch freiwilligen Verzicht, sondern es wird ihm feierlich (viermal!) anvertraut mit der Bedingung, daß er es unbeschädigt dem rechtmäßigen Eigentümer und ohne diesen zu schädigen zurückgeben müsse; sonst solle ihn der Fluch treffen.

Phryxus (ausweichend).

Ich nehm' es nicht. Verwahre mir's getreu!

(Zur Bildsäule des Gottes empor.)

Siehst du? Er hat's, ihm hab' ich's anvertraut!

Und gibt er's nicht zurück, treff' ihn dein Born!

Nietes.

Nimm es zurück!

Phryxus (am Altar).

Nein, nein!

Nietes.

Nimm's!

Phryxus.

Du verwahrst's. 485

Nimm's!

Nietes.

Nein!

Phryxus.

Nietes.

Nun, so nimm dies!

(Er stößt ihm das Schwert in die Brust.)

Medea.

Halt! Vater, halt!

Phryxus (nieder sinkend).

Es ist zu spät!

Medea.

Was tatest du?

Phryxus (zur Bildsäule empor).

Siehst du's, siehst du's?

Den Gastfreund tötet er, und hat sein Gut!

Der du des Gastfreunds heilig Haupt beschützeš,

O, räche mich! Fluch dem treulosen Mann!

Ihm muß kein Freund sein und kein Kind, kein Bruder,

Kein frohes Mahl — kein Labetrunk;

Was er am liebsten liebt — verderb' ihn! —

Und dieses Blies, das jetzt in seiner Hand,

Soll niederschaun auf seiner Kinder Tod! —

490

495

Er hat den Mann erschlagen, der sein Guest —
Und vorenthält — das anvertraute Gut —
Rachel — Rache! —

(Sterbt. Lange Pause.)

Medea.

Vater!

Nietes (zusammenschreidend).

Was?

Medea.

Was hast du getan!

Nietes

(bem Toten das Blies aufdringen wollenb.).

Nimm es zurück!

Medea.

Er nimmt's nicht mehr. Er ist tot!

Nietes.

Tot!

Medea.

500 Vater! Was hast du getan?

Den Gastfreund erschlagen!

Weh dir! Weh uns allen! — Ha! —

Aufsteigt's aus den Nebeln der Unterwelt!

Drei Häupter, blut'ge Häupter,

505 Schlangen die Haare,

Flammen die Blicke,

Die hohnlachenden Blicke!

Höher! höher! — Empor steigen sie!

Entfleischte Arme, Fackeln in Händen,

510 Fackeln! — Dolche! —

Horch! Sie öffnen die welken Lippen,

Sie murren, sie singen

Heischern Gesangs:

„Wir hüten den Eid,

515 Wir vollstrecken den Fluch!

Fluch dem, der den Gastfreund schlug!

Fluch ihm, tausendsachen Fluch!"

Sie kommen, sie nahen,

Sie umschlingen mich;
Mich, dich, uns alle!
Weh über dich!

520

Nietes.

Medea!

Medea.

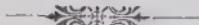
Über dich, über uns!
Weh! Weh!

(Entflieht.)

Nietes (ihr die Arme nachstreckend).

Medea! Medea!

Der Vorhang fällt.



II.

Die Argonauten.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.

Medea }
Absyrtus } seine Kinder.

Gora, Medeens Amme.

Peritta, eine ihrer Gespielen.

Jason.

Milo, sein Freund.

Medeens Jungfrauen.

Vrgonauten.

Kolcher.

Erster Aufzug.

Koldhis. — Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Turm, aus dessen oberstem Stockwerke ein schwaches Licht flimmt. Weiter zurück die Aussicht aufs Meer. — Finstere Nacht.

Absyrtus hinter der Szene.

Absyrtus.

Dorther schimmert das Licht! — Komm hierher, Vater! — Ich bahne dir den Weg! — Noch diesen Stein! — So!

(Aufstehend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüsch hauend.)

Aus dem Wege, unnützes Pack!

Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Nictes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Absyrtus.

5 Wir sind an Ort und Stelle, Vater!

Dort der Turm, wo die Schwester haust.

Siehst das Licht aus ihrer Zelle?

Da weilt sie und sinnt Zauberprüche

Und braut Tränke den langen Tag;

10 Des Nachts aber geht sie gespenstisch hervor

Und wandelt umher und klagt und weint.

(Nictes macht eine unwillige Bewegung.)

Ga, Vater, und weint — so erzählt der Hirt

Bom Tal da unten — und ringt die Hände,

Daß es, spricht er, klaglich sei anzusehn.

15 Was mag sie wohl treiben und sinnen, Vater?

(Nictes geht gedankenvoll auf und nieder.)

Du antwortest nicht? — Was hast du, Vater?

Trüb und düster ist dein Gemütt.
Du hast doch nicht Furcht vor den Fremden, Vater?

Aietes.

Furcht, Bube?

Absyrtus.

Nu, Sorge denn, Vater.
Aber habe nicht Furcht noch Sorge!
Sind uns nicht Waffen und Kraft und Arme?
Ist nicht ein Häuflein nur der Freuden?
Wären ihrer doch zehnmal mehr!
Laß sie nur kommen, wir wollen sie jagen
Eilends Heim in ihr dunkles Land,
Wo keine Wälder sind und keine Berge,
Wo kein Mond strahlt, keine Sonne leuchtet,
Die täglich, hat sie sich müde gewandelt,
Zur Ruhe geht in unserm Meer¹.
Laß sie nur kommen, ich will sie empfangen,
Du hast nicht umsonst mich wehrhaft gemacht,
Nicht umsonst mir gegeben dies blikzende Schwert
Und den Speer und den Helm mit dem wogenden Busch,
Waffen du, und Mut die Götter!
Laß die Schwestern mit ihren Künsten,
Schwert gegen Schwert, so binden wir an!

Armer Wurm!

Aietes.

Absyrtus.
Ich bin dein Sohn!
Damals, als du den Phryxus schlugst —
Schweig!

Aietes.

Absyrtus.

Das ist ja eben, warum sie kommen
Her nach Kolchis, die fremden Männer;
Zu rächen wähnen sie seinen Tod
Und zu stehlen unser Gut, das strahlende Blies.

¹ Im Schwarzen Meer (Pontos Eugeinoß).

Nietes.

Schweig, Bube!

Absyrtus.

Was bangst du, Vater?

Fest verwahrt in der Höhle Hut
45 Liegt es, das köstliche, goldene Gut.

Nietes

(den Mantel vom Gesicht reißend und ans Schwert greifend).

Soll ich dich töten, schwatzender Tor?

Absyrtus.

Was ist dir?

Nietes.

Schweig! — Dort sieh zum Busch!

Absyrtus.

Warum?

Nietes.

Mir deucht, es raschelt dort
Und regt sich. — Man behorcht uns.

Absyrtus

(zum Gebüsch hingehend und an die Bäume schlagend).

50 Heda! — Steht Rede! — Es regt sich niemand!

(Nietes wirft sich auf ein Felsenstück im Vorgrunde.)

Absyrtus (zurückkommend).

Es ist nichts, Vater! Niemand lauscht. —

Nietes

(aufrissend und ihn hart anfassend).

Ich sage dir, wenn du dein Leben liebst,
Sprich nicht davon!

Absyrtus.

Wovon?

Nietes.

Ich sage dir; begrab's in deiner Brust,
55 Es ist kein Knabenpielzeug, Knabe!

Doch alles still hier! Niemand empfängt mich;
Recht, wie es ziemt der Widerpenst'gen Sitz.

Absyrtus.

Hoch oben am Turme flackert ein Licht.
Dort sitzt sie wohl und sinnt und tichtet.

Aietes.

Ruf ihr! Sie soll heraus!

Absyrtus.

Gut, Vater!

60

(Er geht dem Turme zu.)

Komm herab, du Wandlerin der Nacht,
Du Spätwachende bei der einsamen Lampe!
Absyrtus ruft, deines Vaters Sohn!

(Pause.)

Sie kommt nicht, Vater!

Aietes.

Sie soll! Ruf lauter!

Absyrtus (ans Tor schlagend).

Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —

65

Medeens Stimme (im Turm).

Weh!

Vater!

Absyrtus.

Was?

Aietes.

Absyrtus (zurückkommenb.).

Hast du gehört?

Weh rief's im Turm! War's die Schwester, die rief?

Aietes.

Wer sonst? Geh, deine Torheit steckt an.
Ich will rufen, und sie soll gehorchen!

(Zum Turme gehend.)

Medea!

Medea (im Turm).

Wer ruft?

Aietes.

Dein Vater ruft und dein König!

70

Komm herab!

Medea.

Was soll ich?

Nietes.

Komm herab, sag' ich!

Medea.

O, laß mich!

Nietes.

Bögre nicht! Du reizest meinen Zorn!
Im Augenblicke komm!

Medea.

Ich komme!

(Nietes verhüllt sich und wirft sich wieder auf den Felsenstuhl.)

Absyrtus.

Wie kläglich, Vater, ist der Schwester Stimme.
Was mag ihr fehlen? Sie dauert mich! —
Dich wohl auch, weil du so schmerzlich schweigst.
Das arme Mädchen! —

(Ghn anfussend.)

Schläfst du, Vater?

Nietes (auflösungend).

Törichte Kinder sind der Väter Fluch!
Du und sie, ihr tötet mich,
Nicht meine Feinde.

Absyrtus.

Still! Horch! — Der Riegel klirrt! Sie kommt! Hier ist sie!

Medea, in dunkelroter Kleidung, am Saume mit goldenen Zeichen gestickt, einen schwarzen nachschleppenden Schleier, der an einer gleichfalls mit Zeichen gestickten Stirnbinde befestigt ist, auf dem Kopfe, tritt, eine Fackel in der Hand, aus dem Turme.

Medea.

Was willst du, Herr?

Absyrtus.

Ist das die Schwester, Vater?

Wie anders doch als sonst, und ach, wie bleich!

Nietes (zu Absyrtus).

Schweig jetzt!

(Zu Medea.)

Tritt näher! — näher! — Doch erst
Lösch' deine Fackel, sie blendet mir das Aug'!

85

Medea

(die Fackel am Boden ausbrüdenb.).

Das Licht ist verlösch't, es ist Nacht, o Herr!

Nictes.

Hezt komm! — Doch erst sag' an, wer dir erlaubt,
Zu fliehn des väterlichen Hauses Hut
Und hier, in der Gesellschaft nur der Wildnis
Und deines wilden Sinns, Gehorsam weigernd,
Zu trozen meinem Worte, meinem Wink?

90

Medea.

Du fragst?

Nictes.

Ich frage!

Medea.

Reden soll ich?

Nictes.

Sprich!

Medea.

So höre, wenn du kannst, und zürne, wenn du darfst.
O, könnt' ich schweigen, ewig schweigen!
Verhaft' ist mir dein Haus,
Mit Schauder erfüllt mich deine Nähe.
Als du den Fremden erschlugst,
Den Götterbeschützten, den Gastfreund,
Und raubtest sein Gut,
Da trugst du einen Funken in dein Haus,
Der glimmt und glimmt und nicht verlöschen wird,
Gössest du auch darüber aus,
Was an Wasser die heil'ge Quelle hat,
Der Ströme und Flüsse unnennbare Zahl
Und das ohne Grenzen gewaltige Meer.
Ein törichter Schütze ist der Mord,

95

100

105

Schiesst seinen Pfeil ab ins dunkle Dickicht,
Gewinnfütig, heutegierig,

Und was er für ein Wild gehalten,

110 Für frohen Jagdgewinn,

Es war sein Kind, sein eigen Blut,

Was in den Blättern rauschte, Beeren suchend.

Unglücksel'ger! was hast du getan?

Feuer geht aus von dir

115 Und ergreift die Stühlen deines Hauses,

Das krachend einbricht

Und uns begräbt. —

Nietes.

Unglücksbotin, was weißt du?

Medea.

In der Schreckensstunde,

120 Als sie geschehn war, die Tat,

Da ward mein Aug' geöffnet,

Und ich sah sie, sah die unnenbaren
Geister der Rache.

Spinnenähnlich,

125 Gräßlich, scheußlich

Krochen sie her in abscheulicher Unform

Und zogen Fäden, blinkende Fäden,

Einfach, doppelt, tausendsach

Rings um ihr verfallen Gebiet.

130 Du wählst dich frei, und du bist gefangen;

Kein Mensch, kein Gott löset die Bände,

Mit denen die Untat sich selber umstrickt.

Weh dir! Weh uns allen!

Nietes.

Verkaufst du mir Träume für Wirklichkeit?

135 Deinesgleichen magst du erschrecken,

Törin! nicht mich!

Hast du die Zeichen, die Sterne gefragt?

Medea.

Glaubst du, ich könnt's, ich vermöcht' es?

Hundertmal hab' ich aufgeblickt
 Zu den glänzenden Zeichen
 Am Firmament der Nacht,
 Und alle hundert Male
 Sanken meine Blicke,
 Von Schreck getroffen, unbelehrt.
 Es schien der Himmel mir ein aufgerolltes Buch,
 Und Mord darauf geschrieben, tausendsach,
 Und Rache mit demantnen Lettern
 Auf seinem schwarzen Grund.

O, frage nicht die Sterne dort am Himmel,
 Die Zeichen nicht der schweigenden Natur,
 Des Gottes Stimme nicht im Tempel:
 Betracht' im Bach die irren Wandelsterne,
 Die scheu dir blinken aus den düstern Brau'n,
 Die Zeichen, die die Tat dir selber aufgedrückt,
 Des Gottes Stimme in dem eignen Busen;
 Sie werden dir Orakel geben,
 Viel sicherer als meine arme Kunst,
 Aus dem, was ist und war, auf das, was werden wird.

Absyrtus.

Der Vater schweigt. — Du bist so seltsam, Schwester.
 Sonst warst du rasch und heiter, frohen Muts;
 Mich dünkt, du bist dreifach gealtert
 In der Zeit, als ich dich nicht gesehn!

Medea.

Es hat der Gram sein Alter, wie die Jahre,
 Und wer der Zeit vorauseilt, guter Bruder,
 Kömmt früh ans Ziel.

Absyrtus.

Du weißt wohl also schon
 Von jenen Fremden, die —

Medea.

Von Fremden?

Nietes.

Halt!

110

145

150

155

160

165

Ich gebot dir, zu schweigen: schweig denn, Schwäger!
 Medea, laß uns klug sprechen und besonnen,
 Das Gegenwärt'ge aus der Gegenwart
 170 Und nicht aus dem betrachten, was vergangen.
 Wiss' es denn: Fremde sind angekommen, Hellenen,
 Sie begehren zu rächen Phryxus' Blut,
 Verlangen die Schätze des Erschlagenen
 Und des Gottes Banner, das goldene Blies.

Medea (aufrüttelnd).

175 Es ist geschehn! Der Streich gefallen! Weh!
 (Will in den Turm zurück.)

Aietes (sie zurückhaltend).

Medea, halt! — Bleib, Unsinngige!

Medea.

Gekommen die Rächer, die Vergeltter!

Aietes.

Willst du mich verlassen, da ich dein bedarf?
 Willst du sehen des Vaters Blut?

180 Medea, ich beschwöre dich,
 Sprich! Rate! Rette! Hilf!
 Gib mich nicht preis meinen Feinden!
 Argonauten nennen sie sich,
 Weil „Argo“ sie trägt, das schnelle Schiff¹;
 185 Was das Hellenenland an Helden nährt,
 An Tapfern vermag, sie haben's versammelt
 Zum Todesstreich auf deines Vaters Haupt.
 Hilf, Medea! Hilf, meine Tochter!

Medea.

Ich soll helfen? Hilf du selbst!
 190 Gib heraus, was du nahmst, Versöhnung bietend!

Aietes.

Verteilt sind die Schätze den Helfern der Tat;
 Werden sie wiedergeben das Empfangne?

¹ Der Name „Argo“ wird abgeleitet von ἄργος (schnell).

Besitzen sie's noch, die törichten Schwelger,
Die leicht vertan das leicht Erworbne?
Soll ich herausgeben das glänzende Vlies,
Des Gottes Banner, Verontos Gut? 195
Nimmermehr! Nimmermehr! Und tät' ich's,
Würden sie drum schonen mein und eurer?
Um so fächer würgten sie uns,
Rächend des Freundes Tod, 200
Geschützt durch das heilige Pfand des Gottes.
Deine Kunst befrage, gib andern Rat!

Medea.

Rat dir geben? — ich selber ratlos!

Nietes.

Nun wohl, so verharre, du Ungeratne!
Opfre dem Tod deines Vaters Haupt! 205
Komm, mein Sohn, wir wollen hinaus,
Den Streichen bieten das nackte Haupt
Und fallen unter der Fremden Schwertern.
Komm, mein Sohn, mein einzig Kind!

Medea.

Halt, Vater!

Nietes.

Du willst also?

Medea.

Hör' erst!

Ich will's versuchen, die Götter zu fragen,
Was sie gebieten, was sie gestatten,
Und nicken sie zu, so steh' ich dir bei,
Helfe dir bekämpfen den Feind,
Helfe dir schmieden den Todespfeil, 210
Den du abdrücken willst ins dunkle Gebüsch,
Nicht wissend, armer Schüze, wen du triffst.
Es sei! Du gebeutst, ich gehorche.

Nietes.

Medea, mein Kind, mein liebes Kind!

195

200

205

210

215

Medea.

220 Frohlocke nicht zu früh, noch fehlt das Ende.
 Ich bin bereit; allein versprich mir erst,
 Daß, wenn die Tat gelang, dein Land befreit —
 Zu hoffen wag' ich's kaum, allein wenn doch —
 Du mich zurückziehn läßt in diese Wildnis
 225 Und nimmermehr mich störst, nicht du, nicht andre.

Nictes.

Warum?

Medea.

Versprich's!

Nictes.

Es sei!

Medea.

Wohlan denn, Herr!
 Tritt ein bei deiner Magd, ich folge dir.

Nictes.

Ins Haus?

Medea.

Drin wird's vollbracht.

Nictes (zu Absyrtus).

So komm denn, Sohn!

(Beide ab in den Turm.)

Medea.

220 Da gehn sie hin, hin die Verblendeten! —
 Ein töricht Wesen dünt mich der Mensch:
 Treibt dahin auf den Wogen der Zeit,
 Endlos geschleudert auf und nieder,
 Und wie er ein Fleckchen Grün erspäht,
 Gebildet von Schlamm und stockendem Moor
 225 Und der Verwehung grünlichem Moder,
 Ruft er: Land! und rudert drauf hin
 Und besteigt's — und sinkt — und sinkt —
 Und wird nicht mehr gesehn.
 Armer Vater, armer Mann!

Es steigen auf vor meinen Blicken
Düstrer Ahnungen Schauergestalten,
Aber verhüllt und abgewandt,
Ich kann nicht erkennen ihr Antlitz.
Zeigt euch mir ganz, oder verschwindet
Und laßt mir Ruh', träumende Ruh'! —

240

Armer Vater! armer Mann! —
Aber der Wille kann viel — und ich will,
Will ihn erretten, will ihn befrein,
Oder untergehn mit ihm!

245

Dunkle Kunst, die mich die Mutter gelehrt,
Die den Stamm du trreibst in des Lebens Lüste
Und die Wurzeln geheimnisvoll
Hinabseufzt zu den Klüsten der Unterwelt,
Sei mir gewärtig! — Medea will!
Ans Werk denn!

250

(Zu einigen Jungfrauen, die am Eingange des Turmes erscheinen.)

Und ihr, des Dienstes Besliff'ne!
Bereitet die Höhle, bereitet den Altar!
Medea will zu den Geistern rufen,
Zu den düstern Geistern der schaurigen Nacht,
Um Rat, um Hilfe, um Stärke, um Macht.

255

(Als in den Turm.)

Pause, dann tritt Jason rasch auf.

Jason.

Hier hört' ich Stimmen! — Hier muß — niemand hier? 260

Milo (hinter der Szene).

Holla!

Jason.

Hierher!

Milo (ebenso).

Jason!

Jason.

Hier, Milo, hier!

Milo (ber leuchend auftritt).

Mein Freund, such' dir 'nen anderen Begleiter!

Dein Kopf und deine Beine sind zu rasch,
 Sie laufen, statt zu gehn. Ein großer Übelstand!
 265 Von Beinen mag's noch sein, da hilft das Alter,
 Allein ein Kopf, der läuft — Glück auf die Reise!
 Such' einen andern, sag' ich, ich bin's fatt! (Seht sich)

Jason.

Wir haben, was wir suchten! — Hier ist Licht!

Milo.

Ja, Lichts genug, um uns da zu beleuchten
 270 Und zu entdecken und zu schlachten, wenn's beliebt.

Jason.

Ei, Milo, Furcht?

Milo (rasch aufstehend).

Furcht? — Lieber Freund, ich bitte:
 Wäg' deine Worte, eh' du sprichst!

(Jason fasst entschuldigend seine Hand.)

Schon gut!

Wir laufen: nun, die Worte laufen mit!

Doch ernst. Was suchst du hier?

Jason.

Kannst du noch fragen?

275 Die Freunde, sie, die mir hierher gefolgt,
 Ihr Heil vertrauend meines Glücks Stern
 Und Jasons Sache machend zu der ihren,
 Sie schmachten, kaum dem schwarzen Schiff entstiegen,
 Hier ohne Nahrung, ohne Labetrunk,
 280 In dieser Küste unwirtbaren Klippen. /
 Kein Führer ist, der Wegeskunde gäbe,
 Kein Landmann, bietend seines Speichers Vorrat
 Und von der Herde triftgenährter Bucht.
 Soll ich die Hände legen in den Schoß
 285 Und müßig zusehn, wie die Freunde schmachten?
 Beim Himmel, ihnen soll ein Führer werden
 Und Trank und Speise, sollt' ich auf sie wiegen
 Mit meinem Blut! . . .

Milo.

Das treue, wackre Herz!

O, daß du nicht des Freundes Rat gefolgt
Und weggeblieben bist von dieser Küste!

290

Jason.

Warum denn auch? Was sollt' ich wohl daheim?
Der Vater tot, mein Oheim auf dem Thron¹,
Scheelüchtig mich, den künft'gen Feind, betrachtend.
Mich litt es länger nicht, ich mußte fort.
Hätt' er nicht selbst, der Falsche, mir geboten,
Hierher zu ziehn in dieses Inselfland,
Das goldne Götterkleinod abzuholen,
Von dem man spricht, so weit die Erde reicht,
Und das dem Göttersohne Phryxus einst,
Ihn selber tötend, raubten die Barbaren:
Ich wäre selbst gegangen, freien Willens,
Dem ekelhaften Treiben zu entfliehn.
Ruhmvoller Tod für ruhmentblößtes Leben,
Mag's tadeln, wer da will, mich lockt der Tausch!
Daß dich, o Freund, ich mitzog und die andern,
Das ist wohl schlimm, allein ihr wolltet's so!

295

300

305

Milo.

Ja freilich wollt' ich so und will noch immer!
Denn sieh, ich glaub', du hast mir's angetan,
So lieb' ich dich und all dein Tun und Treiben.

Jason.

Mein guter Milo!

Milo.

Nein! 's ist unrecht, sag' ich
Ich sollt' der Klügere sein, ich bin der Ältere.
Hättst du mich hingeführt, wohin auch immer,
Nur nicht in dieses gottverlaß'ne Land.
Kommt irgend sonst ein Mann in Fährlichkeit,

310

¹ Der Vater Jasons, Aison, war von seinem Halbbruder Pelias der Herrschaft von Iolkos beraubt und später getötet worden. Aus Furcht vor Rache trug Pelias dem herangewachsenen Jason die Fahrt nach dem Bliese auf, um ihn so zu entfernen und zu verderben.

- 315 Nu, Schwert heraus und Mut voran! Doch hier,
 In dieses Landes feuchter Nebelsturm,
 Legt Rost sich, wie ans Schwert, so an den Mut.
 Hört man in einem fort die Wellen brausen,
 Die Fichten rauschen und die Winde tosen,
 320 Sieht kaum die Sonne durch der dichten Nebel
 Und rauhen Wipfel schaurigen Versteck;
 Kein Mensch rings, keine Hütte, keine Spur:
 Da wird das Herz so weit, so hohl, so nüchtern,
 Und man erschrickt wohl endlich vor sich selbst.
 325 Ich, der als Knabe voll Verwund'lung horchte,
 Wenn man erzählte, 's gäb' ein Ding,
 Die Furcht genannt: hier seh' ich fast Gespenster,
 Und jeder dürre Stamm scheint mir ein Riese,
 Und jedes Licht ein Feuermann. 's ist seltsam!
 330 Was unbedenklich sonst, erscheint hier schreckhaft,
 Und was sonst greulich, wieder hier gemein.
 Nur kürzlich sah ich einen Bär im Walde,
 So groß vielleicht, als keinen ich gesehn,
 Und doch kam's fast mir vor, ich sollt' ihn streicheln,
 335 Wie einen Schößhund streicheln mit der Hand,
 So klein, so unbedeutend schien das Tier
 Im Abstich seiner schaurigen Umgebung.
 Du hörst nicht?

Jason (der indes den Turm betrachtet hat).

Ja, ich will hinein!

Milo.

Wohin?

Jason.

Milo.

Mensch, bist du rasend?

(Ghn anfassend.)

Jason

Höre!

(sich losmachend und das Schwert ziehend).

- 340 Ich will, wer hält mich? Hier mein Schwert! Es schützt mich
 Vor Feinden wie vor überläst'gen Freunden.

Die erste Spur von Menschen find' ich hier:
 Ich will hinein. Mit vorgehalt'nem Eisen
 Zwing' einen ich von des Gebäud's Bewohnern,
 Zu folgen mir, zu führen uns're Schar
 Auf sicherm Pfad aus dieses Waldes Unfang,
 Wo Hunger sie und Feindeshinterhalt
 Weit sicherer trifft, als mich hier die Gefahr.
 Sprich nicht! Ich bin entschlossen. Geh zurück!
 Ermutige die Schar, bald bring' ich Rettung!

315

350

Bedenk!

Milo.

Jason.

Es ist bedacht! Wer kann hier weisen
 Im kleinen Hause, wüst und abgeschieden?
 Ein Haushalt von Barbaren, und was mehr?
 Ich denk', du kennst mich! Hier ist nicht Gefahr
 Als im Verweilen. Keine Worte weiter!

355

Milo.

Doch wie gelangst du hin?

Jason.

Siehst du? Dort drüben

Gähnt weit ein Spalt im alternden Gemäuer;
 Das Meer leih't seinen Rücken bis dahin,
 Und leicht erreich' ich's schwimmend.

Milo.

Höre doch!

Leb' wohl!

Jason.

Milo.

Laß mich statt dir —

Jason.

Auf Wiedersehn!

360

(Springt von einer Klippe ins Meer.)

Milo.

Er wagt es doch! — Dort schwimmt er! — Tut es doch
 Und läßt mich schmälen hier nach Herzenslust!

Ein wackres Herz, doch jung, gewaltig jung!
 Hier will ich stehn und seiner Rückkehr harren,
 265 Und geht's auch schief, wir hauen uns heraus.

(Er lehnt sich an einen Baum.)

Ein düsteres Gewölbe im Innern des Turmes. Links im Hintergrunde die Bildsäule eines Gottes auf hohem Fußgestelle, im Vorgrunde rechts eine Felsenbank.

Jungfrauen mit Fackeln bringen einen kleinen Altar und Opfergefäß und stellen alles ordnend umher. Eine Jungfrau tritt ein und spricht an der Türe.

Jungfrau.

Genug! Es naht Medea! Stört sie nicht!

(Alle ab mit den Lichtern.)

Jason tritt durch einen Seiteneingang links auf, mit bloßem Schwerte.

Jason.

Ein finstres Gewölb'. — Ich bin im Innern!
 Mehr Menschen faßt das Haus, scheint's, als ich glaubte
 Doch immerhin — wird nur mein Ziel erreicht!

370 Behutsam späh' ich, bis ein einzelner
 Mir aufstößt, dann das Schwert ihm auf die Brust,
 Und mit mir soll er, will er nicht den Tod.

(Er späht mit vorgehaltenem Schwerte umher.)

Ist da kein Ausgang? — Halt! Ein Block von Stein.
 Das Fußgestell wohl eines Götterbildes:

375 Ehrt man hier Götter und verhöhnt das Recht?
 Doch horch! — Ein Fußtritt! — Bleiche Helle gleitet
 Fortschreitend an des Ganges engen Bogen.
 Man kommt! — Wohin? — Verborg mich, dunkler Gott!

(Er versteckt sich hinter die Bildsäule.)

Medea kommt, einen schwarzen Stab in der Rechten, in der Linken eine Lampe.

Medea.

Es ist so schwül hier, so dumpf!

380 Feuchter Qualm drückt die Flamme der Lampe,
 Sie brennt, ohne zu leuchten. (Sie setzt die Lampe hin.)

— Horch! — Es ist mein eignes Herz,
 Das gegen die Brust pocht mit starken Schlägen! —
 Wie schwach, wie töricht! — Auf, Medea!

Es gilt des Vaters Sache, der Götter!
 Sollen die Fremden siegen, Kolchis untergehn?
 Nimmermehr! Nimmermehr!
 Ans Werk denn!
 Seid mir gewärtig, Götter! Höret mich
 Und gebt Antwort meiner Frage!

385

(Mit dem Stabe Zeichen in die Luft machend.)

Die ihr einhergeht im Gewande der Nacht
 Und auf des Sturmes Fittichen wandelt!
 Furchtbare Fürsten der Tiefe!
 Denen der Entschluß gefällt

Und die beflügelte Tat;

Die ihr bei Leichen weilt

Und euch labt am Blut der Erschlagenen,
 Die ihr das Herz kennt und lenkt den Willen,
 Die ihr zählt die Halme der Gegenwart,
 Sorglich bewahrt des Vergangenen Ähren
 Und durchblickt der Zukunft sprossende Saat,

Euch ruf' ich an!

Gebt mir Kunde, sichere Kunde

Von dem, was uns droht, von dem, was uns lacht!

Bei der Macht, die mir ward,

Bei dem Dienst, den ich tat,

Bei dem Wort, das ihr kennt,

Ruf' ich euch:

Erscheinet! erscheint!

395

400

405

(Pausa.)

Was ist das? — Alles schweigt!

410

Sie zeigen sich nicht?

Bürnt ihr mir? Oder betrat ein Fuß,

Eines Trevlers Fuß

Die heilige Stätte?

Angst besfällt mich, Schauer fasst mich!

415

(Mit steigender Stimme.)

Allgewaltige! lauscht meinem Rufen!

Hört Medeens Stimme!

Eure Freundin ift's, die ruft.

Ich fleh', ich verlang' es:
420 Erscheinet, erscheint!

Jason springt hinter der Bildsäule hervor.

Medea (zurückfahrend).

Ha!

Jason.

Verfluchte Zauberin, du bist am Ende!
Erschienen ist, der dich vernichten wird.

(Undem er mit vorgehaltenem Schwerte hervorspringt, verwundet er Medea am
Arme.)

Medea

(bei verwundeten rechten Arm mit der linken Hand fassend).

Weh mir!

(Stürzt auf den Felsenstumpf hin, wo sie, schwer atmend, leise ächzt.)

Jason.

Du fliehst? Mein Arm wird dich ereilen!

(Im Dunkel herumblickend.)

Wo ist sie hin?

(Er nimmt die Lampe und leuchtet vor sich hin.)

Dort! — Du entgehst mir nicht.

(Hinzutretend.)

425 Verruchte!

Medea (stöhnend).

Ah!

Jason.

Stöhnst du? Ja, zittre nur!

Mein Schwert soll deine dunkeln Neze lösen!

(Sie mit der Lampe beleuchtend.)

Doch seh' ich recht? Bist du die Zauberin,
Die dort erst heischre Flüche murmelte?

Ein weiblich Wesen liegt zu meinen Füßen,

430 Verteidigt durch der Anmut Freiheitsbrief,
Nichts zauberhaft an ihr als ihre Schönheit.

Bist du's? — Doch ja! Der weiße Arm, er blutet,
Verleckt von meinem mitleidlosen Schwert.

Was hast du angerichtet? Weißt du wohl,

435 Ich hätt' dich töten können, holdes Bild,
Beim ersten Anfall in der dunkeln Nacht?

Und schade wär's, fürwahr, um so viel Reiz!
 Wer bist du, doppeldeutiges Geschöpf?
 Scheinst du so schön und bist so arg, zugleich
 So liebenswürdig und so hassenwert! 440
 Was konnte dich bewegen, diesen Mund,
 Der, eine Rose, wie die Rose auch
 Nur hauchten sollte süßer Worte Duft,
 Mit schwarzer Sprüche Greuel zu entweih'n?
 Als die Natur dich dachte, schrieb sie: Milde
 Mit holden Lettern auf das erste Blatt, 445
 Wer malte Zauberformeln auf die andern?
 O geh, ich hasse deine Schönheit, weil sie
 Mich hindert, deine Lücke recht zu hassen! —
 Du atmest schwer. Schmerzt dich dein Arm? Ja, siehst du, 450
 Das sind die Früchte deines argen Tuns.
 Es blutet! Laß doch sehn!

(Er nimmt ihre Hand.)

Du zitterst, Mädchen!

Die Pulse klopfen, jede Fieber zuckt.
 Vielleicht bist du so arg nicht, als du scheinst,
 Nur angesteckt von dieses Landes Wildheit, 455
 Und Neuewohnt in dir und fromme Scham.
 Heb' auf das Aug' und blicke mir ins Antlitz,
 Daß ich die dunkeln Rätsel deines Handelns
 Erläutert seh' in deinem klaren Blick! —
 Du schweigst? — O, wärst du stumm, und jene Laute, 460
 Die mir ertönten, fluchenswerten Inhalts,
 Gesprochen hätte sie ein anderer Mund,
 Der minder lieblich, Mädchen, als der deine!
 Du seufzest! — Sprich! — Laß deine Worte tönen!
 Vertrau' den Lüsten sie als Boten an, 465
 Sonst holt mein Mund sie ab von deinen Lippen!

(Er beugt sich gegen sie; man hört Waffengeklirr und Stimmen in der Ferne.)

Horch! — Stimmen!

(Er läßt sie los.)

Näher!

(Medea sieht auf.)

Deine Freunde kommen,

Und ich muß fort. Des freuest du dich wohl?
Allein ich seh' dich wieder, glaube mir!

470 Ich muß dich sprechen hören, gütig sprechen,
Und kostet' es mein Leben! — Doch man naht.
Glaub' nicht, daß ich Gefahr und Waffen scheue,
Doch auch ein Tapfrer weicht der Überzahl,
Und meiner harren Freunde. Leb' denn wohl!

Er geht dem Seiteneingange zu, durch den er gekommen ist. Aus diesem sowie aus dem Haupteingange stürzen Bewaffnete herein, mit ihnen Absyrtus.

Absyrtus.

475 Zurück!

Jason.

So gilt's, zu fechten! Gebet Raum!

Absyrtus.

Dein Schwert!

Jason.

Dir in die Brust, nicht in die Hand!

Absyrtus.

Fangt ihn!

Jason (sich in Stellung werfend).

Kommt an! Ihr alle schreckt mich nicht.

Absyrtus.

Laß uns versuchen denn! (Stürzt auf Jason los.)

Medea

(macht eine abhaltende Bewegung gegen ihn).

Absyrtus (zurücktretend).

Was hältst du mich, Schwester?

Jason.

Du forgst um mich? Hab' Dank, du holdes Wesen!

480 Nicht für die Hilfe, ich bedarf sie nicht,
Für diese Sorge Dank. Leb' wohl, o Mädchen!

(Sie bei der Hand fassend und rasch küssend.)

Und dieser Kuß sei dir ein sichres Pfand,
Daß wir uns wiedersehn. — Gebt Raum!

(Er schlägt sich durch.)

Absyrtus.

Auf ihn!

(Jason durch die Seitentüre fechtend ab.)

Absyrtus.

Ihm nach! Er soll uns nicht entrinnen!

(Eilt Jason nach mit den Bewaffneten.)

Medea

(die unbeweglich mit gesenktem Haupt gestanden, hebt jetzt Kopf und Augen empor).

Götter!

(Ihre Jungfrauen stehen um sie.)

Der Vorhang fällt.

Bweifer Aufzug.

Halle, wie am Ende des vorigen Aufzuges. Es ist Tag.

Gora. Peritta. Jungfrauen.

Gora.

485 Ich sage dir, sprich lieber Medeen nicht.

Ob der Ereignung zürnt sie der heut'gen Nacht,

Und sie spricht sich nicht gut, wenn sie zürnt, das weißt du

Auch gebot sie dir, ihr Antlitz zu fliehn.

Peritta.

Was soll ich tun? Wer hilft, wenn sie nicht?

490 Gefangen der Gatte, die Hütte verbrannt,

Alles geraubt von den fremden Männern.

Wem klug' ich mein Leid, wer rettet, wenn sie nicht?

Gora.

Tu, wie du willst, ich hab' dich gewarnt.

Auch ist's recht und billig nur, daß sie dich hört,

495 Aber der Mensch tut nicht immer, was recht!

Peritta.

Ach, ich Unselige!

Gora.

Klage nicht! Was hilft's?

Überleg' und handle, das tut dir not!

Doch wo weilt Medea? Komm in ihr Gemach!

Eine Jungfrau stürzt atemlos herein.

Jungfrau.

O Übermaß des Unglücks!

Gora (an der Türe umlehrend).

500 Wohl nur der Torheit, will ich hoffen!

Was Neues gibt's?

Jungfrau.

Der Fürstin Lieblingspferd —

Gora.

Das herrliche Tigerroß —

Jungfrau.

Es ist entflohn!

Gora.

So?

Jungfrau.

In der Verwirrung der heutigen Nacht,
Da die Pforte offen, wir alle voll Angst,
Entkam es dem Stall und ward nimmer gefehn!
Weh mir!

505

Gora.

Tatwohl!

Jungfrau.

Wie entflieh' ich der Fürstin Zorn?
Wird sie's extragen? —

Gora.

Das Wie ist ihre Sache;

Doch tragen muß sie's, da es ist.
Nur rat' ich dir, geh fürs erste ihr aus dem Auge!
Doch horch! Sie naht schon! Peritta, tritt zu mir!

510

Medea kommt in Gedanken versunken aus der Türe rechts.

Gora (nach einer Pause).

Medea —

Jungfrau

(Ihr zuvorkommend und zu Medeas Füßen stürzend).

O Königin, verzeih!

Medea (den Kopf emporhebend).

Was ist?

Jungfrau.

Bernichte mich nicht in deinem Zorn!

Dein Leibroß — dein Liebling — es ist entflohn.

(Pause, während welcher sie Medea voll Erwartung ins Gesicht sieht.)

Nicht meine Schuld war's fürwahr! Der Schrecken heut nacht,
 515 Das Getümmel, der Lärm — da geschah's —
 — Du sprichst nicht! — Zürne, Fürstin —

Medea.

Es ist gut!

(Die Jungfrau steht auf.)

Gora (sie beide Seite ziehend).

Was sprach sie?

Jungfrau (freudig).

Es sei gut.

Gora.

Das ist nicht gut!

Trägt sie so leicht, was sie sonst schwer ertrug?

Das begünstigt unsre Sache, Peritta.

520 Hast ist mir's unlieb, daß sie so mild gestimmt!

Ich hatte mich drauf gefreut, wie sie sich sträuben würde
 Und endlich überwinden müßte, zu tun, was sie soll.

Nu, komm denn, komm, für dich ist's besser so.

Medea, hier ist noch jemand, den du kennst.

Medea.

525 Wer?

Gora.

Kennst deine Gespielin, Peritta, nicht?

Zürnst du ihr gleich —

Medea.

Peritta, bist du's?

Sei mir begrüßt, sei herzlich mir begrüßt!

(Sie mit dem Arm umschlingend und sich auf sie stützend.)

Wir haben frohe Tage zusammen gelebt!

Seitdem ist viel Übles geschehn,

530 Viel Übles seit der Zeit, Peritta!

Hast du deine Herde verlassen und dein Haus

Und kommst wieder zu mir, Peritta?

Sei mir willkommen, du bist sanft und gut,

Du sollst mir die nächste sein im Kreis meiner Frauen!

Peritta.

Kein Haus hab' ich mehr und keine Herde,
Alles verloren, mein Gatte gefangen,
Dahin meine Ruhe, mein Segen, mein Glück!

535

Medea.

So ist er dahin, ist tot!
Du dauerst mich, armes, armes Kind!
War so jung, so kräftig, so glänzend, so schön,
Und ist tot und kalt! Du dauerst mich!
Ich könnte weinen, so rührst du mich.

540

(Legt ihre Stirne auf Perittas Schulter.)

Peritta.

Nicht tot, nur gefangen ist mein Gatte.
Drum kam ich, zu flehn, daß du bittest den Vater,
Ihn zu lösen, zu retten, zu befreien —
— Medea, hörst du?

545

(Zu Gora.)

Sie spricht nicht! Was finnt sie?

Gora.

Mich überrascht sie nicht minder als dich!
Das ist sonst nicht Medeas Sitte.

Peritta.

Was ist das? Trau' ich meinen Sinnen?
Feucht fühl' ich dein Antliz auf meiner Schulter!
Medea, Tränen! — O du Milde! Du Gute!

550

(Rückt Medeens herabhängende Hände.)

(Medea reißt sich empor, faßt rasch mit der rechten Hand die gekrüste Linke und sieht Peritten starr ins Gesicht. Dann entfernt sie sich rasch von ihr, sie immer starr betrachtend, und nähert sich der Amme.)

Medea.

Gora!

Gora.

Frau?

Medea.

Heiß sie gehn!

Gora.

So willst du —

Medea.

Heiß sie gehn!

(Gora winkt Peritten mit der Hand Entfernung zu, Peritta hält siehend ihr die Hände entgegen, Gora winkt ihr beruhigend zu, sich zu entfernen. Peritta, von zwei Mädchen geführt, ab.)

Medea (unterbeissen).

Ah! — es ist heiß hier. — Schwüle Lust!

(Meißt gewaltsam den Gürtel entzwei und wirft ihn weg.)

Gora.

Sie ist fort!

Medea (zusammenfahrend).

555 Fort?

Gora.

Peritta ist fort.

Medea.

Gora!

Gora.

Gebieterin!

Medea (halblaut, sie beiseite führend).

Warst du zugegen heut nacht? .

Gora.

Wo?

(Medea sieht ihr fremd ins Gesicht.)

Gora.

Ach, hier? Freilich!

Medea (mit freudeglänzenden Blicken).

Ich sage dir, es war ein Gott!

Gora.

Ein Gott?

Medea.

Ich habe lange darüber nachgedacht,

Nachgedacht und geträumt die lange Nacht:

560 Aber es war ein Himmelscher, des bin ich gewiß!

Als er mit einemmal da stand, zürnenden Muts,

Hochaufluchtend, einen Blik in der Hand

Und zwei andre im flammenden Blik;

Da fühlt' ich's am Sinken des Mut's, an meiner Vernichtung,
Daß ihn kein sterbliches Weib geba.565

Gora.

Wieso? —

Medea.

Du hast mir wohl selbst erzählet,
Oft, daß Menschen, die nah' dem Sterben,
Heimdar sich zeige, der furchtbare Gott,
Der die Toten führt in die schaurige Tiefe:
Sieh, der war es, glaub' ich, o Gora!570

Heimdar war es, der Todesgott.

Bezeichnet hat er sein dunkles Opfer,
Bezeichnet mich mit demladenden Kuß;
Und Medea wird sterben, hinuntergehn
Zu den Schatten der schweigenden Tiefe.575

Glaub' mir, ich fühle das, gute Gora,
An diesem Bangen, an diesem Verwelken der Sinne,
An dieser Grabessehnsucht fühl' ich es,
Daß mir nicht fern das Ende der Tage!

Gora.

Was hat deinen Sinn so sehr umwölkt,580
Daß du trüb schaust, was klar und deutlich?
Ein Mensch war's, ein Übermüt'ger, ein Frecher,
Der hier eindrang.

Medea (zurückfahrend).

Ha!

Gora.

Der, die Nacht benützend —

Medea.

Gora.

Deine Angst —

Medea.

Berrichte, schweig!

Gora.

Schweigen kann ich, wenn du's gebietetst,585

Einst mein Pflegling, jetzt meine Frau,
Aber drum ist's nicht anders, als ich sagte.

Medea.

- Sieh, wie du albern bist und töricht!
Wie käm' ein Fremder in diese Mauern?
590 Wie hätt' ein Sterblicher sich erfrecht,
Zu drängen sich vor Medeas Antlitz,
Sie zu sprechen, ihr zu drohn, mit seinen Lippen —
Geh, Unselige, geh!
Dass ich dich nicht töte,
595 Nicht räche deine Torheit
An deinem Leben.
Ein Sterblicher! Scham und Schmach!
Entferne dich, Verräterin!
Geh, sonst trifft dich mein Zorn!

Gora.

- 600 Ich rede, was ist, und nicht, was du willst.
Gehn soll ich? — ich gehe.

Medea.

Gora, bleib!

- Hast du kein freundlichs Wort, du Gute?
Fühlst du denn nicht, so ist's, so muß es sein:
Heimdar war es, der stille Gott,
605 Und nun kein Wort mehr, kein Wort, o Gora!
(Wirft sich ihr an den Hals und verschließt mit ihrem Munde Goras Lippen.
Nach einer Pause.)

Medea.

Horch!

Gora.

Tritte nahen!

Medea.

Man kommt! Fort!

Gora.

Bleib! Dein Bruder ist's und dein Vater! Sieh!
Aietes und Absyrtus stürzen herein.

Aietes.

Entkommen ist er, des trägst du die Schuld!

(Zu Medea.) Warum hemmtest du den Streich des Bruders,
Da er ihn töten wollte, den Freveler?

610

Absyrtus.

Vater, schelstet sie nicht darum,
War doch angstvoll und bang ihre Seele!
Denkt! Ein Fremder, allein, bei Nacht,
Eingedrungen in ihre Kammer;
Sollte sie da nicht zagen, Vater?
Und nicht weiß die Furcht, was sie tut.
Doch der Griech —

615

Medea.**Griech?****Mietes.****Wer sonst?**

Einer der Fremden war's, der Hellenen,
Die gekommen an Kolchis' Küste,
Argonauten, auf Argo, dem Schiff,
Zu verwüsten unsere Täler
Und zu rauben unser Gut.

620

Medea (Goras Hand fassend).**Gora!****Gora.****Siehst du, es ist so, wie ich sagte!****Absyrtus.**

Übermütig sind sie und stark,
Ja, bei Peronto! stark und kühn!
Sezt' ich nicht nach ihm, ich und die Meinen,
Hart ihn drängend, nach auf den Fersen?
Aber er führte in Kreisen sein Schwert,
Keiner von uns kam ihm nah' zu Leibe.
Jetzt zum Strom gekommen, warf er
Kaschen Sprunges sich hinein.
Dumpf ertönte die Gegend dem Sturze,
Hoch auf spritzten die schäumenden Wasser,
Und er verschwand in umhüllende Nacht.

625

630

Aietes.

- 635 Ist er entkommen dieses Mal,
 Fürder soll es ihm nicht gelingen!
 Die kühnen Fremdlinge, stolz und trozig,
 Haben Zweisprach begehrt mit mir.
 Zugesagt hab' ich's, den Gross verbergend,
 640 Den tödlichen Haß in der tiefen Brust.
 Aber gelingt mir, was ich sinne,
 Und bist du mir gewärtig mit deiner Kunst,
 So soll sie der frevelnde Mut gereuen,
 So endet der Streit, noch eh' er begann.
 645 Auf, Medea, komm! Mach' dich fertig,
 Gut zu machen, was du versehen,
 Und zu rächen die eigene Schmach.
 Deine Sache ist's nun geworden,
 Haben sie doch an dir auch gefrevelt,
 650 Gefrevelt durch jenes Kühnen Tat.
 Denn wahr ist's doch, was Absyrtus mir sagte,
 Daß er's gewagt mit entehrendem Kuß —

Medea.

Vater, schweig, ich bitte dich!

Aietes.

Ist's wahr?

Medea.

- Frage mich nicht, was wahr, was nicht!
 655 Laß dir's sagen die Röte meiner Wangen,
 Laß dir's sagen — Was soll ich? Gebeut!
 Willst du vernichten die Schar der Frevler,
 Sage nur, wie, ich bin bereit!

Aietes.

- So recht, Medea, so mag ich's gern,
 660 So erkenn' ich in dir mein Kind!
 Zeig', daß dir fremd war des Frechen Erkühnen,
 Laß sie nicht glauben, du habest gewußt,
 Selber gewußt um die frevelnde Tat!

Medea.

Gewußt? Wer glaubt das, Vater, und von wem?

Aietes.

Wer? Der's sah, der's hörte, Kind!

665

Wer Zeuge war, wie Aietes' fürstliche Tochter
Den Kuß duldet von des Frevlers Lippe.

Medea.

Vater!

Aietes.

Was ist?

Medea.

Du tötest mich!

Aietes.

Ich glaub's nicht, Medea!

Medea.

Wirklich nicht?

Laß uns gehn!

Aietes.

Wohin?

Medea.

Zu vernichten, zu töten, zu sterben!

670

Aietes.

Du versprichst mir also?

Medea.

Ich hab' es gesagt!

Aber Laß uns gehn!

Aietes.

Hör' erst!

Medea.

Nicht hier!

Hohnzulachen scheint mir des Gottes Bild,
Des Gewölbes Steine formen sich mir
Zu lachenden Mäulern und grinsenden Larven.
Hinweg von dem Orte meiner Schmach!

675

Nimmer betret' ich ihn. Vater, komm!
Was du willst, wie du willst, doch fort von hier!
Aietes.

680 So höre!

Medea.

Fort!

Aietes.

Medea!

Medea.

Fort! (Gilt ab.)

Aietes.

Medea!

(Aietes mit Absyrtus ihr nach.)

Freier Platz mit Bäumen. Links im Hintergrunde des Königs Zelt.

Acht Abgeordnete der Argonauten treten auf, von einem kolchischen Hauptmann geleitet.

Hauptmann.

Hier sollt ihr weilen, ist des Königs Befehl,
Bald naht er selbst.

Erster Argonaut.

Befehl? Nichtswürdiger Barbar,

Für dich mag's sein, doch uns Befehl?

Wir harren deines Königs, weil wir wollen,

685 Doch eil' er sich, sonst suchen wir ihn auf!

Zweiter Argonaut.

Laß ihn, die Knechtesrede ziemt dem Knecht!

(Kolcher ab.)

Dritter Argonaut.

So sind wir hier, erreicht des Strebens Ziel!

Nach mancher Fährlichkeit zu Land und See

Umfängt uns Kolchis' düstre Märchenwelt,

690 Von der man spricht, so weit die Sonne leuchtet.

Was keinem möglich deuchte, ist geschehn:

Durchsegelt ist ein unbekanntes Meer,

Das zürnend Untergang dem ersten Schiffer drohte;
Zu neuen Völkern und zu neuen Ländern

Tat sich der Weg und, was oft schwerer noch,

Tat auch der Rückweg sich uns günstig auf;

Wir sind in Kolchis, unsrer Reise Ziel.

So weit hat gnädig uns ein Gott geführt;

Doch jezo, fürcht' ich, wendet er sich ab.

Wir stehn in Feindes Land, von Tod umgeben,

Fremd, ohne Rat und Führer — Jason fehlt.

Er, der zum Zug geworben, ihn geführt,

Er, dessen eigne Sache wir versechten,

Mit Milo hat er sich vom Zug entfernt,

Heut nacht entfernt und ward nicht mehr gesehn.

Ob er im Wald verirrt, verlassen schmachtet,

Ob er ins Netz gefallen der Barbaren,

Ob ihn aus Hinterhalt der Tod ereilt,

Ich weiß es nicht, doch jedes steht zu fürchten.

So aufgelöst, vereinzelt, ohne Band,

Ist jeder nun sein eigner Rat und Führer,

Drum frag' ich euch, die Ersten unsrer Schar,

Was ist zu tun?

(Alle schweigen mit gesenkten Häuptern.)

Ihr schweigt. Jetzt gilt's Entschluß!

Geladen von dem König dieses Landes

Zur Zweisprach, zum Versuch der Gütllichkeit,

Schien's uns gefährlich, ob des Führers Abgang,

Den Aufruf abzulehnen, der geschehn,

Und zu enthüllen unsre Not und Schwäche.

Wir gingen, wir sind hier! — Was nun zu tun?

Wer Rat weiß, spreche nun!

Zweiter Argonaut.

Du bist der Älteste,

Sprich du!

Dritter Argonaut.

Der Älteste ist der Erste nicht,
Wo's Kraft gilt und Entschluß. Fragt einen andern!

695

700

705

710

715

720

Erster Argonaut.

Laßt uns die Schwerter nehmen in die Hand,
Den König töten und sein treulos Volk;
725 Dann fort! Doch erst die Beut' ins Schiff gebracht!

Dritter Argonaut.

Nicht auch das Land, und heimgebracht zur Schau?
Dein Rat ist unreif, Freund, wie deine Jahre!
Gebt andern!

Zweiter Argonaut.

Rate du, wir folgen dir!

Dritter Argonaut.

Mein Rat ist Rückkehr!

Murrt ihr? Nun wohllan,

- 730 Sprech' einer Besseres, ich stimme bei!
Ihr schweigt gesamt, und niemand tritt hervor?
So hört und stört nicht, oder überzeugt mich!
Nicht eignes Streben hat uns hergeführt;
Was kümmert Kolchis uns mit seinen Wundern?
735 Dem Mut, dem Glücke Jasons folgten wir,
Den Arm ihm leihend zum gebotnen Werk.
Er hat des Oheims Willen, wir den seinen.
Wer ist, der treten mag in Jasons Stelle,
Hat ihn der Tod, wie möglich, hingerafft?
740 Wem liegt daran, das Wundervlies zu rauben,
Das Tod umringt und dräuende Gefahr?
Habt ihr's gehört? Im Schlund der Höhle liegt's,
Bewacht von eines Drachen gift'gen Zähnen,
Vom Graun verteidigt schwarzer Zauberei,
745 Beschützt von allem, was verrucht und greulich:
Wer wagt's von euch, wer hebt den goldnen Schatz?
Wie, keiner? Nun, so woll' auch keiner scheinen,
Was keiner Kraft und Willen hat zu sein.
Hier leg' ich von mir Schild und Speer
750 Und geh' zum König als ein Mann des Friedens.
Drei Tage gönn' er uns zu harren Zeit,
Und kehrt dann Jason nicht, so ziehn wir heim.

Wer mit mir gleichdenkt, tue so wie ich!
Ein Held ist, wer das Leben Großem opfert,
Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Tor!

755

(Die meisten stoßen ihre Speere in den Boden.)

Nun kommt zu Kolchis' König! Gerne tauscht er
Die eigne Sicherheit wohl aus für unsre.

Erster Argonaut.

Halt noch! Dort nahm zwei Griechen! Milo ist's,
Der fort mit Jason ging, und — (Schreiend.) Jason selber!
Jason! Er!

Mehrere.

Jason!

Alle (tumultuarisch).

Jason!

Milo (hinter der Szene).

Hier, Gefährten!

760

Hier Jason, Argonauten!

Zweiter Argonaut (zum ersten).

Was sagst du nun?

Dritter Argonaut.

Dass Jason da ist, sag' ich, Freund, wie du.
Statt meines Rates gibt er euch die Tat;
Nur da er fort war, hatt' ich eine Meinung.

Milo tritt auf, Jason an der Hand führend.

Milo.

Hier habt ihr ihn! Hier ist er ganz und gar!

765

Nun seht euch satt an ihm und schreit und jubelt!

(Die Argonauten drängen sich um Jason, fassen seine Hände und drücken ihre Freude aus.)

Bermischte Stimmen.

Willkommen! — Jason! — Freund! — Willkommen, Bruder!

Jason.

Habt ihr um mich gebangt? Hier bin ich wieder!

(Indem er denandrängenden die Hände reicht.)

Milo (den Nächste stehenden umarmend).

Freund, siehst du? er ist da! Gesund und rüstig!

770 Und's ging ihm nah' ans Leben, ei, beim Himmel!
 Ein Haar, und ihr sahst Jason nimmermehr!
 Er wagte sich, allein — ich durft' nicht mit —
 Um eure Willen, Freunde, wagt' er sich,
 Im dichten Wald, allein, in einen Turm,
 775 Der voll Barbaren steckte bis zum Giebel!
 Da hieß es fechten.

Jason.

Ja! fürwahr, es galt!
 Verloren war ich, wenn ein Mädchen nicht —

Milo.

Ein Mädchen? Ein Barbarenmädchen?

Jason.

Ja!

Milo.

Sieh, davon sagtest du mir früher nichts!
 780 Und war sie schön?

Jason.

So schön, so reizend, so —
 Doch eine arge, böse Zauberin!
 Ihr dank' ich dies mein Leben.

Milo.

Wackres Mädchen!

Jason.

Ich schlug mich durch, und — doch genug, ich lebe
 Und bin bei euch. — Allein was führt euch hierher?

Erster Argonaut.

785 Zur Zweisprach ließ uns laden Kolchis' König,
 Vernehmen will er unsre Forderung
 Und dann entscheiden.

Jason.

Hier?

Erster Argonaut.

Hier ist sein Sitz!

Jason.

Ich will ihn sprechen. Fügt er sich in Frieden:

Gut denn! wo nicht, so mag das Schwert entscheiden!

(Auf die seitwärts gestellten Speere zeigend.)

Doch diese Waffen! — Seid ihr hier so sicher,
Dass ihr des Schutzes selber euch beraubt?

790

(Sie nehmen beschämt die weggelegten Speere wieder auf.)

Ihr schweigt und schlagt beschämt die Augen nieder?
Habt ihr —?

(Zu Milo.)

O sieh, sie meiden meinen Blick!

Unglückliche! es war doch nicht die Furcht —

Die Furcht, Hellenen, die den Speer euch nahm?

795

Es war's nicht? —

(Zu Milo.)

Ach, es war's! Die Unglücksel'gen,

Sie wagen's nicht, der Lüge mich zu zeih'n!

Was hat euch denn verbendet, arme Brüder? —

— Es war die Furcht! —

(Zu einem, der sprechen will.)

Ich bitte dich, sprich nicht!

Ich kann mir denken, was du fühlst. Sprich nicht!

800

Mach' nicht, daß ich mich schäme vor mir selbst!

Denn, o! nicht ohne Tränen könnt' ich schauen

In ein von Scham gerötet Männerantlitz.

Ich will's vergessen, wenn ich kann.

Ein Kölcher tritt auf.

Kölcher.

Der König naht!

Jason.

So laßt uns stark sein und entschlossen, Freunde!

805

Nicht ahne der Barbar, was hier geschehn.

Nietes tritt auf mit Gefolge.

Nietes.

Wer ist, der das Wort führt für die Fremden?

Jason (vortretend).

Sch!

Nietes.

Jason.

Hochmütiger Barbar, du wagst —?

Beginn!

Was willst du? Nieste.

Mietes.

Jafon.

Achtung!

Aletes.

Achtung?

Fason.

810 Wenn meinem Namen nicht! Meiner Macht,

Nietes.

Wohlan, so sprich!

Fason.

Theßsaliens Beherrſcher, Pelias,
Mein Oheim und mein Herr, ſchickt mich zu dir,
Mich, Iason, dieser Männer Kriegeshaupt,
Zu dir zu reden, wie ich jezo rede:

815 Gefommen ist die Kunde übers Meer,
Daß Phryxus, ein Hellene, hohen Stammes,
Den Tod gesunden hier in deinem Reich —

Schlug ihn nicht. Aietes.

Saxon.

Warum verteidigst du dich,

Eh' ich dich noch beschuldigt? Hör' mich erst!

820 Mit Schäzen und mit Gute reich beladen
War Phryxus' Schiff, das blieb in deiner Hand,
Als er verblich geheimnisvollen Todes.

Sein Haus ist aber nah' verwandt dem meinen;
Darum, im Namen meines Ohms und Herrn,
825 Fordr' ich, daß du erstattest, was sein eigen
Und was nun mein und meines Fürstenhauses.

Aietes.

Nichts weiß ich von Schäzen.

Jason.

Laß mich enden!

Das kostlichste von Phryxus' Gütern aber,
 Es war ein kostliches, geheimnisvolles Blies,
 Des er entkleidete in Delphis hoher Stadt
830
 Das Bildnis eines unbekannten Gottes,
 Das dort seit grauen Jahren aufgestellt,
 Man sagt, von den Urvätern unsers Landes,
 Die, fernher kommend und von oben stammend,
 Das Land betraten und der Menschheit Samen
835
 Weitbreitend in die leere Wildnis streuten
 Und Hellas' Väter wurden, unsre Ahnen.
 Von ihnen, sagt man, stamme jenes Zeichen,
 Ein teures Pfand für Hellas' Heil und Glück.
 Vor allem nun dies Blies ford' ich von dir,
480
 Daß es ein Kleinod bleibe der Hellenen
 Und nicht in troziger Barbaren Hand
 Zum Siegeszeichen diene wider sie.
 Sag', was beschließest du?

Aietes.

Ich hab's nicht!

Jason.

Nicht?

Das goldne Blies?

Aietes.

Ich hab's nicht, sag' ich dir!

Jason.

Ist dies dein letztes Wort?

Aietes.

Mein letztes!

Jason.

Wohlan! (Wendet sich zu gehen.)

Aietes.

Wo willst du hin?

Jason.

Fort zu den Meinen,
 Sie zu den Waffen rufen, um zu sehen,
 Ob du der Macht unnahbar wie dem Recht.

Nietes.

850 Ich lache deiner Drohungen!

Jason.

Wie lange?

Nietes.

Tollkühner! Mit einem Häuschen Abenteurer
Willst du trocken dem König von Kolchis?

Jason.

Ich will's versuchen. (Will gehen.)

Nietes.

Halt! Du rätest, glaub' ich.

Ist wirklich der Götter Huld geknüpft an jenes Zeichen,
855 Und ist dem Sieg und Rache, der's besitzt,
Wie kannst du hoffen zu bestehen gegen mich,
In dessen Hand —

Jason.

Ha, so besitzest du's?

Nietes.

Wenn's wäre, mein' ich, wie du glaubst.

Jason.

Ich weiß genug! —

Schwachsinniger Barbar, und darauf stützest
860 Du deiner Weig'rung unhaltbaren Troß?
Du glaubst zu siegen, weil in deiner Hand —
Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter geben,
Und der Empfänger erst macht das Geschenk.
So wie das Brot, das uns die Erde spendet,
865 Den Starken stärkt, des Kranken Siechtum mehrt,
So sind der Götter hohe Gaben alle,
Dem Guten gut, dem Argen zum Verderben.
In meiner Hand führt jenes Blies zum Sieg,
In deiner sichert's dir den Untergang.
870 Sprich selbst, wirst du es wagen zu berühren,
Bespritzt, wie's ist, mit deines Gaßfreunds Blut? —

Nietes.

Schweig!

Faßon.

Sag'! gibst du's heraus? — Ja oder nein?

Nietes.

So höre mich!

Faßon.

Ja oder nein!

Nietes.

Du Rascher!

Warum uns zanken ohne Not?

Laß uns friedlich überlegen

875

Und dann entscheiden, was zu geschehn!

Faßon.

Du gibst es denn heraus?

Nietes.

Was? — Ei Laß das!

Wir wollen uns erst kennen und verstehn:

Dem Freunde gibt man, nicht dem Fremden!

Tritt ein bei mir und ruhe von der Fahrt!

880

Faßon.

Sch trau' dir nicht.

Nietes.

Warum nicht?

Ist auch rauh meine Sprache, fürchte nichts!

Laß dir's wohl sein in meinem Lande!

Liebst du den Becher? Wir haben Tranks die Fülle.

Sagd? Wildreich sind unsre Forste.

885

Magst du dich freun in der Weiber Umarmung?

Kolchis hat —

(Näher zu ihm tretenb.)

Liebst du die Weiber?

Faßon.

Eure Weiber? und doch —

Nietes.

Liebst du die Weiber?

Jason.

Kennst einen Turm du dort im nahen Walde?
890 Der — Doch wo bin ich? Komm zur Sache, König!
Gibst du das Blies?

Nietes (zu einem Kolcher).

Ruf Medeen und bring' Wein!

Jason.

Noch einmal, gibst du mir das Blies?

Nietes.

Sei ruhig!

Erst gezecht, dann zum Rat, so halten wir's.

Jason.

Ich will von deinen Gaben nichts.

Nietes.

Du sollst!

895 Ungespeist geht keiner aus Nietes' Hause!
Sieh, man kommt, laß dir's gefallen, Fremdling!
Medea kommt verschleiert, einen Becher in der Hand, mit ihr Diener, die
Pokale tragen.

Nietes.

Hier trink, mein edler Gast!

(Zu Medea.)

Ist er bereitet?

Medea.

O, frage nicht!

Nietes.

So geh und hiet ihn an!

Erlabe dich, mein Guest!

Jason.

Ich trinke nicht!

Medea fährt beim Klang von Jasons Stimme zusammen. Sie blickt empor, erkennt ihn und tritt einige Schritte zurück.)

Nietes (zu Jason).

Warum nicht?

(Zu Medea.)

Hin zu ihm! Tritt näher, sag' ich!

900

Jason.

Was seh' ich? — Diese Kleider! — Mädchen, bleib!
Dein Kleid erneuert mir ein holdes Bild,
Das ich nur erst — Gib deinen Becher mir!
Ich wag's auf deine Außenseite! Gib!

(Er nimmt den Becher aus ihrer Hand.)

Ich leer' ihn auf dein Wohl!

Medea.

Halt ein!

Jason.

Was ist?

905

Medea.

Du trinkst Verderben!

Jason.

Wie?

Nietes.

Medea!

Jason (indem er den Becher wegwirft).

König!

Das deine Freundschaft? Rache dir, Barbar!
Doch du, wer bist du, die so sonderbar
Mit Grausamkeit vereinet Mitleids Milde?
Laß mich dich schaun!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Sie ist's! Es ist dieselbe!

910

Nietes.

Medea, fort!

Jason.

Medea heißtest du!

So sprich, Medea, denn!

Medea.

Was willst du?

Jason.

Wie?

So mild dein Tun, und rauh dein Wort, Medea?
Nur zweimal sah ich dich, und beidemal
915 Verdank' ich dir mein Leben. Habe Dank!
Es scheint, die Götter haben uns ersehn,
Uns Freund zu sein, nicht Feinde, o Medea!
Noch einmal diesen Blick! O, sieh nicht weg!
Schau' mir ins Aug', ich mein' es rein und gut!

(Er fasst ihre Hand und wendet sie gegen sich.)

920 Laß mich in deinem Blick die Kunde lesen —

(Medea entzieht ihm die Hand.)

Jason.

Halt ein!

Medea (sich emporrichtend).

Berwegner, wagst du's? — Weh!

(Sie begegnet seinem Blick, fährt zusammen und entflieht.)

Jason.

Medea!

(Medea ab. Er eilt ihr nach.)

Nietes.

Zurück!

Jason.

Du sollst zurück, Barbar! — Medea!

(Inbem er ins Zelt dringen will und Nietes sich ihm abwehrend in den Weg stellt.
fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Das Innere von des Königs Zelt. Der hintere Vorhang desselben ist so, daß man durch denselben, ohne die draußen befindlichen Personen genau unterscheiden zu können, doch die Umrisse derselben erkennen kann.

Medea, Gora, Jungfrauen im Zelte. Jason, Nletes und alle Personen des letzten Aktschlusses außer demselben.

(Medea steht links im Vorgrunde, aufrecht, die linke Hand auf einen Tisch gestützt, die Augen unbeweglich vor sich gerichtet, in der Stellung einer, die hört, was außen vorgeht. Gora, sie beobachtend, auf der andern Seite des Tisches. Jungfrauen, teils knieend, teils stehend, um sie gruppiert. Einige Krieger im Hintergrunde des Zeltes.)

Jason (von außen).

Ich will hinein!

Nletes (außen).

Burück!

Jason.

Denfst du's zu wehren?

Vom Schwert die Hand! Die Hand vom Schwerte, sag' ich!
Das meine zukt, ich kann nicht drohen fehn!
Ich will hinein! Gib Raum!

925

Nletes.

Burück, Verwegner!

Gora (zu Medea).

Er rast, der Treche!

Jason (außen).

Hörst du mich, Medea?

Gib mir ein Zeichen, wenn du hörst!

Gora.

Bernahmst du?

Jason.

Dringt bis zu dir mein Ruf, so gib ein Zeichen!
Erwählte!

930

(Medea, die bis jetzt unbeweglich gestanden, fährt zusammen und legt die Hand auf die tiefatmende Brust.)

Jason.

Sieh, mein Arm ist offen, komm!

(Jasons Stimme kommt immer näher.)

Ich hab' dein Herz erkannt! Erkenn' das meine!
Medea, komm!

Nietes.

Burück!

Gora.

Er dringt herein!

(Medea reißt sich aus den Armen ihrer Jungfrauen los und flieht auf die andere Seite des Vorgrundes.)

Jason.

Ich rufe dir! Ich liebe dich, Medea!

Gora (Medeas folgend).

Hast du gehört?

(Medea verhüllt die Augen mit der Hand.)

Unglückliche, daß also war's?

935 Daher die Bewegung, daher deine Angst?

O Schmach und Schande! wär' es wirklich?

Medea

(aufgerichtet, sie mit Höhe anblickend).

Was?

Jason

(indem er die Vorhänge des Zeltes aufreißt).

Ich muß sie sehn! — Da ist sie! — Komm, Medea!

Gora.

Er naht! Entflieh!

Medea (zu den Soldaten im Zelte).

Steht ihr so müßig?

Braucht die Waffen, helft eurem Herrn!

Nietes

(der inbes mit Jason am Eingange gerungen hat).

940 Mit meinem Tod erst dringst du hinein!

(Die Soldaten im Zelte stürzen auf die Streitenden los. Jason wird weggebrängt.
Die Vorhänge fallen wieder zu.)

Jason (außen).

Medea! — Wohl, so mag das Schwert entscheiden!

Absyrtus' Stimme.

Schwerter bloß! Hier ist das meine!

(Waffengellirr von außen.)

Gora.

Sie fechten! Götter, stärkt der Unsern Arm!

(Medea steht wieder bewegungslos da.)

Milos Stimme (von außen).

Jason, zurück! Wir werden übermannt:

Zwölf unsre Schar und Hunderte die Feinde!

Barbaren, brecht ihr den geschworenen Stillstand?

945

Jason.

Laß sie nur kommen, ich empfange sie!

Nietes.

Haut sie nieder, weichen sie nicht!

(Das Waffengellirr entfernt sich.)

Gora.

Die Fremden werden zurückgedrängt, die Unsern siegen!

Medea, fasse dich! Dein Vater naht.

950

Nietes und Absyrtus kommen.

Nietes.

Wo ist sie? — Hier! — Verräterin!

Wagst du's, zu stehn deines Vaters Blick?

Medea (ihm entgegen).

Nicht zu Worten ist's jetzt Zeit, zu Taten!

Nietes.

Das sagst du mir nach dem, was geschehn,

Jetzt, da das Schwert noch bloß in meiner Hand?

955

Medea.

Nichts weiter von Vergleich, von Unterredung,

Von gütlichen Vertrags fruchtlosem Versuch!

Bewaffne die Krieger, versammele die Deinen,

Und jetzt auf sie hin, hin auf die Fremden,
 960 Eh' sie's vermuten, eh' sie sich fassen.
 Hinaus mit ihnen, hinaus aus deinem Land!
 Rettend entföhre sie ihr schnelles Schiff,
 Oder der Tod ihnen allen — allen!

Nietes.

Wähnst du, mich zu täuschen, Betrügerin?
 965 Wenn du sie haffest, was warfst du den Becher,
 Der mir sie liefern sollte, Jason liefern sollte —
 Jason — sieh mir ins Antlitz! Du wendest dich ab?

Medea.

Was liegt dir an meiner Beschämung?
 Rat bedarfst du, ich gebe dir Rat.
 970 Noch einmal also: verjag' sie, die Fremden!
 Stoß sie hinaus aus den Marken des Reichs;
 Der grauende Morgen, der kommende Tag
 Sehe sie nicht mehr in Kolchis' Umfang.

Nietes.

Du machst mich irre an dir, Medea.

Medea.

975 War ich es lange nicht, lange nicht selbst?

Nietes.

So wünschest du, daß ich vertreibe die Fremden?

Medea.

Flehend, knieend bitt' ich dich drum!

Nietes.

Alle?
Alle!

Medea.

Alle?

Nietes.

Medea.

Frage mich nicht!

Nietes.

Nun wohlstan denn, ich waffne die Freunde!

980 Du gehst mit!

Medea.

Ich?

Nietes.

Selbstame, du!

Sieh, ich weiß, nicht den Pfeil nur vom Bogen,
Schleuderst den Speer auch, die mächtige Lanze,
Schwingest das Schwert in kräftiger Hand.

Komm mit, wir verjagen die Feinde!

Medea.

Nimmermehr!

Nietes.

Nicht?

Medea.

Mich sende zurück

985

In das Innre des Landes, Vater,
Tief, wo nur Wälder und dunkles Geflücht,
Wo kein Aug' hindringt, kein Ohr, keine Stimme,
Wo nur die Einsamkeit und ich.

Dort will ich für dich zu den Göttern rufen,
Um Beistand für dich, um Kraft, um Sieg,
Beten, Vater, doch kämpfen nicht.

990

Wenn die Feinde verjagt, wenn kein Freveler mehr hier,
Dann komm' ich zurück und bleibe bei dir
Und pflege dein Alter sorglich und treu;
Bis der Tod herankommt, der freundliche Gott,
Und leise beschwicht'gend, den Finger am Mund,
Auf seinem Kissen von Staub und Moos
Die Gedanken schlafen heißt und ruhn die Wünsche.

995

Nietes.

Du willst nicht mit, und ich soll dir glauben?
Ungeratne, zittre! — Jason?

1000

Medea.

Was fragst du mich, wenn du's weißt?
Oder willst du's hören aus meinem Mund,
Was ich bis jetzt mir selber verbarg?
Ich mir verbarg? Die Götter mir bargen!

1005

- Laß dich nicht stören die flammende Glut,
 Die mir, ich fühl' es, die Wangen bedeckt!
 Du willst es hören, und ich sage es dir.
 Ich kann nicht im trüben ahnen und zagen,
 1010 Klar muß es sein um Medeen, klar!
 Man sagt — und ich fühle, es ist so:
 Es gibt ein Etwas in des Menschen Wesen,
 Das, unabhängig von des Eigners Willen,
 Anzieht und abstößt mit blinder Gewalt;
 1015 Wie vom Blitz zum Metall, vom Magnet zum Eisen,
 Geht ein Zug, ein geheimnisvoller Zug
 Vom Menschen zum Menschen, von Brust zu Brust.
 Da ist nicht Reiz, nicht Anmut, nicht Tugend, nicht Recht,
 Was knüpft und losknüpft die zaub'rischen Fäden:
 1020 Unsichtbar geht der Neigung Zauberbrücke,
 So viel sie betraten, hat keiner sie gesehn!
 Gefallen muß dir, was dir gefällt;
 So weit ist's Zwang, rohe Naturkraft.
 Doch steht's nicht bei dir, die Neigung zu rufen,
 1025 Der Neigung zu folgen steht bei dir,
 Da beginnt des Wollens sonniges Reich,
 Und ich will nicht!

(Mit aufgehobener Hand.)

Medea will nicht! —

- Als ich ihn sah, zum ersten Male sah,
 Da fühl' ich stocken das Blut in meinen Adern,
 1030 Aus seinem Aug', seiner Hand, seinen Lippen
 Gingen sprühende Funken über mich aus,
 Und flammend loderte auf mein Innres.
 Doch verhehl' ich's mir selbst. Erst als er's aussprach,
 Aussprach in der Wut seines tollen Beginnens,
 1035 Daß er liebe —

Schöner Name

Für eine fluchenswerte Sache! —
 Da ward mir's klar, und danach will ich handeln.
 Aber verlange nicht, daß ich ihm begegne,
 Laß mich ihn fliehn. — Schwach ist der Mensch,

Auch der stärkste, schwach!

1040

Wenn ich ihn sehe, drehn sich die Sinne,
Dumpfes Bangen überschleicht Haupt und Busen,
Und ich bin nicht mehr, die ich bin.

Vertreib ihn, verjag' ihn, töt' ihn!

Ja, weicht er nicht, töt' ihn, Vater!

1045

Den Toten will ich schaun, wenn auch mit Tränen schaun,
Den Lebenden nicht!

Nietes.

Medea!

Medea.

Was beschliebst du?

Nietes (indem er ihre Hand nimmt).

Du bist ein wackres Mädchen!

Absyrtus (ihre andere Hand nehmend).

Arme Schwester!

Medea.

Was beschliebst du?

Nietes.

Wohl, du sollst zurück!

1050

Medea.

Dank! tausend Dank! Und nun ans Werk, mein Vater!

Nietes.

Absyrtus, wäh'l aus den Tapfern des Heers
Und geleite die Schwester nach der Felsenküste,
Weißt du? — wo wir's aufbewahrten — das goldne Blies!

Medea.

Dorthin? Nein!

Nietes.

Warum nicht?

Medea.

Nimmermehr!

Dorthin, an den Ort unsers Frevels?

1055

Rache strahlet das schimmernde Blies,
So oft ich's versuch', in die Zukunft zu schauen,

Flammt's vor mir wie ein blut'ger Komet.
 1060 Droht mir Unheil, findet's mich dort!

Nietes.

Törin! kein sicherer Ort im ganzen Lande!
 Auch bedarf ich dein, zu hüten den Schatz
 Mit deinen Künsten, deinen Sprüchen.
 Dorthin, oder mit mir!

Medea.

Es sei, ich gehorche!
 1065 Aber einen Weg sende mich, wo kein Feind uns trifft.

Nietes.

Zwei Wege sind. Einer nah' am Lager des Feindes,
 Der andre rauh und beschwerlich, wenig betreten,
 Über die Brücke führt er am Strom; den nimm, Absyrtus!
 Nun geht! — Hier der Schlüssel zum Falltor,
 1070 Das zur Kluft führt! Nimm ihn, Medea!

Medea.

Sch? Dem Bruder gib ihn!

Nietes.

Dir!

Medea.

Vater!

Nietes.

Nimm ihn, sag' ich, und reize mich nicht;
 Deiner törichten Gräßen bin ich satt.

Medea.

Nun wohl, ich nehme!

Nietes.

Lebe wohl!

Medea.

Vater!

Nietes.

1075 Was?

(Medea wirft sich lautschluchzend in seine Arme.)

Nietes (weicher).

Törichtes Mädchen!

(Er küßt sie.)

Leb' wohl, mein Kind!

Medea.

Vater, auf Wieder — Wiedersehn!

Auf baldiges, frohes Wiedersehn!

Nietes.

Nun ja, auf frohes Wiedersehn!

(Sie mit der Hand von sich entfernenb.)

Nun geh!

Medea

(die Augen mit der Hand verhüllend).

Leb' wohl!

(Ab mit Absyrtus.)

(Nietes bleibt nach dem Abgehen der Medea einige Augenblicke mit gesenktem Haupte hinbrütend stehen. Plötzlich rafft er sich auf, blickt einige Male rasch um sich her und geht schnell ab.)

Eine waldige Gegend an der Straße, die zum Lager der Argonauten führt.

Iason, Milo und andere Argonauten kommen.

Milo.

Hier laßt uns halten, Freunde! Die Barbaren
Verfolgen uns nicht mehr. Der Ort hier scheint bequem
Zum Angriff sowie zur Verteidigung.

Auch ist's der einz'ge Weg, der, seit der Sturm
Die Brücken abgerissen heute nacht,
Vom Siße führt des Königs nach dem Innern;
Und lagern wir uns hier, so schneiden wir
Ihm jeden Hilfszug ab, den er erwartet.
Geh' einer hin zur Schar der Rückgebliebenen
Und leite sie hierher. Wir warten ihrer.

1080

1085

(Zwei Argonauten ab.)

(zu Iason, der mit gekreuzten Armen auf und nieder geht.)
Was überdenfst du, Freund?

Iason.

Gar mancherlei!

Milo.

1090 Gesteh' ich's dir? Du hast mich überrascht.
Du zeigtest eine Falte deines Innern heut,
Die neu mir ist.

Jason.

Hätt' ich doch bald gesagt:

Mir auch!

Milo.

So liebst du sie denn wirklich?

Jason.

Lieben?

Milo.

Du sagtest heut es mind'stens laut genug.

Jason.

1095 Der Augenblick entriß mir's — und gesteh!
Sie rettete mir zweimal nun das Leben. —

Milo.

Wie? Zweimal?

Jason.

Erst im Turm! —

Milo.

Das also war's,

Was dir den Turm so teuer machte?

Jason.

Das war's!

Milo.

Sa so!

Jason.

Nun denk' dir, so vollgült'gen Anspruch
1100 Auf meinen Dank und — Milo, sie ist schön!

Milo.

Sa, doch eine Barbarin —

Jason.

Sie ist gut —

Milo.

Und eine Zauberin dazu.

Faslon.

Zatwohl!

Milo.

Ein furchtbar Weib mit ihren dunkeln Augen!

Faslon.

Ein herrlich Weib mit ihren dunkeln Augen!

Milo.

Und was gedenkst du nun zu tun?

Faslon.

Zu tun?

1105

Das Blies zu holen, so mein Wort zu lösen,
Das andre aber heimzustellen jenen,
Die oben walten über dir und mir.

Milo.

So mag ich's gern! Beim Zeus, so denkst du recht!

Ein Argonaut kommt.

Argonaut.

Links her vom Fluß sieht man sich Staub erheben,
Ein Häuslein Feinde naht heran.

1110

Faslon.

Wie viele?

Argonaut.

An vierzig oder fünfzig, kaum wohl mehr.

Faslon.

Laßt uns zurückziehn und am Weg verbergen;
Denn sähn sie uns, sie kämen nicht heran.
Verschwunden ist die Hoffnung zum Vergleich,
So mögen denn die Schwerter blutig walten
Und, die dort nahm, den Reihen führen an.
Bieht euch zurück und haltet, bis ich's sage!

1115

Milo.

Nur leis und sacht, daß sie uns nicht erspähn.
(Biehen sich alle zurück und ab.)

Absyrtus und Kolchische Krieger treten auf, Medea verschleiert in ihrer Mitte.

Absyrtus.

1120 Die Waffen haltet bereit zum Schlagen,
Leicht könnten wir treffen 'ne Feindesschar,
Der Weg hier führt vorbei an ihrem Lager.

(Medea, den Schleier zurückschlagend und vortretend.)

Medea.

Am Feindeslager? Warum diesen Weg?
Warum nicht den andern, mein Bruder?

Absyrtus.

1125 Der Sturm hat die Brücken abgerissen heut nacht;
Jetzt erst erfuhr ich's. Aber sorge nicht!
Ich verteid'ge dich mit meinem Blut!
Wärst du nicht hier, ich forderte sie heraus.

Medea.

Um aller Götter willen —

Absyrtus.

Ich sagte: wärst du nicht hier,
1130 Aber nun du hier bist, tu' ich's nicht.
Nicht um den höchsten Preis, nicht um Kampf und Sieg
Sezt' ich dich in Gefahr, meine Schwester!

Medea.

So laß uns eilig vorüberziehn.

Absyrtus.

Kommt denn!

Jason (hinter der Szene).

Jetzt ist es Zeit! Greift an, ihr Freunde!

(Hervorspringend.)

Halt!

Medea (aufröhrend).

1135 Er!

(Zu Absyrtus.)

Laß uns fliehen, Bruder!

Absyrtus.

Fliehen? Fechten!

Jason (zu den anbringenden Argonauten).

Wenn sie sich widersetzen, haut sie nieder!

(Zu den Kolchern.)

Zu Boden die Waffen!

Absyrtus.

Du selber zu Boden!

Schließt euch, Gefährten! Haltet sie aus!

Medea.

Bruder! Hältst du so dein Versprechen?

Absyrtus.

Ver sprach ich, zu fliehn, so verzeihn mir die Götter,

Nicht daß ich's breche, daß ich's gab, das Wort!

1140

(Zu den Seinen.)

Weicht nicht! Der Vater ist nah', er sendet uns Hilfe!

Jason (Medea erblickend).

Bist du's, Medea? Unverhofftes Glück!

Komm hierher!

Medea (zu den Kolchern).

Schützt mich!

Jason

(die sich ihm entgegenstellenden Kolcher angreifend).

Ihr! Aus dem Wege!

Eu'r Eisen hält nicht ab, zieht an den Blitzstrahl.

1145

(Die Kolcher werden zurückgedrängt, die Griechen verfolgen sie.)

Jason.

Die Deinen fliehn! Du bist in meiner Macht!

Medea.

Du lügst! In der Götter Macht, in meiner!

Verläßt mich alles — ich selber nicht!

(Sie entreißt einem fliehenden Kolcher die Waffen und bringt mit vorgehaltenem Schilde und gesenktem Speer auf Jason ein.)

Stirb oder töte!

Jason (indem er schonend zurückweicht).

Medea, was tußt du?

Medea (näherbringend).

Töte oder stirb!

Jason

(mit einem Schwertstreich ihre Lanze zertrümmernb).

Genug des Spiels!

(Das Schwert in die linke Hand nehmend, in welcher er den Schild hält.)

Was nun?**Medea.****Treulose Götter!**

(Die abgebrochene Lanze samt dem Schilde hinwerfend und einen Dolch ziehend.)

Noch sind mir Waffen!**Jason**

(indem er Schild und Schwert von sich wirft und vor sie hintritt).

Töte mich, wenn du kannst!**Medea**

(mit abgewandtem Gesicht, den Dolch in der Hand).

Kraft!**Jason** (weich).**Töte mich, Medea, wenn du kannst!**

(Medea steht erstarrt.)

Jason.**Siehst du? Du kannst's nicht! Du vermagst es nicht!****Und nun zu mir! Genug des Widerstrebens!****1155 Und weigerst du's? Versuch' es, wenn du kannst!**

(Sie rasch anfassend und auf seinem Arm in die Höhe haltend.)

So fass' ich dich, so halt' ich dich empor**Und trage dich durch unsrer Völker Streit,****Durch Haß und Tod, durch Kampfes blut'ge Wogen;****Wer wagt's zu wehren? Wer entreißt dich mir?****Medea.****Jason.****Nicht eher, bis du gütig sprichst,****Nicht eher, bis ein Wort, ein Wink, ein Laut****Berrät, daß du mir weichst, daß du dich gibst.**

(Zu ihr emporblickend und heftig schüttelnd.)

Medea, dieses Zeichen!**Medea** (leise).**Jason! Laß mich!**

Jason.

Jason! — Da sprachst du meinen Namen aus,
Zum ersten Male aus! O holder Klang!
Jason! Wie ist der Name doch so schön,
Seit du ihn sprachst mit deinen süßen Lippen!
Hab' Dank, Medea, hab' den besten Dank!

(Er hat sie auf den Boden niedergelassen.)

Medea, Jason! Jason und Medea!
O schöner Einßlang! Dünket dir's nicht auch?
Du zitterst? Sez' dich hier! Erhole dich!

(Er führt Medea zu einer Rasenbank. Sie folgt ihm und sitzt, mit vorhängendem Leibe, die Augen vor sich starr auf dem Boden, die Hände, in denen noch der Dolch, gefaltet im Schoße.)

Jason (steht vor ihr).

Noch immer stumm, noch immer trüb und düster?
O, zage nicht! Du bist in Freundes Hand!
Zwar geb' ich leicht dem Vater dich nicht wieder,
Ein teures Unterpfand ist mir sein Kind;
Doch soll dir's drum bei mir nicht schlimm ergehn,
Nicht schlimmer wenigstens als mir bei dir.

Wenn ich so vor dir steh' und dich betrachte,
Beschleicht mich ein fast wunderbar Gefühl:
Als hätt' des Lebens Grenz' ich überschritten
Und stünd' auf einem unbekannten Stern,
Wo anders die Gesetze alles Seins und Handelns,
Wo ohne Ursach', was geschieht, und ohne Folge,
Da seiend, weil es ist.

Dahergekommen durch ein wildes Meer,
Aus Ländern, so entfernt, so abgelegen,
Daz Wünsche kaum vorher die Reise wagten,
Auf Kampf und Streit gestellt, lang' ich hier an
Und sehe dich und bin mit dir bekannt.
Wie eine Heimat fast dünkt mir dies fremde Land,
Und, abenteuerlich ich selbst, schau' ich
Verwundrunglos, als könnt' es so nur sein,
Die Abenteuer dieses Wunderbodens.

1165

1170

1175

1180

1185

1190

Und wieder, ist das Fremde mir bekannt,
 1195 So wird dafür mir, was bekannt, ein Fremdes:
 Ich selber bin mir Gegenstand geworden,
 Ein anderer denkt in mir, ein anderer handelt.
 Oft sinn' ich meinen eignen Worten nach,
 Wie eines dritten, was damit gemeint,
 1200 Und kommt's zur Tat, denk' ich wohl bei mir selber:
 Mich soll's doch wundern, was er tun wird und was nicht!
 Ein Einz'ges ist mir licht, und das bist du!
 Ja du, Medea, scheint's auch noch so fremd!
 Ich ein Hellene, du Barbarenbluts,
 1205 Ich frei und offen, du voll Zaubertrug,
 Ich Kolchis' Feind, du seines Königs Kind;
 Und doch, Medea, ach, und dennoch, dennoch!
 Es ist ein schöner Glaub' in meinem Land,
 Die Götter hätten doppelt einst geschaffen
 1210 Ein jeglich Wesen und sodann geteilt;
 Da suche jede Hälfte nun die andre
 Durch Meer und Land, und wenn sie sich gefunden,
 Vereinen sie die Seelen, mischen sie
 Und sind nun eins. Fühlst du ein halbes Herz?
 1215 Ist's schmerzlich dir gespalten in der Brust?
 So komm! — Doch nein, da sitzt sie trüb und düster,
 Ein rauhes Nein auf meine milde Deutung,
 Den Dolch noch immer in geschloss'ner Hand.
 O, fort!

(Ihre Hand fassend und den Dolch entwindend.)

Laßt los, ihr Finger! Bunte Kränze,
 1220 Geschmeid und Blumen ziemt euch zu berühren,
 Nicht diesen Stahl, gemacht für Männerhand!

Fort!

Medea (auflösend).

Bleib!

Jason (sie zurückhaltend).

Medea.

Von hier!

Jason.

Bleib da, ich bitte dich!

Ich sage dir: Bleib da! Hörst du? Du sollst!
 Du sollst! Beim Himmel, gält' es auch dein Leben!
 Wagt es das Weib, dem Mann zu bieten Troß?
 Bleib! (Er faßt ihre Arme mit beiden Händen.)

1225

Medea.**Daß!****Jason.**

Wenn du gehorchst, sonst nimmermehr!
 (Er ringt mit der Widerstrebenden.)

Mich lästet, deines Starrsinns Maß zu kennen!

Medea (in die Kniee sinkend).

Weh mir!

Jason.

Siehst du? Du hast es selbst gewollt.
 Erkenne deinen Meister, deinen Herrn!

(Medea liegt auf einem Knie am Boden, auf das andere stützt sie den Arm, das Gesicht mit der Hand bedeckend.)

Jason (hinzutretend).

Steh auf! Du bist doch nicht verletzt! Steh auf!
 Hier sitz und ruh', vermagst du es, zu ruhn!

1230

(Er hebt sie vom Boden auf, sie sitzt auf der Nasenbank.)

Jason.

Umsonst versend' ich alle meine Pfeile,
 Rückprallend treffen sie die eigne Brust!
 Wie haß' ich dieses Land, sein rauher Hauch
 Vertrocknete die schönste Himmelsblume,

1235

Die je im Garten blühte der Natur.
 Wärst du in Griechenland, da, wo das Leben

Im hellen Sonnenglanze heiter spielt,
 Wo jedes Auge lächelt, wie der Himmel,

Wo jedes Wort ein Freundesgruß, der Blick
 Ein wahrer Bote wahren Fühlens ist,

Kein Haß als gegen Trug und Arglist, kein —
 Und doch, was sprech' ich? Sieh, ich weiß es wohl,

Du bist nicht, was du scheinen willst, Medea!

Umsonst verbirgst du dich, ich kenne dich!

1240

Ein wahres, warmes Herz trägst du im Busen,

1245

Die Wölken hier, sie decken eine Sonne.
 Als du mich rettetest, als dich mein Kuß —
 Erschrockst du? — Sieh mich an! — Als dich mein Kuß! —
 1250 Ja, deine Lippen hat mein Mund berührt,
 Eh' ich dich kannt', eh' ich dich fast gesehn,
 Nahm ich mir schon der Liebe höchste Gabe;
 Da fühlt' ich Leben mir entgegen wallen,
 Und du gibst trügerisch dich nur für Stein?
 1255 Ein wahres, warmes Herz schlägt dir im Busen,
 Du liebst, Medea!

(Medea will auffringen.)

Jason (sie niederziehend).

Bleib — du liebst, Medea!

Ich seh's am Sturmewogen deiner Brust,
 Ich seh's an deiner Wangen Flammenglut,
 Ich fühl's an deines Atems heißen Wehn,
 1260 An diesem Beben fühl' ich es — du liebst,
 Liebst mich! Mich, wie ich dich! Ja, wie ich dich!

(Er kniet vor ihr.)

Schlag deine Augen auf und leugne, wenn du's kannst!
 Blick' mich an und sag' nein! — Du liebst, Medea!

(Er fasst ihre beiden Hände und wendet die sich sträubende gegen sich, ihr fest ins Gesicht blickend.)

Jason.

Du weinst! Umsonst, ich kenne Mitleid nicht!
 1265 Mir Aug' ins Aug', und sage nein! — Du liebst!
 Ich liebe dich, du mich! Sprich's aus, Medea!
 (Er hat sie ganz gegen sich gewendet. Ihr Auge trifft das seintige. Sie schaut ihm mit einem tiefen Blick ins Auge.)

Jason.

Dein Auge hat's gesagt, nun auch der Mund!
 Sprich's aus, Medea, sprich es aus: Ich liebe!
 Fällt dir's so schwer, ich will dich's lehren, Kind;
 1270 Sprich's nach: Ich liebe dich!
 (Er zieht sie an sich; sie verbirgt, dem Zuge folgend, das Gesicht an seinem Busen.)
 — Und noch kein Wort!
 Kein Wort, obwohl ich sehe, wie der Sturm

An deines Innern festen Säulen rüttelt!
Und doch kein Wort!

(Lusspringend.)

So hab' es, Störrische!

Geh! Du bist frei, ich halte dich nicht mehr!
Fehr' wieder zu den Deinigen zurück,
Zu ihren Menschenopfern, Todesmahlen,
In deine Wildnis, Wilde, fehr' zurück!
Geh! Du bist frei; ich halte dich nicht mehr.

1275

Nietes (von innen).**Hierher, Kolcher, hierher!****Jason.**

Dein Vater naht,

Sei froh, ich weigre dich ihm nicht.

1280

Argonauten kommen weichenb. Hinter ihnen Nietes, Absyrtus und Kolcher,
die sie verfolgen.**Nietes** (aufgetreten).

Braucht eure Waffen, wache Genossen!

Wo ist mein Kind?

Absyrtus.

Dort, Vater, sitzt sie.

Nietes (zu Jason).

Berrückter Räuber, mein Kind gib mir zurück!

Jason.

Wenn du mich bittest, nicht wenn du mir drobst.
Dort ist dein Kind. Nimm sie und führ' sie heim;
Nicht weil du willst, weil sie will und weil ich will.

1285

(Zu Medea hintretend und sie anfassend.)

Steh auf, Medea! Komm! Hier ist dein Vater!
Du sehntest dich nach ihm; hier ist er nun.
Verhüten es die Götter, daß ich hier
Zurück dich hielte wider deinen Willen.
Was zitterst du? Du hast es selbst gewollt.

1290

(Er führt die Wankeude zu ihrem Vater und gibt sie ihm in die Arme.)

Hier, Vater, ist dein Kind.

Nietes

(Medeens empfangend, die das Gesicht auf seine Schultern verbirgt).

Medea!

Absyrtus.

Schwester!

Jason.

Nun, König, rüste dich zum Todeskampf!

Die Bande, die mich hielten, sind gesprengt,

1295 Zerronnen ist der schmeichelhafte Wahn,
Der mir der Tatkraft Sehnen abgespannt;
Mit ihr, die jetzt ruht in deinem Arm,
Legt' ich den Frieden ab und atme Krieg.

Auf, rüste dich! Es gilt dein Heil und Leben!

1300 (Zu Medeens.) Du aber, die hier stumm und bebend liegt,

Das Angesicht so feindlich abgewandt,
Leb' wohl! Wir scheiden jetzt auf immerdar.

Es war ein Augenblick, wo ich gewähnt,
Du könntest fühlen, könntest mehr als hassen,

1305 Wo ich geglaubt, die Götter hätten uns
Gewiesen aneinander, dich und mich.

Das ist nunmehr vorbei. So fahre hin!

Du hast das Leben zweimal mir gerettet,

Das dank' ich dir und werd' es nie vergessen!

1310 In ferner Heimat und nach langen Jahren
Will ich's erzählen in dem Kreis der Freunde,
Und frägt man mich und forscht: Wem gilt die Träne,
Die fremd dir da im Männerauge funkelt?
Dann sprech' ich wohl in schmerzlicher Erinnerung:

1315 Medea hieß sie, schön war sie und herrlich,
Allein ihr Busen barg kein Herz.

Nietes.

Medea!

Was ist? Feucht liegt dein Gesicht auf meiner Schulter
Weinst du?

Jason.

Du weinst? Laß mich die Tränen sehn,

O, laß mich's glauben, daß du weinen kannst!
Blick noch einmal nach mir, es ist das letzte Mal;
Ich will den Blick mittragen in die Ferne!
Denk doch, es ist zum letzten — letztenmal!

(Er faßt ihre herabhängende Hand.)

Nietes.

Wagst du's, zu berühren ihre Hand?

Jason

(indem er ihre Hand fahren läßt).

Sie will nicht. Nun wohllan, so sei es denn!

Du siehst mich nimmermehr auf dieser Erde.

Leb' wohl, Medea! Leb' auf ewig wohl! (Er geht rasch.)

Medea

(das Gesicht hinwendend und den Arm ihm nachstreckend).

Jason!

Jason (umlehrend).

Das war's! Medea! Komm zu mir!

(Auf sie zueilend und ihre Hand fassend.)

Zu mir!

Nietes (sie an der Hand haltend).

Verwegner, fort!

Jason

(Nietes' Hand weg schleudernd und Medea an sich reißend).

Wagst du's, Barbar?

Sie ist mein Weib!

Nietes.

Sein Weib? Du schweigst, Verworfn'e?

Jason

(Medeen auf die andere Seite führend).

Hierher, Medea, fort von diesen Wilden!

Von nun an bist du mein und keines andern!

Nietes.

Medea, du weigerst dich nicht? Du folgst ihm?
Stößt ihm nicht den Stahl in die frevelnde Brust?
Verruchte, war's vielleicht dein eignes Werk?

(Auf Jason einbringend.)

Meine Tochter gib mir, mein verlocktes Kind!

1320

1325

1330

1335

Medea (sich zwischen beide werfend).

Vater, tölt' ihn nicht! Ich lieb' ihn!

Jason.

Er konnte dir's entreißen, und ich nicht!

Nietes.

Schamlose! Du selbst gestehst's! Gestehst deine Schande?

O, daß ich nicht merkte die plumpen List,

1340 Daß ich selbst sie sandte in seinen Arm,
Vertrauend der Väter Blut in ihren Adern!

Jason.

Darfst du sie schmähen?

Medea.

Höre mich, Vater!

Es ist geschehn, was ich fürchtete. Es ist!

Aber laß uns klar sein, Vater, klar!

1345 In schwarzen Wirbeln dreht sich's um mich,
Aber ich will hindurch, empor aus Dunkel und Nacht!
Noch läßt sich's wenden, ab sich wenden. Höre mich!

Nietes.

Was soll ich hören? Ich habe gesehn!

Medea.

Vater! Vernicht' uns nicht alle!

1350 Löse den Zauber, beschwicht'ge den Sturm!
Heiß ihn dableiben, den Führer der Fremden,
Nimm ihn auf! Nimm ihn an!
An deiner Seite herrsch' er in Kolchis,
Dir befreundet, dein Sohn!

Nietes.

Mein Sohn? Mein Feind!

1355 Tod ihm, und dir, wenn du nicht folgst!

Willst du mit mir? Sprich! Willst du, oder nicht?

Medea.

Höre mich!

Nietes.

Willst du, oder nicht?

Absyrtus.

Gönn' ihr zu sprechen, Vater!

Nietes.

Ja oder nein?

Läß mich, Sohn! — Willst du? — Sie kommt nicht! —
Schlange!

(Er holt mit dem Schwerte aus.)

Jason (sich vor sie hinstellend).

Du sollst sie nicht verlezen!

Absyrtus

(Gungleich dem Vater in den Arm fallend).

Vater, was tußt du?

1360

Nietes.

Du haßt recht. Nicht sterben soll sie, leben,
Leben in Schmach und Schande, verstoßen, verflucht,
Ohne Vater, ohne Heimat, ohne Götter!

Medea.

Vater!

Nietes.

Du haßt mich betrogen, verraten;
Bleib! Nicht mehr betreten sollst du mein Haus!
Ausgestoßen sollst du sein, wie das Tier der Wildnis,
Sollst in der Fremde sterben, verlassen, allein.
Folg' ihm, dem Buhlen, nach in seine Heimat,
Teile sein Bett, sein Irrhal, seine Schmach!

1365

Leb' im fremden Land, eine Fremde,
Verspottet, verachtet, verhöhnt, verlacht!
Er selbst, für den du hingibst Vater und Vaterland,
Wird dich verachten, wird dich verspotten,
Wenn erloschen die Lust, wenn gestillt die Begier:
Dann wirst du stehn und die Hände ringen,
Sie hinüber breiten nach dem Vaterland,
Getrennt durch weite, brandende Meere,
Deren Wellen dir murmelnd bringen des Vaters Fluch!

1370

1375

Medea (Knieend).

Vater!

Aietes.

Zurück! Ich kenne dich nicht!

- 1380 Komm, mein Sohn! Ihr Anblick verpestet!
Ihre Stimme ist Todeslaut meinem Ohr!
Umklammire nicht meine Kniee, Verruchte!
Sieh ihn dort, ihn, den du gewählt;
Ihm übergeb' ich dich!

- 1385 Er wird mich rächen, er wird dich strafen,
Er selber, früher, als du denkst.

Vater!

Medea.

Aietes

(indem er die Knieende von sich stößt, daß sie, halb liegend, zurück sinkt).

Weg deine Hand, ich kenne dich nicht!

- Fort, mein Sohn, mein einziges Kind!
Fort, mein Sohn, aus ihrer Nähe!

(Ab mit Absyrtus und Kolchern.)

Fason.

- 1390 Flieh nur, Barbar, der Nach' entgehst du nicht!

(Zu den Argonauten).

- Nun, Freunde, gilt's! Die Waffen haltet fertig
Zum letzten Streich, der Sieg bringt oder Tod!

(Auf Medeaen zeigend.)

- Sie kennt das Blies, den Ort, der es verbirgt,
Mit ihr vollbringen wir's, und dann zu Schiff.

(Zu Medeaen hintretend, die noch auf eine Hand gestützt, die andere über die Stirne gelegt, am Boden liegt.)

- 1395 Steh auf, Medea, er ist fort. — Steh auf! (Er hebt sie auf.)
Hier bist du sicher.

Medea

(die sich in seinen Armen aufgerichtet hat, aber mit einem Knie noch am Boden liegt).

Fason, sprach er wahr?

Fason (sie ganz aufhebend).

Denk' nicht daran!

Medea (scheu an ihn geschmiegt).

O Fason, sprach er wahr?

Fason.

Vergiß, was du gehört, was du gesehn,

Was du gewesen bis auf diese Stunde.
 Aietes' Kind ist Jasons Weib geworden,
 An dieser Brust hängt deine Pflicht, dein Recht.
 Und wie ich diesen Schleier von dir reiße,
 Durchwoven mit der Unterird'schen Zeichen,
 So reiß' ich dich von all den Banden los,
 Die dich geknüpft an dieses Landes Frevel.
 Hier, Griechen, eine Griechin! Grüßet sie!

1400

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

1405

Medea (dann fassend).

Der Götter Schmuck!

Jason.

Der Unterird'schen! Fort!
 Frei wallt das Haar nun um die offne Stirn;
 So frei und offen bist du Jasons Braut.

1410

Nun nur noch eins, und dann zu Schiff und fort!
 Du kennst das Blies, zeig' an mir, wo es liegt!

Medea.

Ha, schweig!

Jason.

Warum?

Medea.

Sprich nicht davon!

Jason.

Mein Wort hab' ich gegeben, es zu holen,
 Und ohne Siegespreis kehrt Jason nicht zurück.

Medea.

Ich sage dir, sprich nicht davon!
 Ein erzürnter Gott hat es gesendet;
 Unheil bringt es, hat es gebracht!
 Ich bin dein Weib! Du hast mir's entrissen,
 Aus der Brust gerissen, das zägende Wort;
 Ich bin dein, führe mich, wohin du willst!
 Aber nichts mehr von jenem Blies!

1415

In vorahnender Träume dämmerndem Licht
 Haben mir's die Götter gezeigt,

1420

Gebreitet über Leichen,
 1425 Bespritzt mit Blut,
 Meinem Blut!
 Sprich nicht davon!

Jason.

Ich aber muß nicht sprechen nur davon,
 Ich muß es holen, folge, was da will.
 1430 Drum laß die Furcht und führ' mich hin zur Stelle,
 Daß ich vollende, was mir auferlegt.

Ich? Nimmermehr!

Medea.

Jason.

Du willst nicht?

Medea.

Nein!

Jason.

Und weigerst du mir Beistand, hol' ich's selbst.

So geh'!

Medea.

Ich gehe.

Jason (sich zum Fortgehen wendend).

Medea (wumpf).

Geh — in deinen Tod!

Jason.

Kommt, Freunde, laßt den Ort uns selbst erkunden!
 1435 (Er geht.)

Jason!

Medea.

Was ist?

Jason (wendet sich um).

Medea.

Du gehst in deinen Tod.

Jason.

Kam ich hierher und fürchtete den Tod?

Medea

(auf ihn zueilend und seine Hand fassend).

Ich sage dir, du stirbst!

(Halblaut.) In der Höhle liegt's verwahrt,
 Verteidigt von allen Greueln
 Der List und der Gewalt.
 Labyrinthische Gänge,
 Sinnverwirrend,
 Abgründe, trügerisch bedeckt,
 Dolche unterm Fußtritt,
 Tod im Einhauch,
 Mord in tausendfacher Gestalt!
 Und das Blies, am Baum hängt's,
 Giftbestrichen,
 Von der Schlange gehütet,
 Die nicht schläft,
 Die nicht schont,
 Unnahbar.

1440

Jason.
 Ich hab' mein Wort gegeben, und ich lös' es!

Medea.

Du gehst?

Jason.

Ich geh'!

Medea (sich ihm in den Weg werfend).

Und wenn ich hin mich werfe,
 Flehend deine Kniee umfass' und rufe:
 Bleib! Bleib!

1455

Jason.

Nichts hält mich ab!

Medea.

O Vater, Vater!
 Wo bist du? Nimm mich mit!

Jason.

Was flagst du?
 Wohl eher wär' das Recht, zu klagen, mir:
 Ich tue, was ich muß, du hast zu wählen.
 Du weigerst dich, und so geh' ich allein. (Er geht.)

1460

Du gehst?

Medea.

Ich geh'!

Jason.

Doch gehst du?

Medea.

Trotz allem, was ich hat,

Ja!

Jason.

Medea (auflauffend).

So komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Zum Blies!

Zum Tod! — Du sollst allein nicht sterben,
1465 Ein Haus, ein Leib und ein Verderben!

Medea!

Jason (sich ihr nähern).

Medea (ausweichend).

Die Lieblosung laß,

Sch habe sie erkannt! O Vater! Vater! —

So komm, laß uns holen, was du suchst:

Reichtum, Ehre,

1470 Fluch, Tod!

In der Höhle liegt's verwahrt,

Weh dir, wenn sich's offenbart!

Komm!

Jason (ihre Hand fassend).

Was quält dich?

Medea

(indem sie ihre Hand ausschreiend wegzieht).

Ah! — Phryxus! — Jason!

Jason.

Um aller Götter willen!

Medea.

Komm! Komm!

Guscht fort, mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinstarrend. Die andern folgen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Das Innere einer Höhle. Kurzes Theater. Im Vorgrunde rechts das Ende einer von oben herabführenden Treppe. In der Felsenwand des Hintergrundes ein großes verschlossenes Tor.

Medea steigt, in der einen Hand einen Becher, in der andern eine Fackel, die Treppe herab.

Medea.

Komm nur herab! Wir sind am Ziel!

Jason (oben noch hinter der Szene).

Hierher das Licht! 1475

Medea (die Stiege hinaufsteigend).

Was ist?

Jason

(mit gezogenem Schwerte auftretend und die Stiege schnell herabeilend).

Es strich an mir vorbei! Halt! Dort!

Medea.

Was?

Jason.

An der Pforte steht's, den Eingang wehrend.

Medea (hineinleuchtend).

Sieh, es ist nichts, und niemand wehrt dir Eingang,
Wenn du nicht selbst.

(Sie legt den Becher weg und steckt die Fackel in einen Ring am Treppengeländer.)

Jason.

Du bist so ruhig.

Medea.

Und du bist's nicht.

Jason.

Als es noch nicht begonnen,
Als ich's nur wollte, hebtest du, und nun —

Medea.

Mir graut, daß du es willst, nicht daß du's tust.
Bei dir ist's umgekehrt.

Jason.

Mein Aug' ist feig,
Mein Herz ist mutig. — Rasch ans Werk! — Medea!

Medea.

1485 Was starrst du ängstlich?

Jason.

Bleicher Schatten, weiche!
Laß frei die Pforte, du hältst mich nicht ab!

(Auf die Pforte zugehend.)

Ich geh', trotz dir, durch dich zum Ziel. — Nun ist er fort!
Wie öffnet man das Tor?

Medea.

Ein Schwerthieb an die Platte,
Dort in der Mitte, öffnet es.

Jason.

Gut denn!

1490 Du wartest meiner hier.

Medea.

Jason!

Jason.

Was noch?

Medea (weich und schmeichelnd).

Geh nicht!

Jason.

Du reizest mich!

Medea.

Geh nicht, o Jason!

Jason.

Hartnäckige! Kann nichts dich denn bewegen,
Zu opfern meinem Entschluß deinen Wahn?

Medea.

Man ehrt den Wahn auch dessen, den man liebt.

Jason.

Genug nunmehr: ich will!

Medea.

Du willst?

Jason.

Ich will.

1495

Medea.

Und nichts vermag dagegen all mein Flehn?

Jason.

Und nichts vermag dagegen all dein Flehn!

Medea.

Und auch mein Tod nichts?

(Sie entzieht ihm durch eine rasche Bewegung das Schwert.)

Sieh! Dein eignes Schwert;

Gekehrt ist's gegen meine Brust. Ein Schritt noch weiter,
Und vor dir liegt Medea kalt und tot.

1500

Jason.

Mein Schwert!

Medea.

Zurück! Du ziehst's aus meiner Brust!
Kehrst du zurück?

Jason.

Nein!

Medea.

Und wenn ich mich töte?

Jason.

Beweinen kann ich dich, rückkehren nicht.

Mein Höchstes für mein Wort, und wär's dein Leben!

(Auf sie zugehend.)

Gib Raum, Weib, und mein Schwert!

Medea (indem sie ihm das Schwert gibt).

So nimm es hin 1505

Aus meiner Hand, du süßer Bräutigam!
Und töte dich und mich! — Ich halte dich nicht mehr!

Jason (auf die Pforte zugehend).

Wohlan!

Medea.

Halt! Eins noch! Willst du jetzt schon sterben?

Das Blies am heiligen Baum,
1510 Ein Drache hütet's, grimm,
Unverwundbar seine Schuppenhaut,
All durchdringend sein Eisenzahn,
Du besiegst ihn nicht.

Jason.

Ich ihn oder er mich.

Medea.

1515 Grausamer, unmenschlicher!
Oder er dich! Und du gehst?

Jason.

Wozu die Worte?

Medea.

Halt!

Den Becher hier nimm!
Vom Honig des Berges,
1520 Dem Tau der Nacht
Und der Milch der Wölfin
Brauset drin gegoren ein Trank.
Sez' ihn hin, wenn du eintrittst,
In der Ferne stehend.
1525 Und der Drache wird kommen,
Nahrung suchend,
Zu schlürfen den Trank.
Dann tritt hin zum Baum
Und nimm das Blies. — Nein, nimm's nicht!
1530 Nimm's nicht und bleib!

Jason.

Törin! Mir den Trank! Gib!

(Er nimmt ihr den Becher aus der Hand.)

Medea (um seinen Hals fallend).

Jason! — So küss' ich dich und so, und so, und so!
Geh in dein Grab und lasz auch Raum für mich!
Bleib!

Jason.

Lasz mich, Weib! Mir schallt ein höhrer Ruf!

(Gegen die Pforte zugehend.)

Und bärgeſt du des Tartarus Entſetzen,
Ich ſteh' dir!

1535

(Er haut mit dem Schwert gegen die Pforte.)

Tut euch auf, ihr Pforten! — — Ah!

(Die Pforten springen auf und zeigen eine innere, schmälere Höhle, felsam beleuchtet. Im Hintergrunde ein Baum, an ihm hängt das goldene Blies. Um Baum und Blies windet sich eine Schlange, die beim Aufspringen der Pforte ihr in dem Laub verborgenes Haupt hervorstreckt und züngelnd vor sich hinblickt. —

Jason fährt aufrüttelnd zurück und kommt wieder in den Vorgrund.)

Medea (wilb lachend).

Bebſt du? Schauert dir das Geheim?
Haſt's ja gewollt, warum gehſt du nicht?
Starke, Kühner, Gewaltiger!
Nur gegen mich haſt du Mut?
Bebſt vor der Schlange? Schlange!
Die mich umwunden, die mich umſtrickt,
Die mich verderbt, die mich getötet!
Blick' hin, blick's an, das Scheusal,
Und geh und stirb!

1540

Jason.

Haltet aus, meine Sinne, haltet aus!
Was bebst du, Herz? Was iſt's mehr, als sterben?

1545

Medea.

Sterben? Sterben! Es gilt den Tod!
Geh hin, mein süßer Bräutigam,
Wie züngelt deine Braut!

1550

Jason.

Von mir weg, Weib, in deiner Kaserei!
Mein Geiſt geht unter in des deinen Wogen!

(Gegen das Tor zu.)

Blick' nur nach mir; du findest deinen Mann!
Und wärst du zehnmal scheußlicher, hier bin ich!
(Er geht darauf los.)

Medea.

1555 Jason!

Jason.

Hinein!

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

(Er geht hinein, die Pforten fallen hinter ihm zu.)

Medea

(Schreiend an die nunmehr geschlossene Pforte hinstürzend).

Er geht! Er stirbt!

Jason (von innen).

Wer schloß die Pforte zu?

Medea.

Ich nicht!

Jason.

Mach' auf!

Medea.

Ich kann nicht. — Um aller Götter willen,
Sez' hin die Schale, zaudre nicht!

Du bist verloren, wenn du zauderst.

1560 — Jason! — Hörst du mich? — Sez' hin die Schale!
Er hört mich nicht! — Er ist am Werk!

Am Werk! O Hilfe, ihr dort oben!

Schaut herab auf uns, ihr Götter!

Doch nein, nein, schaut nicht herab

1565 Auf die schuldige Tochter,

Der Schuldigen Gemahl!

Ich schen' euch die Hilfe, ihr mir die Rache!

Kein Götterauge seh' es,

Dunkel hüllt die Nacht

1570 Unser Tun und uns!

Jason, lebst du? — Antwort gib!
 Gib Antwort! — Alles stumm,
 Alles tot! — Ha! — Er ist tot!
 Er spricht nicht, ist tot — tot!

(Sie sinkt an der Tür nieder.)

Liegst du, mein Bräutigam? Laß Raum,
 Raum für die Braut!

1575

Jason (innwendig, schredhaft).

Ha!

Medea (auflsingend).

Das war seiner Stimme Klang! Er lebt!
 Ist in Gefahr! Zu ihm! Auf, Pforte, auf!
 Wähnst du, zu widerstehn? Ich spotte dein!
 Auf!

(Sie reißt mit einem Zuge gewaltsam beide Torflügel auf, Jason stürzt wankend heraus, das Blies als Banner auf einer Lanze tragend.)

Medea.

Lebst du?

Jason.

Leben? — Leben? — Ja! — Zu! zu da! 1580
 (Er schließt ängstlich die Pforte zu.)

Medea.

Und hast das Blies?

Jason (es weit von sich haltend).

Berühr's nicht! Feuer! Feuer!

(Seine Rechte mit ausgestreckten Fingern hinhaltend.)

Sieh hier die Hand — wie ich's berührt — verbrannt!

Medea (seine Hand nehmend).

Das ist ja Blut!

Jason.

Blut?

Medea.

Auch am Haupte Blut.

Hast dich verletzt?

Jason.

Weiß ich's! Nun komm! Nun komm!

Medea.

1585 Hast du's vollführt, wie ich's gesagt?

Jason.

Zatwohl!

Die Schale stellt' ich hin, mich selber seitwärts,
 Und harrete schaufend. Rufen hört' ich, doch
 Nicht zu erwidern wagt' ich vor dem Tier.

Das hob sich blinkend auf nun, und schon wähnt' ich,
 1590 Auf mich hin schieb' es rauschend seine Ringe;
 Allein der Trank war's, den das Untier suchte,
 Und weit gestreckt, in durstig langen Zügen,
 Sog, meiner nicht mehr achtend, es den Trank.
 Bald, trunken oder tot, lag's unbeweglich.

1595 Ich rasch hervor vom marternden Versted,
 Zum Baum hin, und das Blies — hier ist's — Nun fort!

Medea.

So komm, und schnell!

Jason.

Als ich's vom Baume holte,
 Da rauscht' es auf, wie seufzend, durch die Blätter,
 Und hinter mir rieß's: Wehe!

Ha! — Wer ruft?

Medea.

1600 Du selbst!

Jason.

Ich?

Medea.

Komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Jason. Fort!

Fort! Ja fort!

Geh du voran, ich folge mit dem Blies!

Geh nur! Geh, zaudre nicht! Voraus! Voran!

(Beide ab, die Treppe hinauf.)

Freier Platz vor der Höhle.¹ Im Hintergrunde die Aussicht aufs Meer, die auf der rechten Seite durch einen am Ufer liegenden Hügel verdeckt wird, hinter dem, nur mit den Masten und dem Borderteile sichtbar, das Schiff der Argonauten liegt.

Milo. Argonauten, teils mit Arbeiten des Einschiffens beschäftigt, teils als Wachen und ruhend gruppiert.

Milo.

Das Schiff ist hergezogen. Gut! Doch hört!
Nicht Anker ausgeworfen! Hört ihr? Nicht!
Der Augenblick kann uns die Abfahrt bringen,
Und ob's zum Lichten Zeit dann, weiß ich nicht.

(Auf und ab gehend.)

Er kommt noch immer nicht. Daß er ihr traute!
Ich hab' ihn wohl gewarnt. Doch hört er Warnung?
Sonst ja, daheim, da horcht' er meiner Rede
Und tat auch, was ihm riet mein treuer Mund,
So folgsam, so ein Kind, und doch ein Mann.
Doch hier ist er verwandelt ganz und gar,
Verwandelt gleich — uns allen, sagt' ich schier,
Vom gift'gen Anhauch dieses Zauberbodens.

O dieses Weib! Mir graut, denk' ich an sie.
Wie sie so dastand, mit den dunkeln Braunen
Gleich Wetterwolken an der finstern Stirn,
Das Augenlid gesenkt in düsterm Sinnen;
Nun hob sich's, und wie Wetterleuchten fuhr
Der Blick hervor und saßt' und schlug und traf.
Ihn traf er! — Nun, die Götter mögen's wenden!
Was bringen dort die beiden? Griechen sind's.
Ein Weib! Gebunden! Memmen ihr! — Holla!

Zwei Griechen treten auf. Gora mit gebundenen Händen in ihrer Mitte.

Milo.

Was ist? Was bindet ihr das Weib? Gleich löst sie!

Soldat.

Das Weib da kam an unsre Vorwacht, Herr,

1605

1610

1615

1620

1625

¹ Die Felsenhöhle, in der das Uliß bewahrt war, liegt also unweit des Meeres, wenn auch entfernt von dem Wohnsitz des Königs sowie von dem Turm der Medea, die ja gleichfalls am Meere liegen.

Und fragte nach — nu, nach der Kolcherin,
Die heut wir fingen.

Gora.

Kolcherin?

Ha, Sklav', Medea ist's,
Des Kolcherrüsten Tochter,
1630 Wo habt ihr sie?

Soldat.

Wir wollten sie nicht lassen, daß sie nicht
Dem Feinde Kundschaft gäb' von unsrer Lag'rung;
Allein sie wehrt' es und fast männlich, Herr!
Da banden wir sie, weil sie sich nicht fügte,
1635 Und bringen sie hierher.

Milo.

Löst ihre Bände!

(Es geschieht.)

Gora.

Wo ist Medea? Wo ist mein Kind?

Milo.

Dein Kind?

Gora.

Ich hab' sie gefängt, gepflegt,
Als eine Mutter, mein Kind. Wo habt ihr sie?
Sie sagen: freien Willens sei sie geblieben
1640 Bei euch in eures Lagers Umfang;
Aber's ist Lüge, ich kenne Medea,
Ich kenne mein Kind.
Gefangen haltet ihr sie zurück.
Gebt sie heraus! Wo ist sie?

Milo.

1645 Ganz gut kommst als Genossin du für sie,
Leicht fände sie sich einsam unter Menschen.
Bringt sie ins Schiff!

Gora.

So weilt sie dort?

Milo.

Geh nur!

Zu bald wirst du sie noch erblicken! — Geh!

Gora (die abgeführt wird).

Ins Meer, nicht in das Schiff, wenn ihr mich täuscht. (etw.)

Milo (ihr nachschauend).

Ha, bringen wir die wilden Tiere alle
 Nach Griechenland, ich forge, man erdrückt uns,
 Die Seltenheit zu fehn! — Und er kommt nicht!
 (Man hört dumpfe Schläge unter der Erde.)

Was ist das? — Horch! — Speit auch der Boden Wunder?
 Versucht's der Feind? —

(Gegen die Krieger, das Schwert ziehend.)

Holla! Zur Hand!

(Die Krieger greifen nach ihren Waffen.)

Milo.

Die Erde hebt sich! — Was geschieht noch alles?

(Eine Falltür öffnet sich am Boden. Medea steigt heraus.)

Medea.

Hier ist der Tag.

(Nachdem sie ganz oben ist.)

Und hier die Deinen.

Ich hielt, was ich versprach.

Jason mit dem Blies-Banner steigt auch heraus. Medea lässt die Falltür nieder.

Milo

(auf ihn zueilend und seine Hand nehmend).

Du bist es, Jason!

Jason

(der mit gebeugtem Kopf dagestanden, emporblickend).

Jason! — Wo? — Ja so! Ja, ja!

(Ihm die linke Hand reichen. In der rechten hält er das Banner.)

Freund Milo!

Milo (im Vortreten).

Und mit dem Blies?

Jason (sich schrechhaft umsehend).

Ha! — Mit dem Blies!

(Es hinhaltend.)

(Sich noch einmal umsehenb.)

Hier ist's!

1660 Ein widerlicher Mantel dort, der graue,
Und dreingehüllt der Mann bis an die Zähne.

(Auf ihn zugehend.)

Borg mir den Mantel, Freund!

(Der Soldat gibt ihm den Mantel.)

Ich lenne dich,

Du bist Archytas aus Korinth. Ja! Ja!

Ein lust'ger Kauz, ein Geist mit Fleisch und Blut!

(Ihn an der Schulter anfassend.)

1665 Mit Fleisch und Blut.

(Widerlich lachend.)

Ha! Ha! — Ich dank' dir, Freund!

Milo.

Wie sonderbar —

Jason

(Den Mantel um das Blies hüllend).

Wir wollen das verhüllen,

So — und hier aufbewahren, bis wir's brauchen!

(Er lehnt das Blies hinter ein Felsenstück, auf das sich Medea sinnend gesetzt hat.)

Was finnest du, Medea? finnest jetzt?

Läß uns die Überlegung aufbewahren

1670 Als Zeitvertreib auf langer Übersahrt.

Komm her, mein Weib! mir angetraut

Bei Schlangenzischen unterm Todestor.

Milo (sich zu Mebea wendend).

Das Schiff dort birgt, was dir willkommen wohl.

Ein Weib, Medeens Pflegerin sich nennend,

1675 Ward eingebbracht —

Medea.

Gora. — Zu ihr!

Jason (rauñ).

Bleib da!

(Mebea, erschrocken die Hände auf Brust und Stirn legend, bleibt stehen.)

Jason (mild).

Ich bitte dich, bleib da!

(Indem er sie zurückführt.)

Geh nicht, Medea!

(Sie wirft einen scheuen Blick auf ihn.)

Entwöhne dich vom Umgang jener Wilden,
Dafür an unseren gewöhne dich!
Wir sind jetzt eins, wir müssen einig denken.

Milo.

Komm jetzt zu Schiff!

Jason.

Ja, ja! Komm mit, Medea!

1680

Wie lau die Feinde sind! Ich hätte Lust,
Zu fechten, fechten. Doch sie schlafen, scheint es!

Absyrtus (hinter der Szene).

Hierher!

Milo.

Sie schlafen nicht.

Jason.

So besser! Schließt euch!

Zieht gegen unser Fahrzeug euch zurück!
Wir wollen unser Angedenken ihnen
Zum Abschied noch erneun auf immerdar.

1685

(Er rafft das verhüllte Blies auf.)

Medea, in den Kreis! und zittre nicht!

Absyrtus tritt mit Kostern auf.

Absyrtus.

Hier ist sie! Komm zu mir! Medea! Schwester!

Medea

(die bei seinem Eintritte ihm unwillkürlich einige Schritte entgegengegangen ist,
jetzt stehen bleibend).

Wohl deine Schwester, doch Medea nicht!

Jason.

Was willst du dort? Tritt wieder her zu uns!

1690

Absyrtus (mitleidig zu ihr tretend).

So wär' es wahr denn, was sie alle sagen,
Und ich nicht glauben konnte, bis auf jetzt,

Du wolltest ziehen mit den fremden Männern?
 Verlassen unsre Heimat, unsern Herd,
 1695 Den Vater und mich, Medea,
 Mich, der dich so liebt, du arme Schwester!

Medea (an seinen Hals stürzend).

O Bruder! Bruder!

(Mit tränenerstickter Stimme.)

O mein Bruder!

Absyrtus.

Nein, es ist nicht wahr! — Du weinst!
 Fast wein' ich auch. Doch was tut's?
 1700 Ich schäme mich der Tränen nicht, Genossen!
 Im Kampf will ich zeigen, was ich wert.
 Weine nicht, Schwester, komm mit mir!

Medea

(an seinem Halse, kaum vernehmlich).

O, könnte ich gehn mit dir!

Jason (hingutretend).

Du willst mit ihm?

Sch?

Medea (furchtsam).

Du sagtest's.

Jason.

Medea.

Sagt' ich etwas, Bruder?

1705 Nein, ich sagte nichts!

Absyrtus.

Wohl sagtest du's, und komm, o komm!
 Ich führe dich zum Vater, er verzeiht.
 Schon hat ihn mein Flehen halb erweicht;
 Gewiß verzeiht er! Noch ist nichts geschehn;
 1710 Die Fremden, sie fanden's noch nicht, das Blies.

Medea

(sich entsetzt aus seinen Armen reißend).

Nicht?

(Schaudernd.)

Sie haben's.

Jason

(indem er die Hölle vom Blies reißt und es hochgeschwungen vorzeigt).

Hier!**Absyrtus.****Das Blies!**

(Zu Mebeen.)

So hast du uns denn doch verraten!**Geh hin in Unheil denn und in Verderben!**

(Zu Jason.)

Behalt sie, doch das Blies gib mir heraus!**Jason.****Du schwärmet, mein junger Fant! Mach' dich von hinten
Und sag' dem Vater, was du hier gesehn!****Nehm' ich die Tochter, schenk' ich ihm den Sohn!****Absyrtus.****Das Blies!****Jason.****Ich will dein Blut nicht. Schweig und geh!****Mit Drachen ist mein Arm gewohnt zu kämpfen,****Mit Toren nicht, wie du. Geh, sag' ich, geh!**

1720

Absyrtus (einbringend).**Das Blies!****Jason** (ausweichend).**Mir zu begegnen, ist gefährlich,
Denn ich bin grimmig, wie der grimme Löu!****Absyrtus.****Das Blies!****Jason.****So hab's!**

(Er haut, über die linke Schulter ausholend, mit einem grimmigen Seitenhieb auf Absyrtus, daß Helm, Schild und Schwert ihm rasselnd entfallen, er selbst aber, obwohl unverwundet, taumelnd niederstürzt.)

Medea

(bei dem Fallenden auf die Kniee stürzend und sein Haupt in ihrem Schöß verbergenb).

Halt ein!**Jason.****Ich tölt' ihn nicht!****Allein gehorchen muß er, muß — gehorchen!**

1725 **Steh auf!****Medea** (Absyrtus aufrichtend).

(Er ist aufgestanden und lehnt sich betäubt an ihre Brust.)

Medea.**Bist du verletzt?****Absyrtus** (matt).**Es schmerzt! — Die Stirn!****Medea**

(ihre Lippen auf seine Stirn pressend)

Mein Bruder!**Milo**

(der früher spähend abgegangen ist, kommt jetzt eilig zurück).

Auf! Die Feinde nahen! Auf!**In großer Zahl, der König an der Spitze!****Mein Vater!****Medea** (ihren Bruder fester an sich drückend).**Absyrtus** (matt).**Unser Vater!****Jason** (zu den beiden).**Ihr, zurück!****Milo** (auf Absyrtus zeigend).**Der Sohn sei Geisel gegen seinen Vater.**1730 **Bringt ihn dort auf die Höh' zum Schiff hinauf!****Absyrtus**

(matt, die ihn Anfassenden abwehren wollend).

Verührt ihr mich?**Medea.****O, laß uns gehn, mein Bruder!**

(Sie werben auf die Höhe gebracht.)

Jason.**Hinan ins Schiff und spannt die Segel auf!****Nietes kommt mit bewaffneten Kotschern.****Nietes** (hereinstürzend).**Haltet ein! Meine Kinder! Mein Sohn!****Absyrtus**

(oben am Hügel sich loszumachen strebend).

Mein Vater!

Jason (den Hügel hinaufrusend).

Haltet ihn!

(*Zu Nletes.*)

Er bleibt bei mir,

Folgt mir zu Schiff, als Geisel wider dich.

1735

Wenn nur ein Rahn, ein Nachen uns verfolgt,

So stürzt dein Sohn hinab ins Wellengrab!

Erst wenn erreicht ist Kolchis' letzte Spize,

Sez' ich ihn aus und send' ihn her zu dir.

Barbar, du lehrtest mich, dich zu bekämpfen!

1740

Nletes.

Sohn, stehst du in den Armen der Verworfnen?

Absyrtus

(fruchtlos sich loszuwinden suchend).

Laß mich!

Medea.

Mein Bruder! — Vater!

Jason.

Haltet ihn!

Nletes.

Komm, Sohn!

Jason.

Umsonst!

Nletes.

So komm' ich, Sohn, zu dir!

Mir nach, ihr Kolcher, folget eurem König!

Jason.

Zurück!

Nletes (vorbringend).

Glaubst du, du schreckst mich?

Jason.

Zurück!

Du rettest nicht den Sohn, als wenn du weichst.

1745

Kein Haar wird ihm gekrümmt, ich schwör' es dir!

Bringt ihn an Bord!

Absyrtus (ringend).

Mich? Nimmermehr!

Aietes.

Mein Sohn!

Absyrtus.

Fall sie an! Befrei' den Sohn, o Vater!

Aietes.

1750 Kann ich's? Sie töten dich, wenn ich's tue!

Absyrtus.

Lieber frei sterben, als leben gefangen:

Fall' ich auch, wenn nur sie fallen mit!

An Bord mit ihm!

Jason.

Aietes.

Sohn, komm!

Absyrtus (der sich losgerissen hat).

Ich komme, Vater!

Frei bis zum Tod! Im Tode räche mich!

(Er springt von der Klippe ins Meer.)

Medea.

1755 Mein Bruder! Nimm mich mit!

(Sie wird zurückgehalten und sinkt nieder.)

Aietes.

Mein Sohn!

Jason.

Er stirbt!

Die hohen Götter ruf' ich an zu Zeugen,
Dass du ihn hast getötet, und nicht ich!

Aietes.

Mein Sohn! — Nun Rache! Rache!

(Auf Jason eindringend.)

Stirb!

Jason.

Lass mich!

Soll ich dich töten?

Aietes.

Mörder! stirb!

Jason.

Ich, Mörder?

Mörder du selber!

(Das Blies einem Nebenstehenden entreißend, dem er es früher zu halten gegeben.)

Kennst du dies?

Nietes (schreiend zurücktaumelnd).

Das Blies!

Jason (es ihm vorhaltend).

Rennst du's? 1760

Und kennst du auch das Blut, das daran klebt?

's ist Phryxus' Blut! — Dort deines Sohnes Blut!

Du Phryxus' Mörder, Mörder deines Sohns!

Nietes.

Verschling mich, Erde! Gräber, tut euch auf!

(Stürzt zur Erde.)

Jason.

Zu spät! Sie decken deinen Frevel nicht.

1765

Als Werkzeug einer höheren Gewalt

Steh' ich vor dir. Nicht zittre für dein Leben!

Ich will nicht deinen Tod; ja, stirb erst spät,

Damit noch fernren Enkeln kund es werde,

Dass sich der Frevel rächt auf dieser Erde!

1770

Nun rasch zu Schiff, die Segel spannet auf,

Zurück ins Vaterland!

Nietes (an der Erde).

Weh mir! Weh!

Legt mich ins Grab zu meinem Sohn!

(Sobald die Kolher sich um den König gruppieren und Jason mit den Argonauten das Schiff besteigt, fällt der Vorhang.)



III.

Medea.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Kreon, König von Korinth.

Kreusa, seine Tochter.

Iason.

Medea.

Gora, Medeens Amme.

Ein Herold der Amphikthonen.

Ein Landmann.

Diener und Dienerinnen.

Medeens Kinder.

Erster Aufzug.

Vor den Mauern von Korinth.¹ Links im Mittelgrunde ein Zelt aufgeschlagen. Im Hintergrunde das Meer, an dem sich auf einer Landspitze ein Teil der Stadt hinzieht. Früher Morgen noch vor Tagesanbruch. Dunkel. Ein Sklave steht rechts im Vorgrunde in einer Grube, mit der Schaufel grabend und Erde auswerfend. Medea auf der andern Seite; vor ihr eine schwarze, felsam mit Gold verzierte Kiste, in welche sie mancherlei Gerät während des Folgenden hineinlegt.

Medea.

Bist du zu Ende?

Sklave.

Gleich, Gebieterin!

Gora tritt aus dem Zelte und bleibt in der Entfernung stehen.

Medea.

Zuerst den Schleier und den Stab der Göttin;
Ich werd' euch nicht mehr brauchen, ruhet hier!
Die Zeit der Nacht, der Zauber ist vorbei,
5 Und was geschieht, ob Schlimmes oder Gutes,
Es muß geschehn am offnen Strahl des Lichts.
Dann dies Gefäß: geheime Flammen birgt's,
Die den verzehren, der unkundig öffnet;
Dies andere, gefüllt mit gähem Tod,
10 Hinweg ihr aus des heitern Lebens Nähe!
Noch manches Kraut, manch dunkel-kräft'ger Stein,
Der ihr entsprangt, der Erde geb' ich euch.

(Aufsteht.)

¹ Zwischen dem zweiten und dem dritten Stück liegt ein Zeitraum von 4—5 Jahren, der ausgefüllt wird durch lange Erfahrungen der Argonauten und durch die Schicksale Jasons und Medeas in Zollos.

So, ruhet hier verträglich und auf immer!
Das Letzte fehlt noch und das Wichtigste.

(Der Sklave, der unterdes aus der Grube heraufgestiegen ist und sich hinter Medeens, das Ende ihrer Beschäftigung abwartend, gestellt hat, greift jetzt, um zu helfen, nach einem an einer Lanze befestigten Verhüllten, das an einem Baume hinter Medeens lehnt; die Hülle fällt auseinander, das Banner mit dem Blies leuchtet strahlend hervor.)

Ist's dieses hier?

Sklave (das Blies anfassend).

Medea.

Halt ein! Enthüll' es nicht! —

Laß dich noch einmal schaun, verderblich Gastgeschenk!
Du Zeuge von der Meinen Untergang,
Bespritzt mit meines Vaters, Bruders Blut,
Du Denkmal von Medeens Schmach und Schuld!

(Sie tritt mit dem Fuße auf den Schaft, daß er entzweibricht.)

So brech' ich dich und senke dich hinab
In Schoß der Nacht, dem dräuend du entstiegen.

(Sie legt das gebrochene Banner zu dem andern Gerät in die Kiste und schließt den Deckel.)

Gora (vortretend).

Was tust du hier?

Medea (umblitzen).

Du siehst's.

Gora.

Bergraben willst du

Die Zeichen eines Dienstes¹, der Schutz dir gab
Und noch dir geben kann?

Medea.

Der Schutz mir gab?

Weil mehr nicht Schutz er gibt, als er mir gab,
Bergrab' ich sie. Ich bin geschützt genug.

Gora.

Durch deines Gatten Liebe?

Medea (um Sklaven).

Bist du fertig?

¹ Der Zauber- und Geisterdienst ist gemeint; in ihm sieht Gora den einzigen Schutz für ihre Herrin in dem fremden, feindseligen Lande.

Sklave.

Gebiet'rin, ja!

Medea.

So komm!

(Sie faßt die Kiste bei der Handhabe, der Sklave bei der andern und so tragen beide sie zur Grube.)

Gora (von ferne stehend).

O, der Beschäftigung
Für eines Fürsten fürstlich hohe Tochter!

Medea.

so Scheint's dir für mich zu hart, was hilfst du nicht?

Gora.

Jasons Magd bin ich, nicht die deine,
Seit wann dient eine Sklavin der andern?

Medea (zum Sklaven).

Zeht seuf' sie ein und wirf die Erde zu!

(Der Sklave läßt die Kiste in die Grube hinab und wirft mit der Schaufel Erde darüber. Medea kniet dabei.)

Gora (im Vorgrunde stehend).

O, laßt mich sterben, Götter meines Landes,
Damit ich nicht mehr sehn muß, was ich sehe!
Doch vorher schleudert euren Rachestrahl
Auf den Verräter, der uns dies getan!
Laßt mich ihn sterben sehn, dann tötet mich!

Medea.

Es ist getan. Nun stampf' den Boden fest
40 Und geh! Ich weiß, du wahrest mein Geheimnis,
Du bist ein Kolcher, und ich kenne dich.

(Der Sklave geht.)

Gora (mit grimmigem Hohn nachrufend).

Verrat's nicht eurem Herrn, sonst weh' euch beiden!
Hast du vollendet?

Medea (zu ihr tretend).

Ta. — Nun bin ich ruhig.

Gora.

Und auch das Blies vergrubst du?

Medea.

Auch das Blies.

Gora.

So ließt ihr es in Jolkos nicht zurück,
Bei deines Gatten Ohm?

45

Medea.

Du sahst es hier.

Gora.

Es blieb dir also, und du vergrubst es;
Und so ist's abgetan und aus?
Weggehaucht die Vergangenheit,
Alles Gegenwart ohne Zukunft.

Kein Kolchis gab's, und keine Götter sind,
Dein Vater lebte nie, dein Bruder starb nicht!
Weil du's nicht denkest mehr, ist's nie gewesen!
So denk' denn auch, du feist nicht elend, denk',
Dein Gatte, der Verräter, liebte dich;
Vielleicht geschieht es!

50

55

Medea (heftig).

Gora!

Gora.

Was?

Meinst du, ich schwiege?
Die Schuldige mag schweigen, und nicht ich!
Hast du mich hergelockt aus meiner Heimat
In deines trok'gen Buhlen Sklaverei,
Wo ich, in Fesseln meine freien Arme,
Die langen Nächte kummervoll verseufze
Und jeden Morgen zu der neuen Sonne
Mein graues Haar verfluch' und meines Alters Tage,
Ein Ziel des Spotts, ein Wegwurf der Verachtung,
An allem Mangel leidend, als an Schmerz¹;
So mußt du mich auch hören, wenn ich rede.

60

65

Medea.

So sprich!

¹ An allem, nur nicht an Schmerz.

Gora.

Was ich vorhergesagt, es ist geschehn!

Kaum ist's ein Mond, daß euch das Meer von sich stieß,
70 Unwillig, den Verführer, die Verführte,
Und schon flieht euch die Welt, folgt euch der Abscheu.
Ein Greuel ist die Kolcherin dem Volke,
Ein Schrecken die Vertraute dunkler Mächte,
Wo du dich zeigst, weicht alles scheu zurück
75 Und flucht dir. Mög' der Fluch sie selber treffen!
Auch den Gemahl, der Kolcherrfürstin Gatten,
Sie hassen ihn um dein-, um seinetwillen.
Der Oheim schloß die Tür ihm seines Hauses,
Die eigne Vaterstadt hat ihn verbannt,
80 Als jener Oheim starb, man weiß nicht wie¹;
Kein Haus ist ihm, kein Ruh'platz, keine Stätte:
Was denkst du nun zu tun?

Medea.

Ich bin sein Weib!

Gora.

Und denkst nun zu tun —?

Medea.

Zu folgen ihm

In Not und Tod.

Gora.

In Not und Tod, jawohl!

85 Nieres' Tochter in ein Bettlerhaus!

Medea.

Laß uns die Götter bitten um ein einfach Herz,
Gar leicht erträgt sich dann ein einfach Los!

Gora (grimmig lachend).

Ha! Ha! Und dein Gemahl?

Medea.

Es tagt, komm fort!

¹ Erster Hinweis auf den geheimnisvollen Tod des Pelias.

Gora.

Weichst du mir aus? Ha, du entgehst mir nicht!
 Der einz'ge lichte Punkt in meinem Jammer
 Ist, daß ich seh', an unserm Beispiel seh',
 Daß Götter sind und daß Vergeltung ist.
 Bewein' dein Unglück, und ich will dich trösten,
 Allein verkennen sollst du's frevelnd nicht
 Und leugnen die Gerechtigkeit da droben,
 Da du die Strafe leugnest, deinen Schmerz.
 Auch muß ein Übel klar sein, will man's heilen!
 Dein Gatte, sprich, ist er derselbe noch?

90

95

Medea.

Was sonst?

Gora.

O, spieler mit Worten nicht!
 Ist er derselbe, der dich stürmisch freite,
 Der, dich zu holen, drang durch hundert Schwerter?
 Derselbe, der auf langer Überfahrt
 Den Widerstand besiegte der Betrübten,
 Die sterben wollte, Nahrung von sich weisend,
 Und sie nur allzuschnell bezwang mit seiner Glut?
 Ist er derselbe noch? Ha, hebst du? Bebe!
 Ihm graut vor dir, er scheut dich, flieht dich, haßt dich;
 Wie du die Deinen, so verrät er dich!
 Grab ein, grab ein die Zeichen deiner Tat,
 Die Tat begräbst du nicht!

100

105

Medea.

Schweig!

Gora.

Nein!

Medea (sie hält am Arm anfassend).

Schweig, sag' ich! 110

Was rafest du in deiner tollen Wut?
 Laß uns erwarten, was da kommt, nicht rufen.
 So wär' denn immer da, was einmal da gewesen,
 Und alles Gegenwart? — Der Augenblick,

- 115 Wenn er die Wiege einer Zukunft ist,
Warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit?
Geschehen ist, was nie geschehen sollte,
Und ich bewein's, und bitt' dir, als du denkst;
Doch soll ich drum, ich selbst, mich selbst vernichten?
- 120 Klar sei der Mensch und einig mit sich selbst!
In andre Länder, unter andre Völker
Hat uns ein Gott geführt in seinem Born;
Was recht uns war daheim, nennt man hier unrecht,
Und was erlaubt, verfolgt man hier mit Haß:
- 125 So laß uns denn auch ändern Sitt' und Rede,
Und dürfen wir nicht sein mehr, was wir wollen,
So laß uns, was wir können, mind'stens sein.
Was mich geknüpft an meiner Väter Heimat,
Ich hab' es in die Erde hier versenkt;
- 130 Die Macht, die meine Mutter mir vererbte,
Die Wissenschaft geheimnisvoller Kräfte,
Der Nacht, die sie gebar, gab ich sie wieder,
Und schwach, ein schutzlos hilfsbedürftig Weib,
Werf' ich mich in des Gatten offne Arme;
- 135 Er hat die Kolcherin gescheut, die Gattin
Wird er empfangen, wie's dem Gatten ziemt.
Der Tag bricht an, mit ihm ein neues Leben!
Was war, soll nicht mehr sein, was ist, soll bleiben!
Du aber, milde, mütterliche Erde,
- 140 Verwahre treu das anvertraute Gut!
Sie gehen auf das Zelt zu, es öffnet sich, und Jason tritt heraus mit einem korinthischen Landmannen, hinter ihm ein Sklave.

Jason.

Sprachst du den König selbst?

Landmann.

Zatwohl, o Herr!

Jason.

Was sagtest du?

Landmann.

Es harre jemand außen,
Ihm wohlbekannt und gastfreundet zwar,

Doch der nicht eher trete bei ihm ein,
Umringt von Feinden, von Verrat umstellt,
Bis er ihm Fried' gelobt und Sicherheit.

145

Jason.

Und seine Antwort?

Landmann.

Er wird kommen, Herr!
Ein Fest Poseidons feiern sie hier außen,
Am öffnen Strand des Meeres Opfer bringend.
Der König folgt dem Zug mit seiner Tochter;
Da, im Vorübergehen, spricht er dich.

150

Jason.

So, es ist gut! Hab' Dank!

Medea (hinzutretend).

Sei mir begrüßt!

Jason.

Du auch!

(Zum Sklaven.)

Ihr aber geht, du und die andern,
Und brechet grüne Zweige von den Bäumen,
Wie's Brauch hier Landes bei den Flehenden,
Und haltet ruhig euch und still! Hörst du?
Genug!

155

(Der Landmann und der Sklave gehen.)

Medea.

Du bist beschäftigt?

Jason.

Ja.

Medea.

Du gönnest

Dir keine Ruh'!

Jason.

Ein Flüchtiger und Ruh'?
Weil er nicht Ruh' hat, ist er eben flüchtig.

Medea.

160 Du schließt nicht heute nacht, du gingst hinaus
Und wässtest einsam durch die Finsternis.

Jason.

Ich lieb' die Nacht, der Tag verlebt mein Aug'.

Medea.

Auch sandtest Boten du zum König hin,
Nimmt er uns auf?

Jason.

Erwartend weiß' ich hier.

Medea.

165 Er ist dir Freund?

Jason.

Er war's.

Medea.

Willfahren wird er.

Jason.

Verpester Gemeinschaft weicht man aus.

Du weißt ja doch, daß alle Welt uns flieht,
Dß selbst des falschen Pelias, meines Oheims, Tod,
Des Frevlers, den ein Gott im Grimm erwürgte,

170 Dß mir das Volk ihn schuld gibt, deinem Gatten,
Dem Heimgekehrten aus dem Zauberlande!

Weißt du es nicht?

Medea.

Ich weiß.

Jason.

Wohl Grunds genug,

Zu wandeln und zu wachen in der Nacht! —

Doch was trieb dich schon vor der Sonn' empor?

175 Was suchst du in der Finsternis? — Gi ja!

Riefft alte Freund' aus Kolchis?

Medea.

Nein!

Jason.

Medea.

Ich sagte: Nein!

Jason.

Gewiß nicht?

Ich aber sage dir:

Du tust sehr wohl, wenn du es unterläßt!
Brau' nicht aus Kräutern Säfte, Schlummertrank,
Sprich nicht zum Mond, stör' nicht die Toten,
Man haßt das hier, und ich — ich haß' es auch!
In Kolchis sind wir nicht, in Griechenland,
Nicht unter Ungeheuern, unter Menschen!

180

Allein ich weiß, du tust's von nun nicht mehr,
Du hast's versprochen, und du hältst es auch.
Der rote Schleier da auf deinem Haupt,
Er rief vergangne Bilder mir zurück!
Warum nimmst du die Tracht nicht unsers Landes?
Wie ich ein Kolcher war auf Kolchis' Grund,
Sei eine Griechin du in Griechenland.
Wozu Grinn'rung suchen des Vergangnen?
Von selbst erinnert es sich schon genug!

185

190

(Medea nimmt schweigend den Schleier ab und gibt ihn Gora.)

Gora (halb leise).

Verachteft du dein Land um seinetwillen?

Jason (erblickt Gora).

Du auch hier? — Dich haß' ich vor allen, Weib!
Beim Anblick dieses Augs und dieser Stirn
Steigt Kolchis' Küste dämmernd vor mir auf.
Was drängst du dich in meines Weibes Nähe?
Geh fort!

195

Gora (murrend).

Warum?

Jason.

Geh fort!

Medea.

Ich bitt' dich, geh!

Gora (dumpe).

Hast mich gekaust, daß du mir sprichst als Herr?

Jason.

200 Die Hand zuckt nach dem Schwert: geh, weil's noch Zeit ist!
Mich hat's schon oft gelüstet, zu versuchen,
Ob deine Stirn so hart ist, als sie scheint.

(Medea führt die Widerstrebenbe begütigend fort.)

Jason

(Der sich auf einen Rasensitz niedergeworfen hat, auf die Brust schlagend).
Zerspreng' dein Haus und mach' dir brechend Lust! —

Da liegen sie, die Türme von Korinth,
205 Um Meeresufer üppig hingelagert,
Die Wiege meiner goldenen Jugendzeit!
Dieselben, von derselben Sonn' erleuchtet;
Nur ich ein anderer, ich in mir verwandelt.
Ihr Götter! warum war so schön mein Morgen,
210 Wenn ihr den Abend mir so schwarz bestimmt?
O, wär' es Nacht!

(Medea hat die Kinder aus dem Zelte geholt und führt sie an der Hand vor Jason.)

Medea.

Hier sind zwei Kinder,
Die ihren Vater grüßen.

(zu den Knaben.)

. Gib die Hand!

Hörst du? Die Hand!

(Die Kinder stehen scheu seitwärts.)

Jason

(die Hand schmerzlich nach der Gruppe hinbreitend).

Das also wär' das Ende?

Von troß'gen Wilden Vater und Gemahl!

Medea (zu dem Kinde).

215 Geh hin!

Knabe.

Bist du ein Griech, Vater?

Jason.

Und warum?

Knabe.

Es schilt dich Gora einen Griechen!

Jason.

Schilt?

Knabe.

Es sind betrügerische Leut' und feig.

Jason (zu Medea).

Hörst du?

Medea.

Es macht sie Gora wild. Verzeih ihm!

(Sie kniet bei den Kindern nieder und spricht ihnen wechselweise ins Ohr.)

Jason.

Gut! Gut!

(Er ist aufgestanden.)

Da kniet sie, die Unselige,

Und trägt an ihrer Last und an der meinen.

220

(Auf und ab gehend.)

Die Kinder, laß sie jetzt und komm zu mir!

Medea.

Geht nur und seid verträglich! Hört ihr?

(Die Kinder gehen.)

Jason.

Halt mich für hart und grausam nicht, Medea!

Glaub' mir, ich fühl' dein Leid so tief als meines.

Getreulich wälzest du den schweren Stein¹,

225

Der rück sich rollend immer wiederkehrt

Und jeden Pfad versperrt und jeden Ausweg.

Hast du's getan? Hab' ich's — Es ist geschehn.

(Eine ihrer Hände fassend und mit der andern über ihre Stirne streichend.)

Du liebst mich. Ich verkenn' es nicht, Medea;

Nach deiner Art zwar — dennoch liebst du mich:

230

Nicht bloß der Blick, mir sagt's so manche Tat.

(Medea lehnt ihre Stirn an seine Schulter.)

Ich weiß, dein Haupt ist schwer von manchem Leid,

Und Mitleid regt sich treulich hier im Busen.

¹ Wie Sisyphos in der Unterwelt („Odyssee“, Gesang 11, V. 593).

Drum laß uns reif und sorglich überlegen,
 235 Wie wir entfernen, was so nah' uns droht.
 Die Stadt hier ist Korinth. In früh'rer Zeit,
 Als ich, ein halb gereifter Jüngling noch,
 Vor meines Oheims wildem Grimm floh,
 Nahm mich der König dieses Landes auf,
 240 Ein Gastfreund noch von meinen Vätern her,
 Und wahrte mein wie eines teuern Sohns;
 In seinem Hause lebt' ich sicher manches Jahr.
 Nun auch —

Medea.

Du schweigst?

Jason.

Nun auch, da mich die Welt
 Verstößt, verläßt, in blindem Grimm verfolgt,
 245 Nun auch hoff' ich von diesem König Schutz.
 Nur eines fürcht' ich, und nicht ohne Grund.

Medea.

Was ist's?

Jason.

Mich nimmt er auf, ich weiß es wohl,
 Und auch die Kinder, denn sie sind die meinen;
 Nur dich —

Medea.

Nimmt er die Kinder, weil sie dein,
 250 Behält er als die Deine wohl auch mich.

Jason.

Hast du vergessen, wie's daheim erging,
 In meiner Väter Land, bei meinem O hm,
 Als ich zuerst von Kolchis dich gebracht?
 Vergessen jenen Hohn, mit dem der Grieche
 255 Herab auf die Barbarin sieht; auf — dich?
 Nicht jedem ist, wie mir, bekannt dein Wesen,
 Nicht jedem bist du Weib und Mutter seiner Kinder,
 Nicht jeder war in Kolchis, so wie ich.

Medea.

Der Schluß der herben Rede, welcher ist's?

Jason.

Es ist des Menschen höchstes Unglück dies:
 Daß er bei allem, was ihn trifft im Leben,
 Sich still und ruhig hält, bis es geschehn,
 Und wenn's geschehen, nicht. Das laß uns meiden!
 Ich geh' zum König, wahre meines Rechts
 Und rein'ge vom Verdacht mich, der uns trifft;
 Du aber, mit den Kindern, bleib indes
 Fern von der Stadt verborgen, bis —

Medea.

Bis wann?

Jason.

Bis — Was verhüllst du dich?

Medea.

Ich weiß genug.

Das war es, was mein Vater sagte!¹
 Ich dir zur Qual, du mir. — Doch weich' ich nicht!
 Von allem, was ich war, was ich besaß,
 Es ist ein Einziges mir nur geblieben,
 Und bis zum Tode bleib' ich es: dein Weib.

Jason.

Wie deutest du so falsch, was ich gesagt!

Medea.

Beweise mir, daß ich es falsch gedeutet!
 Der König naht — sprich, wie dein Herz dir's heißt!

Jason.

So stehen wir dem Sturm, bis er uns bricht!

(Gora tritt mit den Kindern aus dem Zelte. Medea stellt sich zwischen die Knaben und bleibt anfangs, beobachtend, in der Ferne.)
 Der König tritt auf mit seiner Tochter, von Knaben und Mädchen begleitet, die Opfergeräte tragen.

König.

Wo ist der Fremde? — Ahnend sagt mein Herz:
 Er ist es, der Verbannte, der Vertriebne —
 Der Schuldige vielleicht! — Wo ist der Fremde?

260

265

270

275

280

¹ Bgl. „Argonauten“, B. 1872 ff.

Jason.

Hier bin ich, und gebeugt tret' ich vor dich,
 Kein Fremder zwar, doch nur zu sehr entfremdet.
 Ein Hilfesuchender, ein Flehender:
 Von Haus und Herd vertrieben, ausgestoßen,
 285 Fleh' ich zum Gastfreund um ein schützend Dach.

Kreusa.

Fürwahr, er ist's! Sieh, Vater, es ist Jason!
 (Einen Schritt ihm entgegen.)

Jason (ihre Hand fassend).

Sieh bin es, so wie du es bist, Kreusa,
 Dieselbe noch, in heitner Milde strahlend.
 O, führe mich zu deinem Vater hin,
 290 Der ernst dort steht, den Blick mir zugewandt,
 Und zögert mit dem Gegengruß, ich weiß nicht,
 Ob Jason zürnend oder seiner Schuld.

Kreusa

(Jason an der Hand, ihrem Vater entgegentretend).

Sieh, Vater, es ist Jason!

König.

Sei gegrüßt!

Jason.

Dein Ernst zeigt mir den Platz, der mir geziemt.
 295 Hin werf' ich mich vor dir und fass' dein Knie,
 Und nach dem Knie streck' ich meinen Arm¹:
 Gewähre, was ich bat, gib Schutz und Zuflucht!

König.

Steh auf!

Jason.

Nicht eher, bis —

König.

Ich sage dir, steh auf!

(Jason steht auf.)

¹ Die Haltung der Bittflehenden schon bei Homer.

König.

So kehrtest du vom Argonautenzug?

Jason.

Naum ist's ein Mond, daß mich das Land empfing.

300

König.

Den Preis des Bugs, du brachtest ihn mit dir?

Jason.

Er ward dem Oheim, der die Tat gebot.

König.

Und warum fliehst du deiner Väter Stadt?

Jason.

Sie trieb mich aus, verbannt bin ich und schutzlos.

König.

Des Bannes Ursach' aber, welche war's?

305

Jason.

Berruchten Treibens flagte man mich an!

König.

Mit Recht, mit Unrecht? Dies sag' mir vor allem!

Jason.

Mit Unrecht, bei den Göttern schwör' ich es!

König

(ihm rasch bei der Hand fassend und vorführend).

Dein Oheim starb?

Jason.

Er starb.

König.

Wie aber?

Jason.

Nicht durch mich!

So wahr ich leb' und atme, nicht durch mich!

310

König.

Doch sagt's der Ruf und streut's durchs ganze Land.

Jason.

So lügt der Ruf, das ganze Land mit ihm.

König.

Der einzelne will Glauben gegen alle?

Jason.

Der eine, den du kennst, gen alle, die dir fremd.

König.

815 Wie aber fiel der König?

Jason.

Seine Kinder,

Sein eigen Blut hob gegen ihn die Hand.

König.

Entsetzlich! Sprichst du wahr?

Jason.

Die Götter wissen's!

Du aber höre, wie es sich begab.

König.

Kreusa naht, sprich nicht davon vor ihr,

820 Gern spar' ich ihr den Schmerz ob solchem Greuel.

(Laut.)

Ich weiß genug für jetzt, daß andre später:

Solang' ich kann, glaub' ich an deinen Wert.

Kreusa (hinzutretend).

Hast, Vater, ihn gefragt? Nicht wahr? Es ist nicht?

König.

Tritt nur zu ihm, du kannst es ohne Scheu.

Kreusa.

825 Du hast gezweifelt, weißt du? — niemals ich!

In meiner Brust, im eignen Herzen fühl' ich's,

Es sei nicht wahr, was sie von ihm erzählten:

Er war ja gut, wie tat er denn so schlimm?

O, wüßtest du, wie alle von dir sprachen,

830 So arg, so schlimm. Ich hab' geweint, daß Menschen

So böse, so verleumend'risch können sein.
 Du warst kaum fort, da scholl's im ganzen Lande
 Von gräßlich wilden Taten, die geschehn;
 In Kolchis ließen sie dich Greuel üben,
 Zuletzt verbanden sie als Gattin dir
 Ein gräßlich Weib, giftmischend, vatermörd'risch.
 Wie hieß sie? — Ein Barbarenname war's.

335

Medea (mit ihren Kindern vortretend).— **Medea!****Ich bin's!****König.****Ist sie's?****Jason** (bumpf).**Sie ist's.****Kreusa** (an den Vater gebrängt).**Enthezen!****Medea** (zu Kreusa).

Du irrst! Den Vater hab' ich nicht getötet;
 Mein Bruder fiel, doch frag' ihn, ob durch mich?

(Auf Jason deutend.)

340

Auf Tränke, Heil bereitend oder Tod,
 Versteh' ich mich und weiß noch manches andre,
 Allein ein Ungeheuer bin ich nicht,
 Und keine Mörderin.

Kreusa.**O, gräßlich! gräßlich!****König.****Und sie dein Weib?****Jason.****Mein Weib!****König.****Die Kleinen dort —**

345

Jason.**Sind meine Kinder.****König.****Unglückseliger!**

Jason.

Ich bin's! — Ihr Kinder, kommt mit euren Zweigen,
Reicht sie dem König dar und fleht um Schutz!

(Sie an der Hand hinführend.)

Hier sind sie, Herr; du wirst sie nicht verstossen!

Knabe (den Zweig hinhaltend).

250 Da nimm!

König (die Hände auf ihre Häupter legend).

Du arme, kleine, nestentnommne Brut!

Kreusa (zu den Kindern niederknieend).

Kommt her zu mir, ihr heimatlosen Waisen!

Wie frühe ruht das Unglück schon auf euch;

So früh und, ach, so unverschuldet auch.

Du siehst wie sie — du hast des Vaters Züge!

(Sie küsst das Kleinere.)

255 Bleibt hier, ich will euch Mutter, Schwester sein!

Medea.

Was nennst du sie verwaist und klagst darob?

Hier steht ihr Vater, der sie seine nennt,

Und keiner andern Mutter braucht's, solange

Medea lebt!

(zu den Kleinen.)

Hierher zu mir! Hierher!

Kreusa (zu ihrem Vater emporblickend).

260 Lass' ich sie hin?

König.

Sie ist die Mutter.

Kreusa (zu den Kindern).

Geht zur Mutter!

Medea.

Was zögert ihr?

Kreusa

(zu den Kindern, die sie um den Hals gefasst haben).

Die Mutter ruft. Geht hin!

(Die Kinder gehen.)

Jason.

Und was entscheidest du?

König.

Ich hab's gesagt.

Jason.

Gewährst du Schutz mir?

König.

Ja.

Jason.

Mir und den Meinen?

König.

Ich habe dir ihn zugesagt. — So folge!

Zuerst zum Opfer und sodann ins Haus.

265

Jason

(zum Fortgehen gewendet, zu Kreusen).

Gönnt du mir deine Hand wie sonst, Kreusa?

Kreusa.

Kannst du sie doch nicht fassen so wie sonst.

Medea.

Sie gehn und lassen mich allein. Ihr Kinder,
Kommt her zu mir, umschlingt mich! fester! fester!

Kreusa (umlehrend, vor sich hinsprechend).

Noch eine fehlt. Warum folgt sie uns nicht?

(Zurückkommend, aber in einiger Entfernung von Medea stehend).

Du gehst nicht mit zum Opfer, nicht ins Haus?

Medea.

Die Ungeladenen weist man vor die Tür.

Kreusa.

Allein mein Vater bot dir Hand und Dach.

Medea.

Ganz anders klang, was ich von euch vernahm.

Kreusa (nähertrittend).

Beleidigt hab' ich dich, ich weiß; verzeih!

370

375

Medea (sich rasch gegen sie lehrend).

O holder Klang! — Wer sprach das milde Wort?
Sie haben mich beleidigt oft und tief,
Doch keiner fragte nach, ob's weh getan?
Hab' Dank, und wenn du einst im Jammer bist wie ich,
280 Gönn' dir ein Frommer, wie du's mir gegönnt,
Ein sanftes Wort und einen milden Blick!

(Sie will ihre Hand fassen, Kreusa weicht schau zurück.)

O, weich nicht aus! Die Hand verpestet nicht!
Ein Königskind wie du bin ich geboren,
Wie du ging einst ich auf der ebnen Bahn,
285 Das Rechte blind erfassend mit dem Griff;
Ein Königskind wie du bin ich geboren,
Wie du vor mir stehst, schön und hell und glänzend,
So stand auch ich einst neben meinem Vater,
Sein Abgott und der Abgott meines Volks.

290 O Kolchis! o du meiner Väter Land!
Sie nennen dunkel dich, mir scheinst du hell!

Du Arme!

Kreusa (ihre Hand fassend).

Medea.

Du blickst fromm und mild und gut
Und bist's auch wohl; doch hüte, hüte dich!
Der Weg ist glatt, ein Tritt genügt zum Fall!
295 Weil du im leichten Kahn den Strom hinabgeglitten,
Dich haltend an des Ufers Blütenzweigen,
Von Silberwellen hin und her geschaufelt,
So hältst du dich für eine Schifferin?
Dort weiter draußen braust das Meer,
400 Und wagst du dich vom sichern Ufer ab,
Reißt dich der Strom in seine grauen Weiten.
Du blickst mich an? Du schauderst jetzt vor mir?
Es war 'ne Zeit, da hätt' ich selbst geschaudert,
Hätt' ich ein Wesen mir gedacht, gleich mir!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Kreusens Halse.)

Kreusa.

405 Sie ist nicht wild. Sieh, Vater, her, sie weint.

Medea.

Weil eine Fremd' ich bin, aus fernem Land,
 Und unbekannt mit dieses Bodens Bräuchen,
 Verachten sie mich, sehn auf mich herab,
 Und eine scheue Wilde bin ich ihnen,
 Die unterste, die letzte aller Menschen,
 Die ich die erste war in meiner Heimat.
410
 Ich will ja gerne tun, was ihr mir sagt,
 Nur sagt mir, was ich tun soll, statt zu zürnen!
 Du bist, ich seh's, von sittig mildem Wesen,
 So sicher deiner selbst und eins mit dir;
 Mir hat ein Gott das schöne Gut versagt,
 Doch lernen will ich, lernen froh und gern.
 Du weißt, was ihm gefällt, was ihn erfreut,
 O, lehre mich, wie Jason ich gefalle,
 Ich will dir dankbar sein.

Kreusa.

O, sieh nur, Vater!

420

König.

Nimm sie mit dir!

Kreusa.

Willst du mit mir, Medea?

Medea.

Ich gehe gern, wohin du mich geleitest,
 Nimm dich der Armen, der Verlass'nen an;
 Und schütze mich vor jenes Mannes Blick!

(Zum König.)

Sieh nur nach mir, du schreckst mich dennoch nicht,
 Obgleich, ich seh's, du findest, was nicht gut.
 Dein Kind ist besser als sein Vater!

425

Kreusa.

Komm!

Er will dir wohl! — Und ihr, kommt auch, ihr Kleinen!

(Führt Medeen und ihre Kinder fort.)

König.

Hast du gehört?

Jason.

Ich hab'!

König.

Und sie dein Weib?

430 Schon früher gab uns Kunde das Gerücht,
 Doch glaubt' ich's nicht, und nun, da ich's gesehn,
 Glaub' ich's fast minder noch! — Dein Weib!

Jason.

Du siehst den Gipfel nur, die Stufen nicht,
 Und nur von diesen lässt sich jener richten.

435 Ich zog dahin in frischer Jugendkraft,
 Durch fremde Meere, zu der kühnsten Tat,
 Die noch geschehn, seit Menschen sind und denken.
 Das Leben war, die Welt war aufgegeben,
 Und nichts war da, als jenes helle Blies,

440 Das durch die Nacht, ein Stern im Sturme, schien.
 Der Rückkehr dachte niemand, und als wär'
 Der Augenblick, in dem der Preis gewonnen,
 Der letzte unsers Lebens, strebten wir.
 So zogen wir, ringfertige¹ Gefellen,

445 Im Übermut des Wagens und der Tat,
 Durch See und Land, durch Sturm und Nacht und Klippen,
 Den Tod vor uns und hinter uns den Tod.
 Was gräzlich sonst, schien leicht und fromm und mild,
 Denn die Natur war ärger als der Ärgste;

450 Im Streit mit ihr und mit des Wegs Barbaren
 Umzog sich hart des Mild'sten weiches Herz;
 Der Maßstab aller Dinge war verloren,
 Nur an sich selbst maß jeder, was er sah.
 Was allen uns unmöglich schien, geschah:

455 Wir sahen Kolchis' wundervolles Land.
 O, hättest du's gesehn in seinen Nebeln!
 Der Tag ist Nacht dort und die Nacht Entsezen,
 Die Menschen aber finstrer als die Nacht.

¹ Kampfbereite („ringan“, althochdeutsch = kämpfen).

Da fand ich sie, die dir so greulich dunkt;
 Ich sage dir, sie glich dem Sonnenstrahl,
 Der durch den Spalt in einen Kerker fällt.
 Ist sie hier dunkel, dort erschien sie licht,
 Im Abstich ihrer nächtlichen Umgebung.

460

König.

Nie recht ist Unrecht, Schlimmes nirgends gut.

Jason.

Der Obern einer wandt' ihr Herz mir zu;
 Sie stand mir bei in mancher Fährlichkeit.
 Ich sah die Neigung sich in ihr empören,
 Doch störrisch legt' sie ihr den Bügel an,
 Und nur ihr Tun, ihr Wort verriet mir nichts.
 Da faßt' auch mich der Wahnsinn wirbelnd an:
 Daß sie's verschwieg, das eben reizte mich,
 Auf Kampf gestellt, rang ich mit ihr, und wie
 Ein Abenteuer trieb ich meine Liebe.

465

Sie fiel mir zu. Ihr Vater fluchte ihr;
 Nun war sie mein — hätt' ich's auch nicht gewollt.
 Durch sie ward mir das rätselvolle Blies,
 Sie führte mich in jene Schauerhöhle,
 Wo ich's gewann, dem Drachen abgewann.
 So oft ich ihr seitdem ins Auge blicke,
 Schaut mir die Schlange blinkend draus entgegen¹,
 Und nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib.
 Wir führen ab. Ihr Bruder fiel.

470

475

480

König (rasch).

Jason. Durch sie?

Er fiel der Götter Hand. — Ihr alter Vater,
 Ihr fluchend, mir und unsfern künft'gen Tagen, grub
 Mit blut'gen Händeln sich sein eignes Grab
 Und starb, so heißt es, gen sich selber wütend.

485

König.

Mit bösen Zeichen fing die Eh' dir an.

¹ Vgl. „Argonauten“, B. 1549 ff.

Jason.

Mit schlimmern setzte sie sich weiter fort.

König.

Wie war's mit deinem Ohr? Erzähl' mir dies!

Jason.

490 Vier Jahr' verschob die Rückkehr uns ein Gott,
Durch Meer und Land uns in die Irre treibend.
In Schiffes Enge, ständig ihr gegenüber,
Brach sich der Stachel ab des ersten Schauders;
Geschehn war, was geschehn — sie ward mein Weib.

König.

495 Und nun daheim, in Iolkos, bei dem Oheim?

Jason.

Berwirkt war von der Zeit der Greuel Bild,
Und halb Barbar, zur Seite der Barbarin,
Zog stolz ich ein in meiner Väter Stadt.
Im Angedenken noch des Volkes Jubel

500 Bei meiner Absahrt, hofft' ich freudiger
Noch den Empfang, da ich als Sieger kehrte.
Doch still war's in den Gassen, als ich kam,
Und scheu wich der Begegnende mir aus.
Was dort geschehn in jenem dunkeln Land,

505 Vermehrt mit Greueln, hatt' es das Gerücht
Gesät in unsrer Bürger furchtsam Ohr;
Man floh mich und verachtete mein Weib —
Mein war sie, mich verschmähte man in ihr!
Mein Oheim aber nährte schlau die Stimmung;

510 Und als ich forderte das Erbe meiner Väter,
Das er mir nahm und tüdlich vorenthielt,
Da hieß er mich, mein Weib von mir zu senden,
Die ihm ein Greuel sei mit ihrem dunkeln Streben,
Wo nicht, sein Land, der Väter Land zu meiden.

König.

515 Du aber?

Jason.

Ich? Sie war mein Weib;

Sie hatte meinem Schutz sich anvertraut,
Und der sie forderte, es war mein Feind.
Hätt' er auch Billiges begehrt, beim Himmel!
Er hätt' es nicht erlangt: so minder dies.
Ich schlug es ab.

König.

Und er?

Jason.

Er sprach den Bann;

Dasselben Tages sollt' ich Zolkos meiden.

Ich aber wollte nicht und blieb.

Da wird der König plötzlich frank. Gemurmel läuft durch die Stadt, gar Seltsames verkündend:

Wie vor dem Haussaltar er sitze, wo

Das Wundervlies man weihend aufgehängt,
Mit unverwandtem Aug' es starr betrachtend.

Oft schrie er auf: sein Bruder schau' ihn an¹, —

Mein Vater, den er tückisch einst getötet

Beim Wortstreit ob des Argonautenzugs², —

Er schau' ihn an aus jenes Goldes Glümmer,

Das er mich holen hieß, der falsche Mann,

Aus fernem Land, auf daß ich drob verderbe.

Als nun die Not des Königs Haus bedrängte,

Da traten seine Töchter vor mich hin,

Um Heilung flehend von Medeens Kunst.

Ich aber sagte: Nein! Sollt' ich den Mann erretten,

Der mir Verderben kann und all den Meinen?

Da gingen sie, die Mädchen, weinend hin,

Ich aber schloß mich ein, nichts weiter achtend;

Und ob sie wiederholt gleich flehend kamen,

Ich blieb bei meinem Sinn und meinem Nein!

520

525

530

535

540

¹ Auch dem Pelias wird das Blies (das „Nache“ heischt) zum Verhängnis; an ihm rächt es den Brudermord. Auch bei dieser (vierten) Erwähnung von Pelias' Tod erfolgt noch nicht die ganze Aufklärung über den Vorgang. — ² Danach haben sich Pelias und Jasons Vater Ason gestritten über die Entsendung Jasons; damit scheint im Widerspruch zu stehen, daß Jason in Kolchis von dem Tode seines Vaters spricht („Argonauten“, B. 292).

Als ich darauf nun lag bei Nacht und schließ,
 Hör' ich Geschrei an meines Hauses Pforten;
 545 Mästos ist's, des bösen Oheims Sohn,
 Der stürmt mein Tor mit lauten Pöbelhaufen
 Und nennt mich Mörder, Mörder seines Vaters,
 Der erst gestorben, in derselben Nacht.
 Auf stand ich, und zu reden such' ich, doch
 550 Umsonst, das Volksgebrüll verschlang mein Wort,
 Und schon begann mit Steinen man den Krieg;
 Da nahm ich dies mein Schwert und schlug mich durch.
 Seitdem irr' ich durch Hellas' weite Städte,
 Der Menschen Greuel, meine eigne Qual,
 555 Und, nimmst du mich nicht auf, ein Ganzverlorner!

König.

Ich hab' dir's zugesagt und hält' es auch.
 Doch sie —

Jason.

Eh' du vollendest, höre mich!
 Du nimmst uns beide, oder keinen, Herr!
 Mein Leben wär' erneut, wüßt' ich sie fort,
 560 Doch muß ich schützen, was sich mir vertraut.

König.

Die Künste, die sie weiß, sie schrecken mich;
 Die Macht zu schaden zeugt gar leicht den Willen.
 Auch ist ihr Schuld nicht fremd und arge Tat.

Jason.

Wenn sie nicht ruhig ist, so treib sie aus,
 565 Verjag' sie, töte sie und mich — uns alle;
 Doch bis dahin gönn' ihr noch den Versuch,
 Ob sie's vermag, zu weilen unter Menschen.
 Beim Zeus, der Fremden Schützer, bitt' ich es,
 Und bei dem Gastrecht ford' ich's, das die Väter
 570 In längst entschwundner Zeit uns aufgerichtet,
 In Iolkos und Korinthos, solcher Schickungen
 Mit klugem Sinn in vorhinein¹ gedenkend.

¹ Von vornherein.

Gewähre mir's, damit nicht einst den Deinen
In gleichem Unheil gleiche Weig'rung werde.

König.

Den Göttern weich' ich, gegen meinen Sinn.
Sie bleibe! Doch verrät mir nur ein Zug
Die Rückkehr ihres alten wilden Sinns,
So treib' ich sie aus meiner Stadt hinaus
Und ließere sie denen, die sie suchen.

Hier aber, wo ich dich zuerst gesehn,
Erhebe sich ein heiliger Altar:¹
Der Fremden Schützer, Zeus, sei er geweiht²
Und Pelias', deines Oheims, blut'gen Manen.
Dort wollen wir vereint die Götter bitten,
Daß sie den Eintritt segnen in mein Haus
Und gnädig wenden, was uns Übels droht.

Und nun komm mit in meine Königsburg!
(Zu seinen Begleitern, die sich jetzt nähern.)
Ihr aber richtet aus, was ich befahl!

(Indem sie sich zum Abgehen wenden, fällt der Vorhang.)

¹ Also an derselben Stelle, an der Medea das Blies und ihre Zaubermittel vergraben hat, läßt der König dem Zeus Xentios, dem Hüter des Gastrechts, einen Altar errichten. So wird jenes Gerät wieder ans Licht gebracht, daß dem König, der Medea von seinem gastlichen Herde verstößt, das Verderben bereiten soll. —

² Bei den Griechen hat die Verufung auf das Gastrecht und den Beschützer der Fremden Erfolg, trotz aller Besorgnisse des Königs; ein starker Gegensatz zu den Kolchern.

575

580

585

Zweiter Aufzug.

Halle in Kreons Königsburg zu Korinth.

Kreusa, sitzend, Medea auf einem niedern Schenkel vor ihr, eine Leier in ihrem Arm; sie ist griechisch gekleidet.

Kreusa.

Hier diese Saite nimm, die zweite, diese!

Medea.

590 So also?

Kreusa.

Nein. Die Finger mehr gelöst.

Medea.

Es geht nicht.

Kreusa.

Wohl, wenn du's nur ernstlich nimmst.

Medea.

Ich nehm' es ernstlich, doch es geht nicht.

(Sie legt die Leier weg und steht auf.)

Nur an den Wurfsspieß ist die Hand gewöhnt

Und an des Weidwerks ernstlich rauh Geschäft!

(Ihre rechte Hand bis dicht vor die Augen hebend.)

595 Daß ich sie strafen könnte, diese Finger, strafen!

Kreusa.

Wie du nun bist! Da hatt' ich mich gefreut,

Daß du ihn überraschen solltest, Jason,

Mit deinem Lied.

Medea.

Ja so, ja, du hast recht.

Darauf vergaß ich. Laß noch mal versuchen!

600 Es wird ihn freuen, meinst du, wirklich freuen?

Kreusa.

Gewiß! Er sang das Liedchen noch als Knabe,
Als er bei uns, in unserm Hause war.
So oft ich's hörte, sprang ich fröhlich auf,
Denn immer war's das Zeichen seiner Heimkehr.

Medea.

Das Liedchen aber?

Kreusa.

Wohl, so hör' mir zu.

Es ist nur kurz und eben nicht so schön;
Allein er wußt' es gar so hübsch zu singen,
So übermütig, trocken, spöttisch fast.

„O ihr Götter,
Ihr hohen Götter!
Salbt mein Haupt,
Wölbt meine Brust;
Daß den Männern
Ich ob siege
Und den zierlichen
Mädchen auch.“

Medea.

Ja, ja, sie haben's ihm gegeben!

Kreusa.

Was?

Medea.

Des kurzen Liedchens Inhalt.

Kreusa.

Welchen Inhalt?

Medea.

Daß den Männern er ob siege
Und den zierlichen Mädchen auch.

620

Kreusa.

Daran hatt' ich nun eben nie gedacht.
Ich sang's nur nach, wie ich's ihn singen hörte.

Medea.

So stand er da an Kolchis' fremder Küste;
 Die Männer stürzten nieder seinem Blick,
 625 Und mit demselben Blick warf er den Brand
 In der Unsel'gen Busen, die ihn floh,
 Bis, lang' verhehlt, die Flamme stieg empor,
 Und Ruh' und Glück und Frieden prasselnd sanken,
 Von Rauchesqualm und Feuersglut umhüllt.
 630 So stand er da, in Kraft und Schönheit prangend,
 Ein Held, ein Gott, und lockte, lockte, lockte,
 Bis es verlockt, sein Opfer, und vernichtet;
 Dann warf er's hin, und niemand hob es auf.

Kreusa.

Bist du sein Weib, und sprichst so schlimm von ihm?

Medea.

635 Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
 Nur er ist da, er in der weiten Welt,
 Und alles andre nichts als Stoff zu Taten.
 Voll Selbsttheit, nicht des Nutzens, doch des Sinns,
 Spielt er mit seinem und der andern Glück:
 640 Lockt's ihn nach Ruhm, so schlägt er einen tot,
 Will er ein Weib, so holt er eine sich,
 Was auch darüber bricht, was kümmert's ihn!
 Er tut nur recht, doch recht ist, was er will.
 Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
 645 Und denk' ich an die Dinge, die geschehn,
 Ich könnt' ihn sterben seh'n und lachen drob.

Kreusa.

Leb' wohl!

Medea.

Du gehst?

Kreusa.

Soll ich dich länger hören?

Ihr Götter! Spricht die Gattin so vom Gatten?

Medea.

Nach dem er ist: der meine tat danach!

Kreusa.

Beim hohen Himmel, häfft' ich einen Gatten,
So arg, so schlimm, als deiner nimmer ist,
Und Kinder, sein Geschenk und Ebenbild,
Ich wollt' sie lieben, töteten sie mich.

Medea.

Das sagt sich gut, allein es übt sich schwer.

Kreusa.

Es wär' wohl minder süß, übt' es sich leichter.
Doch tue, was dir gutdünkt, ich will gehn.
Zuerst lockst du mit holdem Wort mich an
Und fragst nach Mitteln mich, ihm zu gefallen,
Und nun brichst du in Haß und Schmähung aus.
Viel Übles hab' an Menschen ich bemerkt,
Das Schlimmste ist ein unversöhnlich Herz.
Leb' wohl und lerne besser sein!

Medea.

Du zürnst?

Kreusa.

Beinahe.

Medea.

O, gib nicht auch du mich auf!
Verlaß mich nicht, sei du mein Schirm und Schutz!

Kreusa.

Nun bist du mild, und erst warst du voll Haß.

Medea.

Der Haß gilt mir, und Jason gilt die Liebe!

Kreusa.

So liebst du deinen Gatten?

Medea.

Wär' ich hier sonst?

Kreusa.

Ich sinne nach, und doch versteh' ich's nicht.
Doch liebst du ihn, bin ich dir wieder gut
Und sage dir wohl sichre Mittel an,

650

655

660

665

670

Die Launen, die er hat, ich weiß es wohl,
 Wie Wolken zu zerstreuen. Laß uns nur machen!
 Ich sah es, er war morgens trüb und düster;
 Doch sing ihm erst dein Lied, und du wirst sehn,
 675 Wie schnell er fröhlich wird. Hier ist die Leier!
 Nicht eher lass' ich ab, bis du es weißt.

(Sie sieht.)

Was kommst du nicht? Was stehst und zögerst du?

Medea.

Ich seh' dich an und seh' dich wieder an,
 Und kann an deinem Anblick kaum mich sätt'gen.
 680 Du Gute, Fromme, schön an Leib und Seele,
 Das Herz, wie deine Kleider, hell und rein!
 Gleich einer weißen Taube schwelbst du,
 Die Flügel breitend, über dieses Leben
 Und nebst keine Feder an dem Schlamm,
 685 In dem wir ab uns kämpfend mühsam weben.
 Senk' einen Strahl von deiner Himmelsklarheit
 In diese wunde, schmerzriss'ne Brust;
 Was Gram und Haß und Unglück hingeschrieben,
 O, lösch' es aus mit deiner frommen Hand
 690 Und seze deine reinen Züge hin!
 Die Stärke, die mein Stolz von Jugend war,
 Sie hat im Kampfe sich als schwach bewiesen:
 O, lehre mich, was stark die Schwäche macht.

(Sie setzt sich auf den Schemel zu Kreusens Füßen.)

Zu deinen Füßen will ich her mich flüchten
 695 Und will dir klagen, was sie mir getan;
 Will lernen, was ich lassen soll und tun.
 Wie eine Magd will ich dir dienend folgen,
 Will weben an dem Webstuhl, früh zur Hand,
 Und alles Werk, das man bei uns verachtet,
 700 Den Sklaven überläßt und dem Gesind',
 Hier aber übt die Frau und Herrin selbst,
 Vergessend, daß mein Vater Kolchis' König,
 Vergessend, daß mir Götter sind als Ahnen,

Vergessend, was geschehn und was noch droht —
 (Aufstehend und sich entfernend.)
 Doch das vergißt sich nicht.

Kreusa (ihr folgend).

Was ficht dich an?

Was Schlimmes auch in früh'rer Zeit geschehn,
 Der Mensch vergißt, ach, und die Götter auch.¹

705

Medea (an ihrem Halse).

Meinst du? O, daß ich's glauben könnte, glauben!
 Jason kommt.

Kreusa (sich gegen ihn wendend).

Hier dein Gemahl. Sieh, Jason, wir sind Freunde!

Jason.

So, so.

Medea.

Sei mir gegrüßt! — Sie ist so gut,
 Sie will Medeens Freundin sein und Lehrerin.

710

Jason.

Biel Glück zu dem Versuch!

Kreusa.

Was bist du ernst?

Wir wollen hier recht frohe Tage leben!
 Ich, meine Sorge zwischen meinem Vater
 Und euch verteilend; du und sie, Medea —

715

Jason.

Medea!

Medea.

Was gebeutst du, mein Gemahl?

Jason.

Sahst du die Kinder schon?

Medea.

Ach ja, nur erst.

Sie sind recht munter.

¹ Christliche Anschauung.

Jason.

Sieh doch noch einmal!

Medea.

Nur kaum erst war ich dort.

Jason.

Sieh doch, sieh doch!

Medea.

720 Wenn du es willst.

Jason.

Ich wünsch' es.

Medea.

Wohl, ich gehe. (ab.)

Kreusa.

Was sendest du sie fort? Sie sind ja wohl!

Jason.

Ah — So, nun ist mir leicht, nun kann ich atmen!
Ihr Anblick schnürt das Innre mir zusammen,
Und die verhehlte Qual erwürgt mich fast.

Kreusa.

725 Was hör' ich? O ihr allgerechten Götter!
So spricht nun er, und so sprach vorher sie.
Wer sagte mir denn: Gatten liebten sich?

Jason.

Jawohl! wenn nach genüchter Jugendzeit
Der Jüngling auf ein Mädchen wirft den Blick
730 Und sie zur Göttin macht von seinen Wünschen.
Er späht nach ihrem Aug', ob es ihn trifft,
Und trifft's ihn, ist er froh in seinem Sinn;
Zum Vater geht er und zur Mutter hin
Und wirbt um sie, und jene sagen's zu.
735 Da ist ein Fest, und die Verwandten kommen,
Die ganze Stadt nimmt an dem Jubel teil.
Mit Kränzen reich geschmückt und lichten Blumen,

Führt er die Braut zu Tempel und Altar.
 Errötend und in holdem Schauer bebend
 Vor dem, was sie doch wünscht, tritt sie einher;
 Der Vater aber legt die Hände auf
 Und segnet sie und ihr entfernt Geschlecht.
 Die so zur Freite gehn, die lieben sich:
 Mir war es auch bestimmt, doch kam es nicht!
 Was hab' ich denn getan, gerechte Götter!
 Daß ihr mir nahmt, was ihr dem Ärmsten gebt,
 Ein Schmerzastyl an seinem eignen Herd
 Und zur Vertrauten, die ihm angetraut!

740

Kreusa.
 So hast du nicht gefreit, wie andre freien?
 Der Vater hob die Hand nicht segnend auf?

750

Jason.
 Er hob sie auf, doch mit dem Schwert bewaffnet,
 Und statt des Segens gab er uns den Fluch.
 Allein ich hab' ihm's tüchtig rückgegeben;
 Sein Sohn ist tot, er selber stumm und tot,
 Sein Fluch nur lebt — zum mind'sten scheint es so!

755

Kreusa.
 Wie können wen'ge Jahre doch verwandeln!
 Wie warst du sanft, und wie bist du so rauh!
 Ich selber bin dieselbe, die ich war;
 Was damals ich gewollt, will ich noch jetzt,
 Was da mir gut erschien, erscheint mir's noch,
 Was tadelnswert, muß ich noch jezo tadeln;
 Mit dir scheint's anders.

760

Jason.
 Ja, du triffst den Punkt!
 Es ist des Unglücks eigentliches Unglück,
 Daß selten drin der Mensch sich rein bewahrt.
 Hier gilt's, zu lenken, dort, zu biegen, beugen,
 Hier rückt das Recht ein Haar und dort ein Gran,
 Und an dem Ziel der Bahn steht man ein anderer,
 Als der man war, da man den Lauf begann;

765

- Und dem Verlust der Achtung dieser Welt
 770 Fehlt noch der einz'ge Trost, die eigne Achtung.
 Ich habe nichts getan, was schlimm an sich,
 Doch viel gewollt, gemöcht¹, gewünscht, getrachtet;
 Still zugesehen, wie es andre taten;
 Hier Übles nicht gewollt, doch zugegriffen
 775 Und nicht bedacht, daß Übel sich erzeuge;
 Und jetzt steh' ich, vom Unheilsmeer umbrandet,
 Und kann nicht sagen: Ich hab's nicht getan!
 O Jugeud, warum währst du ewig nicht?
 Beglückend Wählen, seliges Vergessen,
 780 Der Augenblick des Strebens Wieg' und Grab!
 Wie plätschert' ich im Strom der Abenteuer,
 Die Wogen teilend mit der starken Brust:
 Doch kommt das Mannesalter ernst geschritten,
 Da flieht der Schein; die nackte Wirklichkeit
 785 Schleicht still heran und brütet über Sorgen.
 Die Gegenwart ist dann kein Fruchtbau mehr,
 In dessen Schatten man genießend ruht,
 Sie ist ein unangreifbar Samenkorn,
 Das man vergräbt, daß eine Zukunft sprosse.
 790 Was wirfst du tun? Wo wirfst du sein und wohnen?
 Was wird aus dir? Und was aus Weib und Kind?
 Das fällt uns an und quält uns ab und ab.

(Er setzt sich.)

Kreusa.

Was sorgst du denn? Es ist für dich gesorgt.

Jason.

- Gesorgt? O ja, wie man dem Bettler wohl
 795 Den Napf mit Abhub an die Schwelle reicht.
 Bin ich der Jason und brauch' andrer Sorge?
 Muß unter fremden Tisch die Füße setzen,
 Mit meinen Kindern betteln gehn zu fremdem Mitleid?
 Mein Vater war ein Fürst, ich bin es auch,
 800 Und wer ist, der dem Jason sich vergleicht?

¹ Gemöcht, mit Umlaut (auch bei Stieler).

Und doch —

(Er ist aufgestanden.)

Ich kam den lauten Markt entlang
Und durch die weiten Gassen eurer Stadt —
Weißt du noch, wie durch sie ich prangend schritt,
Als ich vor jenem Argonautenzug
Hierher kam, von euch Abschied noch zu nehmen? 805
Da wallten sie in dicht gedrängten Wogen
Von Menschen, Wagen, Pferden, bunt gemengt;
Die Dächer trugen Schauende, die Türme,
Und wie um Schätze stritt man um den Raum.
Die Lust ertönte von der Zimbel Lärm 810
Und von dem Lärm der Heil zuschrei'nden Menge;
Dicht drängt' sie sich rings um die edle Schar,
Die, reich geschmückt, in Panzers hellen Leuchten,
Der Mindeste ein König und ein Held,
Den edlen Führer ehrfurchtsvoll umgaben; 815
Und ich war's, der sie führte, ich ihr Hirt,
Ich, den das Volk in lautem Jubel grüßte. —
Seht, da ich durch dieselben Straßen ging,
Traf mich kein Aug', kein Gruß, kein Wort!
Nur als ich stand und rings her um mich sah, 820
Meint' einer, es sei schlechte Sitte, so
In Weges Mitte stehn und andre stören.

Kreusa.

Du wirst dich wieder heben, wenn du willst.

Fason.

Mit mir ist's aus. Ich hebe mich nicht mehr.

Kreusa.

Ich weiß ein Mittel, wie dir's wohl gelingt. 825

Fason.

Das Mittel wüßt' ich wohl, doch schaffst du mir's?
Mach', daß ich nie der Väter Land verlassen,
Daz ich bei euch hier in Korinthos blieb;
Daz ich das Blies, ich Kolchis nie gesehn,
Ich nie gesehen sie, die nun mein Weib. 830

Mach', daß sie heimkehrt in ihr fluchbeladenes Land
Und die Erinn'zung mitnimmt, daß sie da gewesen;
Dann will ich wieder Mensch mit Menschen sein.

Kreusa.

Das wär's allein? Ich weiß ein andres Mittel:
835 Ein einfach Herz und einen stillen Sinn.¹

Jason.

Ja, wer von dir das lernen könnte, Gute!

Kreusa.

Die Götter geben's jedem, der nur will;
Auch dir war's einst und kann es wieder werden.

Jason.

Denkst du noch manchmal unsrer Jugendzeit?

Kreusa.

840 Gar oft und gern erinn'r ich mich an sie.

Jason.

Wie wir ein Herz und eine Seele waren.

Kreusa.

Ich machte milder dich, und du mich fühl'n.

Weißt du, wie ich den Helm aufs Haupt mir setzte?

Jason.

Er war zu weit, du hieltest ihn, sanft gedrückt,

845 Mit kleinen Händen ob den goldenen Locken.

Kreusa, es war eine schöne Zeit!

Kreusa.

Und wie mein Vater sich darüber freute.

Er nannt' uns scherzend Bräutigam und Braut.

Jason.

Es kam nicht so.

Kreusa.

Wie manches anders kommt,

850 Als man's gedacht. Allein was tut's?

Wir wollen drum nicht minder Freunde sein!

¹ Ganz so sprach Medea, B. 86.

Medea kommt zurück.

Medea.

Die Kleinen sind besorgt.

Jason.

Nun, es ist gut.

(Fortschreitend.)

Die schönen Orte unsrer Jugendlust,
An die Erinn'rung knüpft mit leisen Fäden,
Ich habe sie durchgangen, da ich kam,
Und Brust und Lippen kühlend eingetaucht
Im frischen Born der hellen Kinderzeit.
Ich war am Markt, wo ich den Wagen lenkte,
Das rasche Roß dem Ziel entgegentrieb,
Den Faustschlag wechselnd, mit dem Gegner rang,
Indes du standst und sahst, erschrakst und zürntest,
Um meinetwillen jedem Gegner feind.
Ich war im Tempel, wo vereint wir knieten,
Hier nur allein einander uns vergessend,
Und unsre Lippen zu den Göttern sandten,
Aus zweier Brust ein einziger, einig Herz.

855

860

865

Kreusa.

So weißt du denn das alles noch so gut?

Jason.

Ich sauge Ladung draus mit vollen Zügen.

Medea

(die still hingegangen ist und die weggelegte Leier ergriffen hat).

Jason, ich weiß ein Lied.

Jason.

Und dann der Turm!

Weißt du den Turm dort an der Meeresküste,
Wo du mit deinem Vater standst und weinstest,
Als ich das Schiff bestieg zum weiten Zug?
Ich hatte da kein Aug' für deine Tränen,
Denn nur nach Taten dürtete mein Herz.
Ein Windstoß löste deinen Schleier los
Und warf ihn in die See, ich sprang danach
Und trug ihn mit mir fort, dir zum Gedächtnis.

870

875

Kreusa.

Hast du ihn noch?

Jason.

Denk' nur, so manches Jahr
Verging seitdem und nahm dein Pfand mit sich:
880 Der Wind hat ihn verweht.

Medea.

Ich weiß ein Lied.

Jason.

Du rießt mir damals zu: Leb' wohl, mein Bruder!

Kreusa.

Und jetzt ruf' ich: Mein Bruder, sei gegrüßt!

Medea.

Jason, ich weiß ein Lied.

Kreusa.

Sie weiß ein Lied,
Das du einst sangst; hör' zu, sie soll dir's singen.

Jason.

885 Ja so! Wo war ich denn? Das klebt mir an
Aus meiner Jugendzeit und spottet meiner,
Dass gern ich manchmal träumen mag und schwätzen
Von Dingen, die nicht sind und die nicht werden;
Denn wie der Jüngling in der Zukunft lebt,
890 So lebt der Mann mit der Vergangenheit,
Die Gegenwart weiß keiner recht zu leben.
Da war ich jetzt ein tatenkräft'ger Held
Und hatt' ein liebes Weib und Gold und Gut
Und einen Ort, wo meine Kinder schlafen.

(Zu Medea.)

895 Was also willst du denn?

Kreusa.

Ein Lied dir singen,

Das du in deiner Jugend sangst bei uns.

Jason.

Und das singst du?

Medea.

So gut ich kann.

Jason.

Zattohl!

Willst du mit einem armen Jugendlied
Mir meine Jugend geben und ihr Glück?
Laß das! Wir wollen aneinander halten,
Weil's einmal denn so kam, und wie sich's gibt,
Doch nichts von Liedern und von derlei Dingen!

900

Kreusa.

Laß sie's doch singen! Sie hat sich geplagt,
Bis sie's gewußt, und nun —

Jason.

So singe, sing!

Kreusa.

Die zweite Saite, weißt du noch?

Medea

(mit der Hand schmerzlich über die Stirne streichend).

Bergessen!

905

Jason.

Siehst du, ich sagt' es wohl, es geht nun nicht!
Un andres Spiel ist ihre Hand gewohnt:
Den Drachen sang sie zaub'risch in den Schlaf,
Und das klang anders als dein reines Lied.

Kreusa (einflüsternd).

O ihr Götter!

Ihr hohen Götter!

Medea (nachsagend).

O ihr Götter —

Ihr hohen, ihr gerechten, strengen Götter!

(Die Leier entfällt ihr, sie schlägt beide Hände vor die Augen.)

Kreusa.

Sie weint. Wie kannst du doch so hart sein und so wild.

Jason (sie zurückhaltend).

Laß sie! Kind, du verstehst uns beide nicht!

915

Es ist der Götter Hand, was sie nun fühlt;
 Auch hier gräbt sie, auch hier mit blut'gen Griffen.
 Greif du nicht in der Götter Richteramt!
 Hättst du sie dort gesehn im Drachenhorst,
 920 Wie sie sich mit dem Wurm zur Wette bäumte,
 Voll Gift der Zunge Doppelpfeile schoß
 Und Haß und Tod aus Flammenaugen blickte:
 Dein Busen wär' gestählt gen ihre Tränen.
 Nimm du die Leier und sing mir das Lied
 925 Und hatt den Dämon, der mich würgend quält,
 Du kannst's vielleicht, doch jene nicht.

Kreusa.

Recht gern.

(Sie will die Leier aufheben.)

Medea

(ihren Arm über der Hand fassend und sie abhaltenb).

Halt ein!

(Sie hebt mit der andern Hand die Leier auf.)

Kreusa.

Recht gern, spielst du es selber.

Medea.

Nein.

Jason.

Gibst du sie nicht denn?

Medea.

Nein!

Jason.

Auch mir nicht?

Medea.

Nein!

Jason

(hinzutretend und nach der Leier greifend).

Ich aber nehme sie.

Medea

(ohne sich vom Platz zu bewegen, die Leier zurückziehend).

Umsonst!

Faſon

(ihre zurückziehende Hand mit der feinigen verfolgenb).
Gib!

Medea

(die Leier im Zurückziehen zusammendrückend, daß sie brachend zerbricht).
Hier!

Entzwei!

(Die zerbrochene Leier vor Kreusa hinwerfend.)

Entzwei die schöne Leier!

Kreusa (entsezt zurückfahrend).

Tot!

930

Medea (rasch umblidend).

Wer? — Ich lebe! — lebe!

(Sie steht da hoch emporgehoben vor sich hinstarrend. — Von außen ein Trompetenstoß.)

Faſon.

Ha, was ist das? — Was stehst du siegend da?
Dich reut noch, glaub' ich, dieser Augenblick.

(Noch ein Trompetenstoß.)

Der König kommt rasch zur Türe herein.

Faſon (ihm entgegen).

Was kündigt an der kriegerische Schall?

König.

Unseliger, du fragst?

Faſon.

Ich frage, Herr!

935

König.

Der Streich, den ich gefürchtet, ist gefallen.
Ein Herold steht vor meines Hauses Pforten,
Vom Stuhl hierher gesandt der Amphikthonen¹;
Er fragt nach dir und hier nach deinem Weib,
Den Bann ausrußend in des Himmels Lüste!

940

¹ Die Amphikthonen (Amphiktones, die Umnwohner) sind die Nachbarvölker von Delphi, die schon in vorgeschichtlicher Zeit zum Schutz des Heiligtums und zu gegenseitiger Beobachtung der Völkerrechte einen Bund geschlossen hatten. Ihren Vertretern gibt der Dichter hier richterliche Bezeugnisse, wie sie sie in Wirklichkeit nie gehabt haben.

Jason.

Auch das noch!

König.

Also wär's — Doch still, er naht.

Die Pforten öffnen sich, ein Herold tritt herein, hinter ihm zwei Hornbläser, weiter zurück mehreres Gefolge.

Herold.

Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!

König (feierlich).

Wer bist du, und was suchst du hier bei mir?

Herold.

Ein Gottesherold bin ich, abgesandt

945 Vom uralt heil'gen Stuhl der Amphikthonen,
Der spricht in Delphis hochgefreiter Stadt¹;
Mit Bann verfolg' ich und mit Rachespriuch
Die schuldigen Verwandten König Pelias',
Der einst auf Iolkos saß, nun aber tot ist.

König.

950 Suchst du die Schuld'gen, suche sie nicht hier,
In seinem Haus, bei seinen Kindern such' sie.

Herold.

Ich fand sie hier, und so sprech' ich sie an:

Fluch, Jason, dir! Fluch dir und deinem Weib!

Berrüchter Künste bist du angeklagt,

955 Der Schuld an deines Oheims dunklem Tod.

Jason.

Du lügst, nicht weiß ich um des Königs Sterben!

Herold.

Frag' diese dort, die weiß es besser wohl.

Jason.

Tat sie's?

Herold.

Nicht mit der Hand; durch Künste, die ihr kennt²,

¹ Delphi steht als Freistadt unter dem Schutz der hohen Götter. — ² Dieser und die beiden folgenden Verse haben, wie manche in der feierlichen Rede des Herolds, sechs Lebungen (gleich dem Vers der griechischen Tragödie).

Die ihr herüberbrachtet aus dem fremden Lande.

Denn als der König frank — vielleicht schon da ein Opfer, 960

So seltsam waren seiner Krankheit Zeichen —

Da traten seine Töchter zu Medeen hin,

Um Heilung flehend von der Heilerfahrnen;

Sie aber sagt' es zu und ging mit ihnen.

Fasou.

Halt! sie ging nicht! Ich wehrt' es, und sie blieb.

965

Herold.

Das erste Mal. Doch als die Mädchen drauf,

Dir unbewußt, zum zweitenmal ihr nahten,

Da ging sie mit, allein das goldne Blies,

Das ihr ein Greul sei, ein verderblich Zeichen,

Als Preis der sichern Rettung sich bedingend.

970

Die Mädchen aber sagen's ihr voll Freude zu,

Und sie tritt ein beim König, wo er schlief.

Geheimnisvolle Worte sprach sie aus,

Und immer tiefer sinkt der König in den Schlaß.

Das böse Blut zu bannen, heißtt dem Herrn sie

975

Die Aldern öffnen, und auch das geschieht;

Er atmet leichter, als man ihn verband,

Und froh sind schon die Töchter der Genesung.

Da ging Medea fort, von dannen, wie sie sagte,

Und auch die Töchter gehn, da jener schlief.

980

Mit eins extönt Geschrei aus seiner Kammer,

Die Mädchen eilen hin, und — gräßlich! greulich!

Der Alte lag am Boden, wild verzerrt,

Gesprungen die Verbande seiner Aldern,

In schwarzen Güssen strömend hin sein Blut.

985

Am Altar lag er, wo das Blies gehangen,

Und das war fort. Die aber ward gesehen,

Den goldenen Schmuck um ihre Schulter tragend,

Zur selben Stunde schreitend durch die Nacht.

Medea (bumpf vor sich hin).

Es war mein Lohn.

990

Mich schaudert, denk' ich an des alten Mannes Wut.

Herold.

Damit nun solcher Greu'l nicht länger währe
 Und unser Land mit seinem Hauch vergifte,
 So sprech' ich aus hiermit den großen Bann
 995 Ob Jason, dem Thessalier, Neson's Sohn,
 Genoff' einer Verrüchten, selbst verrucht,
 Und treib' ihn aus, krafft meines heil'gen Amts,
 Aus von der Griechen gottbetretner Erde
 Und weis' ihn in das Irrthal, in die Flucht;
 1000 Mit ihm sein Weib und seines Bettles Sprossen.
 Kein Teil sei ihm am vaterländ'schen Boden,
 An vaterländ'schen Göttern ihm kein Teil,
 Kein Teil an Schutz und Recht des Griechenlandes.

(Nach den Himmelsgegenden.)

Verbannt Jason und Medea!

1005 Medea und Jason verbannt!

Verbannt!

Jason und Medea!

Wer aber ihn beherbergt, ihn beschützt,
 Von hier nach dreien Tagen und drei Nächten,
 1010 Dem künd' ich Tod, wenn es ein Einzelmann,
 Und Krieg, wenn's eine Stadt, wenn es ein König!
 So fügt's der Richterspruch der Amphikthonen,
 Und so verkünd' ich es zu Recht,
 Damit ein jeder wisse, sich zu wahren.

1015 Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Jason.

Was steht ihr da, ihr Mauern? Stürzet ein,
 Erspart die Müh' dem König, mich zu töten!

König.

Halt ein, o Herold, und vernimmi noch dies!

(Zu Jason gewendet.)

Glaubst du, mich reute schon, was ich gelobt?
 1020 Glaubt' ich dich schuldig, und wärst du mein Sohn,
 Ich gäbe hin dich jenen, die dich suchen;

Doch du bist's nicht, und so beschütz' ich dich.
 Bleib hier! Wer aber wagt es, Kreons Freund,
 Für dessen Unschuld er sein Wort verpfändet,
 Wer wagt es, meinen Eidam anzutasten?

Ja, Herold, meinen Eidam, meiner Tochter Gatten!
 Was einst beschlossen ward in früheren Tagen,
 In Tagen seines Glücks, ich führ' es aus
 Jetzt, da des Unglücks Wogen ihn umbranden.
 Sie sei dein Weib, du bleibst bei deinem Vater;
 Also vertret' ich's vor den Amphikthonen.
 Und wer beschuldigt noch, wen Kreon freisprach,
 Freisprach durch seiner eignen Tochter Hand?

Das sag' du jenen, die dich hergesandt,
 Und in der Götter Schutz sei nun entlassen!

(Der Herold geht.)

Doch diese, die die Wildnis ausgespien,
 Zu deinem, aller Frommen Untergang,
 Sie, die die Greu'l verübt, der man dich zeiht,
 Sie bann' ich aus des Landes Grenzen fort,
 Und Tod ihr, trifft der Morgen sie noch hier!
 Zieh hin aus meiner Väter frommer Stadt
 Und reinige die Lust, die du verpestest!

Medea.

Das also wär's? Mir gält' es, mir allein?
 Ich aber sag' euch, ich hab's nicht getan.

König.

Genug hast du verübt, seit er dich sah;
 Hinweg aus meinem Haus, aus meiner Stadt!

Medea (zu Jason).

Und muß ich fort? Nun wohl, so folge mir!
 Gemeinsam, wie die Schuld, sei auch die Strafe!
 Weißt noch den alten Spruch: Allein soll keines sterben?
 Ein Haus, ein Leib und ein Verderben!¹

¹ Vgl. „Argonauten“, B. 1465.

1025

1030

1035

1040

1045

1050

Im Angesicht des Todes schwören wir's;
Jetzt halt es, komm!

Jason.

Berührst du mich?

Laß ab von mir, du meiner Tage Fluch!
Die mir geraubt mein Leben und mein Glück;
1055 Die ich verabscheut, wie ich dich gesehn,
Nur töricht Liebe nannte meines Wesens Ringen!
Heb dich hinweg zur Wildnis, deiner Wiege,
Zum blut'gen Volk, dem du gehörst und gleichst!
Doch vorher gib mir wieder, was du nähmst:
1060 Gib Jason mir zurücke, Frevlerin!

Medea.

Zurück willst du den Jason? — Hier! — Hier nimmt ihn! --
Allein wer gibt Medeen mir, wer mich?
Hab' ich dich aufgesucht in deiner Heimat?
Hab' ich von deinem Vater dich gelockt?
1065 Hab' ich dir Liebe auf-, ja, aufgedrungen?
Hab' ich aus deinem Lande dich gerissen,
Dich preisgegeben Fremder Hohn und Spott?
Dich aufgereizt zu Freveln und Verbrechen?
Du nennst mich Frevlerin? — Weh mir! ich bin's!
1070 Doch wie hab' ich gefrevelt und für wen?
Laß diese mich mit gift'gem Haß verfolgen,
Vertreiben, töten, diese tun's mit Recht,
Denn ich bin ein entseßlich, greulich Wesen,
Mir selbst ein Abgrund und ein Schreckensbild;
1075 Die ganze Welt verwünsche mich, nur du nicht!
Du nicht, der Greuel Stifter, einz'ger Anlaß, du!
Weißt du noch, wie ich deine Knie umfaßte,
Als du das blut'ge Blies mich stehlen hießest?
Ich mich zu töten eher mich vermaß,
1080 Und du mit kalt'm Hohne herrschtest: Nimm's!
Weißt du, wie ich den Bruder hielt im Arm,
Der todesmatt von deinem grimmen Streich,
Bis er sich losriß von der Schwester Brust

Und, deinem Troß entrinnend, Tod in Wellen suchte?
 Weißt du? — Komm her zu mir! — Weich mir nicht aus! 1085
 Verborg nicht hinter jene dich vor mir!

Jason (vortretend).

Ich hasse, doch ich scheu' dich nicht!

Medea.

So komm!

(Halblaut.) Weißt du — Sieh mich nicht so verachtend an! —

Wie du den Tag vor deines Oheims Tod,

Da eben seine Töchter von mir gingen,

Die ratlos ich auf dein Geheiß entließ;

Wie du zu mir in meine Kammer tratst

Und, mit den Augen so in meine schauend, —

Als säh' ein Vorsatz, scheu in dir verborgen,

Nach seinesgleichen aus in meiner Brust —

Wie du da sagtest: „Dass zu mir sie kämen

Um Heilung für des argen Vaters Krankheit,

Ich wollt' ihm einen Labetrunk bereiten,

Der ihn auf immer heilen sollt' und mich!“

Weißt du? Sieh mir ins Antlitz, wenn du's wagst!

1090

1095

1100

Jason.

Entsetzliche! Was räfrest du gen mich?

Machst mir zu Wesen meiner Träume Schatten,

Hältst mir mein Ich vor in des deinen Spiegel

Und rufst meine Gedanken wider mich?

Nichts weiß ich, nichts von deinem Tun und Treiben,

Verhaftet war mir von Anfang her dein Wesen,

Verflucht hab' ich den Tag, da ich dich sah,

Und Mitleid nur hielt mich an deiner Seite:

Nun aber sag' ich mich auf ewig von dir los

Und fluche dir, wie alle Welt dir flucht.

1105

1110

Medea.

Nicht so, mein Gatte, mein Gemahl!

Jason.

Weg da!

Medea.

Als mir's mein greiser Vater drohte,
Versprachst du, nie mich zu verlassen. Halt's!

Jason.

Selbst hast du das Versprechen dir verwirkt,
1115 Ich gebe hin dich deines Vaters Fluch!

Medea.

Verhaßter, komm! Komm, mein Gemahl!

Jason.

Zurück!

Medea.

In meinen Arm! So hast du's ja gewollt!

Jason.

Zurück! Sieh hier mein Schwert! Ich töte dich,
Wenn du nicht weichst!

Medea (immer näher tretend).

Triff immer, triff!

Kreusa (zu Jason).

Halt ein!

1120 Laß sie in Frieden ziehn! Verley' sie nicht!

Medea.

Du auch hier? weiße, silberhelle Schlange?

O, zische nicht mehr, züngle nicht so lieblich,

Du hast ja, was du wolltest, den Gemahl!

War's darum, daß du dich so schmeichelnd wandst

1125 Und deine Ringe schlängst um meinen Hals?

O, hätt' ich einen Dolch, ich wollte dich

Und deinen Vater, den gerechten König!

Darum sangst du so holde Weisen?

Darum gabst du mir Saitenspiel und Kleid?

(Ihren Mantel abreißend.)

1130 Hintweg! Fort mit den Gaben der Verruchten!

(Zu Jason.) Sieh! wie ich diesen Mantel durch hier reiße

Und einen Teil an meinen Busen drücke,

Den andern hin dir werfe vor die Füße,

Also zerreiß' ich meine Liebe, unsren Bund.
 Was draus erfolgt, das werß' ich dir zu, dir,
 Dem Freyler an des Unglücks heil'gem Haupt.
 Gebt meine Kinder mir und laßt mich gehn!

1125

König.

Die Kinder bleiben hier.

Medea.

Nicht bei der Mutter?

König.

Nicht bei der Freylerin!

Medea (zu Jason).

So sagst auch du?

Jason.

Auch ich!

Medea (gegen die Türr).

So hört ihr Kinder mich!

König.

Zurück!

1140

Medea.

Allein gehn heißt ihr mich? Wohlan, es sei!
 Doch sag' ich euch: Bevor der Abend graut,
 Gebt ihr die Kinder mir. Für jetzt genug!
 Du aber, die hier gleisend steht und heuchelnd
 In falscher Reinheit niedersieht auf mich,
 Ich sage dir, du wirst die weißen Hände ringen,
 Medeens Los beneiden gegen dein's.

1145

Jason.

Wagst du's?

König.

Hinweg!

Medea.

Ich geh', doch komm' ich wieder
 Und hole das, was mir, und bring', was euch gebührt.

König.

Was soll sie drohen uns ins Angesicht?

1150

Wenn Worte nicht —

(Zu den Trabanten.)

Lehrt ihr sie, was zu tun!

Medea.

Zurück! Wer wag't's, Medeen zu berühren?

Merk' auf die Stunde meines Scheidens, König,

Du fahst noch keine schlimmre, glaube mir!

1155 Gebt Raum! Ich geh'! Die Rache nehm' ich mit! (w.)

König.

Die Strafe wenigstens, sie folget dir!

(Zu Kreusa.) Du zittre nicht, wir schützen dich vor ihr!

Kreusa.

Ich finne nur, ob recht ist, was wir tun;

Denn tun wir recht, wer könnte dann uns schaden?

Der Vorhang fällt.

Driffter Aufzug.

Borhof von Kreons Burg. Im Hintergrunde der Eingang von des Königs Wohnung, rechts an den Seitenwänden ein Säulengang, zu Medeens Aufenthalt führend.

Medea, im Vorgrunde stehend, Gora weiter zurück mit einem Diener des Königs sprechend.

Gora.

Sag' du dem Könige:

1160

Medea nehme Botſchaft von Sklaven nicht.

Hab' er Werbung an ſie,

Komm' er ſelbst;

Vielleicht hört ſie ihn.

(Der Diener ab.)

Gora (vortretend).

Sie meinen, du würdest gehn,

1165

Den Haß bezähmend und die Rache;

Die Törichten!

Oder wirſt du es? Wirſt du's?

Faſt glaub' ich, du tuſt's;

Denn nicht Medea biſt du mehr,

1170

Des Kolcherkönigs königlicher Sproß,

Der erfahrnene Mutter erfahrnere Tochter;

Hättest du fonft geduldet, getragen

So lange! bis jetzt?

Medea.

Hört ihr's, Götter? Geduldet! getragen!

1175

So lange! bis jetzt!

Gora.

Ich riet dir, zu weichen,

Da du noch weisen wolltest,
Verblendet, umgarnt;
 1180 Als noch nicht gefallen der Streich,
Den ich vorher sah, warnend dir zeigte;
Aber nun sag' ich: bleib!
Sie sollen nicht lachen der Kolcherin,
Nicht spotten des Bluts meiner Könige;
 1185 Herausgeben die Kleinen,
Die Schößlinge der gefällten Königseiche,
Oder sterben, fallen
In Grauen, in Nacht! —

Wo hast du dein Gerät?
 1190 Oder was beschließest du?

Medea.

Erst meine Kinder will ich haben, —
Das andre findet sich.

Gora.

So gehst du denn?

Medea.

Ich weiß es nicht.

Gora.

Lachen werden sie dein!

Medea.

Lachen? Nein!

Gora.

Was also finnest du?

Medea.

1195 Ich geb' mir Mühe, nichts zu wollen, zu denken;
 Ob dem schweigenden Abgrund
 Brüte die Nacht!

Gora.

Und wenn du flöhst, wohin?

Medea (sämerzlich).

Wohin? Wohin?

Gora.

Hierlands ist nicht Raum für uns,
Die Griechen, sie hassen, sie töten dich!

Medea.

Töten? Sie mich? Ich will sie töten, ich!

1200

Gora.

Auch daheim in Kolchis wartet Gefahr!

Medea.

O Kolchis! Kolchis! O Vaterland!

Gora.

Du hast wohl gehört, dir ward wohl Kunde,
Dass dein Vater gestorben, bald danach,
Als du Kolchis verließest, dein Bruder fiel?
Gestorben? Es klang anders, deucht mir:
Dass er, den Schmerz anfassend, wie ein Schwert,
Gen sich selber wütend, den Tod sich gab.

1205

Medea.

Was trittst du in Bund mit meinen Feinden
Und tötest mich?

Gora.

Nun, siehst du wohl;
Ich hab' dir's gesagt, dich gewarnt.
Flieh die Fremden, sagt' ich dir,
Vor allen aber ihn, der sie führt,
Den glatzüngigen Heuchler, den Verräter!

1210

Medea.

Den glatzüngigen Heuchler, den Verräter! --
Sagtest du so?

1215

Gora.

Wohl sagt' ich's!

Medea.

Und ich glaubte dir nicht?

Gora.

Glaubtest mir nicht und gingst ins Todesneß,
Das nun zusammenschlägt über dir.

Medea.

Glattzüngiger Heuchler! Das ist das Wort!

1220 Hättest du so gesagt, ich hätt's erkannt:

Aber du nanntest ihn Feind und verhaßt und abscheulich;
Er aber war schön und freundlich, und ich haßt' ihn nicht.

Gora.

So liebst du ihn?

Medea.

Ich? Jhn?

Ich haß' ihn, verabscheu' ihn,

1225 Wie die Falschheit, den Verrat,
Wie das Entsecklichste, wie mich!

Gora.

So straf' ihn, triff ihn!

Räche den Vater, den Bruder,

Unser Vaterland, unsre Götter,

1230 Unsre Schmach, mich, dich!

Medea.

Erst meine Kinder will ich haben,

Das andre deckt die Nacht. —

Was glaubst du? wenn er daherzög'

Im feierlichen Brautgeleit

1235 Mit ihr, die ich haße:

Und vom Giebel des Hauses entgegen

Flög' ihm Medea, zerschmettert, zerschellt.

Gora.

Der schönen Rache!

Medea.

Oder an Brautgemachs Schwelle

Läge sie tot in ihrem Blut,

1240 Bei ihr die Kinder, Jasons Kinder, tot.

Gora.

Dich selber trifft deine Rache, nicht ihn.

Medea.

Ich wollt', er liebte mich,

Daß ich mich töten könnte ihm zur Qual! —
Oder sie? Die Falsche! Die Reine!

Gora.

Näher trifftst du schon.

Medea.

Still! still!

Hinab, wo du herkamst, Gedanke,
Hinab in Schweigen, hinunter in Nacht! (Sie verhüllt sich)

1245

Gora.

Die andern alle, die mit ihm zogen
Den frevelnden Argonautenzug,
Alle haben sie, rächend, strafend,
Die vergeltenden Götter erreicht;
Alle fielen in Tod und Schmach.

1250

Er nur fehlt noch — und wie lang?
Täglich hör' ich, emsig horchend,
Hoch mich erlabend, wie sie fallen,
Fallen der Griechen strahlende Söhne,
Die aus Kolchis vom Raube gekehrt.

1255

Den Orpheus erschlugen thrakische Weiber¹;
Hylas versank im Wellengrab²;
Theseus, Pirithous³ stiegen hinab
In des Aides finstere Wohnung,
Der Schatten gewaltigem Herrn zu rauben
Die strahlende Gattin Persephoneia;
Doch der fing sie und hält sie gefangen
In ehernen Ketten, in ewiger Nacht.

1260

1265

¹ Orpheus, der Sänger, wurde nach der Sage von thrakischen Weibern zerissen, weil er sich der Feier der Orgien widersetze (oder weil er nach dem Verluste seiner Gattin Eurydike alle Frauen häste). — ² Hylas, ein schöner, von Herakles geliebter Knabe, wurde nach der Sage schon auf der Fahrt nach Kolchis in Myrsien von den Nymphen in einen Duell hinabgezogen. — ³ Theseus, König von Athen, und der Lapithenfürst Pirithous (Peirithoos) standen in engster Freundschaft. Theseus half dem Peirithoos bei der Vertreibung der Kentauren und ging mit ihm in die Unterwelt, um die Gemahlin des Hades (Aides), Persephoneia (Proserpina, Nore), zu entführen, aber Hades hielt sie dort fest, bis später Herakles sie (oder doch den Theseus) befreite.

Medea

(rasch den Mantel vom Gesicht ziehend).

Weil sie kamen, das Weib zu rauben?

Gut! Gut! — So tat auch er, tat mehr noch!

Gora.

Dem Herakles¹, der sein Weib verließ,
Von anderer Liebe gelockt,1270 Sandte sie rächend ein leinen Gewand;
Als er das antat, sank er dahin
In Qual und Angst und Todes schmerz,
Denn sie hatt' es heimlich bestrichen
Mit argem Gift und schnellem Tod.1275 Hin sank er, und des Öta waldiger Rücken
Sah ihn vergehn, in Flammen vergehn!

Medea.

Und sie selbst webt' es, das Gewand?

Das tödliche?

Gora.

Sie selbst!

Medea.

Sie selbst!

Gora.

Des Meleager² rauhe Gewalt,
1280 Des kaledonischen Eberbezwingers,
Tötet' Althea, die Mutter das Kind.

Medea.

Verließ sie der Gemahl?³

¹ Als Herakles mit Jole, der Tochter des von ihm besiegten Königs Eurystos, seinem Wohnort Trachis sich näherte, schickte ihm seine Gattin Deianeira, um seine Liebe an sich zu fesseln, ein Prachtgewand, das mit einem vermeintlichen Liebeszauber getränkt war; sobald aber das Gewand warm geworden war, zerfraß das darin enthaltene Gift den Leib des Helden, der, von wahnsinnigem Schmerz gequält, auf dem Öta einen Scheiterhaufen bestieg und so seinen Tod fand (Sophokles' „Trachinierinnen“). — ² Meleagros aus Kalydon in Aitolien erlegte mit andern Helden den von Artemis in die Fluren von Kalydon gesandten gewaltigen Eber; als er aber beim Kampf um den Jagdpries (den Eberkopf und die Haut) einen Druber seiner Mutter Althea (Althea) erschlug, sprach diese den Fluch über ihn aus, und die Grinys, die diesen Fluch auch in der Unterwelt gehört hatte, ereilte ihn (Homer, „Ilias“, Buch 9, B. 538 ff.; anders lautet die Sage bei Ovid, „Metamorphosen“, Buch 8, B. 260 ff.). — ³ Medea denkt, Althea habe ihren eignen Sohn getötet,

Gora.

Er erschlug ihren Bruder.

Medea.

Der Gatte?

Gora.

Der Sohn!

Medea.

Und als sie's getan, starb sie?

Gora.

Sie lebt.

Medea.

Tat es und lebt! Entsetzlich! —

1285

So viel weiß ich, und so viel ist mir klar:

Unrecht erduld' ich nicht ungestraft;

Aber was geschieht, weiß ich nicht, will's nicht wissen!

Verdient hat er alles, das Ärgste verdient;

Aber — schwach ist der Mensch,

1290

Billig gönnt man zur Neuen Zeit!

Gora.

Neue? — Frag' ihn selbst, ob's ihn reut,

Denn dort naht er mit eilendem Schritt.

Medea.

Mit ihm der König, mein arger Feind,

Der ihn verlockt, der ihn verführt.

1295

Ihm entweich' ich, nicht zähmt' ich den Haß.

(Geht rasch nach dem Hause.)

Aber will er, will Jason mich sprechen,

So heiß ihn treten zu mir ins Gemach;

Dort will ich reden zu ihm, nicht hier

An der Seite des Mannes, der mein Feind.

1300

Sie nahen. Fort! (Ins Haus.)

Gora.

Da geht sie hin!

um Rache zu nehmen an dem Gatten, der sie verlassen habe; der nämliche Racheweg (Ermordung der Kinder des Jason) schwebt ja ihr selbst vor; daher meint sie auch, der Gatte habe der Althea den Bruder erschlagen, wie Jason ihr selbst.

Ich aber soll reden mit dem Mann,
 Der mein Kind verderbt, der gemacht,
 Daß ich, mein Haupt gelegt auf fremde Erde,
 1305 Des bittern Kummers Tränen verbergen muß,
 Daß nicht drüber lacht fremder Männer Mund.
 Der König und Jason kommen.

König.

Was flieht uns deine Frau? Das nützt ihr nichts.

Gora.

So floh sie denn? Sie ging, weil sie dich haßt.

König.

Ruf sie heraus!

Gora.

Sie kommt nicht.

König.

Doch sie soll!

Gora.

1310 Geh selbst hinein und sag' ihr's, wenn du's wagst.

König.

Wo bin ich denn und wer? daß dieses Weib
 In ihrer Wildheit mir zu trocken wagt?
 Die Magd fürwahr das Bild der Frau, und beide
 Das Bild des dunkeln Landes, das sie zeugte.

1315 Noch einmal: Ruf sie her!

Gora (auf Jason zeigend).

Den will sie sprechen,

Und hat er Mut dazu, tret' er ins Haus.

Jason.

Verwegne, geh! mein Haß von Anfang her!

Und sag' ihr, daß sie komme, die dir gleicht.

Gora.

O, gleiche sie mir doch, ihr troztet nicht!

1320 Doch sie wird's noch erkennen, und dann weh euch!

Jason.

Ich will sie sprechen.

Gora.

Geh hinein!

Iason.

Das nicht!

Sie soll heraus, und du geh hin und sag' ihr's!

Gora.

Nun wohl, ich geh', euch länger nicht zu sehn,
Und sag' ihr's an; doch kommt sie nicht, das weiß ich,
Zu sehr fühlt sie die Kränkung und sich selbst. (Ab ins Haus.) 1325

König.

Nicht einen Tag duld' ich sie in Korinth.
Die sprach nur aus, was jene finster brütet;
Allzu gefährlich dünt mir solche Nähe!
Auch deine Zweifel, hoff' ich, sind besiegt.

Iason.

Verfahre, Herr, in deinem Richteramt!
Sie kann nicht länger stehen neben mir,
So gehe sie, noch mild ist diese Strafe.
Denn wahrlich, minder schuldig doch als sie,
Trifft mich ein härtres Los, ein schwereres.

Sie zieht hinaus in angeborne Wildnis,
Und wie ein Füllen, dem das Joch entnommen,
Strebt sie hinfert in ungezähmtem Troß;
Ich aber muß hier still und ruhig weilen,
Belastet mit der Menschen Hohn und Spott,
Dumpf wiederläuend die verfloss'ne Zeit.

König.

Du wirst dich neu erheben, glaube mir's.¹
Dem Bogen gleich, der raschen Schwunges loschnellt
Und fliegend zu dem Ziele schickt den Pfeil,
Sobald entfernt, was seinen Rücken beugte,
Wirst du erstarken, ist nur sie erst fern.

Iason.

Ich fühle nichts in mir, das solcher Hoffnung Bürgschaft,

¹ Fast wörtlich sagte das schon Kreusa zu Iason (B. 823).

Verloren ist mein Name und mein Ruf,
Ich bin nur Jafons Schatten, nicht er selbst.

König.

Die Welt, mein Sohn, ist billiger als du:
1350 Des reisen Mannes Fehltritt ist Verbrechen,
Des Jünglings Fehltritt ein verfehlter Tritt,
Den man zurückzieht und ihn besser macht.
Was du in Kolchis tat'st, ein rascher Knabe,
Vergessen ist's, zeigst du dich nun als Mann.

Jason.

1355 Könnt' ich dir glauben, selig wär' ich dann!

König.

Laß sie erst fort sein, und du sollst es sehn.
Hin vor den Richterstuhl der Amphithyonen
Tret' ich für dich, verachte deine Sache
Und zeige, daß nur sie es war, Medea,
1360 Die das verübt, was man an dir verfolgt,
Daß sie die Dunkle, sie die Frevelerin.
Gelöst wird der Bannspruch, und wenn nicht,
Dann stehst du auf in deiner vollen Kraft,
Schwingst hoch das goldne Banner in die Luft,
1365 Das du geholt vom äußersten der Länder,
Und stromweis wird die Jugend Griechenlands
Um dich sich scharen gegen jedermann,
Um den Gereinigten, den Neuerhobnen,
Den starken Hirt, des Blieses mächt'gen Held.
1370 Du hast es doch?

Jason.

Das Blies?

König.

Jawohl!

Jason.

Ich nicht!

König.

Doch nahm's Medea mit aus Pelias' Haus.

Fasou.

So hat denn sie's!

König.

Sie muß es geben, muß!

Dir ist's der künft'gen Größe Unterpfand.

Du sollst mir groß noch werden, groß und stark,

Du meines alten Freundes einz'ger Sohn!

Es hat der König Kreon Macht und Gut,

Und gern teilt er's mit seinem Tochtermann.

1375

Fasou.

Auch meiner Väter Erbe ford'r' ich dann

Vom Sohn des Oheims, der mir's vorenthält.

Ich bin nicht arm, wird alles mir zurück.

1380

König.

Sie kommt, die uns noch stört; bald ist's getan.

Medea kommt mit Gora aus dem Hause.

Medea.

Was willst du mir?

König.

Die Diener, die ich sandte,

Du schicktest sie mit harten Worten fort,

Und von mir selbst verlangtest du zu hören,

Was ich geboten und was dir zu tun.

1385

Medea.

So sag's!

König.

Nichts Fremdes, Neues künd' ich dir,

Ich wiederhole nur den schon gesprochnen Bann

Und füge zu, daß du noch heute gehst.

Medea.

Und warum heute noch?

König.

Die Drohungen,

Die du gesprochen gegen meine Tochter —

Denn die gen mich veracht' ich allzusehr —

Der wilde Sinn, den du nur erst gezeigt,

1390

Sie nennen mir gefährlich deine Nähe,
Und darum sollst du heute mir noch gehn!

Medea.

1395 Gib mir die Kinder, und ich tu's vielleicht.

König.

Du tuß'ſ gewiß, die Kinder aber bleiben!

Medea.

Wie, meine Kinder? Doch, wem sag' ich das?
Mit dem da laß mich sprechen, mit dem Gatten!

König (zu Jason).

Tu's nicht!

Medea (zu Jason).

Ich bitte dich!

Jason.

Wohlan, es sei!

1400 Damit du siehst, daß ich dein Wort nicht scheue.
Laß uns, o König! Hören will ich sie.

König.

Ich tu' es ungern, schlau ist sie und listig.

(Er geht.)

Medea.

So, er ist fort! Kein Fremder stört uns mehr,
Kein Dritter drängt sich zwischen Mann und Weib;
1405 Wir können reden, wie das Herz gebeut;
Und nun sag' an mir, was du denkst?

Jason.

Du weißt's.

Medea.

Ich weiß wohl, was du willst, nicht, was du meinst.

Jason.

Das erstere genügt, denn es entscheidet.

Medea.

So soll ich gehen?

Jason.

Gehn!

Medea.

Noch heute?

Jason.

Heute!

Medea.

Das sagst du und stehst ruhig mir genüber? 1410

Und Scham senkt nicht dein Aug' und rötet nicht die Stirn?

Jason.

Erröten müßt' ich, wenn ich anders spräche.

Medea.

Das ist recht gut! Und sprich nur immer so,

Wenn du vor andern dich entschuld'gen willst,

Doch mir genüber laß den eiteln Schein!

Jason.

Die Scheu vor Greueln nennst du eiteln Schein?

Verdammst hat dich die Welt, verdammst die Götter,

Und so geb' ich dich ihrem Urteil hin;

Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!

Medea.

Wer ist der Fromme denn, mit dem ich spreche? 1420

Ist das nicht Jason? und der wär' so mild?

Du Milder, kamst du nicht nach Kolchis hin

Und warbst mit Blut um seines Königs Kind?

Du Milder! schlugst du meinen Bruder nicht?

Fiel nicht mein Vater dir, du Frommer, Milder?

Verläßest du das Weib nicht, das du stahlst?

Du Milder! Du Entsehlicher, Berruchter!

Jason.

Du schmähest, — das zu hören, ziemt mir nicht;

Du weißt nun, was zu tun, und so leb' wohl!

Medea.

Noch weiß ich's nicht, drum bleibe, bis ich's weiß!

Bleib! Ruhig will ich sein, ruhig wie du.

Verbannung wird mir also? Und was dir?

Mich dünkt, auch dich traf ja des Herolds Spruch.

1410

1415

1420

1425

1430

Jason.

Sobald bekannt, daß ich am Frevel rein,
1435 Am Tod des Oheims, löst der Bann sich auf.

Medea.

Und du lebst froh und ruhig fürder dann?

Jason.

Ich lebe still, wie's Unglücksel'gen ziemt.

Medea.

Und ich?

Jason.

Du trägst das Los, das du dir selbst bereitet.

Medea.

Das ich bereitet? Du wärst also rein?

Jason.

1440 Ich bin's!

Medea.

Und um den Tod des Oheims hast
Du nicht gebetet?

Jason.

Ihn befördert nicht!

Medea.

Mich nicht versucht, ob ich's nicht üben wollte?

Jason.

Der erste Born spricht manches sprudelnd aus,
Was, reifer überdacht, er nimmer übt.

Medea.

1445 Einst klagtest du dich selber dessen an,
Nun ist gefunden, der die Schuld dir trägt.

Jason.

Nicht der Gedanke wird bestraft, die Tat.

Medea (*räsg*).

Ich aber tat es nicht!

Jason.

Wer sonst?

Medea.

Ich nicht!

Hör', mein Gemahl, und dann erst richte mich!

Als ich an die Pforte trat,

Das Blies zu holen,

Der König auf seinem Lager;

Da hör' ich schreien; hingewendet,

Seh' ich den Mann vom Lager springen,

Heulend, bäumend, sich umwindend:

„Kommst du, Bruder?“ schreit er,

„Rache zu nehmen, Rache an mir?

Noch einmal sollst du sterben, noch einmal!“

Und springt hin und faßt nach mir,

In deren Hand das Blies.

Ich erbebte und schrie auf

Zu den Göttern, die ich kenne;

Das Blies hielt ich vor als Schild.

Da zuckt Wahnsinns Grinsen durch seine Züge,

Heulend faßt er die Bande¹ seiner Aldern,

Sie brechen, in Güssen strömt hin sein Blut,

Und als ich um mich schaue, entsezt, erstarrt,

Liegt der König zu meinen Füßen,

Im eignen Blut gebadet,

Kalt und tot.

Iason.

Das sagst du mir, Zauberische, Gräßliche!

Hebe dich weg von mir! Fort!

Mir graut vor dir! Daß ich dich je gesehn!

Medea.

Du hast es ja gewußt! Das erste Mal,

Als du mich sahst, sahst mich in meinem Dienst,

Und doch verlangtest, strebstest du nach mir.

Iason.

Ein Jüngling war ich, ein verwegner Tor:

Der Mann verwirft, was Knaben wohlgefällt.

¹ Bande, sonst bei Grillparzer „Verbande“, vgl. B. 985.

1450

1455

1460

1465

1470

1475

Medea.

- O, schilt das goldne Jugendalter nicht!
 1480 Der Kopf ist rasch, allein das Herz ist gut!
 O, wärst du, der du warst, mir wäre besser!
 Nur einen Schritt komm in die schöne Zeit,
 Da wir in unsrer Jugend frischem Grünen
 Uns fanden an des Phasis¹ Blumenstrand.
 1485 Wie war dein Herz so offen und so klar;
 Das meine trüber und in sich verschloß'ner,
 Doch du drangst durch mit deinem milden Licht,
 Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.
 Da ward ich dein, da wardst du mein. O Jason!
 1490 So ist sie ganz dahin, die schöne Zeit?
 So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
 Für Ruf und Ruhm dir ganz getötet
 Die schönen Blüten von dem Jugendbaum?
 O sieh! in Schmerz und Jammer, wie ich bin,
 1495 Denk' ich noch oft der schönen Frühlingszeit,
 Und warme Lüfte wehn mir draus herüber.
 War dir Medea damals lieb und wert,
 Wie ward sie dir denn gräßlich und abscheulich?
 Du kanntest mich und suchtest dennoch mich;
 1500 Du nahmst mich, wie ich war, behalt mich, wie ich bin!

Jason.

Der Dinge denfst du nicht, die seither sind geschehn!

Medea.

- Entsetzlich sind sie, ja, ich geb' es zu!
 Am Vater hab' ich schlimm, am Bruder schlimm getan,
 Und ich verdamme selber mich darob;
 1505 Man strafe mich, ich will ja gerne büßen,
 Doch du sollst mich nicht strafen, Jason, du nicht!
 Denn, was ich tat, zuliebe tat ich's dir.
 Komm, laß uns fliehn, vereint, mitsammen fliehn!
 Es uehrt' uns auf ein fernes Land.

¹ Kleinasiatischer Fluß auf der Grenze von Kolchis.

Jason.

Und welches?

Wohin?

Medea.

Wohin!

Jason.

Du rasest, und du schiltst mich,

1510

Daß ich mit dir nicht rase. Es ist aus!

Die Götter haben unsern Bund verflucht

Als einen, der mit Greueltat begann

Und in Verbrechen wuchs und Nahrung suchte.

Laß sein, daß du den König nicht getötet,

1515

Wer war dabei, wer sah's, wer glaubt dir?

Medea.

Du!

Jason.

Und wenn auch ich, was kann ich? Was vermag ich?

Drum laß uns weichen dem Geschick, nicht trozen!

Die Strafe nehme jedes büßend hin,

Du, da du fliehst, wo du nicht bleiben kannst,

Ich, da ich bleibe, wo ich fliehen möchte.

1520

Medea.

Den schwerern Teil hast du dir nicht erwählt!

Jason.

So wär' es leicht, zu leben als ein Fremdling

In fremdem Hause, von fremden Mitleids Gaben?

Medea.

Dünkt's dir so schwer, was wählst du nicht die Flucht?

1525

Jason.

Wohin und wie?

Medea.

Einst warst du minder sorglich,

Als du nach Kolchis kamst, die Vaterstadt verlassend,

Und eitlem Ruhme nach durch ferne Länder zogst.

Jason.

Ich bin nicht, der ich war, die Kraft ist mir gebrochen,

- 1530 Und in der Brust erstorben mir der Mut.
 Das dank' ich dir; Erinn'rung des Vergangnen
 Liegt mir wie Blei auf meiner bangen Seele,
 Das Aug' kann ich nicht heben und das Herz.
 Auch ist der Knabe Mann seitdem geworden,
 1535 Und nicht mehr kindisch mit den Blüten spielend,
 Greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Bestand.
 Die Kinder sind mir, und kein Ort für sie,
 Besitztum muß ich meinen Enkeln werben.
 Soll Jasons Stamm, ein trocknes Heidekraut,
 1540 Am Wege stehn, vom Wanderer getreten?
 Hast du mich je geliebt, war ich dir wert,
 So zeig' es, da du mich mir selber gibst
 Und mir ein Grab gönnst in der heim'schen Erde!

Medea.

Und auf der heim'schen Erd' ein neues Ghebett?

1545 Nicht so?

Jason.

Was soll das?

Medea.

Hab' ich's nicht gehört,
 Wie er verwandt dich hieß und Sohn und Eidam?
 Kreusa lockt dich, und darum bleibst du?
 Nicht also? Hab' ich dich?

Jason.

Du hattest nie mich,
 Und hast auch jetzt mich nicht.

Medea.

So willst du büßen?

- 1550 Und darum soll Medea fort von dir?
 Stand ich denn nicht dabei, dabei in Tränen,
 Wie du mit ihr vergangne Zeit durchgingst,
 Bei jedem Schritte still standst, Fuß verweilend,
 Zum Echo schwandest der Erinnerung?¹
 1555 Ich aber geh' nicht, nicht!

¹ Vgl. B. 853 ff.

Jason.

So ungerecht,

So hart und wild wie immer!

Medea.

Ungerecht?

So wünschest du sie nicht zum Weib? Sag' nein!

Jason.

Den Ort such' ich, mein Haupt zur Ruh' zu legen,
Was sonst kommt, weiß ich nicht!

Medea.

Ich aber weiß es
Und denk' es noch zu wehren, hilft ein Gott.

1560

Jason.

Du kannst nicht ruhig sprechen, leb' denn wohl!

(Er geht.)

Medea.

Jason!

Jason (umkehrend).

Was ist?

Medea.

Es ist das letzte Mal,
Das letzte Mal vielleicht, daß wir uns sprechen!

Jason.

So laß uns scheiden ohne Haß und Groll.

Medea.

Du hast zu Liebe mich verlockt und fliehst mich?

1565

Ich muß!

Jason.

Medea.

Du hast den Vater mir geraubt
Und raubst mir den Gemahl?

Jason.

Gewungen nur!

Medea.

Mein Bruder fiel durch dich, du nahmst mir ihn,
Und fliehst mich?

Jason.

Wie er fiel, gleich unverschuldet.

Medea.

1570 Mein Vaterland verließ ich, dir zu folgen.

Jason.

Dem eignen Willen folgst du, nicht mir.

Hätt's dich gereut, gern ließ ich dich zurück!¹

Medea.

Die Welt verflucht um deinetwillen mich,

Ich selber hasse mich um deinetwillen,

1575 Und du verläßt mich?

Jason.

Ich verlasse dich nicht,

Ein höh'rer Spruch treibt mich von dir hinweg.

Hast du dein Glück verloren, wo ist meins?

Nimm als Ersatz mein Elend für das deine!

Medea.

Jason!

(Sie fällt auf die Knie.)

Jason.

Was ist? Was willst du weiter?

Medea (aufstehend).

Nichts!

1580 Es ist vorbei! — Verzeihet, meine Väter,
Verzeiht mir, Kolchis' stolze Götter,
Daß ich mich selbst erniedriget und euch!
Das Letzte galt's. Nun habt ihr mich!

(Jason wendet sich zu gehen.)

Medea.

Jason!

Jason.

Glaub' nicht, mich zu erweichen!

Medea.

1585 Glaub' nicht, ich wollt' es. Gib mir meine Kinder!

¹ Das ist unwahr; vgl. „Argonauten“, B. 1337.

Jason.

Die Kinder? Nimmermehr!

Medea.

Es sind die meinen!

Jason.

Des Vaters Namen fügt man ihnen bei,
Und Jasons Name soll nicht Wilde schmücken;
Hier in der Sitte Kreis erzieh' ich sie.

Medea.

Gehöhnt von Stiegeschwistern? Sie sind mein!

1590

Jason.

Mach' nicht, daß sich mein Mitleid lehr' in Haß!
Sei ruhig, das nur mildert dein Geschick.

Medea.

Wohl denn, so will ich mich aufs Bitten legen!
Mein Gatte! — Nein, das bist du ja nicht mehr!
Geliebter! — Nein, das bist du nie gewesen!
Mann! — wärst du Mann und brächtest dein heilig Wort?
Jason! — pfui! Das ist ein Verrätername!
Wie nenn' ich dich? Verruchter! — Milder, Guter!
Gib meine Kinder mir und laß mich gehn!

1595

Jason.

Sch kann nicht, sagt' ich dir, ich kann es nicht!

1600

Medea.

So hart? Der Gattin nimmst du ihren Gatten,
Und weigerst nun der Mutter auch ihr Kind?

Jason.

Nun wohl, daß du als billig mich erkennst:
Der Knaben einer ziehe denn mit dir!

Medea.

Nur einen? einen?

Jason.

Fordre nicht zuviel!

1605

Das Wen'ge fast verletzt schon meine Pflicht.

Medea.

Und welcher?

Jason.

Ihnen selbst, den Kindern, sei die Wahl,
Und welcher will, den nimmst du mit dir fort.

Medea.

O tausend Dank, du Gütiger, du Milder!
1610 Der lügt fürwahr, der dich Verräter nennt.

Der König kommt.

O König, komm!

Jason.

König.

So ist es abgetan?

Jason.

Sie geht. Der Kinder eines geb' ich ihr.

(Zu einem, der mit dem Könige kam.)

Du eile, bring' die Kleinen zu uns her!

König.

Was tuft du? Beide bleiben sie zurück!

Medea.

1615 Was mir so wenig scheint, dünkt dir zuviel?
Die Götter fürchte, allzustrenger Mann!

König.

Die Götter auch sind streng der Frevelstat.

Medea.

Doch sehn sie auch, was uns zur Tat gebracht.

König.

Des Herzens böses Trachten treibt zum Bösen.

Medea.

1620 Was sonst zum Übeln treibt, zählst du für nichts?

König.

Ich richte selbst mich streng, drum kann ich's andre.

Medea.

Zndem du Frevel strafst, verübst du sie.

Jason.

Sie soll nicht sagen, daß ich allzuhart,
Drum hab' ich eins der Kinder ihr gewährt,
In Leid und Not der Mutter lieber Trost.

1625

Kreusa kommt mit den Kindern.

Kreusa.

Die Kinder fordert man, ward mir gesagt.
Was will man denn, und was soll denn geschehn?
O sieh, sie lieben mich, nur erst gekommen,
Als ob wir Jahre schon uns fähn und kennten.
Mein mildes Wort, den Armen ungewohnt,
Gewann mir sie, wie mich ihr Unglück ihnen.

1630

König.

Der Kinder eines soll der Mutter folgen.

Kreusa.

Verlassen uns?

König.

So ist's, so will's der Vater!

(Zu Medeen, die in sich versunken dagestanden ist.)

Die Kinder, sie sind hier, nun laß sie wählen!

Medea.

Die Kinder! Meine Kinder! Ja, sie sind's!
Das Einz'ge, was mir bleibt auf dieser Erde.
Ihr Götter! was ich Schlimmes erst gedacht,
Bergezt es und laßt sie mir beide, beide!
Dann will ich gehn und eure Güte preisen,
Verzeihen ihm und — nein, ihr nicht! — Ihm auch nicht! 1640
Hierher, ihr Kinder, hier! — Was steht ihr dort,
Geschmiegt an meiner Feindin falsche Brust?
O, wütet ihr, was sie mir angetan,
Bewaffnen würdet ihr die kleinen Hände,
Zu Krallen krümmen eure schwachen Finger,
Den Leib zerfleischen, den ihr jetzt berührt.
Verlockst du meine Kinder? Laß sie los!

1635

1645

Kreusa.

Unselig Weib, ich halte sie ja nicht.

Medea.

Nicht mit der Hand, doch hältst du, wie den Vater,
 1650 Sie mit dem heuchlerischen, falschen Blick.
 Lachst du? Du sollst noch weinen, sag' ich dir!

Kreusa.

O, strafen mich die Götter, lacht' ich jetzt!

König.

Brich nicht in Zorn und Schmähung aus, o Weib!
 Tu' ruhig, was dir zukommt, oder geh!

Medea.

1655 Du mahnest recht, o mein gerechter König!
 Nur nicht so gütig, scheint es, als gerecht;
 Wie, oder auch? Nun ja, wohl beides gleich!
 Ihr Kinder, seht, man schickt die Mutter fort,
 Weit über Meer und Land, wer weiß, wohin?
 1660 Die güt'gen Menschen, euer Vater aber
 Und der gerechte, gute König da,
 Sie haben ihr erlaubt, von ihren Kindern,
 Der Mutter von den Kindern eines, eins —
 Ihr hohen Götter, hört ihr's? eines nur! —
 1665 Mit sich zu nehmen auf die lange Fahrt.
 Wer nun von beiden mich am meisten liebt,
 Der komm' zu mir, denn beide dürft ihr nicht.
 Der andre muß zurück beim Vater bleiben
 Und bei des falschen Mannes falscher Tochter! —
 1670 Hört ihr? — Was zögert ihr?

König.

Sie wollen nicht!

Medea.

Das lügst du, falscher, ungerechter König!
 Sie wollen, doch dein Kind hat sie verlockt!
 Hört ihr mich nicht? — Berrachte! Gräßliche!
 Der Mutter Fluch, des Vaters Ebenbild!

Jason.

1675 Sie wollen nicht!

Medea.

Laß jene sich entfernen!
Die Kinder lieben mich, bin ich nicht Mutter?
Doch sie winkt ihnen zu und lockt sie ab.

Kreusa.

Ich trete weg, ist gleich dein Argwohn falsch.

Medea.

Nun kommt zu mir! — Zu mir! — Natterbrut!

(Sie geht einige Schritte auf sie zu, die Kinder fliehen zu Kreusen.)

Medea.

Sie fliehn mich! Fliehn!

König.

Du siehst, Medea, nun,
Die Kinder wollen nicht, und also geh!

1680

Medea.

Sie wollen nicht? Die Kinder die Mutter nicht?

Es ist nicht wahr, unmöglich! —

Aeson¹, mein ältester, mein Liebling!

Sieh, deine Mutter ruft dir, komm zu ihr!

1685

Sieh will nicht mehr rauh sein und hart!

Du sollst mein kostbarstes sein, mein einziges Gut!

Höre die Mutter! Komm! —

Er wendet sich ab! Er kommt nicht!

Undankbarer! Ebenbild des Vaters!

1690

Sieh ähnlich in den falschen Zügen

Und mir verhaft, wie er;

Bleib zurück, ich kenne dich nicht! —

Aber du, Absyrtus! Schmerzenssohn,

Mit dem Antlitz des beweinten Bruders,

Mild und sanft, wie er;

1695

Sieh, deine Mutter liegt hier kneidend

Und fleht zu dir.

Laß sie nicht bitten umsonst!

Komm zu mir, mein Absyrtus!

1700

¹ Aeson, nach dem väterlichen Großvater genannt, wie Absyrtus nach dem Bruder der Mutter.

Komm zur Mutter! —
Er zögert! — Auch du nicht? —
Wer gibt mir einen Dolch?
Einen Dolch für mich und sie! (Sie springt auf.)

Jason.

1705 Dir selber dank' es, daß dein wildes Wesen
Die Kleinen abgewandt zur Milde hin.
Der Kinder Ausspruch war der Götter Spruch!
Und so geh hin, sie aber bleiben da.

Medea.

Ihr Kinder, hört mich!

Jason.

Sieh, sie hören nicht!

Medea.

1710 Kinder!

König (zu Kreusa).

Führ' sie ins Haus zurück!

Nicht hassen sollen sie, die sie gebär.

(Kreusa mit den Kindern zum Abgang gewendet.)

Medea.

Sie fliehn! Meine Kinder fliehn vor mir!

König (zu Jason).

Komm! Das Notwendige beklagt man fruchtlos! (Sie gehen.)

Meine Kinder! Kinder!

Gora (die hereingekommen ist).

Bezwinge dich!

1715 Gönne nicht deinen Feinden ihres Sieges Anblick!

Medea (die sich zur Erde wirft).

Ich bin besiegt, vernichtet, zerstreten!

Sie fliehn mich, fliehn!

Meine Kinder fliehn!

Gora (über sie gebeugt).

Stirb nicht!

Medea.

Laß mich sterben!

1720 Meine Kinder!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Borhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge. Abenddämmerung.

Medea liegt hingestreckt auf die Stufen, die zu ihrer Wohnung führen.

Gora (steht vor ihr).

Steh auf, Medea, und sprich!

Was liegst du da, starrst schweigend vor dich hin?

Steh auf und sprich!

Rate unserm Jammer!

Medea.

Kinder! Kinder!

1725

Gora.

Fort sollen wir, eh' dunkelt die Nacht,

Und schon senkt sich der Abend.

Auf! Rüste dich zur Flucht!

Sie kommen, sie töten uns!

Medea.

O meine Kinder!

1730

Gora.

Steh auf, Unglückelige,

Und töte mich nicht mit deinem Jammer!

Hätt'st mir gefolgt, mich gehört,

Wären wir daheim in Kolchis,

Die Deinen lebten, alles wär' gut.

Steh auf! Was hilft Weinen? Steh auf!

1735

Medea

(sich halb aufrichtend und nun mit den Knieen auf den Stufen liegend).
So kniet' ich, so lag ich,

So streckt' ich die Hände aus,
Aus nach den Kindern und bat
1740 Und flehte: Eines nur,
Ein einziges von meinen Kindern —
Gestorben wär' ich, mußt' ich das zweite missen —
Aber auch das eine nicht! — Keines kam,
Flüchtend bargen sie sich im Schoß der Feindin.

(Auffpringend.)

1745 Er aber lachte drob und siel!

Gora.

O des Jammers! — Des Wehs!

Medea.

Nennt ihr das Vergeltung, Götter?
Liebend folgt' ich, das Weib dem Mann;
Starb mein Vater, hab' ich ihn getötet?
1750 Fiel mein Bruder, fiel er durch mich?
Bellagt hab' ich sie, in Qualen bellagt,
Glühende Tränen goß ich aus
Zum Trankopfer auf ihr fernes Grab:
Wo kein Maß ist, ist keine Vergeltung.

Gora.

1755 Wie du die Deinen, verlassen sie dich!

Medea.

So will ich sie treffen, wie die Götter mich!
Ungestraf't sei kein Frevel auf der Erde!
Mir läßt die Rache, Götter! ich führe sie aus.

Gora.

Denk' auf dein Heil, auf andres nicht!

Medea.1760 Und was hat dich denn so weich gemacht?
Schnaubtest erst Grimm, und nun so zagend?**Gora.**

Laß mich! Als ich die Kinder fliehn sah
Den Arm der Mutter, der Pflegerin,
Da erkannt' ich die Hand der Götter;

Da brach mir das Herz,
Da sank mir der Mut.
Hab' sie gewartet, gepflegt,
Sie, meine Freude, mein Glück;
Die einz'gen reinen Kolcher sie,
An die ich wenden konnte
Die Liebe für mein fernes Vaterland.
Du warst mir längst entfremdet, längst!
In ihnen sah ich Kolchis wieder,
Den Vater dein und deinen Bruder,
Mein Königshaus und dich,
Wie du warst, nicht, wie du bist.
Hab' sie gehütet, gepflegt,
Wie den Apfel meines Auges,
Und nun —

1765

1770

1775

Medea.

Lohnen sie dir, wie der Undank lohnt.

Gora.

Schilt nicht die Kinder, sie sind gut!

1780

Medea.

Gut? Und fliehen die Mutter?
Gut? Sie sind Jasons Kinder!
Ihm gleich an Gestalt, an Sinn,
Ihm gleich in meinem Haß.
Hätt' ich sie hier, ihr Dasein in meiner Hand,
In dieser meiner ausgestreckten Hand,
Und ein Druck vermöchte, zu vernichten
All, was sie sind und waren, was sie werden sein —
Sieh her! — Jetzt wären sie nicht mehr!

1785

Gora.

O, weh der Mutter, die die Kinder haßt!

1790

Medea.

Und was ist's auch mehr? was mehr?
Bleiben sie hier beim Vater zurück,
Beim treulosen, schändlichen Vater,
Welches ist ihr Los?

- 1795 Stiegeschwister kommen,
Höhlen sie, spotten ihrer
Und ihrer Mutter,
Der Wilden aus Kolchis.
Sie aber entweder dienen als Sklaven,
1800 Oder der Ingrimm, am Herzen nagend,
Macht sie arg, sich selbst ein Greuel:
Denn wenn das Unglück dem Verbrechen folgt,
Folgt öfter das Verbrechen noch dem Unglück!
Was ist's denn auch, zu leben?
1805 Ich wollt', mein Vater hätte mich getötet,
Da ich noch klein war,
Noch nichts, wie jetzt, geduldet,
Noch nichts gedacht — wie jetzt.

Gora.

Was schauderst du? Was überdenkst du?

Medea.

- 1810 Daß ich fort muß, ist gewiß;
Minder aber noch, was sonst geschieht.
Denk' ich des Unrechts, das ich erlitt,
Des Frevels, den man an mir verübt,
So entglüht in Rache mein Herz,
1815 Und das Entsetzlichste ist mir das Nächste. —
Die Kinder liebt er, sieht er doch sein Ich,
Seinen Abgott, sein eignes Selbst
Zurückgespiegelt in ihren Zügen.
Er soll sie nicht haben, soll nicht!
1820 Ich aber will sie nicht, die Verhaßten!

Gora.

Komm mit hinein, was weilst du hier?

Medea.

Dann leer das ganze Haus und ausgestorben,
Verwüstung brütend in den öden Mauern,
Nichts lebend als Erinnerung und Schmerz!

Gora.

1825 Bald nahen sie, die uns vertreiben. Komm!

Medea.

Die Argonauten, sagtest du,
Sie fanden alle ein unselig Grab,
Die Strafe des Verrats, der Frevelstat?

Gora.

So ist's! Und Jason findet es wohl auch.

Medea.

Er wird's, ich sage dir, er wird's!

1830

Den Hylas schläng das Wassergrab hinab,
Den Theseus fing der Schatten düstrer König;
Und wie hieß sie, das Griechenweib,
Die eignes Blut am eignen Blut gerächt?
Wie hieß sie? Sag'!

Gora.

Ich weiß nicht, was du meinst.

1835

Medea.

Althea hieß sie!

Gora.

Die den Sohn erschlug?

Medea.

Dieselbe, ja! Wie kam's, erzähl' mir das!

Gora.

Den Bruder schlug er ihr beim Jagen tot.

Medea.

Den Bruder nur, den Vater nicht dazu!

Sie nicht verlassen, nicht verstoßen, nicht gehöhnt!

Und dennoch traf sie ihn zum Tod,

Den grimmen Meleager, ihren Sohn.

Althea hieß sie, war ein Griechenweib! —

Und als er tot —?

Gora.

Hier endet die Geschichte.

Medea.

Sie endet! Du hast recht; der Tod beendet.

1845

Gora.

Was nützen Worte?

Medea.

Zweifelst an der Tat?

Sieh! bei den hohen Göttern! hätt' er
Die Kinder beide mir gegeben — Nein!
Könnt' ich sie nehmen, gäb' er sie mir auch;
1850 Könnt' ich sie lieben, wie ich jetzt sie hasse;
Wär' etwas in der weiten Welt geblieben,
Das er mir nicht vergif tet, nicht zerstört:
Vielleicht, daß ich jetzt ginge, meine Rache
Den Göttern lassend; aber so nicht, nun nicht.
1855 Man hat mich bös genannt, ich war es nicht;
Allein ich fühle, daß man's werden kann.
Entsetzliches gestaltet sich in mir,
Ich schaudre — doch ich freu' mich auch darob!
Wenn's nun vollendet ist, getan — Gora!

Gora.

1860 Was ist?

Medea.

Komm her!

Gora.

Warum?

Medea.

Zu mir!

Da lagen sie, die beiden — und die Braut —
Blutend — tot. — Er daneben rauft sein Haar!
Entsetzlich, gräßlich!

Gora.

Um der Götter willen!

Medea.

Ha, ha! Erschrickst wohl gar?

1865 Nur lose Worte sind es, die ich gebe,
Dem alten Wollen fehlt die alte Kraft.
Ja, wär' ich noch Medea, doch ich bin's nicht mehr!
O Jason! warum tatest du mir das?

Ich nahm dich auf, ich schützte, liebte dich,
 Was ich besaß, ich gab es für dich hin;
 Warum verläßest und verstößt du mich?
 Was treibst du mir die guten Geister aus
 Und führest Rachgedanken in mein Herz?
 Mir Rachgedanken ohne Kraft zur Rache!
 Die Macht, die mir von meiner Mutter ward,
 Der ernsten Kolchhofürstin Hekate,
 Die mir zum Dienste dunkle Götter band,
 Versenkt hab' ich sie, dir zulieb' versenkt,
 Im finstern Schoß der mütterlichen Erde.
 Der schwarze Stab, der blutigrote Schleier,
 Sie sind dahin, und hilflos steh' ich da,
 Den Feinden, statt ein Schrecken, ein Gespött!

1870

1875

1880

Gora.

So sprich davon nicht, wenn du's nicht vermagst!

Medea.

Ich weiß wohl, wo es liegt;
 Da draußen an dem Strand der Meeressflut,
 Dort hab' ich's eingefürgt und eingegraben;
 Zwei Handvoll Erde weg — und es ist mein!
 Allein im tiefsten Innern schaudr' ich auf,
 Denk' ich daran und an das blut'ge Blies.
 Mir dünkt, des Vaters und des Bruders Geist,
 Sie brüten drob und lassen es nicht los.
 Weißt noch, wie er am Boden lag,
 Der greise Vater, weinend ob dem Sohn
 Und fluchend seiner Tochter? Jason aber
 Schwang hoch das Blies in gräßlichem Triumph:
 Da schwor ich Rache, Rache dem Verräter,
 Der erst die Meinen tötete, nun mich.
 Hätt' ich mein Blutgerät, ich führt' es aus,
 Allein nicht wag' ich, es zu holen;
 Denn säh' ich in des goldenen Zeichens Glut
 Des Vaters Büge mir entgegenstarren,
 Von Sinnen käm' ich, glaube mir!

1885

1890

1895

1900

Gora.

Was also tuft du?

Medea.

Laß sie kommen,

Laß sie mich töten, es ist aus!

1905 Von hier nicht geh' ich, aber sterben will ich.

Vielleicht stirbt er mir nach, von Neu' erwürgt.

Gora.

Der König naht, trag Sorge doch für dich!

Medea.

Eramt bin ich an Macht, was kann ich tun?

Will er vertreten mich? Er trete nur!

Der König kommt.

König.

1910 Der Abend dämmert, deine Frist ist um!

Medea.

Ich weiß.

König.

Vist du bereit, zu gehn?

Medea.

Du spottest!

Wenn nicht bereit, müßt' ich drum minder gehn?

König.

Mich freut, daß ich dich so besonnen finde;

Du machst dir die Grinn'rung minder herb

1915 Und sicherst deinen Kindern großes Gut:

Sie dürfen nennen, welche sie gebar.

Medea.

Sie dürfen? Wenn sie wollen, meinst du doch?

König.

Daß sie es wollen, sei die Sorge mein.

Erziehen will ich sie zu kräft'gen Helden;

1920 Und einst, wer weiß? — führt ihre Ritterfahrt

Sie hin nach Kolchis, und die Mutter drücken sie,

Gealtert, wie an Jahren, so an Sinn,

Mit Kindesliebe an die Kindesbrust.

Weh mir!

Medea.

König.

Was ist dir?

Medea.

Ach, ein Rückfall nur
Und ein Vergessen dessen, was geschah.

1925

War, dies zu sagen, deines Kommens Grund,
Wie, oder willst du andres noch von mir?

König.

Noch eins vergaß ich, und das sag' ich nun.
Von Schäzen nahm dein Gatte manches mit,
Aus Jolkos fliehend, nach des Oheims Tod.

1930

Medea.

Im Hause liegt's verwahrt, geh hin und nimm's!

König.

Wohl ist das goldne Kleinod auch dabei,
Das Blies, der Preis des Argonautenzugs?
Was wendest du dich ab und gehst? Gib Antwort!
Ist es darunter?

Medea.

Nein!

König.

Wo ist es also?

1935

Ich weiß es nicht.

Medea.

König.

Du nähmst es aber fort
Aus Pelias' Haus, der Herold sagte so.

Medea.

Hat er's gesagt, so ist's auch wahr.

König.

Wo ist es?

Ich weiß es nicht.

Medea.

König.

Glaub' nicht, uns zu betrügen!

Medea.

1940 Wenn du mir's gibst, mein Leben zahl' ich drum;
Hätt' ich's, du stündeßt drohend nicht vor mir!

König.

Nahmst du's von Jolkos nicht mit dir?

Medea.

Ich nahm's!

Und nun?

König.

Medea.

Hab' ich's nicht mehr.

König.

Wer sonst?

Medea.

Die Erde.

König.

Versteh' ich dich? Das also wär' es, das?

(Zu seinen Begleitern.)

1945 Bringt her, was ich gebot. Ihr wißt es ja!

(Sie gehen ab.)

Denkst du, zu täuschen uns mit Doppelsinn?

Die Erde hat es, nun versteh' ich dich.

Schau' nicht hinweg! Nach mir sieh her und höre!

Am Strand des Meers, wo ihr heut nacht gelagert,

1950 Als einen Altar man auf mein Geheiß
Dem Schatten Belias' erbauen wollte,
Fand man — erbleichst du? — frisch im Grund vergraben,
Ein Kistchen, schwarz, mit seltsam fremden Zeichen.

(Die Kiste wird gebracht.)

Sieh zu, ob's dir gehört.

Medea (worauf losstürzend).

Ja! Mir gehört es! Mein!

König.

1955 Ist drin das Bliß?

Medea.

Es ist.

König.

So gib's!

Medea.

Ich geb' es!

König.

Fast reut das Mitleid mich, das ich dir schenkte,
Da hinterlistig du uns täuschen wolltest.

Medea.

Sei sicher, du erhältst, was dir gebührt.
Medea bin ich wieder; Dank euch, Götter!

Schließ auf und gib!

König.

Medea.

Jetzt nicht.

König.

Wann sonst?

Medea.

Gar bald! 1960

Zu bald!

König.

So send' es zu Kreuzen hin.

Medea.

Hin zu Kreuzen! Zu Kreusa? Ja!

König.

Enthält die Kiste andres noch?

Medea.

Gar manches!

Dein Eigentum?

König.

Medea.

Doch schenk' ich auch davon!

König.

Dein Gut verlang' ich nicht; behalt, was dein!

Medea.

Nicht doch; ein klein Geschenk erlaubst du mir;
Die Tochter dein war mir so mild und hold,

1965

Sie wird die Mutter meiner Kinder sein,
Gern möcht' ich ihre Liebe mir gewinnen!
1970 Das Blies lockt euch, vielleicht gefällt ihr Schmuck.

König.

Tu, wie du willst, allein bedenk' dich selbst!
Kreusa ist dir hold gesinnt, das glaube.
Nur erst bat sie, die Kinder dir zu senden,
Dass du sie fährst noch, bevor du gehst,
1975 Und Abschied nähmest für die lange Fahrt:
Ich schlug es ab, weil ich dich tobend glaubte,
Doch da du ruhig bist, sei dir's gewährt.

Medea.

O, tausend Dank! du güt'ger, frommer Fürst!

König.

Bleib hier, die Kinder send' ich dir heraus.

(König ab.)

Medea.

1980 Er geht! Er geht dahin in sein Verderben!
Berrachte, bebztet ihr denn schaudernd nicht,
Als ihr das Letzte nahmt der frech Beraubten?
Doch Dank euch! Dank! Ihr gäbt mir auch mich selbst.
Schließ auf die Kiste!

Gora.

Ich vermag es nicht.

Medea.

1985 Vergaß ich doch, womit ich sie verschloß!
Den Schlüssel halten Freunde, die ich kenne.

(Gegen die Kiste gewendet.)

Untres herauf,
Obres hinab;
Öffne dich, bergendes,
Hüllendes Grab!

(Die Kiste springt auf.)

Der Deckel springt! Noch bin ich machtlos nicht!
Da liegt's! Der Stab! Der Schleier! Mein! Ah, mein!
(Es herausnehmend.)

Ich fasse dich, Vernächtnis meiner Mutter,
Und Kraft durchströmt mein Herz und meinen Arm.
Ich werfe dich ums Haupt, geliebter Schleier!

(Sich einhüllend.)

1995

Wie warm, wie weich, wie neu belebend!
Nun kommt, nun kommt, ihr Feindesscharen alle,
Bereint gen mich, vereint in eurem Falle!

Gora.**Da unten blinkt es noch!****Medea.**

Läßt blinken! blinken!

Bald lichtet der Glanz im Blut!
Hier sind sie, die Geschenke, die ich bringe:
Du aber sei die Botin meiner Huld!

2000

Gora.**Ich?****Medea.**

Du! Du geh zur Königstochter hin,
Sprich sie mit holden Schmeichelworten an,
Bring' ihr Medeens Gruß, und was ich sende.

2005

(Die Sachen aus der Kiste nehmend.)

Erst dies Gefäß, es birgt gar teure Salben,
Erglänzen wird die Braut, eröffnet sie's!
Allein sei sorgsam, schütt'l es nicht!

Gora.**Weh' mir!**

(Sie hat das Gefäß mit der Linken schief gefaßt; da sie mit der Rechten unterstützend den Deckel hält, wird dieser etwas gehoben, und eine helle Flamme schlägt heraus.)

Medea.**Sagt' ich dir nicht, du sollst nicht schütteln?**

Kehr' in dein Haus,
Züngelnde Schlange,
Bleibest nicht lange,
Harre noch aus!

2010

Nun halt es, und mit Vorsicht, sag' ich dir!**Gora.****Mir ahnt Entzückliches!**

2015

Medea.

Fängst an, zu merken? Ei, was bist du klug!

Gora.

Und ich soll's tragen?

Medea.

Ja! Gehorche, Sklavin!

Wagst du, zu widerreden? Schweig! Du sollst, du mußt!

Hier auf die Schale, weitgewölbt von Gold,

2020 Setz' ich das zierlich reiche Prachtgefäß,

Und drüber deck' ich, was so sehr sie lockt:

Das Blies —

(Indem sie es darüber wirft.)

Geh hin und tu, was deines Amtes!

Darüber aber schlinge sich dies Tuch

Mit reichem Saum, ein Mantel, königlich,

2025 Geheimnisvoll umhüllend das Geheime.

Nun geh und tu, wie ich es dir befahl,

Bring' das Geschenk, das Feind dem Feinde sendet!

Eine Sklavin kommt mit den Kindern.

Sklavin.

Die Kinder schickt mein königlicher Herr,

Nach einer Stunde hol' ich sie zurück.

Medea.

2030 Sie kehren früh genug zum Hochzeitsgeschmaus.

Geleite diese hier zu deiner Fürstin;

Mit Botschaft geht sie, mit Geschenk von mir.

Du aber denke, was ich dir befahl!

Sprich nicht! ich will's! — Geleite sie zur Herrin!

(Gora und die Sklavin ab.)

Medea.

2035 Begonnen ist's, doch noch vollendet nicht.

Leicht ist mir, seit mir deutlich, was ich will.

(Die Kinder, Hand in Hand, wollen der Sklavin folgen.)

Medea.

Wohin?

Knabe.

Ins Haus!

Medea.

Was sucht ihr drin im Haus?

Knabe.

Der Vater hieß uns folgen jener dort.

Medea.

Die Mutter aber heißt euch bleiben. Bleibt!

Wenn ich bedenk', daß es mein eigen Blut,
Das Kind, das ich im eignen Schoß getragen,

2040

Das ich genährt an dieser meiner Brust,

Daß es mein Selbst, das sich gen mich empört,

So zieht der Grimm mir schneidend durch das Innre,

Und Blutgedanken bäumen sich empor. —

2045

Was hat denn eure Mutter euch getan,
Daß ihr sie flieht, euch Fremden wendet zu?

Knabe.

Du willst uns wieder führen auf dein Schiff,
Wo's schwindlicht ist und schwül. Wir bleiben da.
Gelt, Bruder?

Kleine.

Ja!

Medea.

Auch du, Absyrtus, du?

2050

Allein es ist so besser, besser ganz!

Komm' her zu mir!

Knabe.

Ich fürchte mich.

Medea.

Komm' her!

Knabe.

Tust du mir nichts?

Medea.

Glaubst? Hättest du's verdient?

Knabe.

Einst warfst mich auf den Boden, weil dem Vater

2055 Ich ähnlich bin, allein er liebt mich drum.
Ich bleib' bei ihm und bei der guten Frau!

Medea.

Du sollst zu ihr, zu deiner guten Frau! —
Wie er ihm ähnlich sieht, ihm, dem Verräter;
Wie er ihm ähnlich spricht. Geduld! Geduld!

Kleinere.

2060 Mich schlafert.

Ältere.

Läßt uns schlafen gehn, 's ist spät.

Medea.

Ihr werdet schlafen noch euch zu Genügen.
Geht hin dort an die Stufen, lagert euch,
Indes ich mich berate mit mir selbst. —

— Wie er den Bruder sorgsam hin geleitet,
2065 Das Oberkleid sich abzieht und dem Kleinen
Es warm umhüllend um die Schulter legt
Und nun, die kleinen Arme dicht verschlungen,
Sich hinlegt neben ihm. — Schlimm war er nie! —
O Kinder! Kinder!

(Knabe, sich emporrichtend.)

Knabe.

Willst du etwas?

Medea.

Schlaf nur!

2070 Was gäb' ich, könnt' ich schlafen, so wie du.

(Der Knabe legt sich und schläft. Medea setzt sich gegenüber auf eine Ruhebank
Es ist nach und nach finster geworden.)

Die Nacht bricht ein, die Sterne steigen auf,
Mit mildem, sanftem Licht herunterscheinend;
Dieselben heute, die sie gestern waren,
Als wäre alles heut, wie's gestern war:
2075 Indes dazwischen doch so weite Kluft,
Als zwischen Glück befestigt und Verderben!
So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Geschick.

Wenn ich das Märchen meines Lebens mir erzähle,
Dünkt mir, ein andrer spräch', ich hörte zu,
Ihn unterbrechend: Freund, das kann nicht sein!

2080

Dieselbe, der du Mordgedanken leihst,
Läßt du sie wandeln in dem Land der Väter,
Von eben dieser Sterne Schein beleuchtet,
So rein, so mild, so aller Schuld entblößt,
Als nur ein Kind am Busen seiner Mutter?
Wo geht sie hin? Sie sucht des Armen Hütte,
Dem ihres Vaters Jagd die Saat zerstampft,
Und bringt ihm Gold und tröstet den Betrübten.
Was sucht sie Waldespfade? Ei, sie eilt

2085

Dem Bruder nach, der ihrer harrt im Forst;
Und nun, gefunden, wie zwei Zwillingsterne
Durchziehn sie strahlend die gewohnte Bahn.
Ein anderer naht, die Stirn mit Gold gekrönt:
Es ist ihr Vater, ist des Landes König.

2090

Er legt die Hand ihr auf, ihr und dem Bruder,
Und segnet sie, nennt sie sein Heil und Glück.
Willkommen, holde, freundliche Gestalten,
Sucht ihr mich heim in meiner Einsamkeit?
Kommt näher, laßt mich euch ins Antlitz sehn!
Du guter Bruder, lächelst du mir zu?
Wie bist du schön, du meiner Seele Glück!
Der Vater zwar ist ernst, doch liebt er mich,
Liebt seine gute Tochter! Gut? Ha, gut?

2095

(Muffspringend.)

's ist Lüge! Sie wird dich verraten, Greis!
Hat dich verraten, dich und sich:
Du aber fluchtest ihr.

2105

„Ausgestoßen sollst du sein
Wie das Tier der Wildnis“, sagtest du,
„Kein Freund sei dir, keine Stätte,
Wo du hinlegest dein Haupt.
Er aber, um den du mich verrätst,
Er selber wird mein Rächer sein;
Wird dich verlassen, verstoßen,

2110

2115 Töten dich."

Und sieh! Dein Wort ist erfüllt:
Ausgestoßen steh' ich da,
Gemieden wie das Tier der Wildnis,
Verlassen von ihm, um den ich dich verließ;
2120 Ohne Ruh'statt, leider nicht tot,
Mordgedanken im düstern Sinn.

Freust du dich der Rache?
Nahst du mir? — Kinder! Kinder!

(Hineilend und sie rütteln.)

Kinder, hört ihr nicht? Steht auf!

Knabe (aufwachend).

2125 Was willst du?

Medea (zu ihnen hingeschmiegt).
Schlingt die Arme um mich her!

Knabe.

Ich schließ so sanft!

Medea.

Wie könnt ihr schlafen? schlafen?

Glaubt ihr, weil eure Mutter wacht bei euch?
In schlimmern Feindes Hand wart ihr noch nie!
Wie könnt ihr schlafen hier in meiner Nähe?
2130 Geht da hinein, da drinnen mögt ihr ruhn!

(Die Kinder gehen in den Säulengang.)

Nun sind sie fort! Nun ist mir wieder wohl! —

Und weil sie fort; was ist wohl besser drum?
Muß ich drum minder fliehn, noch heute fliehn,
Sie hier zurück bei meinen Feinden lassen?

2135 Ist minder drum ihr Vater ein Verräter?
Hält minder Hochzeit drum die neue Braut?

Morgen, wenn die Sonne aufgeht,
Steh' ich schon allein,
Die Welt eine leere Wüste,
2140 Ohne Kinder, ohne Gemahl,
Auf blutig gerizten Füßen
Wandernd ins Elend. — Wohin?

Sie aber freuen sich hier und lachen mein;
Meine Kinder am Halse der Fremden,
Mir entfremdet, auf ewig fern.

2145

Duldest du das?

Ist's nicht schon zu spät,
Zu spät zum Verzeih'n?

Hat sie nicht schon, Kreusa, das Kleid
Und den Becher, den flammenden Becher?

2150

— Horch! Noch nicht! — Aber bald wird's erschallen
Von Jammergeschrei in der Königsburg.

Sie kommen, sie töten mich,
Schonen auch der Kleinen nicht.

Horch! jetzt rief's! — Helle zuckt empor!
Es ist geschehn!

2155

Kein Rücktritt mehr!

Ganz sei es vollbracht! Fort!

Gora stürzt aus dem Palaste.

Gora.

O Greuel! Entsezen!

Medea (hr entgegen).

Ist's geschehen?

Gora.

Weh! Kreusa tot! Flammend der Palast.

2160

Medea.

Bist du dahin, weiße Braut?
Verlockst du mir noch meine Kinder?
Lockst du sie? Lockst du sie?
Willst du sie haben auch dort?
Nicht dir, den Göttern send' ich sie.

2165

Gora.

Was hast du getan? — Man kommt!

Medea.

Kommt man? Zu spät! (Sie eilt in den Säulengang.)

Gora.

Weh mir! Noch in meines Alters Tagen

Mußt' ich unbewußt dienen so schwarzem Werk!
2170 Rache riet ich selbst; doch solche Rache!

Aber wo sind die Kinder? Hier ließ ich sie.

Medea, wo bist du? deine Kinder, wo? (Gilt in den Säulengang.)

(Der Palast im Hintergrunde sängt an, sich von einer im Innern aufsteigenden Flamme zu erleuchten.)

Jasons Stimme.

Kreusa! Kreusa!

König (von innen).

Meine Tochter!

Gora

(Stürzt außer sich aus dem Säulengange hervor und fällt in der Mitte des Theaters auf die Kniee, sich das Gesicht mit den Händen verhüllend).

Was hab' ich gesehn? — Entsezen!

(Medea tritt aus dem Säulengange, in der Linken einen Dolch, mit der rechten hocherhobenen Hand Stillschweigen gebietend.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge; die Wohnung des Königs im Hintergrund, ausgebrannt und noch rauchend. Mannigfach beschäftigtes Volk füllt den Schauplatz. Morgendämmerung.

Der König schleppt Gora aus dem Palaste. Mehrere Dienerinnen Kreusens hinter ihm her.

König.

Heraus mit dir! Du warst's, die meiner Tochter
Das Blutgeschenk gebracht, das sie verdarb!

2175

O Tochter! O Kreusa, du mein Kind!

(Gegen die Dienerinnen.) Die war's?

Gora.

Ich war's! Unbewußt
Trug ich den Tod in dein Haus.

König.

Unbewußt?

O, glaube nicht, der Strafe zu entgehn!

2180

Gora.

Meinst du, mich schrecket deine Strafe?
Ich hab' gefehn mit diesen meinen Augen
Die Kinder liegen tot in ihrem Blut,
Erwürgt von der, die sie gebar,
Von der, die ich erzog, Medea:
Seitdem dünt Scherz mir jeder andre Greu'l!

2185

König.

Kreusa! O mein Kind! Du Reine! Treue! —
Erbehte dir die Hand nicht, Ungeheuer,
Als du den Tod hintrugst in ihre Nähe?

Gora.

2190 Um deine Tochter klag' ich nicht! Ihr ward ihr Recht!
 Was griff sie nach des Unglücks letzter Habe?
 Ich klag' um meine Kinder, meine Lieben,
 Die ich gesehn, von Mutterhänden tot.
 Ich wollt', ihr läget allesamt im Grab,
 2195 Mit dem Verräter, der sich Jason nennt,
 Ich aber wär' in Kolchis mit der Tochter
 Und ihren Kindern, hätt' euch nie gesehn,
 Nie eure Stadt, die Unheil trifft mit Recht.

König.

Du legst den Troß wohl ab, wenn ich dich treffe.
 2200 Allein ist's auch gewiß, daß tot mein Kind?
 So viele sagen's, keine hat's gesehn!
 Kann man dem Feuer nicht entrinnen?
 Wächst Flamme denn so schnell? Nur langsam,
 Nur zögernd kriecht sie an den Sparren fort.
 Wer weiß das nicht? Und dennoch wär' sie tot?
 Stand erst so blühend, lebend vor mir da,
 Und wäre tot? Ich kann's, ich darf's nicht glauben!
 Die Augen wend' ich unwillkürlich hin,
 Und immer glaub' ich, jetzt und jetzt und jetzt
 2210 Muß sie sich zeigen, weiß in ihrer Schönheit,
 Herniedergleitend durch die schwarzen Trümmer.
 Wer war dabei? Wer sah es? — Du? — So sprich!
 Dreh' nicht die Augen so im Kopf herum!
 Mit Worten töte mich! — Ist sie dahin?

Magd.

2215 Dahin!

König.

Du sahst's?

Magd.

Ich sah's. Sah, wie die Flammen,
 Hervor sich wälzend aus dem Goldgefäß,
 Nach ihr —

König.

Genug! — Sie sah's! — Sie ist nicht mehr!

Kreusa! O mein Kind! O meine Tochter! —
 Einst — noch als Kind — verbrannte sie die Hand
 Am Opferherd, und qualvoll schrie sie auf.
 Hin stürz' ich, fasse sie in meinen Arm,
 Die heißen Finger mit den Lippen hauchend;
 Da lächelt sie, trotz ihrer bittern Tränen,
 Und leise schluchzend spricht sie: „s ist nicht viel,
 Was tut der Schmerz? Nur brennen, brennen nicht!“
 Und nun —

2220

(zu Gora.) Wenn ich das Schwert hier zwanzigmal
 Dir stoß' in deinen Leib — was ist's dagegen?
 Und wenn ich sie, die Gräßliche — Wo ist sie,
 Die mir mein Kind geraubt?

2225

Ich schüttle dir
 Die Antwort mit der Seel' aus deinem Mund,
 Wenn du mir nicht gestehst: wo ist sie hin?

2230

Gora.

Ich weiß es nicht und mag es auch nicht wissen,
 Geh' unbegleitet sie in ihr Verderben.
 Was weilt ihr? Tötet mich! Ich mag nicht leben!

König.

Das findet sich, doch vorher noch gestehst du!

2235

Jason (hinter der Szene).

Wo ist sie? Gebt sie mir heraus! Medea!

(Mit dem bloßen Schwerte in der Hand auftretend.)

Man sagt mir, sie ward eingeholt! Wo ist sie?
 Ha! du hier? Wo ist deine Herrin?

Gora.

Fort!

Jason.

Hat sie die Kinder?

Gora.

Nein!

Jason.

So sind sie —?

Gora.

Tot!

- 2240 Ja, tot! du heuchelnder Verräter! — Tot!
 Sie wollte sie vor deinem Anschauen retten,
 Und da dir nichts zu heilig auf der Erde,
 Hat sie hinabgeflüchtet sie ins Grab.
 Steh nur und starre nur den Boden an,
- 2245 Du rufst es nicht heraus, das liebe Paar!
 Sie sind dahin, und dessen freu' ich mich!
 Nein, dessen nicht! Doch daß du drob verzweifelst,
 Des freu' ich mich! — Du heuchelnder Verräter!
 Hast du sie nicht dahin gebracht? Und du,
- 2250 Du falscher König, mit der Gleisnermiene?
 Habt ihr es nicht umstellt mit Jägernecken
 Des schändlichen Verrats, das edle Wild,
 Bis ohne Ausweg, in Verzweiflungswut,
 Es, überspringend euer Garn, die Krone,
- 2255 Des hohen Hauptes königlichen Schmuck,
 Mißbraucht zum Werkzeug ungewohnten Mords.
 Ringt nur die Hände, ringt sie ob euch selbst!
 (Zum König.) Dein Kind, was sucht' es einer andern Bett?
 (Zu Jason.) Was stahlst du sie, hast du sie nicht geliebt?
- 2260 Und liebstest du sie, was verstoßt du sie?
 Laßt andre, mich laßt ihre Tat verdammten,
 Euch beiden widerführ nur euer Recht!
 Ihr spottet nun nicht mehr der Kolcherin. —
 Ich mag nicht länger leben auf der Erde;
- 2265 Zwei Kinder tot, das dritte haffenswert.
 Führt mich nur fort, und wollt ihr, tötet mich:
 Auf etwas Jenseits hoff ich nun gewiß,
 Hab' ich gefehn doch, daß Vergeltung ist.
 (Sie geht ab, von einigen begleitet. — Pause.)

König.

- Tat ich ihr unrecht — bei den hohen Göttern,
 2270 Ich hab' es nicht gewollt! — Nun hin zu jenen Trümmern.
 Daß wir die Reste suchen meines Kindes
 Und sie bestatten in der Erde Schoß.

(Zu Jason.) Du aber geh, wohin der Fuß dich trägt;
 Besleckter Nähe, merk' ich, ist gefährlich.
 Hätt' ich dich nie gesehn, dich nie genommen
 Mit Freundestreu in mein gastlich Haus!
 Du hast die Tochter mir genommen: geh!
 Daz du nicht auch der Klage Trost mir nimmst!

2275

Jason.**Du** stößt mich fort?**König.**

Ich weise dich von mir.

Jason.**Was** soll ich tun?**König.**

Das wird ein Gott dir sagen!

2280

Jason.

Wer leitet meinen Tritt? Wer unterstützt mich?
 Mein Haupt ist wund, verlezt von Brandes Fall!
 Wie, alles schweigt? Kein Führer, kein Geleiter?
 Folgt niemand mir, dem einst so viele folgten?
 Geht, Schatten meiner Kinder, denn voran
 Und leitet mich zum Grab, das meiner harrt! (Er geht.)

2285

König.**Nun** auf, ans Werk! Dann Trauer ewiglich!

(Auf der andern Seite ab.)

Wilde, einsame Gegend, von Wald und Felsen umschlossen, mit einer Hütte.
 Der Landmann auftretend.

Landmann.

Wie schön der Morgen aufsteigt. Gütge Götter!
 Nach all den Stürmen dieser finstern Nacht
 Hebt eure Sonne sich in neuer Schönheit.

2290

(Er geht in die Hütte.)

Jason kommt wankend auf sein Schwert gestützt.

Jason.**Sch** kann nicht weiter! Weh! mein Haupt — es brennt,

Es glüht das Blut — am Gaumen klebt die Zunge!
 Ist niemand da? Soll ich allein verschmachten?
 Hier ist die Hütte, die mir Obdach bot,
 2295 Als ich, ein reicher Mann, ein reicher Vater,
 Hierher kam, neuerwachter Hoffnung voll!

(Angehend.)

Nur einen Trunk! Nur einen Ort zum Sterben!
 Der Landmann kommt heraus.

Landmann.

Wer pocht? — Wer bist du, Armer? todesmatt!

Jason.

Nur Wasser! — Einen Trunk! — Ich bin der Jason,
 2300 Des Wundervlieses Held! Ein Fürst! Ein König!
 Der Argonauten Führer, Jason, ich!

Landmann.

Bist du der Jason? so heb dich von hinten!
 Beslecke nicht mein Haus, da du's betrittst.
 Hast meines Königs Tochter du getötet,
 2305 Nicht fordre Schutz vor seines Volkes Tür!

(Er geht hinein, die Türe schließend.)

Jason.

Er geht und lässt mich liegen hier am Weg;
 In Staub, getreten von des Wandrers Füßen!
 Dich ruf' ich, Tod, führ' mich zu meinen Kindern!

(Er sinkt nieder.)

Medea tritt hinter einem Felsenstück hervor und steht mit einem Mal vor ihm, das
 Blies wie einen Mantel um ihre Schultern tragend.

Medea.

Jason!

Jason (halb emporgerichtet).

Wer ruft? — Ha, seh' ich recht? Bist du's?
 2310 Entheßliche! Du trittst noch vor mich hin?
 Mein Schwert! Mein Schwert!

(Er will auffringen, sinkt aber wieder zurück.)

O weh mir! Meine Glieder
 Versagen mir den Dienst! — Gebrochen! — Hin!

Medea.

Laß ab! Du triffst mich nicht! Ich bin ein Opfer
Für eines andern Hand, als für die deine.

Jason.

Wo hast du meine Kinder?

Medea.

Meine sind's!

2315

Jason.

Wo hast du sie?

Medea.

Sie sind an einem Ort,
Wo ihnen besser ist als mir und dir.

Jason.

Tot sind sie, tot!

Medea.

Dir scheint der Tod das Schlimmste;
Ich kenn' ein noch viel Arg'res: elend sein.
Hättst du das Leben höher nicht geachtet,
Als es zu achten ist, uns wär' nun anders.
Drum tragen wir! Den Kindern ist's erspart!

2320

Jason.

Das sagst du und stehst ruhig?

Medea.

Ruhig? Ruhig!
Wär' dir mein Busen nicht auch jetzt verschlossen,
Wie er dir's immer war, du fühlst den Schmerz,
Der, endlos wallend wie ein brandend Meer,
Die einzeln Trümmer meines Leids verschlingt
Und sie, verhüllt in Greuel der Verwüstung,
Mit sich wälzt in das Unermeßliche.
Nicht traur' ich, daß die Kinder nicht mehr sind,
Ich traure, daß sie waren, und daß wir sind.

2325

2330

Jason.

O weh mir, weh!

Medea.

Du trage, was dich trifft;
 Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!
 Wie du vor mir liegst auf der nackten Erde,
 2335 So lag ich auch in Kolchis einst vor dir
 Und bat um Schonung; doch du schontest nicht!
 Mit blindem Frevel griffst du nach den Lösen,
 Ob ich dir zurief gleich: „Du greifst den Tod“
 So habe denn, was trozend du gewollt:
 2340 Den Tod. Ich aber scheide jetzt von dir
 Auf immerdar. Es ist das letzte Mal,
 In alle Ewigkeit das letzte Mal,
 Daß ich zu dir nun rede, mein Gemahl.
 Leb' wohl! Nach all den Freuden früh'rer Tage,
 2345 In all die Schmerzen, die uns jetzt umnachten,
 Zu all dem Jammer, der noch künftig droht,
 Sag' ich dir Lebewohl, mein Gatte.
 Ein kummervolles Leben bricht dir an,
 Doch was auch kommen mag: halt aus
 2350 Und sei im Tragen stärker als im Handeln!
 Willst du im Schmerz vergehn, so denk' an mich
 Und tröste dich an meinem größern Jammer,
 Die ich getan, wo du nur unterlassen.
 Ich geh' hinweg, den ungeheuern Schmerz
 2355 Fort mit mir tragend in die weite Welt.
 Ein Dolchstoß wäre Labsal, doch nicht so!
 Medea soll nicht durch Medeen sterben.
 Mein früheres Leben, eines bessern Richters
 Macht es mich würdig, als Medea ist.
 2360 Nach Delphi geh' ich. An des Gottes Altar,
 Von wo das Blies einst Phrygus weggenommen,
 Häng' ich, dem dunkeln Gott das Seine gebend,
 Es auf, das selbst die Flamme nicht verlebt,
 Und das hervorging, ganz und unverfehrt,
 2365 Aus der Korintherfürstin blut'gem Brände.
 Dort stell' ich mich den Priestern dar, sie fragend:
 Ob sie mein Haupt zum Opfer nehmen an,

Ob sie mich senden in die ferne Wüste,
In längerem Leben findend längre Qual.
Erkennst das Zeichen du, um das du rangst?
Das dir ein Ruhm war und ein Glück dir schien?
Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
Du Armer! Der von Schatten du geträumt!
Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht.
Ich scheide nun, leb' wohl, mein Gatte!
Die wir zum Unglück uns gefunden,
Im Unglück scheiden wir. Leb' wohl!

2370

Fafon.
Verwaist! Allein! O meine Kinder!

Medea.

Trage!

Fafon.

Verloren!

Medea.

Dulde!

Fafon.

Könnt' ich sterben!

Medea.

Büße!

Ich geh', und niemals sieht dein Aug' mich wieder!

(Indem sie sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

2380



Anmerkungen des Herausgebers.

Sappho (S. 5—105).

Vorbemerkung.

Quellen. Die Hauptquellen zu Grillparzers „Sappho“ sind, wie Schwering = Julius Schwering, Franz Grillparzers hellenische Trauerspiele, auf ihre litterarischen Quellen und Vorbilder geprüft (Paderb., 1891)

gezeigt hat, neben den Fragmenten von Sapphos Dichtungen und der sagenhaften Überlieferung ihres Lebens

Kleist = Franz v. Kleist, Sappho (Berl., 1793), ein dreikäfiges Drama des Dichters (1769—97), und weiterhin vielleicht

Gubitz = F. W. Gubitz, Sappho, Monodrama, in Musik gesetzt von B. A. Weber (Berl., 1816).

Von starkem Einfluß auf den Grundgedanken der Tragödie sind ferner Goethes „Tasso“ und die „Corinne“ der Frau von Staël gewesen, in denen ja gleichfalls der Zwiespalt zwischen Kunst und Leben dargestellt ist. Aus den erotischen Dichtungen der Sappho hatte schon das Altertum, besonders die attische Komödie, einen Liebesroman gemacht, nach welchem die gealterte Dichterin von heftiger Liebe ergriffen wird zu Phaon, einem alten, durch Zaubermittel verjüngten Fährmann, und im Schmerz über seine Abweisung sich vom leukadischen Felsen ins Meer stürzt. Von sechs Komödien mit dem Titel „Sappho“ und von einer mit dem Titel „Phaon“ wird uns berichtet. In späteren Dichtungen des Altertums trat an Stelle der komischen eine elegische Auffassung der Sage. Diesen Charakter trägt auch der unter Ovids „Epistolae“ (Heroides) überlieferte, aber unechte Brief „Sappho Phaoni“ im elegischen Versmaß, auf den einige Stellen unseres Dramas zurückgehen.¹

Die Sage bot dem Dichter außer dem Charakter der Heldin die Gestalt des Phaon, die Liebe der Dichterin und die Katastrophe; zur dramatischen Behandlung reizte ihn der Gegensatz zwischen Sapphos Dichterruhm und ihrem unglücklichen Ende. Auch Kleist hat fünf Hauptgestalten, neben Sappho und Phaon den alternden Dichter und Krieger Alcäus und zwei Schülerinnen der Sappho, die schöne, aber intrigante Damophile und die sanfte, schwärmerische Zidno. Alcäus ist bei Grillparzer ganz weggelassen, der alte Diener und Lehrer

¹ Von Abkürzungen ist noch gebraucht:
„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy
(Wien, 1891 ff.).

Rhamnes tritt dafür ein; die beiden jugendlichen Schönen haben einen ganz anderen Charakter. Der Schauplatz wechselt bei Kleist zwischen einem „Zimmer bei Sappho“ und dem Gestade des Meeres; Grillparzer hält, im Sinne der Alten, an der offenen Szenerie vor Sapphos Hause fest. Die Handlung stimmt vielfach überein; auch bei Kleist bricht Phaon der Sappho die Treue, die jüngere Schöne gewinnt seine Liebe; die getäuschte Dichterin stellt ihre Rivalin zur Rede; Phaon stößt die Betogene in brutaler Weise von sich und entflieht mit der Geliebten; Sappho eilt an den Strand, ruft auf die Entflohenen die Rache der Götter herab und stürzt sich ins Meer.

Erster Aufzug (S. 13—30).

V. 11 ff. Wie der allgemeine Charakter des Stücks nicht griechisch, sondern modern ist und „allgemein menschliche Interessen“ darin zur Darstellung kommen, so hat sich der Dichter auch in vielen Einzelheiten (Anschauungen, Empfindungen, Heldenauffassung, Lebensverhältnissen, chronologischem, topographischem, geschichtlichem Detail) nicht an die Überlieferung gehalten. So auch hier: musische Wettkämpfe fanden in Olympia nicht statt, wohl aber in Delphi; Frauen waren aber auch hier nicht zugelassen. Auch Sapphos Einzug auf der Insel Lesbos zu Wagen gehört hierher.

V. 32. Vgl. Ovid, V. 23, wo Sappho an Phaon schreibt: „sume fidem et pharetram: fies manifestus Apollo.“

V. 44 ff. Wie Tasso tritt auch Sappho zuerst auf der Höhe des Erfolgs auf; jener erhält nach Vollendung seines Werks den Lorbeerkrantz, sie trägt den Siegeskranz von Olympia. Auch Tasso ist bedrückt von dem Kranz; er fühlt sich nicht würdig, „die Kühlung zu empfinden, die nur um Heldenstirnen wehen soll“. Auch Tasso sieht die „Welt in seinen Freunden“, deren Beifall ihm mehr wert ist als der allgemeine Ruhm. — V. 44 hat nur vier Hebungen (so 18 mal in diesem Drama).

V. 48 ff. Darin spricht sich eine persönliche Erfahrung des Dichters aus; zugleich wird die allmähliche Entwicklung des Genius damit geschildert.

V. 52 ff. Vgl. Ovid, V. 61 f.: „sex mihi natales ierant, cum lecta parentis | ante diem lacrimas ossa bibere meas.“

V. 55 hat sechs Hebungen, wie V. 61 und oft (43 mal) in der „Sappho“.

V. 72 ff. Das übertriebene Lob des schönen Jünglings findet nicht nur in Sapphos Liebe seine Erklärung, sondern auch in dem Wunsche, ihre Wahl vor den Landsleuten zu rechtfertigen; vgl. den Anfang des 4. Auftritts (Rhamnes).

V. 88 ff. Dieses Geständnis und besonders ihr Entschluß, „von der Dichtkunst wolkennahen Gipfeln“ in das Leben herabzusteigen, läßt den Gegensatz, der durch das Drama geht, und seine Verwickel-

lung zum erstenmal hervortreten. Auch bei Kleist (Aufz. 2, Szene 1) will sich Sappho einem „stillen Glück“ mit Phaon hingeben.

V. 99. Bisher hat Sappho lehre Weisen gesungen oder fremde Empfindungen (V. 174 ff.), die den Hörer mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllten; jetzt, wo ihre Lieder die eigne Liebe atmen, wird sie verwandte Gefühle beim Hörer berühren und dadurch dessen Herz gewinnen.

V. 115 ff. Vgl. Ovid, V. 63 ff.: „arsit inops frater meretricis captus amore, | mixtaque cum turpi damna pudore tulit. | factus inops agili peragit freta caerulea remo, | quasque male amisit, nunc male quaerit opes. | me quoque, quod monui bene multa fideliter, odi.“ Auch Tasso hat eine qualvolle Jugend gehabt (vgl. Aufz. 1, Szene 3).

V. 119 ff. Vgl. Fragment der Sappho: „Gerade die, denen ich wohltat, diese verletzten mich am meisten“ (*Οτινας γὰρ | εὖ θέω, κη-νοὶ με μάλιστα σίνονται* .. Bergk, Poetae lyrici Graeci, Ed. IV., Leipzig, 1882. Sappho 12 [87]). Dieser Hinweis auf ihre schmerzlichen inneren Erlebnisse ist nicht geeignet, den einfach empfindenden Jüngling für sie einzunehmen.

V. 128 ff. Diese Sorge zeigt sich nachher als nur zu begründet.

V. 135 ff. Hier vermischen sich, etwas unklar, zwei sehr verschiedenartige Bilder (Berggipfel, Meerfahrt).

V. 176. Vgl. Ovid, V. 17 f.: „vivil Anactorie, vivil mihi candida Cydro, | non oculis grata est Atthis, ut ante, meis.“ Danach war Atthis eine Geliebte der Sappho; bei Andromeda ist also nicht an die von Perseus befreite Tochter des Cepheus zu denken (die übrigens bei Ovid, V. 35 f., auch erwähnt wird), sondern an eine Gefährtin der Atthis, wie Anactorie und Cydro; vgl. Bergk a. a. O., Fragment 33 (34) und 41 (37) und Horaz, carmina, lib. 2, carm. 13, V. 24.

V. 189 ff. Bei Homer heißt Pallas „strahlenäugig“ (*γλαυκῶπις*), Here „weißarmig“ (*λευκόλευος*); die bezaubernde Wirkung des Gürtels der Aphrodite wird „Ilias“, Ges. 14, V. 214 ff. geschildert.

V. 192 ff. Die Nacht, in die der erregte Phaon aus der Enge des Gemachs flüchtete, gab ihm auch den Stoff zu dem Phantasiebilde, das er sich von Sappho machte.

V. 211. Die Vorstellung von „Olympias Türmen“ ist ungriechisch.

V. 221 ff. In Frau von Staëls „Corinne“ erblickt Lord Nelvil die Dichterin Corinna zuerst in Rom während ihres Triumphzuges nach dem Kapitol, wo sie nach einem Lobgesang auf Italien unter dem Jubel des Volkes als Dichterin gekrönt wird. Von ihrer Schönheit und ihrer Kunst bezaubert, nähert er sich ihr mit Worten der Huldigung und findet Gnade vor ihren Augen (vgl. Schwering, S. 20 f.).

V. 258 ff. Vgl. Schillers Gedicht „Das Glück“.

V. 275. Vgl. Schillers „Jungfrau von Orleans“, Aufz. 1, Szene 2, V. 30 f.

V. 280 ff. Damit spricht Sappho das doppelte Glück aus, das sie — zu ihrem Verhängnis — erringen möchte.

V. 396 f. Ähnlich wie Moses; vgl. auch Schillers Gedicht „Sehnsucht“.

V. 400 ff. Wie hier spiegelt sich oft das Meer in den Bildern und Vergleichen der Tragödie wider.

V. 401 ff. Diesen Satz brachte die Tragödin Charlotte Wolter, mit der Heinrich Laube die „Sappho“ zu neuem Leben erweckt hat — „es pulsierte in ihr das Blut der Liebe“ —, zu großer Wirkung: „wie sie in dem letzten Verse langsam mit der Stimme immer tiefer heruntersank und die Silben des letzten Wortes (Unermeßlichkeit) dehnte, daß es fast wie eine Ewigkeit ausklang, das wird jedem unvergeßlich bleiben, der es einmal gehört hat.“ (J. Minor, Charlotte Wolter, „Jahrb.“, Bd. 8 [1898], S. 195.)

V. 416 ff. Vgl. Ovid, V. 28: „iam canitur toto nomen in orbe meum“; V. 31 ff.: „si mihi difficilis formam natura negavit, | ingenio formae damna rependo meae. | sum brevis: at nomen, quod terras impleat omnes, | est mihi. mensuram nominis ipsa fero.“

V. 428 ff. Die Ode an die Liebesgöttin, getragen von der schwermütigen Stimmung des vorhergehenden Gesprächs, erinnert an das Parzenlied, mit dem Goethe den 4. Akt seiner „Iphigenie“ schließt. Es ist eine freie Nachdichtung eines erhaltenen Liedes der Dichterin; die vorletzte Strophe mußte geändert werden, weil im Originallied Sapphos Liebe einem Mädchen gilt; an Stelle der Sapphischen Strophe (3 mal: - - - - - >, Schlußvers - - - >) hat Grillparzer, weil die antiken Versarten dem Genius unserer Sprache zuwider seien, Verse von 4 Hebungen gesetzt, meist ohne Auftakt (also fallender Rhythmus), mit ein- oder zweisilbigen Senkungen und abwechselnd weiblichem und männlichem Ausgang. Das Lied der Sappho lautet:

Ποιησιάθρον', ἀθάνατ' Ἀφρόδιτα,
παῖ Δίος, δολόπλοκε, λίσσομαι σε,
μή μ' ἄσσαισι μῆτ' ὄνταισι δάμνα,
πότυνα, θῦμον.

ἄλλὰ τοῦδ' ἔλθ', αἱ πότα κάτέρωτα
τᾶς ἐμᾶς αὐδῶς ἀνίστα πήλυν
ἔνλυτες, πάτρος δὲ δόμον λίποισα
χρύσιον ἥλθες

ἄριμ' ὑπαξεῖξαισα· κάλοι δέ σ' ἀγον
ώκεες στροῦθοι περὶ γᾶς μελαίνας
πύνηα δινεῦντες πτερῷ ἀπ' ὠράνω αἰθε-
ρος διὰ μέσσων.

αἶγα δ' ἔξικοντο· τύ δ', ὃ μάκαιρα,
μειδιάσαιο· ἀθανάτῳ προσσώπῳ,
ηὔρε' ὅττι δηγέτε πέπονθα κάττι
δηγέτε κάλημι,

κάττι μοι μάλιστα θέλω γένεσθαι
μανόλα θύμωφ· τίνα δηγέτε Πειθώ
μαῖς ἄγην ἐς σὰν φιλότατα, τίς σ', ὃ
Ψάπτφ', ἀδικήσι;

*nai γὰρ αἱ φεύγει, ταχέως διώξει,
αἱ δὲ δῶρα μὴ δέκετ', ἀλλὰ δώσει,
αἱ δὲ μὴ φύει, ταχέως φύησει
καῦν ἐθέλοισα.*

*Ἐλθε μοι καὶ νῦν, χαλεπᾶν δὲ λῦσον
ἐκ μεριμνᾶν, ὅσσα δέ μοι τέλεσσαι
θῆμος ἴμέροι, τέλεσον· σὺ δ' αὐτὰ
σύμμαχος ἔσσο.*

Dreiter Aufzug (S. 31—47).

Mit dem 2. Aufzug beginnt der steigende Teil der Tragödie, der zeigt, wie die Liebe zwischen Phaon und Melitta erwacht (Szene 1—4) und bei Sappho die Eifersucht sich regt, die dann (im 3. Aufzug) sich bis zur Gewalttat steigert. — Im 2. Aufzug geht der Dichter ganz seinen eignen Weg, indem er den Konflikt aus dem Gegensatz der Charaktere, nicht, wie Kleist, aus einer boshaften Intrige sich entwickeln lässt.

V. 504 ff. Schmähungen und Verleumdungen wurden, wie die attische Komödie zeigt, häufig gegen die Dichterin gerichtet, die so unbefangen und leidenschaftlich ihren Empfindungen Ausdruck gab.

V. 590 ff. Die Szene erinnert in ihrer Naivität und Grazie, in dem Hintergrunde der grünen Natur und in dem Drang der Situation (das Rufen der Mädchen nach Melitta) an Goethes Idyll „Alexis und Dora“.

V. 617 (vgl. V. 588). Eine ungriechische Vorstellung; die Stätten der abgeschiedenen Seelen liegen in der Unterwelt.

V. 619 f. Vgl. Schillers Gedicht „Die Worte des Glaubens“.

V. 628 ff. In ihrem Schicksal und ihrer Sehnsucht nach der halb-vergessenen schöneren und sonnigeren Heimat (V. 635 ff.) hat Melitta etwas von Goethes Mignon.

V. 653. Alliteration.

V. 664 ff. Das dreimalige „Da“ gibt der Erzählung einen kindlich naiven Anstrich.

V. 671 f. Vgl. Fragment Sapphos (Bergk a. a. O., 72. [29.]): „Ich bin keine, die lang' ihren Zorn behält, sondern habe ein sanftes Gemüt“ (*Ἄλλα τις οὐκέτι παλιγνότω | δογαν, ἀλλ' ἀβάκην τὰν φρέν' ἔχω . . .*).

V. 731. Ähnlich sagt Wallenstein von seinen Offizieren (Wallensteins Tod, Aufz. 5, Szene 4): „Dies Geschlecht kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.“

V. 756 ff. Zutreffende Charakteristik der Melitta. Vgl. Wilhelm Scherer, Franz Grillparzer, Beiträge zu seinem Verständnis in „Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich“, S. 208 (Berl., 1874): „Melitta ist, was sich Sappho sehnt zu sein. Ihr Wesen ist das Zauberland, nach welchem Sappho umsonst verlangende Arme ausstreckt. Der Grundton Melittas ist Idylle, der Grundton Sapphos ist Elegie. . . . Melitta und Sappho stehen sich gegenüber wie das Naive und Sentimentale nach

Schillers Anschauung. Melitta ist Natur, Sapphos Verhängnis die Kunst.“

Dritter Aufzug (S. 48—64).

Von hier ab finden sich wieder mehrere Beziehungen zu anderen Dichtungen.

V. 797 ff. Hier regt sich in Sappho zum erstenmal leise der Todesgedanke.

V. 812—835 erinnern an Goethes „Tasso“, Aufz. 2, Szene 1 (Ausführung der Prinzessin über Männer- und Frauenliebe); vgl. auch Goethes „Iphigenie“, Aufz. 1, Szene 1, V. 25 ff., und Aufz. 2, Szene 1, V. 226 ff., sowie Schillers Gedichte „Die Würde der Frauen“, „Die Geschlechter“ und „Das Lied von der Glocke“.

V. 851 ff. Vgl. Kleist, S. 64: „Es ist so süß, Beim Anblick einer reizenden Gestalt Den Wohnsitz einer schönen Seele sich zu denken.“ (Schwering, S. 30.)

V. 861 ff. Bei Phaon ist, seit er in Melitta eine ihm verwandte Natur gefunden hat, alle Dumpfheit und unklare Sehnsucht verschwunden.

V. 868 ff. Vgl. Schillers „Taucher“.

V. 880. „Weich“ für „sanft“, „zart“ findet sich oft bei Grillparzer; vgl. V. 1, 765, 846, 1015.

V. 899 ff. Der Traum Phaons hat eine tiefe Bedeutung: er zeigt die Entwicklung, die sein Herz tatsächlich durchgemacht hat.

V. 934 ff. Zunächst fühlt sich Sappho durch Phaons Untreue und seine Liebe zu einer so Niedrigstehenden in ihrem Stolz verletzt; dann aber (V. 942 ff.) beklagt sie nicht den Verlust des Geliebten, sondern ihren eignen Wahn und das Verlassen ihrer reinen Dichterhöhe.

V. 948. Todesgedanke. Vgl. V. 797 ff.

V. 949 ff. Verwandte Gedanken finden sich in Grillparzers Gedicht (von 1818) *Abtschied von Gastein*, namentlich in den Entwürfen zu dessen Fortsetzung, vgl. V. 51 f., 65—72 (Bd. 1, S. 394 f. dieser Ausg.). Dieses Gedicht erinnert auch sonst in Gedanken (es sei ein Unglück, ein Dichter zu sein) und in der Ausdrucksweise an unser Drama. Je subjektiver jenes Gedicht ist, um so deutlicher zeigt diese Übereinstimmung, „wie sehr die ganze Gestalt der Sappho mit dem Herzblut des Dichters selbst genährt ist“ (A. Sauer, „Jahrb.“, Bd. 7 [1897], S. 18).

V. 956. Vgl. „Hymnus in Cererem“ 2; Ovid, fasti, lib. IV, V. 419 ff.; metamorphoseon lib. V, V. 585; in diesem Mythus ist Persephone das Symbol der Pflanzenwelt, vgl. Schillers Gedicht „Klage der Ceres“.

V. 964. Bei Kleist (Aufz. 2, Szene 1, S. 65) faßt die Eifersüchtige einen ähnlichen Entschluß: „Ich will sie selbst erforschen; sei verschwiegen, Des Schuldigen Verräter ist sein Blick.“ (Schwering, S. 31.)

V. 977 ff. Die Szenen 3—6 zeigen dieselbe äußere Gliederung wie bei Kleist der 2. Aufzug: 1. Szene: Sappho und Zidno (hier Eucharis), 2. Szene: Sappho allein, 3. Szene: Sappho und Damophile (hier Melitta), 4. Szene: Sappho, Damophile und Phaon; vgl. Schwering, S. 30.

V. 991 ff. Der Dichter zeigt die Schönheit in Bewegung, verwandelt sie in Reiz; vgl. Lessings „Laokoon“, Stück 21. Zugleich lässt er die Schönheit durch ihre Wirkung auf Eucharis (und nachher, V. 1020, auf Sappho selbst) erkennen; vgl. ebenda.

V. 1018 f. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 2, S. 66): „Hier verliert Das Gold den Glanz, der Ruhm den Reiz, die Macht Den Stolz; armelig fühlt im Purpur selbst Sich die getäuschte Liebe.“ (Schwering, S. 31.)

V. 1020. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 2, S. 70): „Nie sah ich noch ein Weib wie sie!“ (Schwering, S. 31.)

V. 1045 ff. Bei Kleist sagt Sappho in der entsprechenden Szene (Aufz. 2, Szene 3): „Götter! Wie schwer seid ihr im Menschen zu erkennen! Die Tugend wohnt auf einem Angesicht So nah’ dem Laster, daß nur euer Auge Sie unterscheiden kann!“ (Schwering, S. 31.)

V. 1049 ff. Kleist a. a. O.: „Ruf dir die sorgenlose Zeit Der Jugend, ihre schönsten Freuden dir zurück ... Wie ich auf meinen Arm dich nahm, und du Mit meinen Locken spieltest; ich erst kaum Dem Kinderkleid entwachsen . . .“ (Schwering, S. 31.) — Wenn Grillparzer später (zu Auguste von Littrow-Bischoff) äußerte, man müsse sich seine Sappho fünfundzwanzig bis sechsundzwanzig Jahre alt vorstellen, so ist das nach V. 1050 etwas zu niedrig gegriffen. Immerhin ist dieser Hinweis im Stück von Bedeutung für die Darstellung auf der Bühne: die erste Darstellerin der Rolle, Sophie Schröder, war dazu schon zu alt; es war ein Gewinn für das Stück, als Laube in Charlotte Wolter eine jugendliche Schauspielerin für die Rolle auswählte.

V. 1124. Der Dolch in der Hand der Sappho entspricht nicht der Antike, zumal er gegen eine Sklavin geziickt wird; das hob schon Karl August Böttiger in Briefen an Grillparzer 1818 hervor, vgl. „Jahrb.“, Bd. 1 (1891), S. 188 u. 190. Aber die Tat der höchsten Leidenschaft (Höhe des Stücks) ist doch für uns begreiflich.

V. 1135 ff. Phaon entwickelt sich durch seine Liebe zu manhafter Tatkraft und zum kühnen Beschützer der Geliebten. Daß er aber so brutal gegen Sappho vorgeht und sie so schwer beleidigt, ist verächtlich und zieht ihn sehr herab. Freilich wirft gerade dieser schnöde, alle Achtung und Dankbarkeit verletzende Angriff Sappho ganz nieder.

V. 1165 ff. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 5, S. 91): „Laß mich, Weib! ich mag Nicht deine Liebe. Immer, denkst du, soll Ich wieder in mein Joch mich schmiegen, immer Die alte Narrheit neu beginnen.“ (Schwering, S. 52.)

Vierter Aufzug (S. 65—83).

Auch Kleist lässt die Liebenden über das Meer fliehen, aber die Begründung der Flucht ist rein äußerlich (Phaon ist Mytilene verhaftet, weil ihn Sappho mit ihrer Liebe quält und der „stolze Dichter-

ling“ Alcäus ihn verspottet), während bei Grillparzer der Anschlag Sapphos gegen Melitta mit zwingender Notwendigkeit zu diesem letzten Rettungsweg hinführt.

V. 1190 ff. Todesgedanken. Vorbereitung der Katastrophe; vgl. V. 797 ff., 948.

V. 1195. So stirbt Hero in „Des Mecres und der Liebe Wellen“.

V. 1257 ff. Bei diesem Bilde schwiebte wohl dem Dichter der „leukadische Fels“ in Ambraciens vor, von dem Sappho nach der Sage sich ins Meer stürzte.

V. 1273 ff. Ähnliche Apostrophe an Phaon (vgl. auch V. 1223 ff.) findet sich bei Gubitz (S. 6 u. 7; vgl. Schwering, S. 40).

V. 1291 ff. Die Häufung der Fragen tadeln W. Scherer (a. a. O., S. 219), weil der Dialog dadurch „zu geradlinig, zu katechismusartig“ werde.

V. 1312. Schon Homer erwähnt „Gastfreunde vom Vater her“ (*ξεῖνοι πατρόδοιοι*).

V. 1339. Sappho flieht, weil sie es nicht übers Herz bringt, den harten Befehl gegen Melitta, von der sie sich auch trotz allem schwer trennt (vgl. V. 1334), selbst ausführen zu sehen. Ihre Entfernung ist aber notwendig, damit die Flucht der Liebenden ungestört vor sich gehen kann (innerer Grund von Sapphos Weggang).

V. 1415. Von einem „Kahn“ hat nicht Rhamnes zu Melitta gesprochen, sondern nur Sappho zu Rhamnes. Spur der raschen Entstehung des Dramas.

V. 1419. Wie vorher Sappho (V. 1234 ff.), so sieht hier Phaon in dem Plan, Melitta nach Chios zu schicken, einen Wink der Götter.

V. 1422 ff. Vgl. „Argonauten“, V. 1208 ff.

V. 1460 ff. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 9, S. 112), wo Phaon sagt: „Willst du dies Land, Geschmückt von blühenden Gefilden und Umkühl von Myrten und Orangenwäldern, Zum Tempel unsrer Liebe machen? Auf! So komm!“ (Schwering, S. 36.) — Die Orangenwälder passen besser als das „breite Lindendach“ in die Mittelmeirländer. — In diesen Worten klingt der Preis des einfachen, bescheidenen Loses wieder, das auch die griechische Tragödie so oft empfiehlt gegenüber dem ruhelosen Streben nach allzu hohem Glück.

V. 1468 ff. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 3, S. 112): „Der Wind ist günstig, und Der Schiff herr ist mein Freund. . . . Die Liebesgötter werden uns vor Sturm bewahren.“ (Schwering, S. 36.)

V. 1495 ff. Auch bei Kleist vernimmt Sappho mit Zorn und Schmerz die Nachricht von der Flucht der Liebenden.

V. 1506 ff. Vgl. Kleist (Aufz. 3, Szene 7, S. 149 f.): „Wie Der Wind die Segel schwellt! O höre mich, Du mächt'ger Erderschütterer, höre mich! Kehr' um den goldnen Dreizack, daß das Meer Zum Spiegel jetzt sich ebne, und der Zephyr Zurück die Flüchtigen mir bringe! Ach! Die Wogen stillen sich noch nicht, schnell flieht Das Schiff am dunklen Saum des Horizonts! O, Götter, Götter! habt ihr kein Erbarmen? Du, Donnerer, nicht Blitze, mich zu töten? O, schleudre

in des Meeres Tiefe mich, Daß ich mein Elend nicht erblicke.“ (Schwering, S. 38.)

V. 1541 f. Auch bei Kleist sinkt Sappho erschöpft um und wird von Zidno (= Eucharis) in die Arme genommen.

Fünfter Aufzug (S. 84—105).

Bei Kleist gelingt den Liebenden die Flucht; eine Verfolgung wird nicht versucht, Sappho stürzt sich ins Meer, sobald der Geliebte sie verlassen hat.

V. 1613. Der Rasensitz, auf dem sich wichtige Vorgänge des Dramas vollziehen (Aufz. 1, Szene 5 und 6; Aufz. 2, Szene 3 und 4; Aufz. 3, Szene 1, 5 und 6; Aufz. 5, Szene 1), verstärkt die örtliche Einheit des Stücks.

V. 1632. Krösus (Kroisos), König von Lydien (seit 560, also streng genommen nach Sapphos Zeit).

V. 1666. Alliteration.

V. 1727 ff. Derselbe Gedanke war früher (V. 942 ff.) von Sappho selbst ausgesprochen worden; darum wirkt er auch so stark auf sic.

V. 1743. Mit diesem Ausspruch wird ein wichtiger Gedanke des Trauerspiels berührt: weil Sappho so hoch über ihm steht, kann Phaon sie nicht lieben, während die im Alter und in der Lebensauffassung ihm nahe stehende Melitta sein Herz gewinnt. Diese Seite seines Dramas hatte Grillparzer im Auge, als er, halb spöttisch, zu Robert Zimmermann sagte: Die Leute wollen immer Ideen haben in meinen Stücken; nun, Ideen habe ich auch, freilich nur solche, wie sie die Fiafer auch haben. Sehen Sie, die Sappho, die ist so eine Fiaferidee, da heißt's: Gleich und Gleich gesellt sich gern! (R. Zimmermann, Aus Gesprächen mit Grillparzer, im „Jahrb.“, Bd. 4 [1894], S. 346.)

V. 1783. Dies Wort trifft Sappho tief, da sie, die doch den Göttern gehört und ihnen nahe steht, die Liebe Phaons für sich beansprucht hat (vgl. V. 2026). So wird sie vollends aufgeklärt über ihre Verirrung und enteilt daher in Beschämung und Schuldgefühl.

V. 1807 ff. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 7, S. 103 f.): „Phaon. Und sollt' ich deinetwegen in die Nacht Des Tartarus mich stürzen, und die Geister Der Unterwelt besiegen — nichts ist mir Zu mühSAM, nichts zu schwer, das ich nicht gern, Dich zu beschützen, unternähme.“ (Schwering, S. 39.)

V. 1813 ff. Vgl. Kleist (Aufz. 2, Szene 5, S. 87): „Alcäus [= Rhamnes, vgl. oben]: Halt ein mit diesem rasenden Geschwätz, Verweg'ner Thor! Wenn du zu niedrig bist, Die Liebe Sapphos zu verdienen, sollst Du wenigstens in meiner Gegenwart Sie nicht mehr kränken!“ (Schwering, S. 39.) — Aus Rhamnes spricht die ausgleichende Gerechtigkeit des Dichters. So erfährt Sappho vor ihrem Ende die rechte Würdigung. Phaon wird gedemütigt und in seine Nichtigkeit zurückgewiesen.

V. 1820 ff. Nach der auch im Altertum bekannten Fabel vom Landmann und der Schlange.

V. 1888. Vor Beginn einer religiösen Handlung wurden im Altertum die Unreinen aufgefordert, sich zu entfernen.

V. 1931 ff. Wie Arion schmückt sich Sappho vor dem Todesprung als Dichterin; dadurch wird zugleich auch äußerlich ihre Rückkehr zu dem früheren Wesen gekennzeichnet.

V. 1939. Die griechischen Hausaltäre hatten keine Stufen.

V. 1977. Im Schluß der Tragödie hat der Altar der Aphrodite eine ähnliche Bedeutung wie vorher der Rasensitz (vgl. V. 1594 u. 2022 f.).

V. 1982 ff. Auch bei Gubitz wendet sich Sappho in der Schlußszene, vor dem Sturz ins Meer, in „begeisterter“ Apostrophe an die Götter (vgl. Schwering, S. 40 f.).

V. 2004 ff. Daß die Götter ihre Lieblinge frühzeitig zu sich nehmen, ist eine dem Altertum geläufige Vorstellung.

V. 2042. Zedlitz erzählt von einer Aufführung der „Sappho“ zu Pest im Jahre 1819, bei der am Schluß ein Schwan sich aus der Flut erhob und „durch das mit griechischem Feuer erleuchtete Gewölk“ schwelte. Er sah in dieser Idee eine zarte und sinnreiche Apotheose (vgl. Ed. Castle, Der Dichter Des „Soldatenbüchleins“, im „Jahrb.“, Bd. 8 [1898], S. 41). Doch erhält durch solchen Ausgang die Katastrophe einen allzu opernmäßigen Charakter.

Das Goldene Vlies (S. 107 — 346).

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

Schwering = Julius Schwering, Franz Grillparzers hellenische Trauerspiele, auf ihre litterarischen Quellen und Vorbilder geprüft, S. 68—150 (Paderb., 1891).

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien, 1891 ff.).

Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker. (Münch., 1902.)

Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen. (Nördlingen, 1888.)

I. Der Gastfreund (S. 115 — 142).

In der „Selbstbiographie“ („Sämtliche Werke“, fünfte Ausgabe, Bd. 19), S. 79 f. sagt Grillparzer: Die ersten beiden Abteilungen [des goldenen Vlieses] sollten so barbarisch und romantisch gehalten werden, als möglich, gerade um den Unterschied zwischen Kolchis und Griechenland herauszuheben, auf den alles ankam. Vgl. S. 101: Bei der Vermengung des Romantischen mit dem Klassischen [habe ich] nicht eine läppische Nachäfferei Shakespeares oder eines sonstigen Dichters der Mittelzeit im Sinne [gehabt], sondern die mögliche Unterscheidung von Kolchis und Griechenland, welcher Unterschied die Grundlage der Tragik in diesem Stücke ausmacht, weshalb auch der freie Vers und der Jambus, gleichsam als verschiedene Sprachen hier und dort, in Anwendung kommen. — Dieser barbarische und romantische Charakter von Kolchis tritt in den Exposi-

sitionsszenen stark hervor; dahin gehören: die Natur des Landes, das Götterbild, der Altar, die Wohnung des Fürsten; die Jagdlust der Königstochter, Opfer und Gebet, die Auffassung von der Gottheit (Spenderin, Rächerin).

V. 4. Darimba, eine vom Dichter erfundene Göttin, hat Eigenarten, die von verschiedenen griechischen Gottheiten entlehnt sind, namentlich von Artemis.

V. 7. In der „Geschichts-Bibliothek“ des Diodor (Buch 4, Kap. 45) wird erzählt, Medeas Mutter Hekate sei eine Liebhaberin der Jagd gewesen.

V. 27. Die Aufklärung über die Personen ist geschickt in das Gebet verwoben.

V. 43. Gegenüber Peritta offenbart sich die unabhängige, von zarten Gefühlen unberührte Natur Medeas und ihr trotziger Wille; zugleich Gegensatz zu ihrer Gemütsverfassung und Haltung nach der ersten Begegnung mit Jason („Argonauten“, Aufz. 2, Anfang).

V. 67. Auch zur Teilnahme an dem Anschlag gegen die Fremden lässt sich Medea bald wider ihren Willen vom Vater bestimmen.

V. 79. Hieraus spricht die Sorglosigkeit und naive Eigensucht der Jugend (vgl. V. 81 ff.); die Landung eines Schiffes mit Fremden ist an diesem Strande etwas ganz Unerhörtes (daher sind nicht einmal Wachen ausgestellt, Krieger stehen dem Könige nicht sofort zur Verfügung); somit müste Medea bei wirklicher Teilnahme für den Vater und das Land an der Botschaft ganz anderen Anteil nehmen.

V. 97. Wechsel des Rhythmus, bezeichnend für die Erregung des Aletes.

V. 112 ff. Nach Diodor (Buch 4, Kap. 46) hatte Medea von ihrer Mutter Hekate (vgl. „Medea“, V. 130) alle Wirkungen der Gifträne kennen gelernt, war aber den Fremdlingen milde gesinnt.

V. 140. Der ständige Wechsel im Ton des Aletes kennzeichnet seine unbändige und heuchlerische Natur.

V. 162 ff. Hier zeigt Aletes eine kriegerische Regung, doch nur aus Not; im Grunde ist er mehr hinterlistig als tapfer.

V. 198. Der Name „Peronto“ ist wohl vom slawischen obersten Gott „Peron“, dem Donnergott, gebildet, den Grillparzer auch in dem dramatischen Fragment „Drahomira“ (von 1809 oder 1810) erwähnt; vgl. „Sämtliche Werke“, Fünfte Ausg., Bd. 11, S. 118.

V. 199 ff. Auch dem König — wie vorher den Frauen — ist der Gott nur wert als Helfer bei seinen eigennützigen Wünschen.

V. 201 f. Die Bittflehnenden trugen im Altertum Lorbeer- oder Ölbaumzweige, die mit Wollfäden umwickelt waren; vgl. Homers „Ilias“, Gesang 1, V. 14, Sophokles’ „König Ödipus“, V. 3.

V. 202 ff. Die Sage erzählt, Phryxus (Phrixus) und Helle, die Kinder des thessalischen Königs Athamas und der Nephele (Wolken-göttin), seien vor den Nachstellungen ihrer Stiefmutter Ino auf einem geflügelten Widder mit goldenem Fleisch geflohen. Unterwegs sei Helle ins Meer gefallen, das nach ihr genannt werde (Hellespont), Phryxus

aber sei nach Kolchis gelangt und vom König Aietes gastlich aufgenommen worden. Hier habe er den Widder dem Zeus geopfert und sein Vlies im heiligen Hain des Ares aufgehängt, wo es als ein Symbol des Segens und Glücks von einem gräßlichen Drachen gehütet worden sei. — Diese Sage hat Grillparzer für seine dramatischen und poetischen Zwecke stark umgestaltet: er gab dem Vlies einen anderen Ursprung, sah von Helle ganz ab und ließ den Phryxus als Seefahrer mit einem Kriegergefolge nach Kolchis kommen. Sein gewaltsames Ende fand er angedeutet in Benjamin Hederichs „Mythologischem Lexikon“ (durchgesehen von Johann Joachim Schwaben. Leipz., 1770), wo unter Hinweis auf die „Fabeln des Hyginus“ (Fab. Buch III, 15) erzählt wird (S. 2000): „Man will auch wissen, daß Aietes selbst den Phrixus habe hinrichten lassen, weil er befürchtet, daß er von ihm vom Throne möchte gestoßen werden.“ Bei Valerius Flaccus („Argonautica“, V. 43 ff.) las er, der Kolcherfürst habe das heilige Gaste recht verletzt und den Phryxus beim festlichen Mahle erschlagen (vgl. Schwering, S. 75 f.). — Die Ankunft der Griechen wie die vorhergehende Szene haben Ähnlichkeit mit einer Szene (Aufz. 2, Szene 2) von Lope de Vegas „El nuovo mundo“, wo die Indianer auf Gwanahami bei einer sonderbaren religiösen Zeremonie begriffen sind, als Kolumbus mit den Spaniern landet (vgl. Wilhelm Scherer, Franz Grillparzer, Beiträge zu seinem Verständnis, in dem Buche „Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich“. Berl., 1874, S. 236; Schwering, S. 78 ff.). — Das Unternehmen und der Ausgang des Phryxus sind charakteristisch für Grillparzer, der seinen Tragödien oft „durch die hohe und stille Trauer der Endlichkeit“ und Vergänglichkeit aller menschlichen Bestrebungen eine schmerzliche Weihe gibt: in jugendlicher Begeisterung wird etwas Neues, nie Erlebtes wagemutig und hoffnungsfroh unternommen — aber nach kurzem Rausch geht das erreichte Glück in erschütterndem Zusammenbruch wieder verloren (ähnlich wie Phryxus geht es auch Sappho; Jason, Medea; Hero und Leander). Vgl. Volkelt, S. 185 ff.

V. 261. Nach der gewöhnlichen Sage ward Phryxus von Aietes nicht nur gastlich aufgenommen, sondern auch mit dessen Tochter Chalkiope vermählt.

V. 269 f. Nach der Sage ist der Vater des Phryxus Athamas, der Sohn des thessalischen Herrschers Aiolos, des Königs der Minyer im böotischen Orchomenos, der ein Enkel des Zeus ist. Diese Namen läßt Grillparzer aus dem Spiel, um seine Dichtung nicht mit sagenhaften Einzelheiten zu überlasten, die zum Verständnis unwesentlich sind.

V. 281. Nach der Sage sollte Phryxus geopfert werden.

V. 301. Die geheimnisvolle Macht, die hier zum erstenmal dem Vlies zugesprochen wird und gleich nachher in Aietes Habgier und Grimm regt und die Ermordung des Phryxus herbeiführt, wie sie später den Jason (Pelias, Kreon) betört und verlockt, hat etwas von einer dunkeln Schicksalsgewalt und erinnert an die „Ahnfrau“ (vgl.

auch V. 444), obwohl daneben die freie Selbstbestimmung der Menschen und ihre eigne Verschuldung bestehen bleiben; vgl. „Argonauten“, V. 866 f.: So sind der Götter hohe Gaben alle, Dem Güten gut, dem Urgen zum Verderben.

V. 339. Das ist keine Einladung; Aietes scheut sich doch, offen dem Fremden Gastfreundschaft anzubieten und sie dann zu verletzen (vgl. V. 383 ff., 458); später Jason gegenüber tut er dies.

V. 504. Drei Erinnynen (Furien), Rächerinnen der Blutschuld, nimmt hier der Dichter an, wie zuerst Euripides (Apollodor nennt sie: Alekto, Tisiphone und Megaira).

II. Die Argonauten (S. 143—236).

Nach Diodor (Buch 4, Kap. 40) herrschte in Jolkos am Paganischen Meerbusen Pelias, der seinen Bruder Aeson vom Throne gestürzt hatte. Aesons Sohn Jason war vor dem Haß des Königs geflüchtet und in der Fremde aufgewachsen. Als er nun vom Könige sein Erbe verlangte, forderte dieser ihn auf, zuerst nach Kolchis zu fahren und dort das Vlies zu erobern. Jason rüstete die Fahrt, um unsterblichen Ruhm zu erlangen. Aus ganz Griechenland strömten die Helden zur Teilnahme herbei, Theseus und Herakles, Kastor und Pollux, der Sänger Orpheus, Meleager u. a. Auf dem schnellsegelnden Schiff Argo erreichen die Helden nach vielen Abenteuern das fremde Land. Aber der König Aietes will nur dann das Vlies herausgeben, wenn die Argonauten die flammenschnaubenden Stiere mit ehrernen Füßen, ein Geschenk des Feuergottes, an den Pfug spannen, mit ihnen einen Acker pflügen und darauf die Drachenzähne säen. Mit Hilfe der zauberkundigen Königstochter Medea, die von Liebe zu Jason ergriffen wird, gelingt es diesem, das Wagnis zu bestehen. Sie macht ihn durch eine Salbe unverwundbar, rät ihm, unter die geharnischten Männer, die aus den gesäten Drachenzähnen emporwachsen, einen Stein zu werfen, worauf sie sich gegenseitig erschlagen, und hilft ihm schließlich, als Aietes trotzdem das Vlies verweigert, den Drachen, der es bewacht, durch ein Zaubermittel einschläfern. Dann fliehen sie mit ihrem Raube. Aietes läßt sie verfolgen; aber sein Sohn Absyrtus, der Anführer der Verfolgenden, wird von Jason überfallen und getötet. (Nach einer anderen Überlieferung ist er noch klein, wird von Medea mitgenommen, getötet und zerstückelt, damit Aietes durch das Sammeln der einzelnen ins Meer geworfenen Glieder aufgehalten werde.)

Von dieser Sage hat Grillparzer nur einige Hauptzüge benutzt. Neben Jason tritt nur sein (von dem Dichter frei erfundener) Vertrauter Milo hervor, die übrigen Argonauten sind nicht genannt. Von Jasons Heldentaten bleibt nur die Entführung des Vlieses selbst übrig. Das Schwergewicht liegt auf dem Gegensatze der Barbaren und der Griechen und auf der Entwicklung der Liebe Medeas zu dem schönen und heldenhaften Fremdling. — Zwischen dem „Gastfreund“ und den

„Argonauten“ liegt ein Zeitraum von mehreren Jahren, in denen Medea, den Ihrigen entfremdet, sich innerlich umgewandelt hat.

Erster Aufzug (S. 145—166).

V. 20ff. Die sonnige Heldenatur des jungen Königsohnes läßt die düstere Gestalt des Vaters noch mehr hervortreten; zugleich vermittelt er hier wie später zwischen dem Vater und der Schwester und ist anderseits bestimmt, als Opfer (entsprechend der Sage) deren Schuld gegen die Blutsverwandten zu erhöhen, da der Untergang des schuldbeladenen Vaters allein sie zu wenig belasten würde.

V. 175. Medea weiß, daß mit der Ankunft der Fremden das Rachewerk beginnt; daher will sie fliehen und verweigert ihre Hilfe.

V. 185f. Die Namen der Helden werden weder hier noch sonst in den „Argonauten“ genannt, um nicht die dramatischen Vorgänge zu überladen (vgl. zu „Gastfreund“, V. 269 f.) und Jasons Heldentum desto mehr zu heben (vgl. V. 687—806). In der „Medea“ (V. 1248 ff.) werden dagegen ihre Namen und Schicksale in besonderer Absicht erwähnt.

V. 211ff. So wird Medea aus ihrer Einsamkeit wieder in den Strudel der Welt hineingezogen. Die Bedingung ihrer Hilfe (V. 221 ff.) zeigt, wie sehr die Weltabgeschiedenheit ihr als einzige Rettung für ihr zerrissenes Gemüt erscheint.

V. 291ff. Jason sucht das Vlies zu erlangen, 1. weil sein Oheim Pelias es gebot, 2. aus Lust an dem kühnen, ruhmvollen Wagnis. Dagegen wird von ihm hier nicht hervorgehoben, daß es gilt, die Ermordung des Phryxus zu rächen (was doch Aietes selbst fürchtet) und damit eine dem hellenischen Volke von den Barbaren zugefügte Schmach zu sühnen. Dieses Motiv wird erst später (V. 815 ff.) berührt, und zwar mehr nebenher. „Und doch wäre die Verknüpfung der ‚Argonauten‘ mit dem Vorspiel weit organischer, die tragische Verwickelung enger und furchtbarer, die Gestalt Jasons bedeutsamer und gewichtvoller geworden, wenn Grillparzer zu den vielen und tiefgreifenden Veränderungen, die er an der Sage vorgenommen hat, auch noch die eine hinzugefügt hätte, daß dem Jason das bewußte Pathos verliehen worden wäre, den von Barbaren an dem Hellenen verübten Greuel durch Wiedereroberung des Vlieses zu rächen“ (Volkelt, S. 32f.). Auch Aietes wäre eine tiefere tragische Gestalt geworden, wenn er bewußt und nachdrücklich seine heimische Sitte gegen die griechische verteidigt hätte.

V. 303f. Auch Achill zieht einen ruhmvollen Tod einer langen tatenlosen Lebensbahn vor, vgl. „Ilias“, Gesang 9, V. 410—415.

V. 305f. Ähnlich läßt Goethe Orest zu Pylades sprechen („Iphigenie“, Aufz. 2, Auftritt 1).

Nach V. 365 muß der Szenenwechsel auffallend schnell erfolgen, da nur wenig Augenblicke zwischen den beiden Vorgängen (Sprung Jasons ins Meer und seinem Eintritt in den Turm) liegen; ähnlich Ende des zweiten und Anfang des dritten Aufzugs.

V. 379 ff. Die Szene und die Worte Medeas erinnern an Gretchens Selbstgespräch in ihrer Kammer (Goethes „Faust“, 1. Teil).

V. 391 ff. Die Beschwörung der unterirdischen Gottheiten erinnert an den Anfang von Goethes „Faust“; eine ähnliche Szene enthält schon das Fragment „Drahomira“ („Sämtliche Werke“, Fünfte Ausg., S. 111 f.).

V. 445 f. Eine durchaus moderne (an Lessings „Emilia Galotti“, Aufz. 1, Szene 4, erinnernde) Wendung, die im Munde des Griechen befremdet.

V. 454 ff. Aus dieser, von Jason richtig erkannten Doppelnatur Medeas (ihrer Sehnsucht, aus dem Barbarentum heraus in eine bessere Welt zu kommen) erwächst der tragische Konflikt der Trilogie.

V. 469 ff. Erste Regung der Liebe, die dann anwachsend Jasons und noch mehr Medeas innerstes Wesen umgestalten soll.

Zweiter Aufzug (S. 167—189).

Der zweite Aufzug zeigt die Wirkung von Jasons Erscheinung auf Medea, die nach der zweiten Begegnung ihrer Liebe zu dem Fremden sich bewußt wird. — Wie im ersten Aufzug läßt der Dichter auch im zweiten auf eine Szene der Kolcher eine solche der Argonauten folgen, um den Akt zu schließen mit einem Zusammenstoß beider Parteien. Anderseits steht die helle Wirklichkeit, in die der zweite wie der dritte Aufzug versetzen, in wirksamem Gegensatz zu der unheimlich düstern Welt vor und in dem Zauberturme (1. Aufzug) wie zu den Schrecken des Labyrinths (4. Aufzug), die dem Stück den romantischen Charakter aufprägen.

V. 543 ff. Wie Medea in ihrem zwiespältigen Charakter und ihrem Geschick Ähnlichkeit hat mit der Penthesilea Heinrichs von Kleist, so gleichen sie sich auch in dem Zug, daß sie beide zuerst die Liebesregungen ihrer Gespielinnen hart verurteilen (Penthesilea die der Prothoe, Aufz. 1, Szene 5; Medea die der Peritta, „Gastfreund“, V. 43 ff.), aber dann, als ihr eignes Herz ergriffen ist, gegen die Gefährtinnen sich milde und weich zeigen („Penthesilea“, Aufz. 1, Szene 14; „Schwering“, S. 96 ff.). Vgl. auch das Verhältnis Heros zu Janthe in „Des Meeres und der Liebe Wellen“.

V. 558 ff. Vgl. die Äußerungen Dajas und Rechas über den Tempelherrn in Lessings „Nathan der Weise“, Aufz. 1, Szene 1 u. 2.

V. 564 ff. Für die Darstellung der Liebe, die Medea ergreift, konnte der Dichter in dem Epos „Argonautica“ des Apollonius von Rhodos (um 230 v. Chr. in Alexandria) Anregung finden. Auch dort fühlt sich Medea von der heroischen Gestalt Jasons unwiderstehlich angezogen. Wie ein Traum kommt die Liebe über sie (Buch 3, V. 446 f.: . . νόος δέ οι ἡύτ' ὄνειρος | ἐρπύζων πεπότητο μετ' ἔχνα νιοσομένου). An der Brust der Schwester Chalkiope entlastet sie ihr geprefstes Herz (Schwering, S. 81 f.), wie hier Medea der vertrauten Amme Gora gegenüber.

V. 568. Der Name „Heimdar“ erinnert an den germanischen Himmelswächter „Heimdall“.

V. 572 ff. Auch Penthesilea fühlt sich unter dem Eindruck der ungewohnten Liebe „zum Tode reif“.

V. 729 ff. Die Beratung der Argonauten, namentlich die lange Rede des dritten Argonauten ist dramatisch matt und ermüdend; freilich ergänzt sie die Exposition (Aufbewahrung des Vlieses) und dient dazu, Jasons Heldentum und Befähigung zur Führung des Zuges hervorzuheben.

V. 761. Man erwartet: Zweiter Argonaut (zum dritten).

V. 823. Aeson, Jasons Vater, und sein Oheim Pelias sind nach der Sage Söhne des Kretheus, Enkel des Aiolos; ein Bruder des Kretheus ist Athamas, der Vater des Phryxus; also ist Phryxus ein Vetter des Aeson und des Pelias.

V. 839. Die Bedeutung des Vlieses für Hellas, eine Erfindung des Dichters, wird erst hier erwähnt. Im „Gastfreund“ konnte freilich darüber nichts gesagt werden, weil sonst das Vlies für Phryxus die persönliche Bedeutung verlor und seine Wegnahme aus dem Tempel zu Delphi als ein großer Frevel erschien (jetzt ist sie mehr eine Tat des Leichtsinns); dagegen hätte diese nationale Seite des Unternehmens schon oben im Gespräch Jasons mit Milo betont werden können (vgl. zu V. 291 ff.).

Der zweite Aufzug hat keinen rechten Abschluß; der Einschnitt ist nur durch äußere theatralische Gründe (Szenenwechsel) veranlaßt.

Dritter Aufzug (S. 190—217).

Nachdem durch Jasons Liebesgeständnis Medea über sich selbst klar geworden ist, sucht sie zwar zu entrinnen, aber die dritte Begegnung führt sie nach schwerem inneren Kampf in Jasons Arme.

V. 1049. Die Anerkennung, die Aletes dem Entschluß Medeas zollen muß, führt dazu, daß er ihr volles Vertrauen schenkt und ihr sogar den Schlüssel zur Felsenkluft aufzwingt. So wird gerade jene weichere Regung dem Aletes verhängnisvoll. Daß Medea auf dem Wege zu der Zufluchtsstätte nochmals mit Jason zusammentreffen kann und der dritten Versuchung erliegen muß, kann er nicht voraussehen. Diese Wendung ist geeignet, für Aletes trotz seiner abstoßenden Charaktereigenschaften das tragische Mitleid wachzurufen. Auf der anderen Seite fällt von jetzt ab für Jason — zunächst ohne sein Wissen — das Doppelziel, Medea und das Vlies zu erringen, in eins zusammen.

V. 1082f. Daß in der Nacht ein besonders starker Sturm getobt hat, ist bisher nicht hervorgehoben; und doch ist es dieselbe Nacht, in der der erste Aufzug spielt (vgl. V. 705). Dieser Mangel der Motivierung ist um so auffallender, als die ganze folgende Verwickelung (das dritte Zusammentreffen Medeas mit Jason) von diesem Zerstören der Brücken durch den Sturm abhängt. „Darin, daß Grillparzer hier den Zufall die entscheidende Szene herbeiführen läßt — was dramatisch zu tadeln ist — erkennen wir in ihm wieder den Dichter, welcher, dem sogenannten Humanitätsprinzipie folgend, seine Helden sittlich

zu entlasten sucht und die „größere Hälfte der Schuld den unglückseligen Gestirnen zuwälzt“ (Schwering, S. 96). — Freilich hat Medea nachher noch einmal die Wahl zwischen dem Vater und dem Geliebten, so daß ihr doch, trotz aller Schicksalsfügung und allem äußeren Zwang, ein starkes Maß von Verantwortung bleibt.

V. 1151 ff. Die Szene erinnert an Johannas Zusammenstoß mit Lionel in Schillers „Jungfrau von Orleans“, Aufz. 3, Szene 10. Auch Kleists Penthesilea schont den Gegner im Streit; sie, vor der das ganze Heer der Griechen zittert, ist beim Anblick des Achilles gelähmt und im Innersten getroffen: „Ihr Herz ist ihr Schicksal.“

V. 1178 ff. Die Liebe packt Jason wie ein Wunder, so daß er sich wie verzaubert, sich selber entrückt vorkommt und das wüste Kolchis ihm wie eine Heimat dünkt (V. 1190). Daß Medea ähnlich empfindet und innerlich ganz umgewandelt wird durch ihre Liebe zu dem strahlenden Helden, gesteht sie erst später bei Erinnerung an diese Stunde ein, vgl. „Medea“, V. 1487 ff.

V. 1196 ff. Diese Wendung klingt gesucht und ungriechisch.

V. 1208 ff. Vgl. „Sappho“, V. 1422 ff.

V. 1400 ff. Hier wird der Bund zwischen Jason und Medea geschlossen, der beiden zum Verhängnis werden soll (Höhepunkt der Trilogie). Nachdem Medea sich von den Ihren getrennt hat, ist sie ganz dem Willen Jasons unterworfen und muß ihm nun auch gegen den Vater und gegen das Vaterland Beistand leihen. Aber nicht nur sie wird schuldig, auch Jason verfällt in Schuld. In selbstsüchtigem Ehrgeiz zwingt er die Geliebte schonunglos unter seinen Willen. Indem er sie zum Verrat verlockt und sich ihrer Zauberkünste zu seinen Zwecken bedient, wird er nicht nur verantwortlich für ihre Qualen und ihre Schuld, sondern verleugnet sein Griechentum und erniedrigt sich zum Barbaren.

V. 1411 ff. Die Absicht, das Vlies mitzunehmen, veranlaßt einen Ausblick auf das kommende Verhängnis. In der Tat nimmt von hier an das Schicksal Medeas und Jasons eine Wendung, die schrittweise zu ihrem Untergange führt (entscheidende Peripetie der Trilogie).

Vierter Aufzug (S. 218—236).

Die Szene in der Felsenkluft trägt, wie der Anfang des Stücks, einen romantischen Charakter. Sie ist nicht frei von Operneffekt und erinnert besonders an Mozarts „Zauberflöte“. Aber meisterhaft hat es der Dichter verstanden, die Zauberwelt selbst in geheimnisvolle Ferne zu rücken und mehr durch die Wirkung, die sie auf die beiden Eindringlinge ausübt, als durch sinnliche Eindrücke unsere Phantasie anzuregen und uns mit dem Schauer des Furchtbaren zu erfüllen.

V. 1560 ff. Vgl. „Die Ahnfrau“, V. 1610 ff. (Berta an der Tür von Jaromirs Gemach).

V. 1564 ff. Dieses Bekenntnis verrät deutlich, daß sie sich ihrer Schuld bewußt ist und an der Seite Jasons ein reines Glück nie finden kann. Dazu kommt die grausame Härte, mit der er sie behandelt.

So zeigt sich hier schon der Keim des Gegensatzes, der sie später ganz entzweit.

V. 1756f. Durch den Angriff des Aietes ist Absyrtus zu dem Todessprung veranlaßt worden; Jason wollte den Jüngling nur als Geisel behalten. So wird die Schuld Jasons (und Medeas) gemildert. In der Sage erleidet Absyrtus einen gewaltsamen Tod durch Jason oder gar durch Medea (vgl. oben, S. 359, den Bericht aus den Quellen).

Das zweite Stück entläßt uns mit der bangen Ahnung einer unheilvollen Zukunft. Jason hat sich zuletzt immer härter und rücksichtsloser gezeigt; auf Medea lastet die Erinnerung an das Vergangene und das Bangen vor der Strafe, die ihre Schuld nach sich ziehen wird (vgl. den Ausgang des „Gastfreunds“). Reue und Todessehnsucht ergrifffen sie beim Abschied von den Ihrigen und von der Heimat. Wird Jason, wird Hellas die Verlorenen ihr ersetzen?

III. Medea (S. 237—346).

Hauptquellen für das Schlüßstück sind: die Trauerspiele „Medea“ von Euripides und Seneca, „*Medée*“ von Pierre Corneille, endlich „*Medea in Korinth*“ von Maximilian Klinger; sie boten dem Dichter nicht nur den Stoff, sondern auch eine Reihe von Hauptmotiven. — Schon bei der Einreichung der Trilogie an die Wiener Hoftheaterdirektion hat der Dichter erklärt, daß die Stücke als Ganzes anzusehen seien und ohne Zwischenraum in zwei unmittelbar aufeinander folgenden Tagen gegeben werden müßten, da die beiden Abteilungen sich wechselseitig bedingten und erklärten (vgl. „Jahrb.“, Bd. 1 [1891], S. 210). Weder Medeas noch Jasons Charakter ist aus dem letzten Stücke allein verständlich; nur das Ganze gibt ein einheitliches Bild: die tragische Idee, die Schuld, die Sühne.

Erster Aufzug (S. 239—266).

Die Ereignisse, die zwischen den beiden Stücken liegen, namentlich die Vorgänge in Jolkos, die Jason zu der Flucht nach Korinth veranlaßt haben, werden im Laufe der Tragödie mitgeteilt. Nach der Sage hatte Pelias die Verwandten Jasons während dessen Abwesenheit ermordet und verweigerte dem Heimkehrten sein väterliches Erbe. Aus Rache dafür bereedete Medea die Töchter des Pelias, den Körper des Vaters zu zerstückeln und zu kochen, da sie ihn so durch ihre Zauberkünste verjüngen werde. Deshalb wurden Jason und Medea von Akastos, dem Sohne des Pelias, vertrieben und kamen so nach Korinth. Grillparzer hat den Tod des Pelias anders dargestellt, sowohl aus Rücksicht auf unsere Empfindung als im Hinblick auf den Charakter seiner Medea. Doch hat auch bei ihm dieser Tod große Bedeutung, weniger weil er die Vertreibung Jasons aus Jolkos verursacht, denn diese ist schon von Pelias selbst angeordnet (vgl. V. 502ff.), als weil der Bannfluch des Amphiktyonen-Gerichts darauf beruht. Auch läßt der Dichter diesen geheimnisvollen Tod noch bestimmd einwirken auf das Verhalten Kreons zu Jason (V. 309ff.,

489 ff.) sowie auf das Verhalten Jasons zu Medea (V. 1089 ff., 1445 ff.). Hieraus erklärt es sich, daß der Dichter über diesen Vorfall in den beiden ersten Akten nur Andeutungen machen und erst spät durch Medea die volle Aufklärung geben läßt. Für das Verständnis des Zusammenhangs ist dies freilich ein Übelstand.

V. 71 ff. Die starke Abneigung der Griechen gegen die Kolcherin hat auch Klinger nachdrücklich betont. In den alten Quellen kommt dieser Zug bei Hyginus (Fab. XXV, 1—5) vor: „Obiciebatur ei, hominem tam fortem ac formosum ac nobilem uxorem advenam atque veneficam habere.“ Bei Euripides (V. 591 f.) wirft Medea selbst dem Gatten vor: „Mit der Fremden schien die Ehe bis zum Alter dir nicht ehrenvoll“, doch lebt sie mit ihm in Korinth lange Zeit geehrt und geachtet; ebenso erzählen Diodor (Buch 4, Kap. 52 u. 53) und Apollodor (Buch 1, V. 9, 28). Grillparzer war jener Zug willkommen: seine Medea hat den besten Willen, in Griechenland heimisch zu werden, aber die Verachtung, mit der man sie hier behandelt (vgl. V. 377 ff.), macht sie scheu und entfesselt aufs neue ihre Barbarennatur. Doch läßt sich nicht erkennen, daß die Medea des letzten Stücks von vornherein allzu herb und wild erscheint und in einem gewissen Widerspruch steht zu der schönen und begehrenswerten Königstochter der beiden ersten Stücke.

V. 242 f. Daß Jason seine Jugend bei Kreon in Korinth verlebt habe, ist eine Erfindung des Dichters, durch die Jasons Verhältnis zu dem Könige und zu Kreusa tiefer begründet wird.

V. 286 ff. Die Milde und Klarheit der Kreusa, die sich gleich hier zeigt und Jason so rasch anzieht und der wilden barbarischen Gattin vollends entfremdet, findet sich schon bei Klinger. Auch dessen Kreusa ist ein freundliches Wesen, welches „dem edlen Gaste, dessen Stirn umwölkt ist“, die verlorene Herzensruhe wiedergeben will. „Durch deiner Tochter reinen Blick“, läßt Klinger Jason zu Kreon sagen, „durch deiner Tochter sanftes Herz löste die Göttin das verhaftete Band, das mich an Medea schmiedet. Sie, die schüchtern auf des Tempels Schwelle weilete, ließ mich empfinden, welche Wonne das sanfte, weiche Weib dem rauhen Manne gewährt.“ (Schwering, S. 118.)

V. 515 ff. Dem Pelias gegenüber hat Jason noch fest mit seinem Weibe zusammengestanden, eingedenk der Pflicht, die er ihr schuldet (so auch V. 558 ff. gegen Kreon); doch gesellte sich dazu noch ein anderer Beweggrund, der Trotz gegen den Feind, der ihn seinem Willen unterwerfen wollte. Inzwischen hat er weitere bittere Erfahrungen gemacht, für die sein Bund mit Medea die Ursache ist. Wird er der Versuchung, sie von sich zu stoßen, zum zweiten Male widerstehen, zumal wenn diese Versuchung von einem Freunde ausgeht? So deutet dieser Vorgang darauf hin, daß der Dichter allmählich den festen Willen Jasons sich brechen und die schnöde Eigensucht immer mehr zum Vorschein kommen läßt. Grillparzer zeigt nicht nur, wie Euripides, Seneca und Corneille, den Treubruch Jasons, sondern läßt diesen Treubruch vor unseren Augen in dramatischer Aktion sich entwickeln.

V. 528ff. Nach der Sage hört Jason bei der Rückkehr nach Jolkos, daß Pelias seinen Vater Aeson und dessen unmündigen Sohn Promachos ermordet habe.

Zweiter Aufzug (S. 267—291).

Nachdem der erste Aufzug gezeigt hat, wie der verbannte Jason mit den Seinen Zuflucht in Korinth findet, bringt der zweite zunächst die innere (bis V. 934) und dann die äußere Trennung Jasons von Medea. Der zweite Akt enthält „alle Vorzüge der dramatischen Kunst Grillparzers: Leben, Wahrheit, Spannung, überraschenden Umschwung, Kontraste und schnellen Wechsel der Stimmung von Extrem zu Extrem“. (Schwering, S. 134.)

V. 609ff. Das Gedicht „Die Ruinen des Campo Vaccino in Rom“ (Bd. 1, S. 18 dieser Ausg.) hatte Grillparzer nach der Rückkehr von der italienischen Reise in eine unangenehme Untersuchung verwickelt (vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1 dieser Ausg., S. 26*f.). In der „Selbstbiographie“ („Sämtliche Werke“⁵, Bd. 19, S. 100) erzählt er: Die damaligen Widerwärtigkeiten nun hemmten meinen Eifer in Ausführung meines dramatischen Gedichtes durchaus nicht. Ich erinnere mich noch, daß ich die Verse, die Kreusa im zweiten Akt der Medea als ein Lieblingsliedchen Jasons her sagt, im Vorzimmer des Polizeipräsidenten, einer stürmisichen Audienz harrend, mit Bleistift niedergeschrieben habe.

V. 635ff. Jason geht äußere Ehre und Ruhm über alles; Medea hat ihm alles geopfert, er nimmt dies als selbstverständlich hin und denkt nicht daran, ihr etwas zu opfern. Darin zeigt sich die Ungleichheit ihrer Naturen, die einen dauernden Bund zwischen ihnen unmöglich macht. Er ist nicht nur der gesittete Hellene, den die wilde Kolcherin abstößt; er bemüht sich auch nicht, ihre Wildheit zu zähmen und sie für die griechische Welt zu erziehen. Er ist der sinnliche, von Phantasie beherrschte Mann, sie das denkende, von Leidenschaft ergriffene Weib; er neigt zur Veränderung, sie zum Bestand. (Grillparzers Worte; vgl. Auguste von Littrow-Bischoff, Aus dem persönlichen Verkehre mit Franz Grillparzer, S. 115 [Wien, 1873]. — Schwering, S. 116.)

V. 682ff. Auch bei Klinger sagt Jason von der „süß unschuldigen“ Kreusa: „Deine Hand liegt leise in der meinen, wie der Taube Fittich auf der jungen Brut.“ (Schwering, S. 118.)

V. 704ff. Medea weiß, daß ihre Schuld Sühne fordert; daß sie trotzdem gegen das drohende Schicksal ankämpft, erweckt unsere Teilnahme und Anerkennung für ihre Seelenstärke; Jason ist nicht so stark, ihn hat das Schuldgefühl ganz gebrochen (V. 755ff.).

V. 763f. Vgl. V. 1802 f.

V. 794ff. Der Verlust seines Erbes, die Verbannung und die Verachtung, die ihn betroffen hat, die Abhängigkeit von fremder Gunst, auf die er angewiesen ist, kränken den stolzen, ehrgeizigen Mann aufs bitterste.

V. 803ff. Von einem solchen Abschiedsbesuch Jasons in Korinth weiß die Sage nichts.

V. 814. So erscheinen die Argonauten wohl in der Sage, aber nicht im zweiten Teile der Trilogie.

V. 835. Auch bei Klinger wünscht Kreusa nur ein einfaches, stilles Glück. „Wagen, Unternehmen sind Dinge, die mein Herz nicht kennt. Wenn ich die Götter je um etwas flehte, so war's um Ruhe“, spricht sie zu Medea. (Schwering, S. 118.)

V. 870. Dieser Turm muß Medea an den „Turm an der Meeresküste“ erinnern, wo Jason sie zuerst traf („Argonauten“, V. 366 ff.).

V. 1070 ff. Ähnlich spricht Medea im dritten Aufzuge zu Jason: V. 1565 ff. Damit ist zu vergleichen, was Medea bei Seneca (V. 496 ff.) dem Jason vorwirft: „J. Medea amores obicit? M. Et caedem et dolos. J. Obicere tandem quod potes crimen mihi? M. Quodecumque feci. J. Restat hoc unum insuper, tuis ut etiam sceleribus fiam nocens. M. Tua illa, tua sunt illa: cui prodest scelus, Is fecit — omnes coniugem infamem arguant, Solus tuere, solus insontem voca: Tibi innocens sit, quisquis est pro te nocens.“ (Schwering, S. 137 f.)

V. 1121 ff. Auch Klingers Medea hält Kreusa für eine Heuchlerin und sagt zu ihr: „Schlichst du, kleine Schlangen, durch des Haines Schatten nach dem Tempel, um der Göttin nun zu danken, da dir's gelungen, den Meineidigen seiner Erretterin, der Schöpferin seines unsterblichen Ruhmes zu rauben!“ (Schwering, S. 119.)

Dritter Aufzug (S. 292—317).

An die Trennung Jasons von Medea schließt sich im dritten Aufzug die Trennung der Kinder von Medea. Auch die Mutter in ihr wird aufs tödlichste verletzt: diese Erfahrung treibt sie zur Verzweiflung. — Bei Euripides bittet Medea selbst darum, daß die Kinder, die ihr in die Verbannung folgen sollen, in Korinth bleiben dürfen. Bei Seneca und nach ihm bei Corneille weigert sich Jason hartnäckig, die Kinder der Mutter mitzugeben, und treibt diese gerade dadurch zu der Mordtat, weil sie gesehen hat, daß der Verlust der Kinder den Treulosen am empfindlichsten strafen wird. Bei Klinger findet sich schon der Zug, daß die Kinder zu Kreusa hinneigen. „Ich liebe diese holden Kleinen“, bekennt diese, „und suche den Vater oft mit stiller Freude in ihnen auf. Auch sie lieben mich als freundliche Gespielin.“ Medea sagt bei Klinger von dem einen ihrer Söhne, er neige sich dahin, wo des Vaters wankelmüsig Herz sich hinsehne. (Schwering, S. 119 f.) Die Wendung aber, daß den Kindern die Wahl gelassen wird zwischen beiden Gatten, und daß diese selbst die Mutter von sich stoßen, ist eine geniale Erfindung Grillparzers und gibt dem Motiv erst jene erschütternde Wirkung, die den Ausgang des dritten Aufzugs zu einem Meisterstück dramatischer Kunst macht.

V. 1165 ff. Auf Medea, die von ihrem Unglück ganz niedergebeugt ist, wirkt Gora als Treiberin ein; damit sie sich nicht mit der Herausgabe ihrer Kinder begnügen, sondern Rache nehme, wühlt die Kolcherin die Erinnerung an ihre Schuld (den Tod des Vaters) auf und schürt den Haß gegen den „glattzüngigen Heuchler“.

V. 1186. Vgl. „Die Ahnfrau“, V. 2 ff.

V. 1233 ff. Euripides läßt seine Medea zu dem Chor sagen (V. 376 ff.):

„Der Wege, sie zu töten, hab' ich viele; doch,
Ihr Frau'n, ich weiß nicht, welchen ich betreten soll.
Leg' ich von unten Feuer an der Braut Palast?
Wie? Oder bohr' ich ihr ins Herz den scharfen Stahl,
Zum Hause still einschleichend, wo ihr Lager steht?
Nur eines ist mir schrecklich: wenn man mich ergreift,
Nachdem ich, sinnend auf den Mord, eintrat ins Haus,
So werd' ich sterbend ein Gespött der Feinde sein.
Der grade Weg der beste, dessen bin ich auch
Am meisten kundig: ich ermorde sie mit Gift.“

(Schwering, S. 135 f.)

V. 1258 ff. Die Argonauten waren im zweiten Stück nicht namhaft gemacht und kaum individualisiert, um Jason nicht zu verdunkeln; daher fällt es auf, daß jetzt, und zwar von Gora, ihr Schicksal erzählt wird; freilich dient dies dazu, Medea zur Rache zu reizen, und ist entlehnt aus den Chorgesängen der „Medea“ Senecas (vgl. V. 610 ff.): „Quisquis intravit scopulos vagantes, Et tot emensus pelagi labores, Barbara funem religavit ora, Raptor externi redditurus auri, Exitu diro temerata ponti Jura piavit.“ (Schwering, S. 139.)

V. 1259 ff. Nach der Sage findet nicht nur Hylas schon auf dem Zuge nach Kolchis seinen Tod, sondern es bleibt auch Herakles in Mysien zurück, um nach seinem Liebling zu suchen; somit nehmen nach der Überlieferung beide an dem eigentlichen Zuge gar nicht teil.

V. 1268 ff. Von Herakles heißt es in dem Chorliede bei Seneca (V. 637 ff.): „Ipse post terrae pelagique pacem, Post seri Ditis patefacta regna Vivus ardenti recubans in Octa, Praebuit saevis sua membra flammis Tabe consumptus gemini crux Munere nuptae.“ (Schwering, S. 140.)

V. 1279 ff. Vgl. Seneca, V. 644 ff.: „... fratres, Meleagre, matris Impius mactas (morerisque) dextra Matris iratae; meruere cuncti.“ (Schwering, S. 140.)

V. 1347 f. Ähnlich spricht Jason nachher zu Medea (V. 1529 ff.). Er ist gedemütigt, mit sich selbst zerfallen, seiner Kraft beraubt. Auch Klingers Jason spricht zu Kreon: „Ich bin nicht mehr jener Jason, einst der kühnen Argonauten stolzer Führer. Mit Scham gestche ich dir: Gram, des Mannes unwürdiger Feind, zehrt an meinem Innern.“ (Schwering, S. 117.) — An Jason dachte Grillparzer vornehmlich, als er sich (im Jahre 1822) als geeignetes Motto zum „Vlies“ die Stelle aus Rousseaus „Confessions“ (L. IX, p. 226) in sein Tagebuch aufzeichnete: „l'on a remarqué que la plupart des hommes sont dans le cours de leur vie souvent dissemblables à eux mêmes, et semblent se transformer en des hommes tout différens.“ („Jahrb.“, Bd. 3 [1893], S. 149.) — Ein Epilog, der nach der ersten Aufführung der beiden ersten Stücke (am 26. März 1821) gesprochen wurde, faßt den Inhalt der Trilogie also zusammen:

Von wo der Mensch beginnt, womit er endet,
Und was für Mächte in der Brust er birgt,
Und was für Mächte seine Brust ihm bergen,
Das ist der Inhalt unsers ernsten Spiels.

(Vgl. Ehrhard, S. 258.)

V. 1389 ff. Vgl. Euripides' „Medea“, V. 282 ff.:

„Ich fürchte, (was verhüll' ich meine Worte noch?)
Du schaffest meiner Tochter unheilbares Leid.
Viel trifft zusammen, was mich stimmt zu dieser Furcht.
Du bist in mancher Tücke wohl gewandt und schlau;
Dann grollst du, daß dir dein Gemahl verloren ist:
Auch sagen meine Boten mir, du drohest uns,
Dem Vater und der Tochter und dem Bräutigam
Unheil“. — (Schwering, S. 135.)

V. 1482 ff. Wie früher Jason Kreusa gegenüber (V. 839 ff.), so blickt hier Medea aus der unglücklichen Gegenwart mit schmerzbewegter Sehnsucht zurück auf die Jugendzeit, da sie noch rein und fröhlich war.

V. 1508 ff. Vgl. Senecas „Medea“, V. 447 ff.: „Fugimus, Jason, fugimus; hoc non est novum, Mutare sedes, causa fugiendi nova est: Pro te solebam fugere.“ (Schwering, S. 138.)

V. 1579. Der Kniefall bedeutet den letzten Versuch der Medea, den Gatten umzustimmen; nachdem er mißlungen, beginnt der Kampf um die Kinder.

V. 1585 ff. Vgl. Seneca, V. 509 ff.: „M. . . Meis Creusa liberis fratres dabit? J. Regina natis exulum, afflictis potens. M. Non veniat unquam tam malus miseris dies, Qui prole foeda misceat prolem inclitam, Phoebi nepotes Sisyphi nepotibus.“ (Schwering, S. 139.)

V. 1588 ff. Schmerz und Wut der leidenschaftlich Erregten kommen mit einer hinreißenden Naturstärke zum Ausdruck, die an Shakespeare (z. B. an Margarete in „Richard III.“) erinnert; trotz allem entbehren die Schmähworte nicht des Maßes und des künstlerischen Adels.

V. 1689 ff. Vgl. Klingers „Medea“: „Beide Knaben (zu Medea). Sieh uns freundlich! Wir fürchten dich! Medea. Weg! Du setzest deine Mutter der falschen Heuchlerin nach! Er gleicht dem Vater Zug für Zug, gleicht ihm auch darin, daß er sich dahin neiget, wo des Vaters wankelmüdig Herz sich hinsehnt. (Zu dem andern.) Komm, süßer Knabe, deine Zunge ist mild, dein Auge voll Treue. Du gleichst meinem Vater Aethos und siehst in die Sonne wie der Adler; dieser schweift nur um die Fläche der Erde wie sein Vater.“ (Schwering, S. 140 f.)

V. 1720. Aus dieser Verzweiflung läßt der Dichter seine Helden nicht etwa zur blindwütenden Rache sich aufraffen, sondern sie kommt nochmals zur Besinnung und muß den inneren Kampf aufs neue durchringen. Erst als neue Kränkung hinzukommt und der König selbst (also ein Zufall) ihr die Rachewerkzeuge in die Hand gibt, als die geheimnisvolle Macht, die von dem Vlies ausgeht, auf sie einwirkt,

schreitet sie zur Ausführung. Offenbar wollte der Dichter durch diese Wendung die gräßliche Tat noch eingehender motivieren und der Mörderin einen Teil der Schuld abnehmen, aber die Verzögerung schadet der tragischen Wirkung. Der vierte Akt fällt gegen den vorhergehenden ab.

Vierter Aufzug (S. 318—337).

Der vierte Aufzug, in dem zunächst die Schmerzensausbrüche der Medea und ihr Versenken in die Vergangenheit einen breiten Raum einnehmen, wird bei der Aufführung meist stark gekürzt.

V. 1802f. Vgl. V. 763ff. Die Wechselwirkung von Verbrechen und Unglück zeigt sich durch die ganze Trilogie: Aietes, Jason und Medea werden durch die Schuld unglücklich und durch das Unglück noch schlechter, als sie waren, und so in neue Schuld verstrickt. An diesen Niedergang der einzelnen, besonders Medeas, dachte Grillparzer, daneben freilich auch an die Schuld, die, von Aietes ausgehend, Medea und Jason, Pelias und Kreon der Reihe nach zu Verbrechen fortreißt, als er auf die erste Blattseite seines Manuskriptes die Worte Schillers („Wallenstein“, Piccolomini, Aufz. 5, Szene 1) setzte:

„Das eben ist der Fluch der bösen Tat,
Dass sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.“

V. 1900ff. Das ist die „Rache“, die von dem Vlies ausgeht; ähnlich hat es auf Pelias gewirkt und noch früher auf Aietes selbst.

V. 1966ff. Auch bei Euripides wendet Medea, um ihr Rachewerk zu vollführen, List und Verstellung an: sie stellt sich, als wäre sie mit ihrem Schicksal ausgesöhnt, und bittet ihren Gatten, reiche Geschenke an Kreusa senden zu dürfen, um ihren Kleinen die Huld der Königstochter zu gewinnen (V. 869—975).

V. 2064ff. Vgl. Klingers „Medea“: „Der süße Feretos gesunken auf seine Linke, das Bild der Liebe! Noch diesen Morgen sprang er hoffend in die Gärten, wollte die Mutter kränzen, für die der Reiz des Lebens schon verwelkt ist. Unsanft schläfst du, holder Knabe! Moos unter deinem Haupte wäre ein weiches Kissen.“ (Schwering, S. 128.)

V. 2071ff. Auch bei Klinger begrüßt Medea vor der Tat die „Nacht, die Tochter des Chaos“, deren „schwarzer Mantel die unendliche Erde verhüllt.“ (Schwering, S. 129.)

V. 2083ff. Die Vision erinnert an die des Orest in Goethes „Iphigenie“ (Aufz. 3, Szene 2). Auch der Helden Senecas erscheint der Schatten des Absyrtus.

V. 2105ff. Vgl. Klingers „Medea“: „Furchtbare Mutter, ich fleh' um Hülfe! Rüche mich an Jason! Sieh mich gestraft für meinen Frevel! Um seinetwillen habe ich Blut vergossen! Um seinetwillen den Bruder ermordet! Und er stößt mich von sich! wirft mich ins Elend! trennt mich von meinen Kindern! Ich fühle nun nichts mehr als Durst nach Rache, Lust nach Vernichtung.“ (Schwering, S. 129.)

V. 2124ff. Vgl. Seneca, V. 945f.: „Huc, cara proles, unicum

afflictæ domus Solamen, *huc vos ferte, et infusos mihi Coniungite artus.*" Euripides lässt Medea sagen (V. 1067 ff.):

„So geh' ich nun den jammervollsten Weg dahin,
Und diese send' ich einen jammervollern noch.
Noch einen Gruß den Söhnen! Reicht, o Kinder, reicht
Der Mutter eure Rechte, sie zu küssen dar;
O, liebe Hände, lieber Mund, liebreizende
Gestalt, o, meiner Kinder edles Angesicht!
Ja, werdet glücklich, aber dort! Der Erde Glück
Nahm euch der Vater. Lieblich hold Umfangen, ach,
Du süßer Hauch des Atems, weicher Wangen Rot!
Geht, geht, o Kinder: ich vermag nicht länger mehr
Euch anzublicken, ich erliege meinem Leid.“

(Schwering, S. 127.)

V. 2130 f. So wird die gräßliche Tat hinter die Szene verlegt, nach dem Vorbild der Alten (vgl. die Katastrophe in Äschylus' „Agamemnon“ und „Choephoren“, Sophokles' „Elektra“ und „König Ödipus“); darüber sagt Horaz in der „Ars poetica“, V. 182 ff.: „non tamen intus Digna geri promes in scaenam multaque tolles Ex oculis, quae mox narret facundia præsens. Ne pueros coram populo Medea trucidet . . .“

V. 2151 ff. Vgl. Seneca, V. 971 ff.: „Quid repens affert sonus?
Parantur arma, meque in exitium petunt.“ (Schwering, S. 127.) — Der letzte Anstoß zur Tat ist die Furcht vor der Rache der Feinde, der Medea und die Kinder selbst zum Opfer fallen würden. Ähnlich schon bei Euripides, V. 1238 ff.:

„Nicht träge zaudernd geb' ich meine Kinder hin,
Will nicht von eines Feindes Hand sie morden sehn.
Es gilt, sie müssen sterben, und muß dieses sein,
Will ich sie selbst ermorden, ich, die sic gebar!“

(Schwering, S. 126.) — Das Furchtbare dieser Hauptkatastrophe des Stücks wird dadurch abgeschwächt, daß sie äußerlich zusammenfällt mit der Nebenkatastrophe, dem Brand des Palastes und dem Tode der Kreusa. So stürzt unter lodernden Flammen alles zusammen.

Fünfter Aufzug (S. 338—346).

Nach der Sage entflieht Medea nach ihren Rachetaten auf einem mit geflügelten Drachen bespannten Wagen nach Athen, wo sie sich mit dem König Aigeus vermählt. Als sie diesen zur Ermordung seines heimkehrenden, vom Vater nicht gleich erkannten Sohnes Theseus verführen will, wird sie verbannt und flieht in ihre Heimat Kolchis zurück. Auch Euripides und seine Nachfolger lassen Medea durch die Lüfte entkommen. Erst Grillparzer hat einen anderen Ausgang gewählt. Er läßt im fünften Aufzug über Jason und Kreon das vernichtende Urteil sprechen, vor allem aber hervortreten, wie sehr Medea selbst unter ihrer Untat leidet, und wie sich ihr und Jasons Schicksal nun gestalten soll. Nach dem widernatürlichen Verbrechen, das sie

begangen, mußte ihre Strafe so gut wie das Menschliche an ihr zum Ausdruck gebracht werden. Dieses zeigt sich in dem jammervollen, gebrochenen Zustand und der starren Resignation, mit der sie alles, was kommen mag, auf sich nimmt. Ihre Strafe aber sieht der Dichter in einem Weiterleben mit gebrochenem Herzen, das schlimmer und grausiger ist als der Tod selbst.

V. 2181 ff. Die Gefäßtheit, die Gora nach dem fürchterlichen Unglück zeigt, wiederholt sich nachher bei ihrer Herrin selbst. Diese Ruhe gibt der Dienerin eine höhere Weihe und befähigt sie zum Richteramt über das Geschehene. Ähnlich läßt Uhland in der Ballade „Das Glück von Edenhall“ den Diener, der allein aus dem zusammengebrochenen Edelhause übriggeblieben ist, das entscheidende sittliche Urteil sprechen. Vgl. auch Günters Rolle am Schluß der „Ahnfrau“ und die des Rhamnes am Schluß der „Sappho“.

V. 2298 ff. Ähnlich wie hier Jason von dem Landmann, wird in Schillers „Jungfrau von Orleans“ (Aufz. 5, Szene 3) Johanna, als der Köhlerbub in ihr „die Hexe von Orleans“ erkannt hat, von den einfachen Leuten verachtet und gemieden. Der vorliegende Fall hat aber eine noch tiefere Bedeutung, weil er das Schicksal zeigt, das Jason im „Elend“ zu erwarten hat.

V. 2319. Das „elend sein“, das Weiterschleppen ihres gebrochenen Daseins als schwere Sühne der Schuld teilen Jason und Medea mit dem „König Ödipus“ des Sophokles (Kreon in der „Antigone“).

V. 2372 f. Die Lehre von der Nichtigkeit der von der Welt so hochgeschätzten Güter des Lebens findet sich bei Grillparzer öfter, z. B. am Schluß von „Der Traum, ein Leben“. Es steckt darin ein Stück eigener Lebenserfahrung; denn auch er hat einmal den Jugendtraum von Glück und Liebe und Ruhm geträumt, auch er hat die Hohlheit und Eitelkeit dieser vermeintlichen Güter kennen gelernt (vgl. J. Volkelt, „Grillparzer als Dichter des Willens zum Leben“, „Jahrb.“, Bd. 10 [1900], S. 4—44).

Lesarten.

Sappho (S. 5—105).

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers „Sappho“ wurde zu Grunde gelegt:

W⁵ = Grillparzers sämtliche Werke in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 4 (5. Ausg., Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit stimmen im wesentlichen überein die früheren Gesamtausgaben (*W¹—W⁴*) und die Einzelausgaben des Dramas:

A¹ = Sappho. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Franz Grillparzer (Wien, Wallischäffer, 1819). (Mit dem Bilde von Sophie Schröder, der ersten Darstellerin der Sappho, von M. Daffinger.)

A² = Sappho. Trauerspiel u. s. w. Zweite Aufl. (ebenda, 1819).

A³ = Sappho u. s. w. Dritte Aufl. (ebenda, 1822).

A⁴ = Sappho u. s. w. Vierte Aufl. (ebenda, 1856).

Erster Aufzug (S. 13—30). Rhamnes war in dem ersten Plane des Stückes nicht vorgesehen und ist im Personenverzeichnis des ersten Manuskripts nicht aufgeführt. Im Texte der ersten Aufzüge erscheint er nur als Diener; erst im 5. Akte tritt er unter dem Namen Rhamnes hervor (Laube, Nachwort zur 1. Aufl. der Werke, S. 282).

42 schönste] schöne *AW¹* | 183 „Wie] Wie *AW¹⁻⁵* | 185 erkennen! *AW¹⁻⁵* | 236 Die ist es! *AW¹⁻⁵* | 327 was, o Gebieterin? *AW¹⁻⁵* | 427 empfangen. *AW¹⁻⁵* | 444 „Was] Was *AW¹⁻⁵* | 446 „Liebe; *AW¹⁻⁵* | 451 Wint! *AW¹⁻⁵*.

Zweiter Aufzug (S. 31—47). 468 klar es, als erkennen *AW¹* | 483 Sa, sagt *AW¹* | 495 zaubre? *AW¹⁻⁵* | 523 hierher *AW¹⁻⁴* | 546 öfter *A* | 647 gut, *AW¹⁻⁵* | 687 Für dich. — Für dich *AW¹* | 789 fehlt *AW¹*.

Dritter Aufzug (S. 48—64). 961 losen: *A* losen. *W⁵* | 1005 zu- rück. *AW¹⁻⁵* | 1022 zu gefallen? *AW¹* | 1175 Birze's *A*.

Vierter Aufzug (S. 65—83). 1269 O wüßt er es! und o, *AW¹⁻⁵* | 1270 retten! *AW¹⁻⁵* | 1442 Nach Laubes „Nachwort“ (1. Aufl. der Werke, S. 282) bindet im ersten Originalmanuskript Phaon den Rhamnes an eine Säule und flieht dann. Das Rufen des Rhamnes führt Dienerinnen und Sappho herbei und treibt zur sofortigen Verfolgung der Flüchtlinge. | 1581 Was *AW¹⁻⁵* | 1582 tödtest! *AW¹⁻⁵*.

Fünfter Aufzug (S. 84—105). 1557 sich zu. *AW¹⁻⁵* | 1571 Hieher, Melitta, hieher! *A* | 1727 Gemeinschaft, *AW¹⁻⁵* | 1801 ihr? kennt ihr sie gar so mild. *AW¹⁻⁵* | 1975 versöhnen, *AW¹⁻⁵* | 1988 geschröckt, *AW¹⁻⁵* | 2011 dümft. *AW¹⁻⁵* | 2014 Dual. *AW¹⁻⁵* | 2023 Los. *AW¹⁻⁵* | 2028 Lebens, *AW¹⁻⁵*.

Das goldene Vlies (S. 107—346).

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers dramatischem Gedicht „Das goldene Vlies“ wurde zu Grunde gelegt:

W⁵ = Grillparzers sämtliche Werke in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 5 (5. Ausg., Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Zur Vergleichung herangezogen wurden:

A = Das goldene Bließ. Dramatisches Gedicht in drei Abtheilungen. Von Franz Grillparzer. (Wien, J. B. Wallishaußer, 1822). (Erste und einzige Sonderausgabe des Werkes.)

W¹ = Grillparzers Sämtliche Werke. Bd. 3. (Stuttg. 1872.)

W⁴ = Grillparzers Sämtliche Werke. Vierte Ausgabe in sechzehn Bänden. Herausgegeben von August Sauer. Band 4. (Stuttg., o. J.)

I. Der Gastfreund (S. 116—142).

3 Gebet. *AW¹⁻⁵* | 7 Waibwerks *AW¹⁻⁴*. | 35 genug. *AW¹⁻⁵* | 79 an, was kümmert's mich! *AW¹⁻⁵* | 88 kommt. *AW¹⁻⁵* | 110 Jagd. *AW¹⁻⁵* | 126

Vogt du mich mit *AW¹* | ₁₃₀ hilf mir. *AW¹⁻⁵* | ₁₄₃ Komm hierher. *AW¹⁻⁵*
 so! *AW¹⁻⁵* | ₁₈₄ Lande, *AW¹⁻⁵* | ₁₉₅ Trant. *AW¹⁻⁵* | ₁₉₇ zurück. *AW¹⁻⁵* |
 211 Glück; *AW¹* | ₂₁₇ dem Gott *AW¹⁻⁴* | ₂₁₈ fehlt *AW¹* | ₂₄₀ Sklavin.
AW¹⁻⁵ | ₂₈₉ Strahl, *W⁵* | ₃₂₆ Grab; *AW¹* | ₃₄₈ willst. *AW¹⁻⁵* Schwert.
AW¹⁻⁵ | ₃₅₃ hieher *AW¹⁻⁴* | ₃₆₆ Gefahr. *AW¹⁻⁵* | ₃₇₈ beschützt. *AW¹⁻⁵* | ₄₀₉
 Weitre. *AW¹⁻⁵* | ₄₂₇ Schügling. *AW¹⁻⁵* | ₄₂₈ Wo, der Fremdling? *AW¹⁻⁴* |
 430 Hants. *AW¹⁻⁵* | ₄₄₀ Lebens. *AW¹⁻⁵* | ₄₄₈ verhieß! *AW¹⁻⁵* | ₄₅₂ Hälfte.
AW¹⁻⁵ | ₄₆₂ mir. *AW¹⁻⁵* | ₄₆₃ Gut. *AW¹⁻⁵* | ₄₇₈ getreu. *AW¹⁻⁵* | ₄₈₄
 Born. *AW¹⁻⁵* | ₅₀₇ fehlt *AW¹* | ₅₁₄ Wir *AW¹⁻⁵* | ₅₁₈ fehlt *AW¹*
 Fluch! *W⁵*.

II. Die Argonauten (S. 143—236).

₁₉₃ noch — *AW¹* noch *W⁵* | ₁₉₄ Ervorvne. *AW¹⁻⁵* | ₃₂₂ Spur, *AW¹⁻⁵* |
 327 genannt; *AW¹⁻⁵* | ₃₅₆ dort *AW¹⁻⁵* | ₄₅₉ Blick. — *AW¹⁻⁵* | ₄₉₇ das thut
 die Noth *A* | ₅₇₃ labenden Fuß; *AW¹* | ₇₃₇ Er that des Oheims Willen,
AW¹ | ₇₅₆ König. *AW¹⁻⁵* | ₇₅₇ unsre! *AW¹⁻⁵* | ₇₆₈ um mich verlangt?
AW¹ | ₈₂₇ enden. *AW¹⁻⁵* | ₈₈₀ Fahrt. *AW¹⁻⁵* | ₉₁₀ e. uns ersehn uns *AW¹* |
 973 Roldis *AW¹* | ₁₀₀₄ verbarg. *AW¹⁻⁵* | ₁₀₃₇ darnach *AW¹⁻⁴* | ₁₀₆₁ sicherer
AW¹⁻⁴ | ₁₁₀₀ schön. *AW¹* | ₁₁₀₁ gut. *AW¹* | ₁₁₁₈ sage. *AW¹⁻⁵* | ₁₁₁₉ leis'
AW¹ | ₁₃₉₁ die *AW¹⁻⁵* | ₁₄₁₉ gerissen das *AW¹* | ₁₄₃₀ Tod! *AW¹* | ₁₅₅₇
 Willen! *AW¹* | ₁₆₈₄ zurück. *AW¹⁻⁵* | ₁₇₀₂ mir. *AW¹⁻⁵* | ₁₇₁₆ gesehn.
AW¹⁻⁵ | ₁₇₃₄ ihn. *AW¹⁻⁵* | ₁₇₆₅ sie *AW¹⁻⁵*.

III. Medea (S. 237—346).

Szenische Vorbemerkung: auf einer Landspitze fehlt *AW¹* | ₈ der]
 der's *AW¹* | ₈₃ zu tun? *AW¹* | ₁₄₀ Gut. *AW¹⁻⁵* | ₁₅₈ still. *AW¹⁻⁵* |
 228 hab' ich's? *AW¹* | ₂₇₈ heißt. *AW¹⁻⁵* | ₅₈₁ Altar. *AW¹* | ₅₈₇ Königs-
 burg. *AW¹⁻⁵* | ₅₈₈ befahl. *AW¹⁻⁵* | ₆₄₉ darnach! *AW¹⁻⁴* | ₆₆₂ sein.
AW¹⁻⁵ | ₆₇₇ nicht? was *AW¹⁻⁵* | ₇₁₀ begrüßt. *AW¹⁻⁵* | ₇₁₉ doch.
AW¹⁻⁵ | ₇₇₃ wie] wenn *AW¹⁻⁴* | ₈₁₂ drängt *AW¹* | ₁₀₁₀ stürzet *AW¹⁻⁵* |
 1035 entlassen. *AW¹⁻⁵* | ₁₀₄₇ nun *AW¹⁻⁵* | ₁₀₅₈ gleichst. *AW¹⁻⁵* | ₁₀₉₃
 schauend, *AW¹* | ₁₀₉₅ Brust, *AW¹* | ₁₀₉₈ Daß *AW¹⁻⁵* | ₁₀₉₉ mich! *AW¹⁻⁵* |
 1113 verlassen; halt's! *AW¹* | ₁₁₁₇ so *AW¹⁻⁵* | ₁₁₅₄ mir. *AW¹⁻⁵* | ₁₂₀₄
 darnach, *AW¹⁻⁴* | ₁₂₀₉ hier, *AW¹* | ₁₃₀₁ Bis fort! fehlt *AW¹* | ₁₃₂₁ hinein.
AW¹⁻⁵ | ₁₄₃₃ Spruch? *AW¹* | ₁₄₄₉ mich. *AW¹⁻⁵* | ₁₄₇₃ vor dir; daß A
 vor dir, daß *W¹* | ₁₄₉₄ wenn ich bin, *AW¹* | ₁₅₆₇ Gemahl. *AW¹* | ₁₆₁₃
 her. *AW¹⁻⁵* | ₁₇₂₇ senket *AW¹* | ₁₈₃₇ das. *AW¹⁻⁵* | ₁₈₈₀ Der schwarze]
 Derselbe *AW¹* | ₂₀₃₄ Herrin. *AW¹⁻⁵* | ₂₀₅₂ mir. *AW¹⁻⁵* | ₂₀₇₂ herunter
 schauend; *AW¹* | ₂₁₀₈ Ausgestoßen *AW¹⁻⁵* | ₂₁₀₉ Wildnis, *AW¹⁻⁵* |
 2110 Nein *AW¹⁻⁵* | ₂₁₁₅ Tödten dich *AW¹* Tödten dich. *W⁴⁻⁵* | ₂₁₁₆ Nur:
 Und sich! *AW¹* | ₂₂₄₁ vor] von *AW¹* | ₂₂₆₁ Laß Andre, *AW¹* | ₂₃₀₅ Thür.
AW¹⁻⁵.



Inhalt.

	Seite
Sappho	5
Einleitung des Herausgebers	7
Das goldene Blies	107
Einleitung des Herausgebers	109
I. Der Gastfreund	115
II. Die Argonauten	143
III. Medea	237
Anmerkungen des Herausgebers	347
Lesarten	372



Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

3 5131 00207603 4

PT 2256 .A1 1903 v.2

Grillparzer, Franz, 1791-
1872.

Grillparzers Werke

PT 2256 .A1 1903 v.2

Grillparzer, Franz, 1791-
1872.

Grillparzers Werke

Date Due

R 4-
APR 4
MAY 24



